

32/150

Eva Haas 73

Burgdorfer Jahrbuch 2022

Bild Titelseite:

Radierung «Burgdorf» von Eva Haas, prämierte Arbeit anlässlich
des Druckgrafik-Wettbewerbs 1973 der Galerie Bertram
(Blatt aus der Sammlung des Rittersaalvereins Burgdorf)

Burgdorfer Jahrbuch 2022

89. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Gestaltung, Druck und Vertrieb:
Haller + Jenzer AG, Druckzentrum, Burgdorf
034 420 13 13, info@haller-jenzer.ch

ISBN 978-3-9525085-2-7
ISSN 2234-9375 (Print)
ISSN 2234-9383 (online)

Ältere Jahrbücher im Volltext im Internet:
www.digibern.ch/katalog/burgdorfer-jahrbuch

Inhaltsverzeichnis

- 9 Vorwort
Helen Käser-Heeb
- 11 200 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf
Michael Ritter
- 29 Der Schulreformer Albert Bitzius (1797–1854)
Markus Hofer
- 49 «Notizen aus meinem Leben»
Lehrer Jakob Büttikofer (1826–1900)
Trudi Aeschlimann
- 65 Umbau Schloss Burgdorf (2017–2020)
Bruno Lehmann
- 83 Zu Besuch im neugestalteten Museum auf Schloss Burgdorf
Markus Hofer
- 99 Fliessgewässer in Burgdorf
Beat Maurer
- Kulturberichte*
- 113 Heimatschutz: Theo Schwarzenbach,
der unvergessliche Landschaftsmaler (1919–2008)
Hans Rudolf Flückiger
- 121 Das Museum Schloss Burgdorf im Corona-Jahr 2020
Irene Hänsenberger und Daniel Furter

- 129 Rittersaalverein: Fragen über Fragen
Trudi Aeschlimann
- 135 Goldkammer Schweiz: Gold, Kohle und Uran im Emmental
Werner Lüthi
- 141 Museum Franz Gertsch 2021: die Sammlung Baloise, Franz Gertsch,
Otto Wyler und Lisa Hoever
Anna Wesle
- 149 Casino Theater Burgdorf
Dina Zeder
- 155 Nachruf zu Architekt Ernst Bechstein (1931–2021)
Heinz Kurth, mit Unterstützung von Eva Bechstein
Jürg Häberlin, nach Angaben von Maya Weber
- 161 Chronik von Burgdorf: 1. August 2020 bis 31. Juli 2021
Viktor Kälin, Chronik
Jürg Häberlin, Nachrufe
- 229 Unterstützer des Burgdorfer Jahrbuches
- 231 Inserenten und Inserate

SCHYGG À LA WAHN- SINN.

**Wir beraten Sie gern rund um die Produktion
und die Gestaltung Ihrer Drucksachen.**

Melden Sie sich jetzt bei unseren Kundenberatern.

Ihr Medienzentrum in 3401 Burgdorf // www.haller-jenzer.ch

**Das
Burgdorfer
Jahrbuch**

**gehört in
jedes Haus**

Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.

Vergriffene Jahrgänge:

**1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958,
1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.**

**Zu beziehen direkt bei der Druckerei
Haller + Jenzer AG oder bei der Buchhandlung
am Kronenplatz in Burgdorf.**

Neuste Ausgabe 2022: Fr. 35.–

Vorwort

Helen Käser-Heeb

Herzlich willkommen, liebe Freundinnen und Freunde des Burgdorfer Jahrbuchs, liebe Leserinnen und Leser

Unter dem Titel «Zum Nutzen der Allgemeinheit» bietet das Burgdorfer Jahrbuch 2022 spannende Beiträge aus vergangenen Zeiten und der Gegenwart. Ein Schwerpunkt widmet sich der Bildung. So erläutert Markus Hofer die «Schulinspektionsberichte» von Albert Bitzios aus dem 19. Jahrhundert. Der engagierte Pfarrer und Schulkommissär von Lützelflüh kämpfte unermüdlich für bessere Rahmenbedingungen in den Schulen. Unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf schrieb er den Roman «Freuden und Leiden eines Schulmeisters».

Ergänzend und vertiefend dazu machte Trudi Aeschlimann die handschriftlichen «Notizen aus meinem Leben» des Schulmeisters Jakob Büttikofer aus Kernenried lesbar. Er unterrichtete ebenfalls im 19. Jahrhundert. Seine Aufzeichnungen zeigen Parallelen, aber noch viel deutlicher Unterschiede zur heutigen Schulsituation. Der damalige Ausbruch des Nervenfiebers (Typhus) im Lehrerseminar erinnert unangenehm an die aktuelle Coronapandemie.

Die Gemeinnützige Gesellschaft von Burgdorf feiert ihr 200-jähriges Bestehen. Michael Ritter rollt die Geschichte dieser Institution auf, die seit ihrer Gründung dem «Nutzen der Allgemeinheit» dient. Packend führt er die Leserschaft bis in die heutige Zeit. Er beschreibt, wie sich das Gesundheitswesen von der Krankenstube zum Spital, die «Hülfskasse» zur modernen Krankenkasse, die Handwerkerschule zur Gewerbeschule und die Bade- und Waschanstalt zu einer Kaltwasser-Bad- und Schwimmanstalt entwickelte.

Von der «Badi» ist der Weg nicht weit zum wichtigsten Fließgewässer der Stadt Burgdorf, der Emme. Beat Maurer kennt ihren Weg von der Quelle

bis zur Mündung in die Aare. Ihr Lauf hat sich während Jahrhunderten verändert. Zufließende Bäche und von Menschenhand angelegte Kanäle prägen das Bild der Emmestadt. Der Autor erklärt im Bericht «Fließgewässer in Burgdorf» unter anderem deren Nutzungsmöglichkeiten einst und heute.

Das Burgdorfer Schloss, eine einmalige Burganlage aus der Zähringerzeit, konnte dank engagierten Bürgern und Bürgerinnen für die Öffentlichkeit erhalten werden. Bruno Lehmann widmet sich der Geschichte, die mit archäologischen Funden (3500 Jahre v. Chr.) auf dem Schlosshügel beginnt und über Herzog Berchtold V. (1200 n. Chr.) in die heutige Zeit führt. Sie erfahren, wie es dazu kam, dass schlussendlich eine Jugendherberge, ein Restaurant und ein Museum im umgebauten Schloss Platz fanden. Irene Hänsenberger und Daniel Furter berichten über «Das Museum Schloss Burgdorf im Corona-Jahr 2020», dem Eröffnungsjahr. Für die Leserschaft machte sich Markus Hofer auf Spurensuche im neugestalteten Museum. Lassen Sie sich von seinen speziellen Entdeckungen und Eindrücken überraschen. Dazu passend zielt die Radierung «Schloss Burgdorf» der Lehrerin und Künstlerin Eva Haas (1933–1998) das Cover des Jahrbuchs.

Die Pandemie hatte uns auch 2021 während Monaten im Griff. Die Stadtchronik von Viktor Kälin spiegelt wider, was trotz Einschränkungen möglich war. Im Museum Franz Gertsch fanden trotz Corona Ausstellungen statt und auch das Casino Theater bot Kulturelles, wenn auch deutlich weniger als in anderen Jahren. Leider konnten die Vorträge der Casino Gesellschaft nicht gehalten werden, weshalb von dieser Seite ein Bericht im Jahrbuch fehlt. Der Heimatschutz machte sich auf Spurensuche nach dem Emmentaler Maler Theo Schwarzenbach und für die Goldkammer Schweiz berichtet Werner Lüthi von Gold-, Uran- und Kohlevorkommen im Emmental. Aus den Sammlungen des Rittersaalvereins beschreibt Trudi Aeschlimann eine um 1640 geschaffene, zierliche Silberschale.

Jürg Häberlin verfasste für die Chronik Nachrufe von Persönlichkeiten der Stadt. Vielleicht trösteten sie Menschen, die wegen Corona der Beerdigung fernbleiben mussten.

Die Tradition des Burgdorfer Jahrbuchs kann nur dank den langjährigen Unterstützern und treuen Inserenten weitergeführt werden. Durch ihre finanzielle Unterstützung hält auch dieser Band hohen Qualitätsansprüchen stand und untermalt die Texte mit bester Bildqualität. Nun überlasse ich das Jahrbuch 2022 Ihnen, denn es wurde «Zum Nutzen der Allgemeinheit» verfasst. Gute Unterhaltung!

200 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft von Burgdorf

Michael Ritter

Die 1821 gegründete Gemeinnützige Gesellschaft von Burgdorf (nachfolgend: «Gesellschaft») darf dieses Jahr ihren 200. Geburtstag feiern. Ein so hohes Vereinsjubiläum ist ausserordentlich. Es ist dem Autor eine Ehre, die Geschichte der Gesellschaft in diesem Beitrag nachzuzeichnen. Da bereits mehrere Jubiläumsschriften¹ bestehen, hat sich der Autor für die ältere Zeit zu einem guten Teil auf diese beziehen können. Aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert sind gedruckte Jahresberichte erhalten, wobei die gedruckte Berichterstattung nicht kontinuierlich war.² Die Archivalien werden vom Burgerarchiv der Burgergemeinde Burgdorf verwahrt,³ sind umfangreich und in einem archivalisch ausserordentlich guten Zustand.⁴ Eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Vereinsgeschichte war zeitbedingt ganz ausserhalb der Möglichkeiten des Autors. Viele Tätigkeitsbereiche können nur exemplarisch behandelt werden. Für das Schlusskapitel durfte ich Sekretärin Christine Lüthi-Stettler, die 1996 auch die Jubiläumsschrift zum 175-Jahr-Jubiläum verfasst hat, als Auskunftsperson befragen. Dank geht weiter an die Archivarin des Burgerarchivs Luzia Fleischlin für ihre unkomplizierte Unterstützung, an Trudi Aeschlimann, Präsidentin des Vereins Burgdorfer Jahrbuch, für wichtige Hinweise und sehr viel Geduld mit dem Autor, und schliesslich an Ernst Roth von der Roth-Stiftung Burgdorf für sein sorgfältiges Gegenlesen und seine vielen kenntnisreichen Verbesserungsvorschläge.

Die Gründung 1821 und ihre Hintergründe

Der grosse historische Kontext der Entstehung der Gesellschaft ist die «wilde» Zeit der Schweizer Geschichte von 1798 bis 1848. In nur 50 Jahren wurde aus der archaischen «Alten Eidgenossenschaft», die ihrer Struktur nach noch ganz zum «Ancien Régime»⁵ gehört, einer der modernsten Staaten der Welt. Hinter den gewaltigen politischen Um-

wälzungen stehen mindestens so wichtige wirtschaftliche und soziale Veränderungen, deren Ergebnis der Übergang von den frühmodernen, vorindustriellen Gesellschaften ins Industriezeitalter ist. Von England herkommend überrollte die Industrialisierung den Kontinent in wenigen Jahrzehnten, und gerade die Schweiz durchlief einen dramatischen Wandel von einer stark agrarisch geprägten Gesellschaft hin zur Moderne mit ihren Fabriken und Maschinen.

In diese Zeit fällt die Gründung der Gesellschaft am 11. Februar 1821. Nicht weniger als 19 Gründungsmitglieder tagten im «Stadthaus» an der Gründungsversammlung⁶. Interessant ist, dass ein wesentlicher Teil der Gründer kurz vorher einen Lesezirkel gegründet hatte, offenbar auf Initiative des Lehrers Johann Samuel Hopf⁷, der insgesamt ein wesentlicher Initiator der Gründung ist. Dass die Gründer eines Lesezirkels mit denen der Gesellschaft teilweise identisch sind, ist nicht überraschend. Lesezirkel waren über lange Zeit eine wichtige Keimzelle liberaler und demokratischer Überzeugungen. Die drei prominentesten Gründungsmitglieder sind ohne Zweifel die Brüder Johann Ludwig⁸, Karl⁹ und Hans¹⁰ Schnell. Dass «die Schnellen» bei der Gesellschaft von Anfang an mitmachten, belegt die enge Verquickung der aufstrebenden liberalen Elite Burgdorfs mit der entstehenden Gesellschaft bestens. Die Gesellschaft konnte ihre Mitgliederzahl sehr schnell stark erhöhen, und eine einfache Organisationsform blieb über sehr lange Zeit bestehen: Die Leitung oblag einem sechsköpfigen, *Direktion* genannten Organ, das im heutigen Verständnis¹¹ dem Vorstand entsprach. Die drei statutarischen Aufgaben der Gesellschaft wurden von Ausschüssen aus der Direktion übernommen.

Die Tätigkeit der Gesellschaft, die gemäss Statuten auf Burgdorf beschränkt ist, umfasste ab Gründung drei klar unterscheidbare Bereiche, die man in heutigem Sprachgebrauch erstens mit Sozialwesen, zweitens mit Bildungswesen und – auf den ersten Blick überraschend – drittens mit dem Betrieb einer Ersparniskasse bezeichnen kann. Bei den ersten beiden Bereichen liegt der Fall vor, dass das Staatswesen ausserstande war, die Aufgaben in den fraglichen Bereichen befriedigend zu übernehmen. Die Gesellschaft trat an die Stelle des Staates, oft implizit, manchmal sogar ganz explizit. Dieser Befund gilt, besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, fürs Sozialwesen stärker als fürs Bildungswesen. In Letzterem trat die Gesellschaft von Anfang an eher subsidiär zur Gemeinde¹² auf.

Die Gesellschaft und die Ersparniskasse

Auf den ersten Blick erscheint die Gründung der von 1822 bis 1847 direkt von der Gesellschaft betriebenen Sparkasse ganz abwegig. Das ist indes nicht so: Es ging nämlich darum, das Sparen, ein Grundzug bürgerlicher Existenz, in institutionell gesichertem Rahmen, mittels einer Bank, zu ermöglichen. Dass man sich idealistisch sozialpolitische Fortschritte (Aufstieg durch Sparen nämlich) erhoffte, geht direkt schon aus dem Wortlaut der betreffenden Ziffer des Statuts hervor. Indes wurde selbst in der Gründungszeit mit ihren im Vergleich zu heute noch äusserst rudimentären Regulierungen bald klar, dass die Führung einer Bank die Gesellschaft überfordern musste. Ein Hauptproblem war dabei interessanterweise gerade ihr Erfolg: In ihrer ganzen Geschichte hat sich die Gesellschaft strikt ans Territorialitätsprinzip gehalten und ihre Tätigkeit auf die Stadt Burgdorf beschränkt. Das Bedürfnis nach einer Sparkasse bestand aber selbstverständlich im ganzen Amtsbezirk, und 1834 wurde für die Landbevölkerung die *Amtersparniskasse* gegründet, und zwar als Gründung der Gemeinden des Amtes Burgdorf.¹³ Das Nebeneinander konnte so nicht recht funktionieren, und 1847 fusionierten¹⁴ die beiden Banken, womit der bemerkenswerte Abstecker der Gesellschaft ins Bankwesen endet.

Die Gesellschaft und das Sozialwesen

1. Das Armenwesen

Von Anfang an war das Engagement der Gesellschaft im Sozialwesen ein Grundpfeiler ihrer Tätigkeit, und in keinem anderen Bereich kam sie dem Gemeinwesen so massiv zu Hilfe, besonders in den Anfängen.

Interessant ist die eindeutig definierte Abgrenzung der Tätigkeit der Gesellschaft von den öffentlichen Aufgaben; ihrer Absicht nach verstand sie ihr Tun als subsidiär zu jenem der Gemeinde¹⁵. Man muss wissen, dass die damaligen Staatswesen, wie es der Kanton Bern war, im Vergleich zu späteren Zeiten viele Aufgaben nicht, oder jedenfalls nicht befriedigend, erfüllen konnten, deren Notwendigkeit aber den erwähnten «aufgeklärten Bürgern» klar war. Besonders gross waren diese Defizite im, modern ausgedrückt, Sozialwesen, daneben auch im Bildungswesen. Es gab keine staatlich¹⁶ organisierte Sozialhilfe, es war alles Sache der Gemeinden,¹⁷

was weitherum zu desaströsen Zuständen in allen Teilen des Sozialwesens führte. Egal ob Verwaisung, Armut, Krankheit, Unfall, Invalidität, Erwerbslosigkeit: Wer unter die Grenze der ökonomischen Selbsterhaltung fiel, war auf die äusserst rudimentären, notorisch überforderten kommunalen Strukturen angewiesen, die diesen Namen oft nicht verdienten. Nicht selten versuchten die Gemeinden, die unerwünschten «Sozialfälle» einander zuzuschieben, was sich etwa im Kampf gegen Bettelei spiegelt.¹⁸ Armut in einem sehr existenziellen Sinn war weit verbreitet und sichtbar. Man nannte denn auch das Sozialwesen zeitgenössisch ganz offen und noch lange *Armenwesen*; der zuständige Ausschuss der Direktion der Gesellschaft hiess *Armenkommission*. In den ersten Jahrzehnten erfolgte die Unterstützung nicht etwa in Geld, sondern in Naturalien (besonders Lebensmittel, Kleider und Holz) und in der Übernahme von Auslagen (besonders Arztkosten).¹⁹ Man muss sich bewusst sein, dass die Bekämpfung der Armut auch stark repressive Seiten hatte. Verarmte, die nicht in Burgdorf heimatberechtigt waren, wurden in ihre Heimatgemeinden ausgewiesen, was ohne Weiteres zulässig war, da die Niederlassungsfreiheit kein anerkanntes Grundrecht war. Das sehr verbreitete Betteln war zumindest offiziell verboten, weshalb Bettlerinnen und Bettler immer wieder vertrieben wurden.

In den 1830er- und 1840er-Jahren spitzte sich die Lage im bernischen «Armenwesen» rasch zu.²⁰ Fatal war, dass das Heimatgemeinde-Prinzip nicht mehr kompatibel mit der immer mobiler werdenden Bevölkerung war: Gemeinden, die wirtschaftlich boomten, zogen in grosser Zahl Leute aus Landgemeinden an. Die 1847 getroffene Lösung war überaus modern und liberal gedacht, wurde aber eines der grössten Debakel der bernischen Sozialpolitik. Im Kern war eine der Reformideen, die Unterstützungspflicht von den Heimatgemeinden zu den Wohngemeinden zu verschieben. Dies war mit Blick auf die weitere Entwicklung und überhaupt die soziale Entwicklung an sich richtig. Nur ging die rabiate Reform viel weiter: Die Gemeinden wurden (auf Stufe Kantonsverfassung!) überhaupt ihrer Pflicht entbunden, Arme zu unterstützen. Die Idee war, dass private «Armenvereine» in den Wohngemeinden das Armenwesen vollständig übernehmen. Im Falle von Burgdorf übernahm die Gesellschaft diese Aufgabe. Es ist das einzige Mal in der Geschichte der Gesellschaft, dass sie direkt eine hoheitliche Aufgabe übernahm. In weiten Teilen des Kantons dagegen war die in der bernischen Geschichte einmalige Privatisierung des Sozialwesens ein Fiasko.²¹

Es war eine Herkulesarbeit, die der erst 32-jährige Regierungsrat Karl Schenk²² 1855 übernahm, als er das bernische Armenwesen abermals komplett reformierte. Schenk behielt das Prinzip der Zuständigkeit der Wohngemeinde bei und vermied so einen Rückfall ins Ancien Régime. Zugleich aber löste er das leidige Problem der oft unklärbaren Ortsansässigkeit mit dem Niederlassungsgesetz, was letztlich zur Trennung der Einwohner- von den Bürgergemeinden führte. Er verpflichtete die (Einwohner-)Gemeinden gesetzlich wieder zur Armenunterstützung, allerdings nur für Arbeitsunfähige (Kranke, Alte, Kinder), die sogenannten «Notarmen». In Burgdorf bedeutet das, dass sich die Gesellschaft nun auf die ja auch ursprünglich vorgesehene subsidiäre Armenunterstützung konzentrieren und beschränken konnte und nicht mehr hoheitliche Aufgaben innehatte. Neben der direkten Unterstützung der Verarmten waren ein anderes Mittel der Armutsbekämpfung im 19. Jahrhundert die Gründung und der Betrieb von Anstalten. Die Idee war, Personen in geschlossener Umgebung direkt zu betreuen. Der Eintritt in diese Anstalten war nicht immer freiwillig. Das Rechtsinstitut der unfreiwilligen Einweisung in eine solche Anstalt war die sogenannte *administrative Versorgung*. Es handelte sich um ein in den verschiedenen Kantonen recht uneinheitlich ausgestaltetes Vorgehen, das ab den 1840er-Jahren Verbreitung fand.²³ Es ging darum, Verarmte in solchen Anstalten zu «bessern», weil es damals ein sehr weit verbreiteter Konsens war, dass insbesondere dauerhaft verarmte Personen letztlich durch «falschen» Lebenswandel ihre Armut selbst verursacht hatten. In Burgdorf machte die Gesellschaft im 19. Jahrhundert einen Versuch, selber eine solche Anstalt zu führen, nämlich die «Armenerziehungsanstalt Bättwil²⁴». Sie übernahm die 1835 gegründete Institution im Jahre 1848 vom «Verein für christliche Volkserziehung des Kantons Bern». Damit übertat sich die Gesellschaft finanziell und organisatorisch, und nach nur sechs Jahren musste der Versuch 1854 wieder eingestellt und die Anstalt in einem überaus komplizierten Verfahren liquidiert werden.²⁵ In der Folge trat die Gesellschaft nicht mehr direkt als Trägerin solcher Einrichtungen auf, sondern konzentrierte sich auf die finanzielle Unterstützung.

2. Das Gesundheitswesen

Das 19. Jahrhundert war auch die Zeit, als die Medizin erst zaghaft, dann in der zweiten Jahrhunderthälfte immer sprunghafter grosse Fortschritte machte und sich überhaupt erst als Wissenschaft durchsetzte. Zusammen mit der stark wachsenden Bevölkerung und den beträchtlichen sozialen

Problemen entstand ein rasch wachsendes Bedürfnis, das Gesundheitswesen als Teil staatlicher Tätigkeit zu verankern und institutionelle Einrichtungen zu schaffen, aus denen dann in einem langen Prozess unsere heutigen Spitäler wurden. In diesem Bereich hat die Gesellschaft einen überaus grossen Beitrag geleistet, der sich bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinzieht. Zunächst führte die Gesellschaft von 1828 bis 1833 selber eine *Krankenstube*, die wir uns als sehr rudimentäre Einrichtung vorzustellen haben. Die Übernahme der Institution 1833 durch die Gemeinde hängt damit zusammen, dass sie eher als soziale Einrichtung denn als Klinik zu verstehen war. Die Pläne, eine genuin medizinische Einrichtung zu betreiben, wurden aber weiterverfolgt. 1858 konnte die Gesellschaft dann endlich die geplante *Krankenanstalt* gründen und 1859 eröffnen.²⁶ In der Krankenanstalt besorgten Diakonissen aus Riehen die Pflege; lokale Ärzte leiteten die Anstalt im Wechsel. Der Betrieb der Krankenanstalt beschäftigte die Gesellschaft in den folgenden Jahren, bis zur Fusion mit der *Bezirkskrankenanstalt* 1894, in finanzieller und administrativer Hinsicht enorm. Bis 1876 war die Krankenanstalt die massgebliche medizinische Einrichtung der Region.

Die Gesellschaft hat ihre Tätigkeit immer recht strikt auf die Gemeinde Burgdorf beschränkt, und deshalb kam es für sie nicht in Frage, die drängende Aufgabe der Gründung einer regionalen Krankenanstalt zu verfolgen. Der entscheidende Input dazu kam vielmehr vom regional tätigen *Ökonomischen und gemeinnützigen Verein des Amtes Burgdorf*. Ab den 1870er-Jahren intensivierte diese wichtige Organisation ihre Bemühungen. Tatsächlich gelang 1877 die Gründung der Bezirkskrankenanstalt.²⁷ Es stellte sich vorgängig die Frage nach dem Verhältnis der beiden Institutionen. Man löste dies zunächst mit einem detaillierten Vertrag²⁸, der die komplizierten finanziellen Abgeltungen der Gemeinden, welche die Bezirkskrankenanstalt trugen, regelte. Es war den Verantwortlichen beider Institutionen allerdings klar, dass das keine Dauerlösung war. Zunächst scheiterten aber Versuche des Trägervereins der Bezirkskrankenanstalt für einen Neubau an den Finanzen, sodass der erwähnte, befristete Vertrag mehrmals verlängert wurde. 1887 vermachte der Heimiswiler Industrielle Andreas Lüdi-Fournier dem Trägerverein eine bedeutende Erbschaft, die dann den Neubau am heutigen Standort des Spitals an der Oberburgstrasse ermöglichte. Es war auch der Gesellschaft klar, dass unter diesen Vorzeichen der selbstständige Betrieb einer Krankenanstalt nicht zukunftsfähig

war. Schliesslich wurde im März 1894 ein umfassender Fusionsvertrag²⁹ zwischen der Gesellschaft und dem Trägerverein der Bezirkskrankenanstalt geschlossen, der dann mit der Eröffnung selbiger 1897 in Kraft trat. Obwohl die Bezirkskrankenanstalt institutionell, durch die Mitgliedschaft aller Gemeinden des Amtes Burgdorf, natürlich viel stärker war als die Gesellschaft als privater Verein, waren die Kräfteverhältnisse ökonomisch keineswegs so klar. In der Tat war die Gesellschaft so stark, dass sie sich sowohl in der Abgeordnetenversammlung als auch in der Verwaltungskommission Sitze beziehungsweise Stimmen sichern konnte. Diese Mitbestimmung, ein staatsrechtliches Kuriosum³⁰, blieb noch bis 1957 bestehen.



Die 1897 bezogene Bezirkskrankenanstalt an der Oberburgstrasse, fotografiert von Friedrich Eymann, um 1902

Neben der Gründung, dem Betrieb und der Unterstützung der wichtigsten medizinischen Einrichtung des Emmentals war die Gesellschaft noch in einem anderen Bereich des Gesundheitswesens äusserst aktiv, nämlich im Bereich der Krankenversicherung. Dazu muss gesagt werden, dass die zunehmende Unmöglichkeit für die meisten Leute, die wegen der wissenschaftlichen Entwicklung immer höheren Kosten für insbesondere stationäre medizinische Behandlung selbst zu bezahlen, Versicherungslösungen immer dringender machte. Der Weg bis zur Einführung des Versicherungsobligatoriums für alle kraft Bundesrecht 1996 war überaus steinig. Es gab aber auch vor dem Obligatorium über Jahrzehnte politische Massnahmen von Bund und Kantonen zur Förderung von Kran-

kenversicherungen, sodass sich die Krankenversicherung allmählich als Normalfall durchsetzte.³¹ Es bestand eine schon aus der Gründungszeit bestehende Kasse, die dann 1859 in *Hülfskasse für Dienstboten und Arbeiter* umfirmiert wurde. Dass sich zunächst primär schlechter Verdienende versichern sollten, war sozialpolitisch gewollt.³² Die Entwicklung verlief so, dass der Kreis der Versicherten, die aufgenommen werden konnten, stetig erweitert wurde. Ab 1900 hiess die vereinseigene Krankenkasse *Hülfskrankenkasse*.³³ Die Kasse war durchaus erfolgreich und zählte 1921 fast 1000 Versicherte.³⁴ Die Verwaltung der Versicherung beschäftigte die Gesellschaft über Jahrzehnte erheblich. Die Gesellschaft hat lokal diese Entwicklung stark mitgeprägt. Die allmähliche Erhebung des Krankenversicherungswesens zur Staats- und Bundessache³⁵ machte die aufwendige Führung einer eigenen Kasse nach den Vorschriften des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG) für die Gesellschaft unmöglich, und schliesslich wurde 1996³⁶ beschlossen, keine neuen Versicherten mehr aufzunehmen. Die weiterhin bestehende kleine, in Hilfskrankenkasse umbenannte Kasse ist insofern langfristig auf Auflösung hin ausgerichtet. 2008 wurde schliesslich die Administration der Hilfskrankenkasse im Mandat an die *Stiftung Pro Senectute Kanton Bern* ausgelagert.³⁷

Haupterträge der Gesellschaft waren in ihrer langen Geschichte immer wieder Schenkungen oder (häufiger) Vermächtnisse und Erbschaften. Wiederholt erhielt die Gesellschaft bedeutende Zuwendungen, manchmal mit Zweckbindung, manchmal ohne. Mehrere solche³⁸ ermöglichten nach langen Vorbereitungen 1932 die Gründung des *Greisenasyls*.³⁹ Im Unterschied zum 19. Jahrhundert und gemäss den Erfordernissen der Zeit war die Gesellschaft hier bereits nicht mehr ganz direkt Trägerin der Institution, sondern eine schon 1926 gegründete Stiftung, die freilich finanziell und auch personell noch sehr lange mit der Gesellschaft verbunden war; die vollständige Trennung erfolgte erst 1989. Als *Altersheim Sonnhalde* bestehen die Institution und die Trägerstiftung an der Bernstrasse bis heute.

Interessant ist das Engagement der Gesellschaft für öffentliche Wasch- und Badebetriebe. Eine solche Institution der Gesellschaft, die von 1868 bis 1948 bestand, war die *Bade- und Waschanstalt*.⁴⁰ Sie wurde als Aktiengesellschaft geführt, wobei die Gesellschaft Mehrheitsaktionärin war.

Da Bäder im 19. Jahrhundert eindeutig dem Gesundheitswesen zugeordnet wurden,⁴¹ stehen diese Bemühungen im entsprechenden Sinnzusammenhang. Der Mangel an Bade- und Waschgelegenheiten wurde im 19. Jahrhundert als Ursache zweifelhafter Hygiene und diese wiederum als Ursache vieler Krankheiten entdeckt. Später beteiligte sich die Gesellschaft finanziell in nicht unerheblichem Ausmass an der 1885 eröffneten *Kaltwasser-Bad- und Schwimmanstalt*.⁴² Eine Geschichte der Burgdorfer Bäder der Neuzeit ist im Übrigen ein Desiderat.

Die Gesellschaft und das Bildungswesen

Neben sozialen Fragen, wie dargestellt in einem denkbar weiten Sinn, waren Bildungsfragen immer das zweite wesentliche Standbein der Tätigkeiten und Investitionen der Gesellschaft. Im Unterschied zum Sozialwesen wurde das (Volks-)Schulwesen im Kanton Bern schon 1832 zur Staatsaufgabe erhoben, sodass die Gesellschaft in diesem Bereich zunächst nur subsidiär tätig sein musste. Andere Bildungsbereiche wurden dagegen erst viel später staatlich geregelt, weshalb die Gesellschaft auch hier voranging. Bildung hatte im Selbstverständnis der Akteure der Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert, was schon aus dem Gründungsstatut hervorgeht.

Lange weit weniger gut geregelt als die Volksschule war der schulische Teil der Berufsbildung.⁴³ Schon 1828 machte die Gesellschaft einen ersten Versuch, eine *Handwerkerschule* zu betreiben. Der Versuch war zu ambitioniert, und erst 1852 gelang ein Neustart, wobei die Gesellschaft diesmal sowohl die Einwohnergemeinde wie auch den Handwerkerverein mit im Boot hatte. Trotzdem stand die Institution finanziell und administrativ immer noch auf äusserst wackeligen Beinen und musste von 1876 bis 1880 sogar schliessen. Ein weiterer Neustart gelang, und von 1885 bis 1932 führte die Gesellschaft die Schule, wobei der seinerseits 1879 neu gegründete Handwerker- und Gewerbeverein beteiligt war beziehungsweise blieb. Die Schule hiess nun *Gewerbeschule*. Als 1932 die gesetzlichen Grundlagen änderten, ging die Schule in die Obhut der Stadt (Einwohnergemeinde) über,⁴⁴ womit sich die Gesellschaft zurückzog.

1906 war die Gesellschaft zusammen mit der Einwohnergemeinde an der Gründung der *Mädchenfortbildungsschule* beteiligt.⁴⁵ Das war eine

Schule für Mädchen unmittelbar nach der obligatorischen Schulzeit, die zunächst freiwillig war; 1929 wurde sie sogar von Staates wegen obligatorisch. Im inhaltlichen Zentrum des Unterrichts stand die Haushaltsführung, die nach den Vorstellungen der Zeit «Frauensache» war. Die Gesellschaft gab die operative Verantwortung für diese Schule schon 1911 an den kurz vorher gegründeten *Gemeinnützigen Frauenverein Sektion Burgdorf* ab, blieb der Schule aber personell eng verbunden und unterstützte sie finanziell.

Wiederum ganz von der Gesellschaft getragen war die Gründung der *Ferienheim-Stiftung* 1919. Zweck der formell unabhängigen Institution war der Bau und Betrieb eines Ferienheims vorab für Schulkinder, die sonst kaum die Möglichkeit hatten, Ferien auswärts zu verbringen. Diese Stiftungsgründung ist insofern interessant, als die Gesellschaft hier ein, wie man heute sagen würde, schulergänzendes Angebot lancierte, das von der staatlichen Tätigkeit im Volksschulbereich nicht abgedeckt war. Die Stiftung konnte zunächst ein Ferienhaus in Diemtigen erwerben.⁴⁶ Als diese Liegenschaft in den 1950er-Jahren baufällig wurde, entschied man sich 1958 für einen Neubau in Beatenberg. Bauherrin und Eigentümerin der neuen Anlage war jetzt die Stadt Burgdorf; die Stiftung betrieb sie im Auftrag. In den 1970er- und 1980er-Jahren wurde es für die Stiftung immer schwieriger, den Betrieb finanziell zu stemmen, so dass schliesslich 1984 die Stadt auch den Betrieb übernahm. Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen wurde die Stiftungsurkunde wiederholt abgeändert; ab 1984 firmiert sie als «Stiftung für die Schuljugend der Stadt Burgdorf». Die Gesellschaft ist heute noch durch zwei Stiftungsratsdelegierte mit der Stiftung verbunden.

Zum Kern des Engagements der Gesellschaft im Bildungsbereich gehört in der jüngeren Zeit eindeutig das Stipendienwesen. Die Anfänge davon reichen bis in die Gründungszeit zurück. 1857 wurde ein erstes Stipendienreglement erlassen, um eine gewisse Systematik in die Abwicklung der Gesuche zu bringen; es wurde in der Folge mehrmals revidiert.⁴⁷ Die Hauptbegünstigten waren immer Burgdorfer Schülerinnen⁴⁸ und Schüler, die nach der obligatorischen Schulzeit weiterführende Schulen oder Ausbildungen absolvieren wollten, und die beziehungsweise deren Eltern die dafür nötigen Mittel nicht ohne Weiteres aufbringen konnten. Spätestens im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde diese Aufgabe eine der wich-

tigsten Tätigkeiten der Gesellschaft im Bildungswesen. Auch hier beruhte die Verfügbarkeit der Mittel wesentlich auf Schenkungen oder Erbschaften. Von besonderer Bedeutung war die (Nach-)Erbschaft des Kaufmanns Johann Friedrich Pärli⁴⁹, denn die nach heutiger Kaufkraft⁵⁰ beträchtliche Summe von 70 000 Franken war zweckbestimmt ausschliesslich für Stipendien gewidmet und wird von der Gesellschaft bis heute buchhalterisch als separater «Pärli-Fonds» geführt. Es gelang, diese und zahlreiche weitere Zuwendungen erfolgreich anzulegen, so dass bedeutende Mittel gesprochen werden konnten und können.

Die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten und in der Gegenwart

Der allmähliche Rückzug der Gesellschaft aus dem operativen Betrieb anspruchsvoller und aufwendiger Institutionen ist im Wesentlichen der enormen Ausweitung der staatlichen Tätigkeit in den letzten 200 Jahren geschuldet, die dazu führte, dass der Staat die entsprechenden Organisationen oder die ihnen zugrundeliegenden Aufgaben selber übernahm oder die Institutionen, die sie übernahmen, staatsnah führte. Dahinter steht der Wandel vom liberalen, in der Gründungszeit sogar noch vor-modernen Staat zum Sozial- und dann Wohlfahrtsstaat, eine Entwicklung, die besonders ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschleunigt wurde. Dementsprechend haben sich die Tätigkeiten der Gesellschaft verschoben.⁵¹

Als seit alten Zeiten relevanter Bereich bleibt das Stipendienwesen. Es erreichte in den 2000er-Jahren mit ausgerichteten Stipendien um 45 000 Franken und gegen 50 Gesuchen im Jahr seinen Höhepunkt. Aus nicht restlos erklärbaren⁵² Gründen sind sowohl die Zahl der Gesuche als dadurch auch der ausgerichtete Gesamtbetrag pro Jahr am Zurückgehen.

Die eingangs des Schlusskapitels beschriebene Entwicklung hat dazu geführt, dass sich diese Gesellschaft ab den 1970er-Jahren neu vermehrt auch den Bereichen Musik und Kultur zuwandte und zu einem wichtigen Subventionsgeber für zahlreiche Organisationen und Veranstalter in diesem Bereich wurde. Die beiden Statutenrevisionen von 1984 und 2001 zeichneten diesen Wandel auch formell nach.⁵³ Im Sozialwesen beschränkt sich die Gesellschaft schon seit Langem auf die Subvention von einzelnen

Organisationen oder allenfalls Projekten, wohingegen die ursprüngliche Einzelfallhilfe im Zuge der heutigen Sozialhilfegesetzgebung aufgegeben wurde. Die finanzielle Lage der Gesellschaft ist in der Gegenwart sehr erfreulich.

Die mit 200 Jahren zu den sehr alten Vereinen der Stadt gehörende Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf darf unter ihrem gegenwärtigen Präsidenten Andreas Grimm mit Stolz auf ihre Geschichte zurückblicken. Die gegen Schluss gemachte Bemerkung von den tief greifenden Veränderungen im Verhältnis zwischen dem Staatswesen und der Einwohnerschaft darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass vielleicht die Grundlagen unseres Wohlstands doch nicht so für alle Zeiten gesichert sind, wie wir das gerne hätten, manche Unsicherheit ist doch nicht so beherrschbar, wie das zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch vermutet wurde. Dieser etwas nachdenkliche Unterton ändert aber nichts daran, dass die Hinwendung zu den im Schlusskapitel genannten Aufgaben Beleg dafür ist, dass wir im globalen Vergleich zweifellos zu den privilegierten Teilen der Welt gehören. Hinter jeder Entwicklung stehen Akteure, und es ist der Jubilarin zu wünschen, dass sie ihre Werke über weitere Jahrzehnte und Jahrhunderte weiterführen kann!



Der Verein Burgdorfer Jahrbuch zählt zu den Institutionen, die seit Jahrzehnten auf die regelmässige finanzielle Unterstützung durch die Gemeinnützige Gesellschaft zählen dürfen (Foto: Werner Lüthi)

Anhang

Anmerkungen

- ¹ Zum 175-Jahr-Jubiläum: Lüthi-Stettler 1996. Zum 150-Jahr-Jubiläum: Fahrni 1971. Zum 100-Jahr-Jubiläum: Vollenweider 1921.
- ² Greifbar sind die Jahresberichte fürs Jahr 1860, fürs Jahr 1877 (mit Rückblick bis 1864), für die Jahre 1878 und 1879 (eine gemeinsame Publikation), für die Jahre 1882, 1883 und 1884 (wiederum eine Publikation) und schliesslich ein summarischer Druck für die Jahre 1890 bis 1913.
- ³ Zitiert als BA Org GG.
- ⁴ Aus dem Jahre 2013 existiert ein umfangreiches (137 Seiten!) Detailverzeichnis des Bestands, welches das Burgerarchiv, im Rahmen einer archivalischen Neuorganisation bei der Verwaltung der Drittbestände, erstellt hat.
- ⁵ Der Begriff bezeichnete ursprünglich nur das politische System des vorrevolutionären Frankreichs bis 1789, wird aber dann allgemein für frühneuzeitliche Staatswesen in Europa verwendet.
- ⁶ Das Protokoll der Gründungsversammlung ist erhalten (BA Org GG 1).
- ⁷ Johann Samuel Hopf (1784 – 1830) ist eine wichtige Persönlichkeit der Burgdorfer Bildungsgeschichte. Geboren in Thun, war Hopf ab 1803 Mitarbeiter an Heinrich Pestalozzis berühmtem Erziehungsinstitut auf Schloss Burgdorf. Hopf war danach eine treibende Kraft beim Aufbau des Burgdorfer Schulwesens. Er war vielseitig interessiert und begabt und arbeitete z. B. auch als Landvermesser. Ab 1821 bis zu seinem Tod 1830 leitete er die Stadtbibliothek Burgdorf. Weitere Angaben finden sich im Heimatbuch 1930, passim, eine (sehr kurze) Biografie bei Wolf 2005.
- ⁸ Johann Ludwig Schnell (1781 – 1859) ist einer der Väter der ersten demokratischen Verfassung des Kantons Bern von 1831. In Burgdorf war der Jurist unter anderem Stadtschreiber. 1831 war er Sekretär des Verfassungsrates. Eine Kurzbiografie findet sich bei Zürcher 2012.
- ⁹ Karl Schnell (1786 – 1844), Jurist mit Dokortitel, war einer der wichtigsten bernischen Politiker am Übergang von der Restauration in die Regeneration 1831. Er war treibende Kraft für die Einberufung des Verfassungsrates und bekleidete danach nahezu jedes hohe politische Amt, das es im Kanton gab (Grossrat, Regierungsrat, Oberrichter und Regierungsstatthalter; wegen der bis 1847 noch fehlenden personellen Gewaltentrennung hatte er diese Ämter teilweise gleichzeitig inne!). Er engagierte sich auch für die Revision des Bundesvertrags bzw. für eine Bundesverfassung, u. a. als bernischer Tagsetzungsgesandter. Pressegeschichtlich ist er 1831 als Gründer des «Berner Volksfreunds», des Vorgängers des «Burgdorfer Tagblatts», wichtig, was ein liberales Presseorgan von nationaler Bedeutung wurde. Eine Kurzbiografie findet sich bei Zürcher 2011a.
- ¹⁰ Hans (eigentlich Johann; zur Unterscheidung von seinem Bruder Johann Ludwig aber meist Hans) Schnell (1793 – 1865) war Arzt, Apotheker und Politiker.

Auch Hans Schnell erreichte nach 1831 hohe Ämter in der bernischen Politik; er war Grossrat und präsiidierte 1837/38 das Kantonsparlament. Im Unterschied zu seinen älteren Brüdern gab er in den 1840er-Jahren ein politisches Comeback, wobei er sich scharf von den «linkeren» Radikalen abgrenzte und zunehmend als Konservativer wahrgenommen wurde. Eine Kurzbiografie findet sich bei Zürcher 2011b.

- ¹¹ Es gab in der Schweiz erst viel später (bundesrechtlich erst ab 1912 mit der Einführung des Zivilgesetzbuches) verbindliche vereinsrechtliche Bestimmungen. Die Gesellschaft hatte aber bemerkenswerter Weise schon sehr kurz nach der Gründung, im Herbst 1821, ein «Statut» genanntes Dokument beschlossen, das auch einen klar gefassten Zweckartikel umfasste (abgedruckt bei Lüthi-Stettler 1996, Seiten 6 und 7).
- ¹² Der Begriff «Gemeinde» ist ursprünglich umfassender als heute, weil er zunächst alles umfasste, was heute in Einwohnergemeinde, Bürgergemeinde und Kirchgemeinde geschieden ist. Die Ausscheidung und Trennung zunächst zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde (in Burgdorf 1853) und dann die Abtrennung der kirchlichen Bereiche an die Kirchgemeinden 1874 waren staatsrechtlich komplexe Vorgänge, die sich stark verallgemeinert so interpretieren lassen, dass den Bürgergemeinden und den Kirchgemeinden Sonderbereiche zugewiesen wurden, während die Einwohnergemeinden vorab die im engeren Sinne hoheitlichen Aufgaben übernahmen; alle drei Gemeindetypen blieben aber Subjekte des öffentlichen Rechts.
- ¹³ Siehe Gallati 1985.
- ¹⁴ Der Begriff «Fusion» ist in diesem Fall wohl etwas schönfärberisch zugunsten der Gesellschaft, da ihre Sparkasse klar kleiner war als die Amtersparniskasse; Gallati nennt es «Liquidation und die Übertragung ihrer bisherigen Tätigkeit auf die Ersparniskasse des Amtsbezirkes Burgdorf.» (Gallati 1985, Seite 206).
- ¹⁵ Zur Problematik des Begriffs «Gemeinde» siehe Anmerkung 10.
- ¹⁶ «staatlich» bezeichnet in diesem Text immer «kantonal», wie es dem Gebrauch der Zeit entsprach und gerade bernisch noch bis vor Kurzem üblich war.
- ¹⁷ Rechtlich fusste dies auf einer noch in der Mediationszeit (1807) erlassenen Verordnung, deren entscheidende Aussage war, dass die Heimatgemeinden für die Unterstützung Verarmter zuständig blieben; dies nahm Bezug auf Vorschriften aus dem 17. Jahrhundert, die dieses Prinzip kodifiziert hatten.
- ¹⁸ Die Abschiebung Verarmter trotz Heimatrecht war den Gemeinden allerdings seit alten Zeiten verboten, nicht aber die Abschiebung nicht Heimatberechtigter. In der Realität traten zudem Probleme auf, wenn das Heimatrecht der Betroffenen strittig oder unbekannt war.
- ¹⁹ Siehe Lüthi-Stettler, Seite 8. Der Übergang zur Geldunterstützung war langsam und erfolgte endgültig erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts.
- ²⁰ Ein Abriss über die Entwicklung findet sich bei Pfister 1995, Seiten 304 bis 309.
- ²¹ «Die Demontage des sozialen Netzes erfolgte am Vorabend einer zehnjährigen Krise, was den Kanton in ein unbeschreibliches Chaos stürzte.» (Pfister 1995, Seite 307). Das System versagte insbesondere auch administrativ, da es in den

- Landgemeinden keine funktionierenden Armenvereine gab. Viele drastische Schilderungen der Armut auf dem Lande aus dieser Zeit bei Jeremias Gotthelf und anderswo sind auch vor dem Hintergrund dieses Fehlschlags zu lesen.
- ²² Karl Schenk (1823 – 1895), ursprünglich Pfarrer, ist einer der überragenden bernischen Politiker des 19. Jahrhunderts. Er war Regierungsrat, Ständerat und dann ab 1864 bis zu seinem Tod Bundesrat.
- ²³ Eine Übersicht über den Forschungsstand zu diesem Thema fürs 20. Jahrhundert bietet Germann 2014.
- ²⁴ In den älteren Quellen ist die Schreibweise des Weilers *Bättwyl*.
- ²⁵ Eine sehr detailreiche, lesenswerte Geschichte der Anstalt bietet Marti-Glanzmann 1943.
- ²⁶ Siehe dazu im Detail den Jahresbericht 1860 (Org GG 6530). Möglich war die Errichtung aufgrund der Erbschaft des Kaufmanns Ernst Friedrich Grether, welcher der Gesellschaft eine Liegenschaft vermachte. Über lange Zeit war Grethers Erbschaft bzw. die darauf beruhende Krankenanstalt das weitaus grösste Aktivum in der Bilanz der Gesellschaft.
- ²⁷ Siehe zur Geschichte des Spitals Burgdorf (heute Spital Emmental) Schenk 1982.
- ²⁸ Details siehe Jahresbericht 1877.
- ²⁹ Ein gedrucktes Exemplar des Fusionsvertrags befindet sich in BA Org GG 39. Die handschriftliche Version ist in BA Org GG 665, Seiten 24 bis 27, vollständig mit den Originalunterschriften überliefert.
- ³⁰ Das Kuriosum bestand darin, dass die Trägerschaft der Bezirkskrankenanstalt eigentlich ein Gemeindeverband hätte sein sollen, da sie immer mehr öffentlich-rechtliche Aufgaben übernahm, tatsächlich aber ein privatrechtlicher Verein war. Zu Diskussionen führte das immer dann, wenn grosse Investitionen anstanden, wo sich gelegentlich Gemeinden auf den Standpunkt stellten, ein Verein könne ihnen keine Beitragspflicht vorschreiben. Meist versandeten solche Einwände aber, primär deshalb, weil die Gesellschaft die Institution wiederholt grosszügig unterstützte, so letztmals in grösserem Ausmass 1948 bei der Finanzierung einer Spitalerweiterung (Fahrni 1972, Seite 8) – dadurch bestand trotz formeller Bedenken wenig Anlass, die Gesellschaft sozusagen zu «vergraulen».
- ³¹ Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren 50% der Bevölkerung krankenversichert, bei der Einführung des Obligatoriums 1996 waren es 97%.
- ³² Es ging darum, dass sonst Behandlungskosten oft von der öffentlichen Hand bezahlt werden mussten, da sich die humanitäre Sicht durchsetzte, dass sich eine Nichtbehandlung nur aus finanziellen Gründen nicht rechtfertigen liess.
- ³³ Ein gedrucktes Reglement findet sich in BA Org GG 9. 1997 wurde der Name in die Schreibung *Hilfskrankenkasse* überführt.
- ³⁴ Vollenweider 1921, Seite 8.
- ³⁵ Zwar bestand schon seit 1890 eine Verfassungskompetenz des Bundes für eine Krankenversicherung, aber bis zum schweizweiten Versicherungsobligatorium 1996 war es ein überaus steiniger Weg. Im Unterschied zu anderen Kantonen hatte der Kanton Bern kein (seit 1914 bundesrechtlich ausdrücklich

mögliches) durchgehendes kantonales Obligatorium, sondern nur eine zudem noch auf Geringverdiener beschränkte Kompetenz für kommunale Obligatorien; siehe dazu Lengwiler 2009.

³⁶ In diesem Jahr trat das Versicherungsobligatorium auf Bundesebene in Kraft, das weitere erhebliche administrative Hürden gebracht hätte. Das Reglement der Hilfskrankenkasse wurde dann 2012 formell angepasst und der Versichertenbestand rückwirkend auf den 1. Januar 1997 «eingefroren». Fürs Gegenmodell, wie etwa bei der «Krankenkasse Steffisburg», zu einer national tätigen Krankenversicherung «aufzusteigen», fehlte die kritische Grösse.

³⁷ Auskunft Lüthi-Stettler 2021.

³⁸ Es begann mit Schenkung von 25 000 Franken der Erben von Karl Dür-Grether 1888 und dann 1904 / 1925 die (Nach-)Erbchaft von Franz August und Rosa Charlotte Dür von 80 000 Franken zuzüglich eine grosse Liegenschaft an der Bernstrasse. Bis zum Beginn der 1920er-Jahre waren 200 000 Franken im von der Gesellschaft gebildeten Fonds vorhanden (Vollenweider 1921, Seite 9).

³⁹ In der Gründungszeit hiess die Institution «Greisenasyl der Gemeinnützigen Gesellschaft», oft nur «Greisenasyl». 1973 wurde der Name in «Altersheim Sonnhalde der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf» geändert, 1989 entfiel im Namen der Verweis auf die Gesellschaft, siehe Lüthi-Stettler 1996, Seite 12.

⁴⁰ Zur Liquidation der Institution 1948 siehe BA Org GG 18.

⁴¹ So zum Beispiel explizit unter dem Oberbegriff «Gesundheitspflege» in den Jahresberichten 1882, 1883 und 1884, Seite 27.

⁴² ebenda Seiten 8 und 9.

⁴³ Das Folgende nach Bratschi 1977.

⁴⁴ Bereits 1941 ging dann die Trägerschaft an einen Gemeindeverband über, da die Gewerbeschulen in den kleineren Gemeinden des Amtsbezirks Burgdorf nicht mehr überlebensfähig waren.

⁴⁵ Siehe Wegmüller 2012.

⁴⁶ Das Folgende grösstenteils nach Schweizer 1961 und Lüthi-Stettler 1996, Seite 13.

⁴⁷ Siehe Vollenweider 1921, Seite 10.

⁴⁸ Ein Aperçu zum Rollenbild des 19. Jahrhunderts in Bildungsfragen ist Buchstabe b des «Regulativs» für die Stipendienvergabe: «[Die Gesellschaft bezweckt die] Ertheilung von Stipendien an Schüler, welche zu wissenschaftlichen oder technischen Berufen zu gelangen streben, *oder sich dem Lehramte widmen wollen (in letzterem Falle auch an Schülerinnen)*; ...» (Hervorhebung Autor); Jahresbericht 1878/79, Seite 19.

⁴⁹ Angaben zu dieser spannenden Persönlichkeit finden sich bei Niklaus 2007, Seiten 44 und 47.

⁵⁰ Die Summe entspräche heute, 2021, zumindest dem Zehnfachen (Schätzung des Autors).

⁵¹ Das Folgende beruht auf den mündlichen Auskünften von Christine Lüthi-Stettler.

- ⁵² Möglich ist ein allgemein geringerer Bedarf, aber auch, dass das Angebot der Gesellschaft trotz grossem Werbeaufwand zu wenig wahrgenommen wird.
- ⁵³ Die Revision von 1984 nahm diesen Wandel bereits auf, führten doch die Statuten von 1965 noch eine explizite Liste der zu unterstützenden Institutionen auf, siehe Lüthi-Stettler 1996, Seiten 17 und 18. Der Zweckartikel der Revision von 2001 spricht dann nur noch allgemein von «Bestrebungen gemeinnütziger, sozialer und kultureller Natur».

Quellen und Literatur

Website der Gemeinnützigen Gesellschaft Burgdorf: www.ggburgdorf.ch

Archivalien

Im Bürgerarchiv (BAB) unter Org. GG: umfassender, geordneter Bestand insbesondere der sehr weitgehend ab Gründung erhaltenen Protokolle, Abrechnungen, Jahresberichte und Korrespondenzen der Gesellschaft.

Gedruckte Quellen

Jahresbericht 1860: Jahresbericht der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf pro 1860, abgelegt von der Direktion der Gesellschaft. Burgdorf 1861.

Jahresbericht 1877: Jahresbericht der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf pro 1877 nebst einem Rückblick auf die früheren Verwaltungsperioden (1864 – 1877). Burgdorf 1878.

Jahresbericht 1878/79: Jahresbericht der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf pro 1878 und 1879. Burgdorf 1880.

Jahresbericht 1882/84: Jahresberichte der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf pro 1882, 1883 und 1884. Burgdorf 1885.

Jahresbericht 1890/1913: Jahresberichte der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf für die Jahre 1890 bis 1912/13. Burgdorf s. a.

Auskunftsperson

Lüthi-Stettler 2021: Christine Lüthi-Stettler. Gespräch am 13. Juli 2021.

Sekundärliteratur

Bratschi 1977: Hans Bratschi. Die Gewerbeschule Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1977, Seiten 136 bis 139.

Fahrni 1972: Fritz Fahrni. 150 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft von Burgdorf 1821 – 1971. Burgdorf 1972.

Gallati 1985: Werner Gallati. 150 Jahre Amtersparniskasse Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1985, Seiten 206 bis 228.

Germann 2014: Urs Germann. Die administrative Anstaltsversorgung in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Bericht zum aktuellen Stand der Forschung. Bern 2014.

Heimatbuch 1930: Heimatbuch des Amtes Burgdorf und der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bätterkinden. Herausgegeben von der Lehrerschaft. Erster Band. Burgdorf 1930.

Lengwiler 2009: Martin Lengwiler. Zwischen Privatpraxis und Kassenmedizin: Die Veränderung der ärztlichen Einkommen im 20. Jahrhundert. In: Von der Geselligkeit zur Standespolitik. 200 Jahre Ärztesgesellschaft des Kantons Bern. Bern 2009. Seiten 77–101.

Lüthi-Stettler 1996: Christine Lüthi-Stettler. 175 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft von Burgdorf 1821–1996. Jubiläumsschrift. Burgdorf 1996.

Marti-Glanzmann 1943: Walter Marti-Glanzmann. Eine Knaben-Armenerziehungsanstalt auf dem Bättwyl bei Burgdorf 1835–1854. In: Burgdorfer Jahrbuch 1943, Seiten 7 bis 96.

Niklaus 2007: Heinz Niklaus. Die Besitzung Felsegg in Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 2007, Seiten 41 bis 48.

Pfister 1995: Christian Pfister. Geschichte des Kantons Bern seit 1798. Band IV. Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt 1700–1914. Bern 1995.

Schenk 1982: Rudolf Schenk. Das Regionalspital Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1982, Seiten 82 bis 94.

Schweizer 1961: Heinrich Schweizer. Das neue Ferienheim der Stadt Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1961, Seiten 116 bis 119.

Vollenweider 1921: Carl Vollenweider. Zum hundertjährigen Jubiläum der Gemeinnützigen Gesellschaft Burgdorf 1821–1921. Burgdorf 1921 bzw. (Neuaufgabe mit Ergänzungen) 1926.

Wegmüller 2012: Peter Wegmüller. 100 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein GFV Sektion Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 2012, Seiten 105 bis 136.

Wolf 2005: Daniel Wolf. Samuel Hopf.

In: Historisches Lexikon der Schweiz. Fassung vom Mai 2005, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042479/2005-05-10/>.

Zürcher 2011a: Christoph Zürcher. Karl Schnell.

In: Historisches Lexikon der Schweiz. Fassung vom August 2011, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/005647/2011-08-24/>.

Zürcher 2011b: Christoph Zürcher. Johann Schnell.

In: Historisches Lexikon der Schweiz. Fassung vom August 2011, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013283/2011-08-24/>.

Zürcher 2012: Christoph Zürcher. Johann Ludwig Schnell.

In: Historisches Lexikon der Schweiz. Fassung vom November 2012, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014785/2012-11-21/>.

Der Schulreformer Albert Bitzium

Der Pfarrer und Schriftsteller Albert Bitzium alias Jeremias Gotthelf prägte das lokale und regionale Schulwesen nachhaltig

Markus Hofer



Einleitung

Der Geistliche Albert Bitzium (1797–1854), der als Schriftsteller Jeremias Gotthelf Weltruhm erlangte, setzte sich zeit seines Lebens in verschiedenen Ämtern und Funktionen für eine Verbesserung der Primarschulen ein. Sein unermüdliches schulpolitisches Engagement wurde von den Zeitgenossen mit viel Lob gewürdigt. Der «Berner Volksfreund», die erste liberale Zeitung im Kanton Bern, bezeichnete Bitzium in einem Artikel vom 1. Januar 1837 als «thätigen Schulfreund, dessen Verdienste [...] wohl [...] bekannt sind».¹ Die in St. Gallen erscheinende «Schweizer Zeitung» äusserte am 17. Februar 1843 die Ansicht, Bitzium wäre die geeignete Persönlichkeit, um als Mitglied des Berner Erziehungsdepartements die Reform des Schulwesens tatkräftig voranzutreiben.² Karl Wilhelm Eduard Mager, der ab 1840 die einflussreiche Zeitschrift «Pädagogische Revue» herausgab und als Erfinder der Sozialpädagogik in die Bildungsgeschichte einging, lobte in einem Brief an Bitzium dessen «pädagogisch-scholastische Kenntniße». Er schrieb: «Meinem Gefühle nach, stehen sie mitten in der Sache u. wissen sehr genau, worauf es bei der Volksschule ankommt.»³ Der deutsche Päd-

goge Adolph Diesterweg, der wohl bedeutendste Lehrerausbildner des 19. Jahrhunderts, zeigte sich überzeugt, dass speziell die Schulmeister von Bitzius' literarischen Werken profitierten. Insbesondere den in den Jahren 1838/1839 erschienenen Roman «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», die fiktionale Autobiografie des Landschullehrers Peter Käser, stufte er als Meisterwerk ein: «Welchen Lehrer dieses Buch nicht begeistert, erhebt und tröstet, [...] der ist, um einmal mit Mozart zu sprechen, ein Lump.»⁴ Bitzius beteiligte sich als Mitglied der Grossen Landschulkommission des Kantons Bern, die nach der liberalen Umwälzung im Jahr 1831 ins Leben gerufen wurde, an der Erarbeitung eines neuen Primarschulgesetzes. An den Fortbildungskursen für Primarlehrer auf Schloss Burgdorf unterrichtete er in den Jahren 1834 bis 1836 das Fach vaterländische Geschichte. Im Dezember 1836 wurde er vom Erziehungsdepartement in eine Expertenkommission zur Verbesserung der Lehrerlöhne berufen. In mehreren Eingaben an die staatlichen Behörden und in zahlreichen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften äusserte er sich kritisch zum Zustand des Schulwesens und mahnte dringend notwendige Reformen an. Mit dem Roman «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» beabsichtigte er ebenfalls, in die schulpolitischen Debatten einzugreifen, Missstände offenzulegen und seine Idealvorstellungen einer guten Schule zu propagieren.

Besonders stark prägte Bitzius aber das Schulwesen auf lokaler und regionaler Ebene. Als Mitglied der Ortsschulkommission Lützelflüh von 1831 bis zu seinem Tode 1854 sowie als Schulkommissär des Kommissariatskreises Lützelflüh gelang es ihm immer wieder, wichtige Reformimpulse zu setzen. Er spielte also eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des hiesigen Schulwesens – auch wenn er nicht all seine Vorstellungen umzusetzen vermochte.

Die Gründung der Ortsschulkommission von Lützelflüh

Die Schulkommission der Gemeinde Lützelflüh kann in diesem Jahr auf ihr 190-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde an der Versammlung der Hausvätergemeinde vom 3. Dezember 1831, also an einer Gemeindeversammlung, mit dem Zweck ins Leben gerufen, «dem Schulwesen dieser Gemeinde in genauer Beaufsichtigung und Handhabung gutter Ordnung, Förderung zu geben».⁵ Der entscheidende Impuls zu ihrer Gründung stammte von Albert Bitzius, wie sich anhand der Einträge in den Protokollbüchern der Gemeinde rekonstruieren lässt.⁶ Dieser amtierte seit dem 1. Januar 1831 als Vikar in Lützelflüh.

Schon an seinen früheren Wirkungsstätten in Utzenstorf, Herzogenbuchsee und Bern kämpfte er für die Verbesserung des Schulwesens. Dieses Engagement setzte er nach seiner Ankunft im Emmental nahtlos fort. Die sechs Schulen in Lützelflüh – Dorf, Grünenmatt, Ranflüh, Egg, Oberried und Lauterbach – befanden sich seiner Ansicht nach in einem desolaten Zustand und waren von der Gemeinde seit Jahrzehnten vernachlässigt worden. Ironisch fasste er in einem Schreiben an das Erziehungsdepartement im Januar 1831 die bescheidenen Lernerfolge, die aus dem Unterricht resultierten, mit folgenden Worten zusammen: «Von den sämtlichen Kindern lernen $\frac{3}{4}$ lesen [...], $\frac{2}{3}$ Buchstaben schreiben, $\frac{1}{2}$ etwas rechnen, $\frac{1}{3}$ Thema schreiben, $\frac{1}{3}$ die Fragen auswendig, $\frac{1}{25}$ versteht etwas von dem Gelesenen, $\frac{1}{50}$ versucht sich an Aufsätzen, $\frac{1}{75}$ verirrt sich in den Brüchen und der Regel de tri, $\frac{1}{758}$ (Zahl der sämtlichen Schulkinder) weiß, wo kleine oder große Anfangsbuchstaben stehen sollen, $\frac{0}{758}$ bildet einen vernünftigen Satz.»⁷ Nur wenn sich der Staat mit aller Entschlossenheit für eine grundlegende Reform der Primarschulen einsetze und bereit sei, massive finanzielle Investitionen vorzunehmen, liessen sich die zahlreichen Missstände beheben. Zu diesen gehörte gemäss Bitzios auch «ein aristokratisches Element [...], welches der bessern Bildung *aller* Kinder»⁸ feindlich gegenüberstehe.

Was er damit meinte, wird in einem Brief an die Gemeindevorsteher und Hausväter vom 21. Februar 1831 ersichtlich. Darin hielt er fest, dass zahlreiche Güter- und Verdingkinder systematisch vom Schulbesuch ferngehalten wurden und deshalb weder rechnen noch schreiben konnten, ja selbst mit dem Lesen grosse Mühe bekundeten. Die Pflegeeltern, die den anvertrauten Kindern das Anrecht auf eine schulische Ausbildung vorenthielten, titulierte Bitzios als «ungerechte Haushalter und ungetreue Knechte Gottes»⁹ und warf ihnen «schmählichen Eigennutz»¹⁰ vor. Er drohte ihnen mit dem Strafgericht Gottes und rief ihnen die Verse 5 und 6 des Matthäusevangeliums im Neuen Testament in Erinnerung, in dem die Bedeutung des Wohlergehens der Kinder in den Lehren Christi betont wird. Vers 5 lautet: «Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.» Vers 6 besagt: «Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.»

Von den Gemeindevorgesetzten erwartete Bitzios, dass sie nicht nur über die körperliche Unversehrtheit der verdingten Knaben und Mädchen wachten, sondern auch über ihre geistige Entwicklung: «Sie haben diese Pflicht nicht nur gegen Gott & die Kinder, sondern nicht weniger der Gemeinde

wegen, denn je roher und unwissender arme Kinder erzogen werden, desto weniger sind sie im Stande, ihr Brod zu verdienen, desto unvernünftiger leben sie in den Tag hinein, kennen keine Scham, kein Ehrgefühl, und werden Pflanze neuer Armuth.»¹¹ Bitzius forderte den Gemeinderat auf, seine Bemühungen für einen besseren Schulbesuch der Kinder ohne leibliche Eltern oder aus zerrütteten Familienverhältnissen zu unterstützen, denn in einer soliden Bildung sah er den entscheidenden Schlüssel, um der Armut vorzubeugen.

Seine harschen Worte gegen jene, die von der Ausbeutung der Verdingkinder profitierten, waren durchaus mutig. Bitzius, der erst seit Kurzem in Lützelflüh weilte, durfte kaum damit rechnen, dass er sich mit seiner Intervention zugunsten der Schwächsten in der Gesellschaft Sympathien erwarb – ganz im Gegenteil. Der langjährige Sumiswalder Pfarrer Samuel Rudolf Fetscherin beschrieb in seiner im Jahr 1833 anonym publizierten Schrift «Briefe über das Armenwesen» den hartnäckigen Widerstand in der Bevölkerung gegen den Schulbesuch der Verdingkinder sowie die Wut, mit denen sich diejenigen Geistlichen konfrontiert sahen, die sich für diese Mädchen und Knaben einsetzten, mit folgenden Worten: «Wenn das arme Kind [...] in der Reihe zu den Bauern vertheilt wird, so ist eigentlicher Slavendienst fast überall sein Loos. Man glaubt es nicht, wie hartnäckig sich der Eigennutz gegen die nur streng rechtliche Besuchung der Schulen sperrt. Auch selbst Männer, von denen man Besseres erwarten sollte, Männer, die in den Versammlungen das grosse Wort führen und gewaltig für Freiheit und Recht eifern, sind oft die ersten, die ihre Armen vom Schulbesuch abhalten, *und mit Heftigkeit den Pfarrer [...] zu Haß ergreifen, wenn er sich der verlassenen Kinder mit Festigkeit annimmt.*»¹²

Die Hausvätergemeinde von Lützelflüh besprach den Brief von Bitzius am 5. März 1831. Dem Sitzungsprotokoll sind folgende Zeilen zu entnehmen: «Ein Schreiben des hiesigen Pfarramts [...] wurde abgelesen, worin Mangel an gebührender Kinderzucht für Schulbesuch, vorzüglich der der Gemeinde [...] zur Erziehung obliegenden Kindern zum Vorwurf gemacht wird. Einerseits die Wahrheiten für die Fehlbaren billigend müße man anderseits fühlen, daß die Gränzen der eines Seelsorgers ziemenden Appostolischen Sanftmuth doch ein wenig überschritten sein dürften [...]»¹³

Bitzius erhielt die Aufforderung, die Namen der Fehlbaren zu nennen und diese zu ermahnen. Zugleich erteilten die Hausväter ihm für sein Vorprechen einen Tadel: Es wurde beschlossen, ihn auf die kantonale Prediger-Ordnung aus dem Jahr 1824 aufmerksam zu machen, die auch in Lützel-

flüh gelte. In dieser wurde den Geistlichen ein milder Umgang auch mit fehlbaren Gemeindemitgliedern auferlegt. Gegen «Unsittlichkeit» sollten sie zwar «kräftig [...] sprechen», sich aber dennoch «aller harten und bittern Ausdrücke» enthalten.¹⁴ Diesen schmalen Grat hatte der Vikar in den Augen der Bevölkerung von Lützelflüh bereits in den ersten drei Monaten seiner Amtstätigkeit überschritten.

Bitzium äusserte sich in seinem Visitations-Bericht 1832 sarkastisch über die Erwartungshaltung der Gemeindemitglieder. Im Allgemeinen begehrt die Lützelflüher einen ordnungsliebenden und pflichtgetreuen Geistlichen, dessen «Pflichttreue und Ordnungsliebe» allerdings nicht so weit gehen dürfe, um auch «andere zur Pflicht und Ordnung halten zu wollen».¹⁵

Bereits Ende des Jahres 1831 forderte Bitzium die Gemeinde erneut auf, griffige Bestimmungen zur Durchsetzung eines regelmässigeren Schulbesuchs zu erlassen. Im Gemeinderatsprotokoll findet sich folgender Eintrag zur Sitzung vom 25. November 1831: «Der [...] Vikar Bitzium beschwerte sich über aufs Neue sich erzeigende Nachlässigkeit im Schul-Besuch der Kinder [...]. Der Gemeind-Rath will den Gegenstand, an der Großen Gemeinde [...] behandeln und dankt dem HE. Bitzium für seine Bemühungen.»¹⁶

Seine Hartnäckigkeit führte schliesslich zum Erfolg. Auf seinen Antrag konstituierte sich am 3. Dezember 1831 die lokale Ortsschulkommission. Sie setzte sich nebst dem Geistlichen aus sieben Personen der fünf Viertel der Kirchgemeinde zusammen:

- dem Dorf-Viertel mit der Dorf-Schule, die in eine Ober- und Unterschule unterteilt war
- dem Emmen-Viertel, zu dem die Schulen in Lauterbach und Oberried gehörten
- dem Egg-Viertel mit der Egg-Schule
- dem Grünenmatt-Viertel mit dem Schulhaus Grünenmatt
- dem Ranflüh-Viertel mit der Schule Ranflüh

Anfänglich amtierte Bitzium als Präsident der Ortsschulkommission.¹⁷ Im November 1832 wurde die Organisation und personelle Zusammensetzung auf seinen Antrag verändert und die Einsetzung von je einer Schulkommission in den fünf Vierteln der Kirchgemeinde beschlossen. Die Mitglieder wählte der Gemeinderat. Über diesen Schulkommissionen stand die Zentral-Ortsschulkommission der Gemeinde, in die jeder Viertel einen selbst gewählten Abgeordneten entsandte. Bitzium war Mitglied in sämtlichen Kommissionen und übernahm die Sekretariatsarbeiten.

Im November 1832 teilte er seinem Freund Rudolf Fetscherin, Mitglied des Erziehungsdepartements, zufrieden mit: «Meine Schulkommission habe ich bereits eingerichtet.»¹⁸ Die Wortwahl mit dem Possessivpronomen «mein» zeigt deutlich auf, dass er als treibende Kraft in der Schulaufsichtsbehörde agierte. Die schwerfällige Struktur mit mehreren Ortsschulkommissionen bewährte sich auf Dauer allerdings nicht und wurde später wieder aufgehoben.

Mit der Etablierung eines kollektiven Gremiums zur Beaufsichtigung des lokalen Schulwesens gehörte Lützelflüh – dank dem kontinuierlichen Druck von Bitzios, der im März 1832 vom Erziehungsdepartement zum Pfarrer gewählt wurde – zu den innovativeren Gemeinden im Kanton Bern. Erst am 12. Dezember 1832 – also rund ein Jahr nach der Gründung der Schulkommission von Lützelflüh – erliess die liberale Regierung ein sogenanntes «provisorisches Schulgesetz», in dem die obligatorische Einführung von Ortsschulkommissionen in sämtlichen Gemeinden angeordnet wurde.¹⁹

Die staatliche Oberaufsicht über das Schulwesen lag beim Erziehungsdepartement. Als regionale Schulbehörden amtierten nebenamtliche Schulkommissäre. In den Gemeinden sollte der Gemeinderat gemeinsam mit dem Pfarrer das Schulwesen organisieren und zur Vorberatung und Erledigung der wichtigsten Aufgaben eine oder mehrere Ortsschulkommissionen einrichten. Die Schulkommissionen waren also der kommunalen Exekutivbehörde unterstellt.

Die Verdingkinderproblematik, die Bitzios nach seiner Ankunft in Lützelflüh zu einer ersten Initiative veranlasste, beschäftigte ihn auch nach der Gründung der Ortsschulkommission weiter. Im Jahr 1833 drängte er auf die Entlassung von Johannes Hammer, Lehrer in Oberried. Diesem wurde vorgeworfen, Schülerinnen und Schüler mit übermässiger Brutalität zu züchtigen, wobei er sich seine Opfer vorwiegend unter Verdingkindern aussuchte – in der Annahme, niemand schreite zu ihren Gunsten ein. Bitzios lehnte wie die meisten Pädagogen der damaligen Zeit die Prügelstrafe in den Schulen keineswegs prinzipiell ab, betonte aber stets, dass diese nur mit äusserster Zurückhaltung einzusetzen sei. In einem Arbeitszeugnis über Hammer vom 4. Juni 1833 rügte er die «empörende Ungleichheit im Betragen gegen die Kinder» und hielt voller Zorn fest: «Diesen Winter wurde dreimal geklagt über die Mißhandlung armer Güterkinder, und nicht ein einziges Mal klagte ein Vater, daß er seinem eigenen Kinde zu viel gethan. Jähzorn bei einem Schulmeister ist ein großer Fehler, der vergeift sich

doch aber ohne Unterschied an Reichen und Armen, aber die Eigenschaft, welche arme und ohnehin fast schutzlose Kinder aussucht, um an ihnen seiner Galle Luft zu machen, mag ich nicht nennen.»²⁰ Im Dezember 1838 intervenierte Bitzius beim Gemeinderat von Lützelflüh aufgrund des «groben Betragens»²¹ des Hausvaters Johann Kobel, welcher sich weigerte, den ihm anvertrauten Güterknaben in die Schule zu schicken. Er wies als Mitglied der Schulkommission zudem auf die unhaltbaren Zustände hin, die der Verdingknabe Peter Wymann erdulden musste. Dieser wurde von seinem Pflegevater «sehr schlecht gehalten, namentlich müsse derselbe auf dem Stubenboden auf einem Sack schlafen».²² Um sich in kalten Nächten zuzudecken, stand ihm lediglich «eine Kutte»²³ zur Verfügung. Solche Schicksale veranlassten Bitzius, den Verding und die damit verbundenen Auswüchse weiterhin zu bekämpfen – unter anderem als Leitungsmitglied der Armenerziehungsanstalt im Amtsbezirk Trachselwald.

Die Aufgabenbereiche der Schulkommission in den Jahren 1832–1835

Gemäss dem provisorischen Schulgesetz vom Dezember 1832 oblagen den Ortsschulkommissionen folgende Aufgabenbereiche:

- die Organisation der jährlich stattfindenden öffentlichen Schulexamen
- die Aufsicht über die Lehrpersonen
- erstinstanzliche Untersuchungen von Klagen gegen Lehrer
- Mitbestimmung bei der Besetzung von vakanten Lehrerstellen durch Einreichung eines Wahlvorschlags
- Überwachung des Schulbesuchs und Ermahnung von Eltern, die ihre Kinder nur selten in die Schule schickten
- Bewilligung von Klassen- und Schulwechsellern
- regelmässige Schulbesuche durch ihre Mitglieder²⁴

Die Mitglieder der Zentral-Ortsschulkommission bzw. der zuständigen Viertels-Schulkommissionen beschäftigten sich in der Praxis allerdings mit allen relevanten schulorganisatorischen Fragen. Dies beinhaltete auch Aufgaben, die nicht explizit im provisorischen Schulgesetz erwähnt wurden – etwa die Einführung von Sommerschulen und die Festlegung ihrer Dauer, die Errichtung von Mädchenarbeitsschulen oder die Erarbeitung von Vorschlägen zur Höhe der Lehrerlöhne. Die Schulkommission verfügte allerdings über keine weitreichenden Entscheidungsbefugnisse. Über die von ihr eingereichten Anträge und Gutachten entschied jeweils der Gemeinderat, sofern es in seiner Kompetenz lag. Beschlüsse über den Bau von

Schulhäusern, die Errichtung neuer Schulen und die Höhe der Lehrerlöhne fällt dagegen die Hausvätersversammlung.

Bitzius' Arbeitsaufwand als Mitglied der Schulkommission muss immens gewesen sein. Neben der Teilnahme an den Sitzungen und dem regelmäßigen Besuch der Schulen – jene in Lauterbach war vom Pfarrhaus rund 2½ Stunden Fussmarsch entfernt – erledigte er sämtliche Schreibarbeiten. Als Aktuar verfasste er sicherlich die Sitzungsprotokolle, die leider verschollen sind. Überliefert sind dagegen Briefe an das Erziehungsdepartement, den Schulkommissär, den Regierungsstatthalter von Trachselwald, den Gemeinderat und die Einwohnergemeinde Lützelflüh. Des Weiteren verfasste Bitzius Mahnungen an sogenannte «saumselige» Hausväter, die ihre Kinder nicht regelmässig in die Schule schickten. Dem Erziehungsdepartement teilte er am 9. Dezember 1833 mit: «Der Unfleiss in den Schulen ist gross, dass oft in einem Monat in einer Schule bei 90 Kinder sind, deren Väter gemahnt werden müssen, wodurch das Aktuariat der Schulkommission [...] zu einer Beschwerde wird, deren Grösse man sich unmöglich vorstellt.»²⁵ Zur Arbeitsentlastung beantragte Bitzius deshalb beim Gemeinderat von Lützelflüh Unterstützung für die zahlreichen anfallenden Schreibarbeiten, wie dem Gemeinderatsprotokoll vom 31. Oktober 1834 zu entnehmen ist: «Herr Pfr Bitzius hat das Begehren gestellt, zu Zeiten wo es ihm als Aktuar der Schulkommission nicht möglich ist die nöthigen Scripturen alle selbst zu besorgen, solche durch Jemand anders besorgen zu lassen, was jedoch mit möglichster Kostenschonung geschehen solle.»²⁶

Gutachten für eine Erhöhung der Lehrerlöhne

Von der überlieferten Korrespondenz soll im Folgenden ein bisher unbekanntes Schreiben vorgestellt werden. Am 8. September 1834 führte die Ortsschulkommission ein Examen zur Besetzung der beiden frei gewordenen Lehrerstellen an der Ober- und Unterschule in Lützelflüh Dorf durch. Für die Oberlehrerstelle meldete sich nur ein Bewerber, für die Unterschule niemand. Eine Wahl war folglich nicht möglich. Die Ortsschulkommission führte das mangelnde Interesse auf die zu geringen Schulmeisterbesoldungen der Gemeinde zurück. In einem von Bitzius verfassten Gutachten vom 12. September 1834 zuhanden der Hausvätersversammlung forderte die Schulkommission deshalb eine Lohnerhöhung mit Blick auf eine nochmalige Ausschreibung der beiden Stellen. Das mangelnde Interesse zeige, «daß die Schulmeister nicht halb so hungrig nach Stellen und kargem Lohne sind, als man sich eingebildet, wo man die Besoldung für beide Stellen

bestimmt. Die Schulkommission fand es daher notwendig, wenn die Gemeinde Lützelflüh nicht mit Schänden sondern mit Ehren bestehen wolle, die Besoldung für beide Stellen zeitgemäß zu verbessern.

Nach der einen Meinung sollte der Oberlehrer 150 L. in barem Gelde erhalten, nach der andern 200. Die letztere Meinung wurde besonders von den Mitgliedern der Ortsschulkommission von Lützelflüh verfochten, welche nicht unbegründet behaupteten, sobald die andern Viertel sie unterdrücken und daran hindern wollten eine solche Besoldung zu bestimmen, daß sie für ihre Kinder einen wackern Lehrer erhalten können, so sei es ihre heilige Pflicht gegen ihre gegenwärtigen Kinder und die fernere Nachkommenschaft, dafür zu sorgen, nicht eine Beute und ein Opfer der Unvernunft und blinden Habsucht zu werden. Dazu wurde als das beste Mittel angeführt, die Trennung des Dorfviertels von den übrigen Vierteln in Bezug auf das Schulwesen.»²⁷

Die Hausvätergemeinde besprach das Gutachten am 13. September 1834. Per Handmehr entschieden die stimmberechtigten Hausväter, die Besoldung des Oberlehrers neu auf 150 Franken festzusetzen. Das Ergebnis lässt sich als Kompromiss interpretieren: Dank dem Drängen der Ortsschulkommission verbesserten sich die Anstellungsbedingungen, allerdings wurde die Maximalvariante – ein Jahresgehalt von 200 Franken – verworfen. Das Gehalt für den Unterlehrer wurde ebenfalls verbessert. Die Lohnerhöhung zeigte Wirkung: Nachdem die beiden Stellen erneut ausgeschrieben wurden, fanden sich zum Examen in Lützelflüh insgesamt 16 Bewerber ein. Bitzios zeigte sich zufrieden mit dem Beschluss der Lützelflüher Hausväter. Dem Erziehungsdepartement teilte er am 7. Oktober 1834 mit, in der Gemeinde beginne es allmählich zu tagen.²⁸

Das Beispiel ist aus zwei Gründen interessant:

- Erstens belegt es, dass Bitzios eine Hebung der Lehrerlöhne als unabdingbare Voraussetzung für die Verbesserung des Schulwesens erachtete und er bestehende Handlungsspielräume ausnutzte, um seine Vorstellungen umzusetzen. Das von ihm verfasste Gutachten endet mit folgender Aufforderung: «Dieses Ergebnis der Berathung der Schulkommission wird der ehrbaren Hausvätergemeinde von Lützelflüh vorgelegt in der Erwartung daß sie auch nach ehrbarer Berathung ehrbare Schlüsse faßen werde.»²⁹ Die alles andere als neutrale Wortwahl bringt deutlich seine persönliche Erwartungshaltung zum Ausdruck. Er appellierte rhetorisch geschickt an das Ehrgefühl der Hausväter von Lützelflüh.

Allerdings engagierte sich Bitzios nicht nur auf kommunaler Ebene für eine Erhöhung der Lehrerlöhne, sondern setzte sich auch für eine gesetzliche Lösung ein. Als Mitglied einer sechsköpfigen Spezialkommission, die im Dezember 1836 vom Erziehungsdepartement einberufen wurde, plädierte er entschlossen für die Einrichtung einer staatlichen Besoldungszulage an sämtliche Lehrkräfte. Die Anträge der Spezialkommission mündeten im Gesetz vom 28. Februar 1837 über die staatliche Gehaltszulage für Primarlehrer. Dieses sicherte jedem angestellten Schulmeister als Ergänzung zu seinem bisherigen Lohn einen jährlichen Staatsbeitrag zu. Bitzios trug also wesentlich zur Aufwertung und Professionalisierung des Lehrerberufs im Kanton Bern bei.³⁰

- Zweitens wird im Gutachten der Schulkommission Lützelflüh ein strukturelles Problem angesprochen, das der Verbesserung des Schulwesens in der Gemeinde immer wieder im Wege stand, nämlich lokalpolitische Streitereien zwischen den verschiedenen Vierteln. Selbst wenn die Hausväter der einzelnen Dorfbezirke erkannten, dass sich Investitionen in «ihre» Schule als notwendig erwiesen, bedeutete dies keineswegs, dass sie auch bereit waren, kostspielige Neuerungen in den Schulen der andern Viertel zu unterstützen. Diese kurzfristige Betrachtungsweise, die von wenig Gemeinsinn zeugte, erschwerte eine Konsensfindung und führte häufig zu politischen Blockaden. Diese Problematik beschrieb Bitzios in einem Brief vom Mai 1834 an das Erziehungsdepartement wie folgt: «Es giltet hier, wie meist im Emmental, die unselige Einrichtung, daß die in fünf Viertel geteilte Kirchgemeinde eine einzige Schulgemeinde bildet. Diese Einrichtung hat zur Folge, daß wenn ein Viertel etwas will, meist die vier andern dagegen sind. [...] Der Steuerende steuert also nicht bloß an die Schule seines Viertels, sondern an alle Schulen der Gemeinde.»³¹

Als sich Bitzios als Mitglied der Ortsschulkommission für die Errichtung einer Arbeitsschule engagierte, in welcher Mädchen das Stricken, Nähen und weitere nützliche Fertigkeiten erlernen sollten, scheiterte das Unterfangen ebenfalls an dieser lokalpolitischen Konstellation. Dem Erziehungsdepartement teilte er im Mai 1835 mit: «[D]a nun mehrere Viertel noch keine Arbeitsschule wollen, so erhalten die andern auch keine, und müßen so unter dieser Verstokung leiden.»³²

Bitzios gründete deshalb im selben Jahr mit Gleichgesinnten auf eigenes finanzielles Risiko die erste Mädchenarbeitsschule in Lützelflüh, um der Bevölkerung den Nutzen einer solchen Einrichtung vor Augen zu führen. Auch beim Bau neuer Schulhäuser kam es durch Meinungsdivergenzen zwischen den verschiedenen Vierteln in Lützelflüh, aber auch in Oberburg zu Verzögerungen. Bitzios versuchte diese Problematik zu lösen, indem er einerseits an das Verantwortungsgefühl der Hausväter appellierte und andererseits eine langfristige Schulhausbauplanung empfahl, «damit die [finanzielle, M. H.] Last nicht zu schwer werde, jeder Viertel aber die Versicherung erhalte, daß die Reihe auch an ihn komme, und so williger den Übrigen die Hände biete [...]».³³

Bitzios' Wirken als Schulkommissär in den Jahren 1835–1845

Im Sommer 1835 ernannte das Erziehungsdepartement Bitzios zum Schulkommissär des Kommissariatskreises Lützelflüh. Mit diesem Amt vergrösserte sich sowohl sein Pflichtenheft als auch sein geografischer Zuständigkeitsbereich. Ihm oblag nun die Aufsicht über 18 Schulen der Gemeinden Lützelflüh, Hasle, Rüegsau und Oberburg. Der Kommissariatskreis Lützelflüh gehörte nach Einschätzung des Erziehungsdepartements – zusammen mit den Kreisen Boncourt, Bonfol, Erlach, Langenthal, Laufen, Saanen und Thun – zu den arbeitsaufwendigsten im Kanton Bern. Bitzios erhielt für seine Aufsichtspflichten pro Jahr ein Entgelt von 100 Franken. Er hatte insbesondere über die Umsetzung des neuen Primarschulgesetzes von 1835 zu wachen. Als Schulkommissär stand er in der Behördenhierarchie unter dem Erziehungsdepartement und über den Ortsschulkommissionen. Er blieb aber nach wie vor Mitglied der Ortsschulkommission von Lützelflüh. Mit der Übernahme des Schulkommissariats weitete sich seine amtliche Korrespondenz aus. Er erstattete dem Erziehungsdepartement Bericht, richtete zugleich Anfragen an die lokalen Behörden der vier Gemeinden und erteilte ihnen Weisungen. Mit den Regierungsstatthaltern von Trachselwald und Burgdorf stand er regelmässig in brieflichem Kontakt.

In seiner Tätigkeit als Schulkommissär lancierte Bitzios zahlreiche Initiativen zur Verbesserung des regionalen Schulwesens. Insbesondere dem Kampf gegen den «Schulunfleiss» widmete er viel Aufmerksamkeit. Durch die Einführung eines Schulkonkordats, in dem sich die Schulkommissionen der Gemeinden Hasle, Rüegsau, Oberburg und Lützelflüh auf eine gleichmässige Handhabung des Schulbesuchs und der Sanktionsmittel gegen «saumselige» Eltern verständigten, gelang es ihm, die Schulbesuchsquote

zu steigern. Im Jahr 1845 setzte das Erziehungsdepartement Bitzias als Schulkommissär ab – die Hintergründe verdienten einen eigenständigen Artikel im «Jahrbuch». Dennoch engagierte sich der Pfarrer von Lützelflüh bis zu seinem Tode 1854 weiter für die Hebung des Schulwesens.

Auf zwei Aspekte, denen Bitzias viel Aufmerksamkeit widmete, soll im Folgenden eingegangen werden: auf seine Bemühungen, die schulische Infrastruktur zu verbessern, sowie auf seine Bestrebungen, die Kontrollmechanismen der Schulkommissäre zu stärken und dadurch auch die Schülerinnen und Schüler besser zu schützen.

Die Verbesserung der schulischen Infrastruktur

In einem geräumigen, gut eingerichteten Schulhaus sah Albert Bitzias einen entscheidenden Faktor für einen guten Unterricht. Selbst «der tüchtigste Lehrer in eine Häringstonne gesteckt, wird nichts leisten»,³⁴ zeigte er sich überzeugt – zumal sich innovative Lehrmethoden wie der gegenseitige Unterricht nur bei grosszügigen Raumverhältnissen erfolgreich praktizieren liessen. Als Schulkommissär versuchte er deshalb, die Gemeinden von der Notwendigkeit neuer Schulhausbauten zu überzeugen. Dabei konnte er durchaus Erfolge vorweisen – in den zehn Jahren, in denen er als Schulkommissär tätig war, entstanden zehn neue Schulhäuser.³⁵ Er begleitete die Bauprojekte, prüfte die von den Gemeinden eingereichten Pläne und kontrollierte jeweils die Fertigstellung der Bauten. Mit den Ausführungen zeigte er sich allerdings oftmals unzufrieden. Vom Erziehungsdepartement forderte er deshalb den Erlass von bindenden Richtlinien, um sicherzustellen, dass bei Neubauten das künftige Bevölkerungswachstum miteinkalkuliert werde, damit sich zu einem späteren Zeitpunkt ohne grossen Aufwand eine Trennung in mehrere Schulzimmer realisieren lasse und den Kindern genügend Bewegungsfreiheit zur Verfügung stehe. Zudem musste seiner Ansicht nach bei der Errichtung von neuen Schulhäusern auch das Wohl des Lehrers und seiner Familie berücksichtigt werden. Neben einer anständigen Wohnung beinhaltete dies auch ein Stück Land zur Bearbeitung sowie die dazugehörige Infrastruktur wie Stall, Schopf und Keller. Das Erziehungsdepartement lehnte die Forderung nach einer stärkeren Reglementierung von Schulhausbauten allerdings ab, da es sich vor Widerstand vonseiten der Gemeinden fürchtete.

Da Bitzias mit seinem Anliegen auf amtlichem Wege nicht durchzudringen vermochte, versuchte er die kommunalen Entscheidungsträger mit publizistischen Mitteln für diejenigen Punkte zu sensibilisieren, die es bei

vielmehr auf halbem Wege stecken geblieben. Minutiös listet er die zahlreichen Mängel auf, die aus Geiz oder Unverstand resultierten und die ihm als Schulkommissär bei der Abnahme von neuen Schulhausbauten häufig begegneten: «Wenn man die Fenster in den Schulstuben sieht, die man kaum öffnen, aber zum Waschen nicht herausnehmen kann; Bänke, so grob als möglich und so spreißig, daß den Hosen und dem Sitzfleisch der Kinder nichts so gefährlich ist, als die Schulbänke; steinerne Ungeheuer zu Oefen, die sieben Stunden lang geheizt werden müssen, wenn sie warm werden sollen; [...] Treppen zum Halsbrechen eingerichtet, und die Wohnung mit der gleichen Sorgfalt berechnet und ausgeführt, wie ein Schweinstall; – wenn man das Haus mit faulem Holz eingewandet sieht; Ställe, in denen keine Ländersau Platz hat, geschweige ein Unterseenkühli [...] – so muß man sich ärgern ob solchem Bauen.»³⁸ Als Vorzeigebau, an dem sich Schulreformer orientieren sollten, lobte Bitzios das neu errichtete Schulhaus in der Gemeinde Niederrönz, die er aufgrund seiner Vikariatszeit in Herzogenbuchsee von 1825 bis 1829 sowie seiner Freundschaft mit dem dort lebenden Kleinbauer Joseph Burkhalter, der im Verlauf seines Lebens zum Amtsrichter und Grossrat avancierte, bestens kannte. Die Räume seien «groß und hell, die Treppen breit und nicht steil, die Gänge proportionirt, die Schulstuben hübsch getäfelt und sehr sorgfältig und zweckmäßig möblirt. Vor allem verdienen die beiden Wohnungen der Lehrer belobt zu werden. O wie werden die Schulmeisterweiber lachen in ihren Herzen, wenn sie die vier prächtigen Wandschäfte sehen, die jede hat; die niedliche Küche, die bequemen Holzbehälter im Hause, und den bequemen Estrich, wo man die Hemden eines ganzen Bataillons trocknen kann [...]. Wie behaglich muß dem Lehrer werden in seinem freundlichen, von Haushaltungslärm abgesonderten Studierstübchen.»³⁹ Bitzios empfahl den Lesern, das neue Schulhaus selber zu begutachten und sich von der beim Bau «vorwaltenden Intelligenz» inspirieren zu lassen.⁴⁰

In einem Brief an Joseph Burkhalter vom 26. Dezember 1838 zeigte er sich mit der Wirkung seines Artikels zufrieden. Die Strategie, häufige Mängel bei Schulhausbauten aufzuzählen, ohne dabei die Namen der fehlbaren Gemeinden zu nennen, sei aufgegangen: «Alle Gemeinden, die Schulhäuser gebaut haben, glaubten, es gehe auf sie, und mancher ist zweiggesprungen und hat einen Gegenartikel wollen machen lassen, und wenn man ihn dann fragte, was man eigentlich schreiben solle, so wußte er nicht was, als: «He gieb ihm ume ume, dem Donner, daß er ds angermal ds Mul zu b'het.» Das aber wollte denn doch niemand versuchen.»⁴¹

Im zweiten Band seines Romans «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», der im Januar 1839 erschien, schildert Bitzios in einem Kapitel ausführlich den Bau eines neuen Schulhauses in der fiktiven Gemeinde Gytiwyl, der in einem Desaster endet. Mit satirischem Furor geisselt er in der fiktionalen Autobiografie des Schulmeisters Peter Käser den Unverstand der Gemeindevorgesetzten und die Pfuschereien der Bauverantwortlichen. Dabei lastet er dem Staat eine Mitschuld am unzweckmässigen Schulhausbau an – dieser habe es versäumt, klare Vorschriften und Richtlinien für den Bau neuer Schulhäuser zu erlassen. Anklagend hält Käser fest: «Der Bau eines Schulhauses ist der Willkühr solcher Baukünstler [wie in Gytiwyl, M. H.] überlassen bis an drei Bestimmungen, die einen doppelten Abtritt, 5 Fuß hohe Fenster und 9 Fuß Zimmerhöhe vorschreiben. [...] Aber auch jetzt steht es jeder Gemeinde durchaus frei, ihre Schulstuben so groß zu machen, wie es ihr beliebt, sie ihrer Kinderzahl anzumessen oder nicht. [...] Ueber die Wohnung des Lehrers ist ebenfalls nichts gesagt, man kam ihm 2–3 Stuben bauen so groß als man will; [...] Man kann ihm etwas Stallung, Tenne und Heuboden machen oder nicht machen, oder man kann sie so machen, daß das G'fetterzeug seiner Kinder darin Platz hat, ihre hölzernen Kühe und Wägelein, aber im Stalle keine lebendige Geiß [...]. Das alles kann man und darum hat ein Baugenie einen unendlichen Spielraum.»⁴²

Kindswohl vor Lehrerschutz

Mehrmals forderte Bitzios die Entlassung von Lehrern, die er als ungeeignet für das Lehramt einstufte. Am 29. August 1841 teilte er dem Erziehungsdepartement mit, er erachte Peter Pärli, Schulmeister in der Gemeinde Hasle, wegen seiner schweren Trunksucht als untragbar. Es falle ihm keineswegs leicht, die «Existenz eines Menschen» zu gefährden, aber die Schule leide unter Pärlis Alkoholismus, eine Besserung sei nicht zu erwarten.⁴³ Das Erziehungsdepartement legte dem Lehrer daraufhin nahe, von sich aus zu kündigen, um einer amtlichen Untersuchung zuvorzukommen. Um Pärli, der von den Schulkindern gemäss Bitzios «Branntenwein-Peter» genannt wurde, die Entscheidung zu erleichtern, sicherte das Departement ihm im Falle seiner Kündigung einen einmaligen Unterstützungsbeitrag zu. Im Herbst 1841 wurde die Stelle neu besetzt.

Mit der gravierendsten Verfehlung eines Schulmeisters sah sich Bitzios im Winter 1841/1842 konfrontiert, als ruchbar wurde, dass der 31-jährige Jakob Thomi, Lehrer in Lauterbach, Gemeinde Lützelflüh, sich an mehreren Knaben vergangen hatte. Der Schulkommissär handelte entschlossen:

Am 30. Dezember 1841 hörte er zum ersten Mal von den Vorwürfen, am 31. Dezember konfrontierte er den Lehrer mit den Anschuldigungen, die dieser nicht abstritt. Bitzios entthob ihn provisorisch seines Amtes – die schärfste Massnahme, welche den Schulkommissären gemäss Primarschulgesetz bei Verfehlungen von Lehrpersonen zustand. Von einer genaueren Untersuchung der Umstände sah Bitzios ab – einerseits, um die möglicherweise traumatisierten Knaben nicht weiter zu quälen, andererseits, um nicht der strafrechtlichen Untersuchung vorzugreifen. In einem Schreiben an das Departement brachte er sein Entsetzen über das Geschehene deutlich zum Ausdruck: «Ich will aufrichtig bekennen, daß, wenn ein Lehrer also an meinen Kindern täte, ich mich, trotzdem daß ich Pfarrer bin, kaum enthalten könnte, denselben halb tot zu schlagen.»⁴⁴

Die anschliessenden Verhöre brachten ans Licht, dass Thomi bereits in Richigen, Gemeinde Worb, wo er zuvor als Lehrer wirkte, drei Knaben missbraucht hatte. In Lauterbach zählten fünf bis sechs Schüler zu seinen Opfern. Da sich aber herausstellte, dass kein Geschlechtsverkehr zwischen dem Lehrer und den Knaben stattgefunden hatte, war der Straftatbestand der Päderastie nicht erfüllt. Thomi wurde schliesslich lediglich wegen des Vergehens der Onanie zu einer Haftstrafe von 65 Tagen verurteilt – ein Strafmass, das Bitzios als viel zu milde und als Hohn für die Opfer empfand.

Nicht alle Schulkommissäre handelten bei sexuellen Übergriffen von Lehrpersonen so entschlossen wie der Pfarrer von Lützelflüh. Der katholische Geistliche Mendelin, Schulkommissär des Kreises Laufental, informierte im Sommer 1840 das Erziehungsdepartement, ein Lehrer in der Gemeinde Wahlen habe sich an mehreren Schulmädchen vergangen. Er erachtete es als unnötig, den Schulmeister zu entlassen, da dieser seine Vergehen bereue und sich vor weiteren Fehlritten hüten werde.

Bitzios dagegen versuchte, veranlasst durch den Fall Thomi, die Kontrollmöglichkeiten der Schulkommissäre zu verbessern, in der Absicht, Amtsverletzungen von Lehrern vorzubeugen und dadurch auch die Schulkinder besser zu schützen. «Alle Jahre werden Lehrer abgesetzt oder direkt von ihren Stellen entfernt, wie z.B. Thomi im Lauterbach, Pärli in Hasle», schrieb Bitzios dem Erziehungsdepartement. «Diese melden sich für andere Schulen; in Ermangelung besserer Bewerber, unbekannt mit ihrer Persönlichkeit [...] stellt man sie an und pflanzt Laster an eine Stelle, wo sie im höchsten Grade verderblich wirken müssen.»⁴⁵ Er forderte deshalb die Erstellung eines Verzeichnisses aller abgesetzten oder abberufenen Lehrer

mit Angaben der Gründe zuhanden der Schulkommissäre. Dies würde den Kommissären ihre Aufsichtsfunktion erleichtern, weil sie wüssten, worauf sie bei einem Schulmeister mit einem Eintrag besonders achten müssten. Zudem zeigte er sich überzeugt, dass die Existenz einer «schwarzen Liste» auch einen präventiven Effekt zur Folge hätte: Die Lehrer würden die Konsequenzen ihrer Handlungen sorgfältiger abwägen.

Das Erziehungsdepartement lehnte Bitzios' Vorstoss allerdings als zu streng ab. Viele Abberufungen seien auf «vorübergehende Schwächen und Fehler» der Lehrpersonen zurückzuführen. Ihnen sollte die Chance auf einen unbelasteten Neuanfang zugestanden werden. Schwerwiegendere Delikte wie jenes von Thomi würden jedoch mit dem Entzug des Lehrerpapents bestraft.⁴⁶

Wie nachhaltig Bitzios durch die Affäre Thomi für die Missbrauchsthematik sensibilisiert wurde, zeigt sein kompromissloses Handeln im Sommer und Herbst 1847, nachdem er Informationen erhielt, welche die Beziehung von Jakob Zumstein, Lehrer in Lauterbach, zur Schülerin Anna Iseli in einem fragwürdigen, ja anrühigen Licht erscheinen liessen. Bitzios amtierte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als Schulkommissär, war jedoch Mitglied der Schulkommission von Lützelflüh.

Ausgangspunkt der Verdächtigungen gegen Zumstein bildeten zwei Briefe des Lehrers, die Bitzios angeblich anonym zugespielt erhielt. Pikant erwies sich insbesondere das erste Schreiben Zumsteins an Anna Iseli mit folgendem zweideutigen Wortlaut:

«Mein Liebes!

(Nur für dich) So wie oft schwarze Wolken über den Horizont sich verbreiten & das helle, schöne Wetter verfinstern; hat sich auch ein störendes Element über Einige von uns gezogen. – Daher ersuche ich dich, im lieben Ernst, nach der Schule, Mitags[!] oder Abends, im stillen, ohne das[!] es Aufsehen giebt, zu warten, denn ich habe dir viel Wichtiges mitzuteilen, was mir sehr am Herzen liegt. – Kränken würde es mich aber, wenn du dich gleichgültig darüber zeigen würdest.

(NB. Am Abend wäre es mir lieber) J. Z.»⁴⁷

Auf der Rückseite des Briefchens stand neben dem Namen der Empfängerin die Widmung «aus Liebe».⁴⁸

Bitzios verlangte an einer Sitzung der Ortsschulkommission eine Erklärung von Zumstein. Dieser versicherte, sein Verhältnis zur Schülerin sei lediglich platonischer Natur; er habe sich nichts zuschulden kommen lassen. Dennoch gelang es ihm nicht, die Verdachtsmomente vollständig zu zerstreuen.

Bitzium sprach sich gegen eine Weiterbeschäftigung des Lehrers aus, obwohl sich dieser bei den Eltern im Lauterbach offenbar grosser Beliebtheit erfreute: Knapp 30 Einwohner reichten zu seinen Gunsten eine Petition an den Gemeinderat ein. Äusserst irritierend wirkt allerdings der Umstand, dass die Bittschrift von Jakob Thomi lanciert wurde, der – zum Ärger von Bitzium – nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder in den Lauterbach zurückgekehrt war. Zumstein verliess Lützelflüh schliesslich, um eine neue Stelle in Worb anzutreten.

Ob Bitzium' Intervention gegen Zumstein gerechtfertigt war, kann mithilfe der Quellen nicht beurteilt werden. Sein Handeln lässt sich aber als präventive Schutzmassnahme interpretieren. Dem Kinderschutz muss der Pfarrer von Lützelflüh höhere Priorität bei als dem Lehrerschutz.

Heute existiert übrigens eine «schwarze Liste» von Lehrpersonen: Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) erfasst seit dem 1. Januar 2004 pädophile und andere untragbare Lehrkräfte in einem Verzeichnis.

Anmerkungen

Der vorliegende Aufsatz basiert auf Ergebnissen aus meiner Dissertation: Hofer, Markus, Für eine «christliche Aufklärung». Albert Bitzium' Engagement für die Volksschule, Diss. Masch. Bern 2021.

Abkürzungen konsultierter Archive:

BBB = Bürgerbibliothek Bern

GA Lützelflüh = Gemeindearchiv Lützelflüh

StAB = Staatsarchiv des Kantons Bern

Primärtexte:

HKG: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe von Jeremias Gotthelf. Herausgegeben von Barbara Mahlmann-Bauer und Christian von Zimmermann. Hildesheim/Zürich/New York ab 2012.

EB: Jeremias Gotthelf. Sämtliche Werke in 24 Bänden [und 18 Ergänzungsbänden]. Herausgegeben von Rudolf Hunziker, Hans Bloesch, Kurt Guggisberg, Fritz Huber-Renfer und Werner Jucker. München/Erlenbach-Zürich 1911–1977.

Die EB werden mit der Bandnummer in arabischen Zahlen wiedergegeben.

- ¹ Berner Volksfreund, Nr. 1, 1. Januar 1837, S. 5.
- ² Schweizer Zeitung, Nr. 41, 17. Februar 1843, S. 164.
- ³ BBB N Jeremias Gotthelf 45 Nachtrag: 27. November 1843 – Schreiben von Karl Mager an Bitzium.
- ⁴ Diesterweg, Friedrich Adolph Wilhelm, Jeremias Gotthelf und seine Werke, in: Diesterweg, Friedrich Adolph Wilhelm, Sämtliche Werke. Herausgegeben von Heinrich Deiters u. a., 1. Abteilung, Bd. XIII, Berlin 1976, S. 319.
- ⁵ GA Lützelflüh, Protokolle Einwohnergemeindeversammlung, Bd. 1 (1826–1832), S. 21.
- ⁶ Vgl. auch Hofer, Markus, Leiden und Freuden eines Schulreformers, in: Stuber, Martin/Gerber-Visser, Gerrendina/Derron, Marianne (Hgg.), «... wie zu Gotthelfs Zeiten?». Sonderausgabe der Berner Zeitschrift für Geschichte, 76/4 (2014), S. 68–79.
- ⁷ EB 4, Nr. 43, S. 114.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ GA Lützelflüh, Missivenbuch für die Verwaltungsbehörde Lützelflüh, Bd. 1 (1827–1852), S. 83.
- ¹⁰ Ebd.
- ¹¹ Ebd., S. 84.
- ¹² Fetscherin, Rudolf, Briefe über das Armenwesen, vorzüglich im Kanton Bern, Bern 1833, S. 69. Hervorhebung im Original.
- ¹³ GA Lützelflüh, Protokolle Einwohnergemeindeversammlungen, Bd. 1 (1826–1832), S. 170.
- ¹⁴ Prediger-Ordnung für den Evangelisch-Reformirten Theil des Cantons, Bern 1824, S. 3.
- ¹⁵ EB 11, Visitationsbericht über die Gemeinde Lützelflüh 1832, S. 59.
- ¹⁶ GA Lützelflüh, Protokolle Gemeinderat, Bd. 8 (1830–1832), S. 333.
- ¹⁷ StaB Bez Trachselwald B 47: 1. März 1832 – Schreiben der Schulkommission Lützelflüh an Samuel Güdel, Regierungsstatthalter Trachselwald.
- ¹⁸ BBB N Jeremias Gotthelf 25.3 Korrespondenz: 5. November 1832 – Schreiben von Bitzium an Bernhard Rudolf Fetscherin.
- ¹⁹ Gesetze, Dekrete und Verordnungen der Republik Bern, Zweiter Band, Jahrgang 1832, Beschluß des Regierungsrathes über Schulbehörden und den Schulbesuch, Bern 1833, S. 394–398.
- ²⁰ Tobler, Gustav, Jeremias Gotthelf und die Schule. Neujahrs-Blatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1907, Bern 1906, S. 20.
- ²¹ GA Lützelflüh, Protokolle Gemeinderat, Bd. 11 (1836–1839), S. 313.
- ²² Ebd., S. 315.
- ²³ Ebd.
- ²⁴ Gesetze, Dekrete und Verordnungen der Republik Bern, Zweiter Band, Jahrgang 1832, Beschluß des Regierungsrathes über Schulbehörden und den Schulbesuch, Bern 1833, S. 395–398.
- ²⁵ EB 4, Nr. 61, S. 146.
- ²⁶ GA Lützelflüh, Protokolle Gemeinderat, Bd. 10 (1833–1836), S. 257.

- ²⁷ GA Lützelflüh, Concept Verhandlungen Hausvätergemeinde, Bd. 1 (1833–1837), unpaginiert.
- ²⁸ Tobler, Gustav, Jeremias Gotthelf und die Schule. Neujahrs-Blatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1907, Bern 1906, S. 25.
- ²⁹ GA Lützelflüh, Concept Verhandlungen Hausvätergemeinde, Bd. 1 (1833–1837), unpaginiert.
- ³⁰ Vgl. Hofer, Markus, Für eine «christliche Aufklärung». Albert Bitzios' Engagement für die Volksschule, Diss. Masch. Bern 2021, S. 383–386; ders., «Leiden und Freuden eines Schulmeisters»: die historischen Hintergründe der Lehrertaxation, in: Derron, Marianne/von Zimmermann, Christian (Hgg.), Jeremias Gotthelf. Neue Studien, Hildesheim/Zürich/New York 2014, S. 181–202.
- ³¹ EB 4, Nr. 72, S. 166 f.
- ³² StAB BB IIIb 2995: 5. Mai 1835 – Schreiben von Pfarrer Bitzian an das Erziehungsdepartement.
- ³³ EB 4, Nr. 72, S. 166.
- ³⁴ StAB BB IIIb 2576: 18. Dezember 1834 – Schreiben von Pfarrer Bitzios an das Erziehungsdepartement.
- ³⁵ EB 6, Nr. 94, S. 157.
- ³⁶ Hofer, Markus, Für eine «christliche Aufklärung». Albert Bitzios' Engagement für die Volksschule, Diss. Masch. Bern 2021, S. 462.
- ³⁷ Berner Volksfreund, Nr. 90, 11. November 1838, S. 716.
- ³⁸ Ebd.
- ³⁹ Ebd.
- ⁴⁰ Ebd.
- ⁴¹ EB 4, Nr. 167, S. 288.
- ⁴² HKG A 2.1.2, Leiden und Freuden eines Schulmeisters, Zweiter Teilband, S. 938.
- ⁴³ EB 5, Nr. 71, S. 155–157.
- ⁴⁴ EB 5, Nr. 85, S. 180 f.
- ⁴⁵ Ebd., S. 179.
- ⁴⁶ StAB BB IIIb 69, Missivenprotokolle des Erziehungsdepartements, Bd. 67: 10. Januar 1842 – Schreiben des Erziehungsdepartements an Schulkommissär Bitzios, S. 474–476.
- ⁴⁷ StAB BB IIIb 2576: undatiert – Schreiben des Lehrers Zumstein an Anna Iseli.
- ⁴⁸ Ebd.

Bildnachweise:

S. 33: Albert Bitzios, Ölgemälde von Johann Friedrich Dietler, 1844 (Burgerbibliothek Bern).

S. 45: Zeitungsartikel «Ueber Schulhäuser» im Berner Volksfreund vom 11.11.1838 (Stadtbibliothek Burgdorf).

«Notizen aus meinem Leben»

Leiden und Freuden des Schulmeisters
Jakob Büttikofer aus Kernenried (1826–1900)

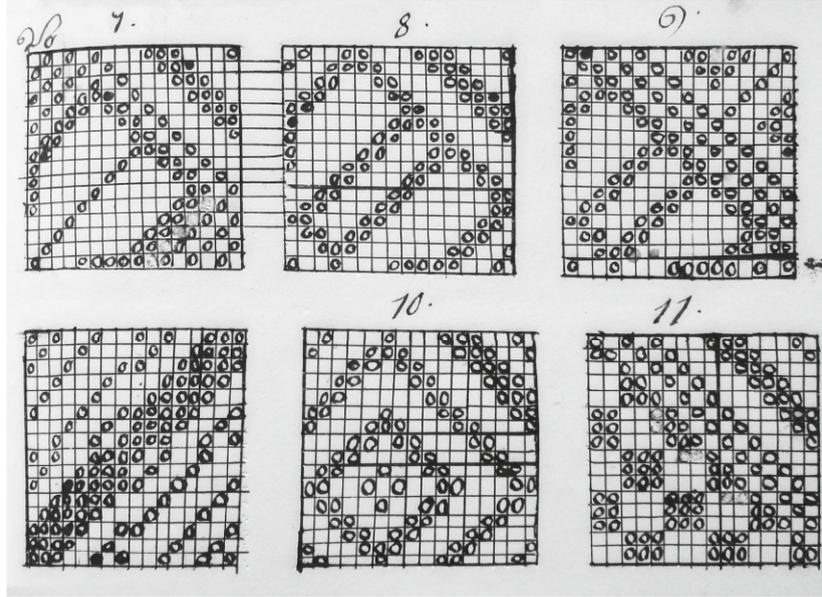
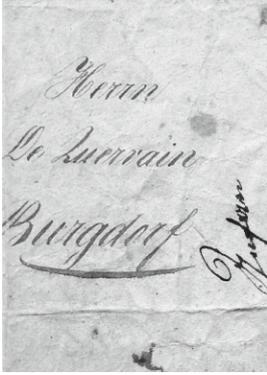
Herausgegeben von Trudi Aeschlimann

Einleitung

Im Herbst 2020 schenkte Frau Katharina van Rhoon-Büttikofer aus Genf der historischen Sammlung des Rittersaalvereins in Burgdorf zwei sehr interessante Webmusterbücher aus dem Haushalt ihres Vorfahren «*Jakob Büttikofer zu Kernenried 1838*». Damit ist wohl der Landwirt und Weber Jakob Büttikofer-Amport (1802–1868) gemeint.



Etikette auf einem Webmusterbüchlein



Die beiden Büchlein enthalten zahlreiche Vorlagezeichnungen für die auf einem Handwebstuhl zu erstellenden Leinenstoffe. Auf dem Einfasspapier des einen Heftes ist am Rande die Adresse «Herrn Friedr. De Quervain Burgdorf» zu erkennen.

Damit war der direkte Bezug dieser Objekte zur Textilgeschichte der Stadt Burgdorf klar. Im 18. Jahrhundert gab es in unserer Stadt mehrere Textilverlagshäuser, betrieben von den einheimischen Familien Fankhauser (diese bereits seit dem frühen 17. Jahrhundert aktiv), Kupferschmid, Dürig und den ursprünglich aus Vevey stammenden Textilkauflenten De Quervain, welche im Leinwand- und Baumwollhandel tätig waren. 1849 hiess die Firma «F. De Quervain & Söhne, Leinwandhandlung en gros et en détail». Man liess die Leinenstoffe in Heimarbeit in meist bäuerlichen Haushalten der Region herstellen und verkaufte die fertigen Produkte zum Beispiel in einem Ladengeschäft am Kirchbühl 6 in Burgdorf.

Mit den Webmusterbüchern überliess Frau van Rhoon der Jahrbuchredaktion autobiografische Notizen ihres Urgrossvaters, des Lehrers Jakob Büttikofer-Chautems (1826–1900). Dieser in einer Schreibmaschinenabschrift erhaltene Bericht über Leiden und Freuden eines Schulmeisters im 19. Jahrhundert ist so packend, dass wir den gesamten Text im Burgdorfer Jahrbuch im originalen Wortlaut veröffentlichen.

Meine Schulzeit (Primar- und Sekundarzeit)

Den 22.10.1826 erblickte ich in meinem Heimatdorfe Kernenried das Licht der Welt. Welche Farbe dasselbe besessen, dessen weiss ich mich nicht mehr zu erinnern, jedenfalls nicht rosenrot! Meine älteste Erinnerung ist eine Eilfahrt den Kellerhals hinunter in den Keller, als zweijähriger Knabe. Wahrscheinlich wollte ich hier die Natur gründlicher untersuchen als dies an der Erdoberfläche möglich war. Die Resultate meiner Forschungsreise sind mir aber nicht mehr im Gedächtnis. Als sechsjähriger Bube musste ich 1832 die Schule¹ besuchen. Unser damaliger Lehrer, Herr Lehner, unser späterer Seminarlehrer, nahm mich nebst anderen A.B.C.-Schützen freundlich auf. Wir mussten nun an den sogenannten Strassburgertabellen Anschauungsunterricht betreiben. Wir hatten dabei die einzelnen Bilder zu betrachten und ausser diesen auch die Formen der einzelnen Buchstaben. Da unsere Schule bis vor einigen Jahren eine Gesamtschule war, so musste sich der Lehrer bei den einzelnen Klassen der Monitore² bedienen, was den Unterricht keineswegs anziehend und bildend machte.

Als Anschauungsunterricht beim Rechnen musste uns ein Zählrahmen dienen. Dieser bestand aus einem an der Decke des Zimmers befestigten Eisendraht, an dem die beweglichen Röllchen angeheftet waren. Diese Herrlichkeit sollte aber nicht lange dauern; unser Lehrer wurde berufen, an einem Kurse in Hitzkirch teilzunehmen, um sich daselbst auszubilden und dann wieder andere Lehrer als solche nachbilden zu können, und wir erhielten einen andern Lehrer, der das Schuhflicken besser verstand, als die Erteilung des Unterrichts. Daneben war er ein herzenguter Mann. Wir, ich und meine Schulkameraden Klassengenossen, hatten endlich die Strassburgertabellen durchstudiert und lesen gelernt, der eine etwas besser, der andere weniger.

Als einziger Sohn meiner Eltern³ hatte ich den Vorzug, dass meine Mutter mir an den langen Winterabenden in Ermangelung etwas Besserem den Kalender⁴ bot um dort meine Uebungen im Buchstabieren und später auch im Lesen fortzusetzen, und später erhielt ich auch das Fragenbuch mit dem speziellen Zweck, die sämtlichen Fragen samt Zeugnissen auswendig zu lernen.

Nachdem ich diese Aufgabe absolviert, kam ich auf Anregung des Lehrers auf «Gellerts Oden & Lieder», die ich ebenfalls mit wenigen Ausnahmen auswendig lernte und dieselben später noch bei einigem Nachdenken mir wieder vollständig ins Gedächtnis zu rufen im Stande war.

Eine andere Stütze erhielt ich dadurch, dass das hohe Erziehungsdepartement 1837 oder 1838 unserer Schule mehrere Schriften und unter diesen auch Pestalozzi's «Lienhard und Gertrud» und Zschokkes «Das Goldmachersdorf» etc. zum Geschenk machte, welche Schriften ich mit grosser Begierde las.

Unterdes war ich 14 Jahre alt geworden und musste mich zu dem zweijährigen Unterweiskurs anschreiben lassen. Bei diesem Unterricht war jeweilen die erste Klasse hauptsächlich betätigt. Die zweite Klasse stand beständig auf Piquet, um diese selbst wach zu erhalten und die erste Klasse zu intensiverem Aufmerken anzuspornen.

Im Frühling 1841 stellte der Herr Pfarrer Frank⁵ sel. der Schulkommission den Antrag, sie möchte bei meinen Eltern dahin wirken, dass sie mich für den Rest meiner Schulzeit, respektive bis im Herbst 1842 in die Sekundarschule Kirchberg senden; er selbst wolle dahin wirken, dass ich einen vollständigen Freiplatz erhalte. Dieses Anerbieten wurde von den Eltern freudig aufgenommen und dementsprechend ich auch mit den nötigen Lehrmitteln ausgerüstet.

Die Schule bestand damals aus zwei Klassen, natürlich dass ich mit den anderen neu eingetretenen in die II. Klasse eintreten musste. Als Lehrer wirkten damals die Herren Heinrich Obertäufer von Appenzell und Thieme, ein Deutscher, der Theologie studiert aber auf seiner Bahn Malheur gehabt hatte. Beide Lehrer waren mir bald sehr lieb geworden und ich arbeitete mit doppeltem Eifer, um mir auch ihre Liebe zu gewinnen. Ich erinnere mich noch heute ganz lebhaft, wie ich den Wust zuerarbeitete, um mir die Deklinationen der Dingwörter und Fürwörter und die Conjugation der Thätigkeitswörter ins Gedächtnis zu prägen, denn diese wie noch viele andere Pensen waren mir bisherige unbekannt Grössen.

Leider hatten wir schon im Laufe des Sommers Malheur mit unserem deutschen Lehrer Thieme; derselbe machte sich als Lehrer unmöglich und verschwand von der Bildfläche. An seine Stelle trat dann im Herbst Herr Andres, der seit einer langen Reihe von Jahren segensreich neben Herrn Obertäufer⁶ an der Sekundarschule von Kirchberg wirkte. Jedesmal wenn ich den einen oder andern sah, freute ich mich herzlich und es war mir immer, als ob ich meinen Vater sähe. Während meines letzten Semesters in Kirchberg wusste mich Herr Obertäufer ganz besonders für die römische Geschichte zu begeistern, die gerade in seinem Unterrichtspensum für allgemeine Geschichte stand und mir passte dieser Abschnitt ganz besonders. Ein Freund meines Vaters stellte mir den betreffenden Band

aus Rotecks Weltgeschichte zur beliebigen Benutzung zur Verfügung, und reichlich benutzte ich diesen Anlass, mein Wissen zu bereichern. Weniger auf gutem Fuss stand ich mit der Kalligraphie. Ich war bei meinem Austritte aus der Schule 16 Jahre alt und dabei der ärgste Schmierer der ganzen Klasse.

Nun galt es einen Lebensberuf zu wählen, die Wahl war bereits geschehen. Im Frühling hatte mich mein Protektor Herr Pfarrer Frank gefragt, was ich nun für einen Beruf zu ergreifen gedenke. Ohne vorher mit den Eltern darüber beraten zu haben, antwortete ich, «*ich möchte Schulmeister werden*». Was mich dazu getrieben, das mochte das gute Andenken, das ich einerseits meinem ersten Lehrer, Herrn Lehner⁷, bewahrt hatte, und der jetzt Seminarlehrer in Münchenbuchsee war und andererseits die Anhänglichkeit, die mich an die beiden Lehrer Andres und Obertäufer knüpfte, hauptsächlich hervorgerufen haben. Als ich heimkam und den Eltern meinen Entschluss mitteilte, erklärte mir der Vater, er müsse noch mit Herrn Lehner Rücksprache nehmen, bevor er mir seinen Entschluss mitteilen könne und am nächsten Sonntag morgen machte er sich früh auf den Weg nach Münchenbuchsee. Mittags um 12 Uhr war er schon wieder daheim und konnte der Mutter und mir mitteilen, dass er in meine Berufswahl einwillige, wenn ich mich nun auch im letzten Halbjahr, da ich noch die Schule in Kirchberg besuche, so gut halte, dass ich dann bei der Aufnahmeprüfung nicht durchfalle.

Ausser mir hatte sich noch ein anderer Schüler von Kirchberg zur Aufnahme ins Seminar gemeldet, und wir beschlossen, den Weg von Kernried nach Münchenbuchsee gemeinsam zurück zu legen. – Und dass wir nicht etwa den rechten Weg verfehlten, oder des Regens und der grauen Wolken wegen wieder umkehren möchten, ohne M'buchsee erreicht zu haben, kam mein Vater mit uns. – Vorsicht ist besser als Nachsicht. Endlich gelangten wir durch die enge Pforte in den Klosterhof und sahen da eine Anzahl Knirpse wie wir waren, untermischt mit mehreren athletischen Gestalten wie den Ruedi Stettler, den Stegemann, den Heiniger von Trachselwald, der bereits 1798 mit einer Kompagnie Soldaten ein ganzes Bataillon Franzosen durch die Sense zurückgetrieben. Dort stand der Feldweibel Rubin, ebenfalls ganz martialisch dreinschauend, dann der Rudi Zimmermann und der grosse Blaser etc. Wacker schritt der Vater mit uns beiden Buben an den Händen vorwärts, um ihnen zu zeigen, dass diese Leute mit ihren Hünegestalten doch keine Liebhaber von Menschenfleisch seien. Als wir endlich gar bemerkten, dass die kleinen Knirpse den Riesen zwischen den

Beinen durchschlüpfen ohne auch nur gebissen zu werden, da fassten wir Mut; mein Kamerad kniff einen der Riesen in die Waden, ohne dass es der Riese nur bemerkt zu haben schien. Endlich erscholl die grosse Glocke des Klosterthurmes und wir traten in den Lehrsaal des Zwischengebäudes um da in die Prüfungsserien abgeteilt zu werden, worauf dann die Prüfungen vorgenommen wurden.

Vierzehn Tage bangen Harrens verflossen bis die Prüfungskommission mit ihren Vorschlägen im reinen und diese von dem Erziehungsdepartement angenommen waren. Endlich erhielten mein Kamerad Oppliger und ich je ein Schreiben, dass wir in das Seminar in Münchenbuchsee aufgenommen worden seien und wir auf den ... October einzurücken hätten. Das gab nun Freude im Hause, aber auch Schmerz; denn der Tag rückte immer näher, wo ich von Vater und Mutter fort musste und sie allein zurückbleiben sollten. Wo war das Weh grösser, bei den Eltern oder bei dem Kinde?

Meine Seminarzeit

Die ersten Tage nach unserem Eintritt waren trübe und regnerisch und übernacht fiel gar Schnee und wir mussten die Runkeln unter dem Schnee hervorsuchen, um sie nach Hause bringen zu können. Es war Samstag geworden, eine Woche schon waren wir daheim fort, eine halbe Ewigkeit! – Oh, wenn ich doch nur einen halben Tag wieder bei Vater und Mutter sein könnte! Die Nacht vergeht langsam: endlich wird es morgen, es schlägt sechs Uhr, die Hausglocke wird geläutet. Wir stehen auf. Es hat auf's neue geschneit. Der Schnee liegt fusstief! «Oppliger, i glaube i wöll hei!» «I chume au!» Wir gehen zum Direktor und bringen ihm unser Gesuch vor. Der Direktor sieht uns überlegend an. «Wann gedenkt ihr wiederzukommen?» «Heute Abend.» «Gut, ihr könnt gehen, aber kommt rechtzeitig heim!» Wir ziehen ab zu unseren Eltern, der fusshohe Schnee hemmt uns nicht. Abends um 6 Uhr können wir uns wieder vor den Direktor stellen. Das Heimweh ist überwunden, wie der Direktor richtig kalkuliert. Dem stürmischen Wetter der letzten Wochen folgten schöne Oktobertage, die Runkeln werden vollends eingeheimst und der Unterricht beginnt. Sämtliche Lehrer, Direktor Rikli³, die Lehrer Zurbühler, Herr Lehner, Steiger Müllecker, Weber, Oekonom Eggenberg und Dr. Straub stehen sämtlich auf ihrem Posten.

Unvergleichlich und mir unvergesslich waren die schönen Stunden des Religionsunterrichtes. Die Schöpfungsgeschichte vollzieht sich aufs neue

vor unseren erstaunten Blicken und es werden diese Stunden mir unvergesslich bleiben. Doch mussten auch wir die Wahrheit des Dichterwortes erfahren: *«Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell»*. So sollte es auch hier kommen. Mitte Dezember brach in unserer Anstalt das Nervenfieber⁹ aus. Mehrere Lehrer, worunter unser verehrter Direktor Herr Rikli sowie mehrere Zöglinge, vorzüglich der ersten Klasse, wurden von demselben ergriffen.

Sofort stellte das Erziehungsdepartement den Unterricht ein. Die kranken Zöglinge wurde in den Inselspital verbracht, andere von den Ihrigen nach Hause genommen, um dort gepflegt zu werden. Die Gesunden wurden zu den Ihrigen gelassen und einige derselben wurden als Stellvertreter an vakante Schulstellen verwendet. Die zweite Klasse wurde ebenfalls bis auf wenige entlassen. Diese wenigen hatten an den Vormittagen Hausarbeiten zu verrichten. Die Nachmittage waren für dieselben frei. Unter diesen war auch ich und mein Freund Oppliger. Meine Arbeit bestand meistens aus dem Depeschendienst zwischen der Anstalt und dem Herrn Präsidenten des Erziehungsdepartementes, Herrn Schneider von Langnau. Da war es oft rührend zu sehen, welch innigen Anteil der Departementschef an den Leiden des Personals der Anstalt nahm. So verfloss der Dezember und der Januar. Bei einzelnen Lehrern war die Krisis glücklich überstanden. Aber auch da galt es die äusserste Vorsicht, dem Feinde, dem gefährlichen, keine schwache Seite zu bieten.

Nur bei Herrn Direktor Rikli wollte sich noch keine Besserung zeigen. Um die Mitte des Monats Februar verschlimmerte sich sein Zustand noch mehr und den 17. Februar entschlief er sanft zur ewigen Ruhe. Unter zahlreicher Beteiligung wurde die sterbliche Hülle des Geliebten der Erde wieder übergeben, 20. Februar 1843.

Da die übrigen Seminarlehrer teilweise wieder hergestellt waren, so wurde nun die zweite Klasse wieder einberufen, um mit ihr successive den Unterricht wieder zu beginnen. Die erste Klasse konnte den Unterricht erst um Mitte April wieder aufnehmen. An Platz des verstorbenen Herrn Rikli wurde als Direktor gewählt, Herr Direktor Boll am Lehrerinnenseminar in Hindelbank¹⁰. Förmlicher Übertritt im Herbst 1843. Die grösste Bresche verursachte wie oben gesagt die Nervenfieberperiode von 1842/43 und die durch lückenhafte Erteilung der Fächer des Herrn Boll im Jahre 1843. Von da an verlief der Unterricht in seinem gewohnten Gang. Als wir im Herbst 1844 das Seminar verliessen, hatten wir alle das Gefühl, dass uns noch viel, ja sehr viel fehle. Aber dennoch waren wir begeistert für die

hohe Aufgabe, die uns bevorstand. Aus Herzensgrund tönte daher das Lied aus unserer Brust: «*Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt, das frommen soll dem Vaterland!*» Nach erhebendem Abschiedslied trennten wir uns mit dem Versprechen, einander im kommenden Frühling an unserer Bildungsstätte wieder zu sehen. Hierauf zogen wir nach den verschiedenen Gegenden der Windrose auseinander der lieben Heimat zu.

Damals herrschte der Gebrauch, dass das hohe Erziehungsdepartement ganz väterlich oder fast mütterlich für die neu patentierten, im Seminar zu M'buchsee gebildeten Lehrer sorgte, das heisst ihnen Schulstellen anwies, welche der Angewiesene wenigstens ein Jahr lang zu besorgen hatte. Die Staatszulage betrug frs. 100.– p.a. Später wurden ihnen bei Zufriedenheit der Schulkommission und des Schulkommissärs noch frs. 50.– nachbezahlt, sodass die Staatszulage für einen patentierten Lehrer per Jahr frs. 150.– betrug.

Meine Wirksamkeit als Lehrer: 1. in Affoltern (Emmenthal)

Ungefähr um Mitte October 1844 erhielt ich den Bericht der Erz.direktion, dass ich zum *Lehrer an der Unterschule zu Affoltern im Emmenthal* abgeordnet sei. Schon nach wenigen Tagen machte ich mich auf den Weg nach meinem neuen Wirkungskreis, um mir einen Kostort zu suchen und die nötigen Vorkehren für die Winterschule zu treffen. Der Kostort war bald gefunden. Oberlehrer Aebi offerierte mir Kost und Logis à 3 Bz. per Tag. Schwieriger waren mir die Vorbereitungen zu der bald beginnenden Winterschule. Das Schullokal für die Winterschule war unter einer ziemlich flachen Einfahrt eines gewöhnlichen Bauernhauses. Höhe höchstens 2 M., Länge u. Breite je ca. 5 M. Darin sollen 120 bis 130 Schulkinder unterrichtet werden. In eine Ecke ist der niedere Eisenofen placiert, dessen Rohr zu wenig Steigung hatte um den Rauch gehörig abschieben zu können. In einer andern Ecke stand ein kleines Pult. Das waren meine wichtigsten Möbel in meinem Schulzimmer, Raum an den Wänden zur Placierung von Wandtafeln oder Veranschaulichungsmitteln war keiner. Das ist mein neues Schullokal für den Winter. Für den Sommer war die Sache günstiger. Da wurde die Oberschule vormittags, die Unterschule nachmittags im Oberschulzimmer abgehalten.

Unter diesen Umständen suchte und fand ich auch Rat bei meinem Kollegen Aebi und Herrn Pfarrer Zimmerli und suchte ich das Mögliche zu

erreichen. Als Lehrbücher existierten noch die alten Lese- und Buchstabenbüchlein, Heidelberger Katechismus und Kinderbibel von Hübner. Bei dem weiten Schulwege, den die meisten Kinder im Winter zurücklegen mussten, war es den Kleinen schlechterdings nicht möglich zur Schule zu kommen. Hiebei muss ich noch zufügen, dass die Eltern und deren ältere Kinder sich viele Mühe gaben, die kleinen schulpflichtigen Kinder das Lesen schon frühzeitig zu lehren und dabei das Fragenbuch auswendig zu lernen, ehe sie in die Unterweisung gehen mussten.

Ohne Zweifel wird heute der Unterricht in Affoltern ganz anders betrieben als vor 50 Jahren, wie eben auch die Verhältnisse sich seit 50 Jahren ganz geändert haben. Damals musste ich mir mit dem Material behelfen, das mir zur Verfügung stand und heute macht man es dort ebenso. Ich formte mir also meinen Plan zusammen so gut ich konnte und wenn ich ihn nicht ausführen konnte, so – so – änderte ich denselben ab. Kurz und gut, ich that mein Möglichstes um mit meiner Schulklasse das Möglichste zu erreichen. Die Schulkommission bezeugte auch ihre Zufriedenheit mit meinen Leistungen durch eine Gratifikation von frs. 25.–, die mich mehr freute als sie materiell wert war.

Frühlingszeit, schönste Zeit, wo man sich des Lebens freut, so konnte ich im April 1845 nach beendeter Winterschule ausrufen! Nun konnte ich diesen Frühling, Sommer und Herbst von morgens früh bis 11 Uhr mittags in Gottes freier Luft über Berg und Thal dahinschweifen und mich am Anblick der herrlichen Gotteswelt erfreuen. Als die Schulzeit verflossen, kehrte ich zu meinen Eltern zurück, um bei ihnen meine Herbstferien zu verbringen. Sehr häufig wurde ich nebst Gasser von unserem Freunde, Herrn Pfarrer Frank in Kirchberg, zum Mittagessen eingeladen. Mancher Rat war uns da von unserem väterlichen Gönner zu Teil. Und er wurde hinwieder durch uns von mancher Neuigkeit in Kenntnis gesetzt. Die Unterhaltung mit diesem edlen Manne war für uns äusserst lehrreich und das um so mehr, da er in früheren Jahren als Feldprediger bei einem Schweizerregimente in holländischen Diensten gestanden. Bei einer solchen Zusammenkunft erfuhr ich nun auch, dass mein Freund und früherer Schulkamerad Gasser an die Unterschule auf der Schonegg abgeordnet sei. Diese Anordnung wurde von uns beiden freudig begrüsst; hatte ja nun doch jeder einen Freund in der Nähe, dem er sein allfälliges Leid klagen konnte. Ausser Gasser waren meine nächsten Klassengenossen Dellenbach in Rüdibach und Leuenberger auf Oschwand, welche ich öfters besuchte und von denen ich wieder Besuche erhielt.

1845 auf Martinstag begann ich meine Winterarbeit aufs neue in dem bisherigen Lokal. War also das Schulzimmer das gleiche geblieben, es war doch im Laufe des Sommers manches anders und besser geworden. Im Mai waren die amtlichen Unterrichtspläne an die Lehrer ausgeteilt worden und hatten diese, namentlich junge Lehrer, an denselben einen Stab, an den sie sich bei Entwerfung ihrer speziellen Pläne halten konnten. An den Platz der alten Namenbüchlein und des Fragenbuches waren neue Lesebüchlein von dem Erziehungsdepartement zur Ausgabe gelangt und zu Einführung empfohlen worden. Die Unterrichtspläne wurden an den Lehrerversammlungen besprochen und beraten. So hatte der junge, unerfahrene Lehrer wenigstens einen festen Boden unter den Füßen.

Durch den neuen Unterrichtsplan und das neue Lesebüchlein wurden aber die Lokalverhältnisse der Gemeinde Affoltern nicht verändert, ebenso wenig die Witterungs- und Klimaverhältnisse. Das Schulzimmer blieb das nämliche und ebenso der Schulbesuch. Mannshoch bedeckte der Schnee die Erde nach wie vor. Und doch fing manches zu bessern an. Die Gemeinde beschloss ein neues Schulhaus bauen zu lassen, aber bei diesem Beschluss verblieb die Sache, – und ich musste noch einen Winter in diesem Kerker aushalten. *Einen Freudentag in Mitte des Winters bildete der 12. Januar 1846, Pestalozzi's 100. Geburtstag.*

Kalt und trüb verfloss der 11. Januar, der Dunst hing massenhaft an den Bäumen. Fast sollte man meinen, der morgende Tag werde uns mit einer Schneemasse überschütten wollen und doch kam gerade das Gegenteil. Majestätisch erschien am Morgen die Sonne am östlichen Horizont. Massenhaft erschienen die Verehrer des grossen Kinderfreundes Pestalozzi in Burgdorf, wo derselbe am Ende des vorigen Jahrhunderts als Lehrer gewirkt. Dem unscheinbaren Manne wollte man heute noch bezeugen, wie man heute sein unscheinbares Wirken zu schätzen wusste. Es würde mich zu weit führen, wenn ich anführen sollte die Worte der einzelnen Festredner und die bei diesem Anlasse vorgetragenen Lieder. Unauslöschlich bleibt mir der Eindruck, den diese Feier auf mich gemacht hat.

2. in Than/Zollplatz bei Ranflüh

Voll Eifer machte ich mich wieder an meine Arbeit. Nachdem ich die Winterschule geschlossen, überfiel mich ein heftiges Fieber – Lungenentzündung mit Gallenfieber – und nötigte mich zur Rückkehr zu meinen Eltern.

Den 15. April konnte ich meine Arbeit in der Schule wieder beginnen. Da ich aber einsah, dass es der Gemeinde mit dem Schulhausbau nicht ernst war, hatte ich auch keine rechte Freude mehr an der hiesigen Schule zu arbeiten. Da mein Kamerad Dellenbach im Frühling 1846 von Rüdibach nach dem Than (Zollplatz) bei Ranflüh¹¹ auf die dortige Oberschule gezogen, und im Herbst die dortige Unterschule frei wurde, so bewarb ich mich um dieselbe und erhielt sie auch. Auf diesem Posten hielt ich aus, bis im Frühling 1848 Dellenbach auf die Oberschule in Oberwichtracht übersiedelte. Auf meine Bewerbung um die vakante Oberklasse wurde mir dieselbe auch anvertraut und arbeitete ich an derselben bis im Herbst 1856. Also wirkte ich in Than 10 Jahre. Während dieser 10 Jahre hatte ich manche Freude, aber auch manchen Schmerz zu ertragen.

Im Sommer 1848 wurde unter Seminardirektor Grunholzer ein Wiederholungskurs angeordnet zudem ich mich ebenfalls anmeldete und aufgenommen wurde. Leider musste ich denselben wegen Krankheit verlassen ehe er verflossen war.

Den 24. August 1848 verheiratete ich mich mit Magdalena Chautems¹² aus dem Kanton Freiburg, und auf die beginnende Winterschule hatte ich nun mein eigenes Heim.



Inschrift in der geschenkten Bibel:

Neues Testament für
die
Magdalena Chautems,
Daniels Tochter in Melchnau.
Geschenk
von der Titl. Gemeinde Melchnau
erhalten
am Schulexamen allda im Jahr
1835.

1850 den 9. August traf nun auch ein junger «Meisterknecht» ein, der aber selber Meister sein wollte, weshalb wir oft miteinander uneins wurden.¹³ Die Bevölkerung in Than steht finanziell auf einer sehr niederen Stufe. Ihre Ernährung sowie ihre Bekleidung muss als eine schlechte bezeichnet werden. Viele müssen sich durch Betteln erhalten. Mit ihren moralischen Grundsätzen sieht es schlecht aus. Als ich einen Knaben vom Kirschen stehlen abhalten wollte, entgegnete mir dessen Mutter: «*die Kirschen wachsen für alle Leute, nicht nur für die Reichen.*» Wohl sind auch Reiche, die sich der Armen annehmen, aber die Armut ist eben sehr gross und der Reichen sind nur wenige. Die Armenbehörde stellte mir viele Winter ein ansehnliches Quantum Brot zur Verfügung, das ich den armen Kindern als Beitrag zu ihrem Mittagessen verabfolgen konnte, aber das war nur ein Wassertropfen auf einen heissen Stein. Wenn hier schon im Winter Arbeitsmangel und infolgedessen Verdienstlosigkeit eintritt, wie muss es dann erst in solchen Gegenden aussehen, wenn dazu keine bürgerlichen Genüsse dem Armen zur Verfügung stehen?



Wohnhaus der Familie Büttikofer-Chautems in Than/Zollbrück

3. in Attiswyl

Im Herbst 1856 zog ich von Than nach Attiswyl, woselbst ich bloss ein Jahr verweilte. Die Gründe, die mich zum Wegzug von dort bewogen, waren vorzüglich folgende:

a. Ich hatte mich im Herbst 1848 verheiratet und hatte bei meiner Ankunft in Attiswyl bereits 4 Kinder. Im oder zum Schulhaus hatte ich keine Wohnung, die ich mieten konnte, war keine Stallung und um für meine Kinder Milch zu haben, bedurfte ich einer Stallung, die ich erst in einem dritten Gebäude mieten konnte. So musste ich im Winter morgens zuerst in das Schulhaus, um das Schulzimmer zu heizen, dann in den Stall, um meine Haustiere zu füttern; dann in meine Wohnung, um zu frühstücken, dann wieder in den Stall und endlich wieder in das Schulhaus. Nun war der Boden des Schulzimmers auf der Ostseite ca. 1 Fuss höher als auf der Westseite und mein Scheitel berührte östlich beinahe die Zimmerdecke. Auf der Westseite floss der Dorfbach unter dem Schulzimmer durch und war der Fussboden hier stets eisig kalt und ich hatte hier im Winter eisigkalte Füsse, während der Kopf auf der Ostseite in überheizter Luft sich befand. Dieses unnatürliche Verhältnis war nur sehr schwer zu beseitigen, weshalb es auch nicht abgeändert wurde.

b. An der Frühlingsgemeinde hatte ein Teil der Stimmberechtigten den Antrag gestellt, mir meine Besoldung um 100 frs. zu erhöhen, damit ich mich bezüglich meiner Wohnung besser einrichten könne, war aber mit schwacher Mehrheit abgewiesen worden.

4. in Inkwyl

Unter diesen Verhältnissen entschloss ich mich im Herbst 1857 auf die in Inkwyl neu errichtete Oberschule mich zu melden und nach abgehaltenen Probelektion beschloss die Schulkommission, mich als erstvorgeschlagenen der Einwohnergemeinde zur Wahl zu empfehlen; worauf ich von dieser gewählt wurde. Hier fand ich nun, was ich in Attiswyl vergeblich gesucht, Schulzimmer, Wohnung und Scheune unter einem Dache.

34 Jahre meiner Wirksamkeit als Lehrer fallen also auf meinen letzten Kreis, Inkwyl, während 13 Jahre auf meine drei ersten Schulkreise fallen. Mit der Ausschreibung der Oberschule war auch die Unterschule für eine Lehrerin ausgeschrieben worden. Nach der stattgefundenen Probelektion

beschloss die Schulkommission, der Einwohnergemeinde die Wiederwahl des bisherigen Lehrers Brügger an die Unterklasse vorzuschlagen. Dieser Akt der Pietät gegenüber ihrem langjährigen Lehrer freute mich ungemein und verdient auch hier noch der Erwähnung.

Während meiner 34 jährigen Wirksamkeit als Lehrer in Inkwyl habe der Freuden viele gefunden, wenn auch daneben viel Schweres durchgemacht. Krankheitsfälle bei Kindern kehrten oft in meiner Familie ein. Vier der selben liegen in der Erde kühlem Schosse eingebettet. *«Als diese Lieben starben, da flossen auch mir Thränen von den Augen und Sonn' und Himmel schien mir schwarz.»* (Kleist)

Zweimal warf mich die Brustfellentzündung für längere Zeit aufs Krankenlager, und drei mal die Influenza. Seit vielen Jahren litt ich an Rachenkatarrh, der sich dann auch der eustachischen Röhre mittheilte und mich am Gehör hinderte. Operative Behandlung blieb erfolglos. Infolge steter Zunahme des Uebels fand ich mich veranlasst, freiwillig vom Schuldienst zurück zu treten, ehe die mir liebe Schule darunter zu leiden hatte.

So reichte ich dann im Herbst 1891 (vor drei Jahren) meine Demission ein, nachdem der Grosse Rat des Kantons Bern den pro 1890 bewilligten Kredit für Leibgedinge¹⁴ für Lehrer zurückgezogen hatte.

Die übrigen Verhältnisse sind meinen werthen Kollegen zu bekannt, als dass ich dieselben hier noch wiederholen will.

Werte Collegen und Colleginnen!

Vor allem aus, meinen herzlichen Dank für alle, die dazu beigetragen, mir den heutigen Tag zu einem Freudentage zu gestalten.

Ich habe diesen Freudentag nie erwartet und das umso weniger, da die Schulkommission von Inkwyl bereits im Frühling 1892 das Frühlingsexamen zu einem Familienfestchen gestaltete, an dem die Mitglieder der Behörde wie die anwesenden Privaten mir ihre Anerkennung durch die That bewiesen.

Umso mehr überraschte mich nun die Nachricht, dass der Vorstand der Kreisynode Wangen bei Anlass einer Jubiläumsfeier für den Collegen Flückiger in Heimenhausen, auch meiner sich noch erinnerte, der ich schon vor drei Jahren von meinem Schuldienst zurücktrat, weil ein Ohrenleiden mich dazu veranlasste, und ich nicht wollte, dass die Schule unter meinem Gebrechen zu leiden habe.

Allen meinen Freunden und Collegen im engeren und weiteren Kreise mein und meiner Familie herzlichster Dank für die Theilnahme, die sie mir und den Meinen auch heute wieder erwiesen haben.

Inkwyl 1894

Anhang

Schluss der Jubiläumsfeier für die Jubilare Büttikofer und Flückiger in Herzogenbuchsee, gesprochen von Ul. Flückiger, Oschwand.(1894)

Seid mir gegrüsst, Ihr beiden Jubilare
Zum frohen Fest an Eurem Ehrentag!
Wohl sind gebleicht vom Alter Eure Haare,
Wohl habt getragen Ihr der Schule Plag,
Doch jung geblieben ist noch Geist und Herz;
Denn Ideale weisen himmelwärts.

Viel tausend Kinder habet Ihr gelehret,
Viel hingewiesen auf der Wahrheit Grund.
Dem Bösen habet Ihr – so viel an Euch – gewehret,
Gewarnt, ermahnt mit liebevollem Mund,
Doch auf die eignen Kinder hattet Ihr die meiste Acht,
Und nur auf Glück und Heil derselben stets bedacht.

Da habt Ihr erfüllt die echten Vaterpflichten,
Nicht ausgebeutet nur die Arbeitskraft,
Wie viele, die Entwicklung selbst verrichten,
Und Frucht verlangen schon in der Blütenpracht.
Nein! Nur in der Bildung liegt ein Kapital,
Das immerfort und sichere Zinsen bringt zumal.

Der Jugendbildung habt Ihr zugeschworen;
Und 50 Jahre drin verharret,
Der wahre Kompass gieng Euch nie verloren,
Der Hirtensinn, um den die Herd' sich schaaert.
Der grosse Hirte Euch ein Vorbild war,
Zur Leitung anvertraut er Kinderschaar!

Habt Dank! Ihr habet uns den Weg erschlossen,
Der einzig nur zum Ziele führt,
Nur stiller Arbeit, ernst und unverdrossen,
Ein unverwelkter Ruhm gebührt.
Weil treu gedient dem Lehrerstand,
Beut Euch ein Kranz das Vaterland!

Collegen hört!:
Wie sollten nicht wir die in Ehren halten,
Die Gott geehret hat und liess in Ehren alten!
Ergreift das Glas und stosset Mann für Mann,
Auf Glück und Heil und langes Leben an!
Sie leben: Hoch, hoch, hoch!

Anmerkungen

- ¹ 1799 veranlasste der damalige helvetische Minister Philipp Albert Stapfer eine Enquête unter den Schweizer Landschulen. Kernenried lieferte die folgenden Angaben: *252 Einwohner, 53 Schüler. Der Schullehrer ist eben gestorben. Niklaus Bütikofer, der Vertreter, ist nicht imstande, den Fragebogen zu beantworten; Bürger Pfarrvikar kommt ihm zu Hilfe. Die armselige Löhnung beträgt 225 Bz. und 56 Pfund Brot.*
- ² Das Monitorial-System wurde vor allem in grossen Gesamtschulklassen eingesetzt. Während sich der angestellte Lehrer jeweils nur mit einem Teil der anwesenden Schüler direkt befasste, waren die übrigen Kinder mit Übungen und Aufgaben beschäftigt und wurden dabei von Aufsehern (sogenannten Monitoren) – wohl meist ältere, erfahrene Schüler – angeleitet und überwacht.
- ³ Jakobs Eltern: Landwirt Jakob Bütikofer von Kernenried (1802–1868) und Margaritha geborene Ampert (1801–1853).
- ⁴ Seit dem frühen 18. Jahrhundert stand zum Beispiel der Berner Volkskalender «Der Hinkende Bot» auch in bäuerlichen Haushalten zur Verfügung.
- ⁵ Der Kirchberger Pfarrer Mathias Frank (1790–1853) gründete mit anderen bildungsfreundlichen Männern 1836 die Sekundarschule von Kirchberg und Umgebung.
- ⁶ Die Lehrer Oberteufer und Andres wirkten ab 1841 während 50 bzw. 40 Jahren an der Sekundarschule Kirchberg.
- ⁷ Johann Lehner, Volksschullehrer in Kernenried, Leiter bei Lehrerfortbildungskursen, Seminarlehrer in Münchenbuchsee und schliesslich Schulinspektor.
- ⁸ Pfarrer Karl Rikli (1791–1843) leitete ab 1835 das 1833 gegründete bernische Lehrerseminar in Münchenbuchsee, zu dem eine Musterschule gehörte. Er war auch Autor von Schulbüchern, darunter ein Namenbüchlein und zwei Kinderbibeln.
- ⁹ Typhus
- ¹⁰ Das bernische Lehrerinnenseminar war 1838/39 eröffnet worden.
- ¹¹ In Than steht heute noch ein Schulhaus. Das Dorf Zollbrück gehört zur politischen Gemeinde Rüderswil.
- ¹² Gemäss Nachforschungen der Familie ist Magdalena Chautems (1828–1896) in Burgdorf geboren worden. Laut Inschrift in einer Bibel besuchte das siebenjährige Mädchen 1835 die Schule in der oberaargauischen Gemeinde Melchnau.
- ¹³ Im Schreibmaschinentext steht an dieser Stelle als Bemerkung (*Johann B. Dr. h. c. der Universität Bern, Erstgeborener von 14 Kindern, gest. 24.6.1927.*) Der älteste Sohn Johann Bütikofer wirkte als Zoologe.
- ¹⁴ Leibgedinge = lebenslange Rente oder Naturalleistung

Die obigen Angaben zum Schulwesen in der Region Burgdorf stammen aus Ernst Eggers Bericht «Geschichte unserer Landschulen», publiziert im Heimatbuch Burgdorf, Band I, Burgdorf 1930.

Umbau Schloss Burgdorf 2017–2020

Bruno Lehmann



Nach drei Jahren Umbauzeit wurde am Wochenende vom 13./14. Juni 2020 das frisch renovierte Schloss Burgdorf mit seinen teilweise neuen Nutzungen der Öffentlichkeit präsentiert. Das Echo war durchwegs positiv, und wie sich zeigte, konnten auch die Kosten der aufwendigen Bauarbeiten im Griff behalten werden.

Die Folgen der Bezirksreform

2006 wurde in einer kantonalen Volksabstimmung die Bezirksreform gutgeheissen: Die Reform fasste die vorher 26 Regierungstatthalterämter zu nur noch zehn Verwaltungskreisen und fünf Verwaltungsregionen zusammen, und aus den 13 vorherigen Gerichtskreisen wurden die vier heutigen Regionalgerichte in Bern, Biel, Thun und Burgdorf. Von der Reform erwartete der Kanton einerseits Einsparungen bei den Personal- und Liegenschaftskosten und hoffte andererseits, durch den Verkauf der frei werdenden Verwaltungsgebäude Einnahmen erzielen zu können.

Im Verwaltungskreis Emmental-Oberaargau wurde durch die Reform das Schloss Burgdorf frei, in dem das Regionalgericht und das Regierungstatthalteramt Emmental untergebracht gewesen waren. Als der Regierungsrat seine Verkaufsabsichten umsetzen und verschiedene Schlösser auf den Liegenschaftsmarkt bringen wollte, ging ein Aufschrei durchs Land: Man befürchtete, dass wichtiges Kulturgut einfach an den Meistbietenden verschertelt werden könnte. In Burgdorf wurde Elisabeth Zäch eine der Wortführerinnen des Widerstandes, dies bis Ende 2007 in ihrer Funktion als zuständige Burgdorfer Gemeinderätin für Kultur, ab 2008 als Stadtpräsidentin.

Neue Nutzung gesucht

Klar war von Anfang an, dass eine neue Nutzung für das Schloss die grosse Chance bietet, die Attraktivität von Stadt und Region zu steigern. Aber mit welcher Nutzung konnte man dieses Ziel erreichen und wie sie finanzieren? Es zeigte sich, dass für die Abklärung dieser Fragen der Beizug eines erfahrenen Projektmanagers nötig sein würde, und dieser Projektmanager konnte – wie Elisabeth Zäch erzählt – in der Person des inzwischen leider verstorbenen Res Marti gefunden werden. Res Marti, in Oberburg aufgewachsen, hatte in Burgdorf das Gymnasium besucht. Mit seinen beruflichen und sonstigen Tätigkeiten (Gymnasiallehrer für Lateinisch und Griechisch, Generalsekretär der bernischen Erziehungsdirektion, Gründungsdirektor des Zentrums Paul Klee, Major im Generalstab) brachte er kulturelles Interesse, Führungserfahrung und ein gutes Beziehungsnetz mit: Er wusste, wie man solche Projekte aufgleist. Marti war auch mit einer grossen Portion Hartnäckigkeit ausgestattet, die sich als nötig erweisen sollte.

Zunächst ging es darum, mit dem Kanton als Liegenschaftseigentümer handelseinig zu werden: Das Angebot des Kantons an die Stadt Burgdorf, das Schloss für sieben Millionen Franken zu übernehmen, wurde seitens der Stadt zurückgewiesen. Man konnte sich mit dem Kanton aber darauf einigen, zunächst einen Wettbewerb durchzuführen mit dem Ziel, Nutzungsideen zu entwickeln und die zu erwartenden Kostenfolgen abzuklären. Eine klare Vorgabe für den Wettbewerb war dabei, dass im umgebauten Schloss auch die bestehenden Museen Platz haben müssen.

Der Ideenwettbewerb

Der Wettbewerb, der im Jahre 2010 gestartet wurde, brachte verschiedene Ideen: Am einträglichsten hätte sich der Einbau von Eigentumswohnungen erwiesen. Allerdings war zu erwarten, dass sich Wohnungseigentümer an allzu viel Besuchsverkehr stören würden, was das Schloss zumindest teilweise der Öffentlichkeit entzogen hätte. Eine weitere Idee war die Einrichtung einer Pousada, wie sie etwa in Portugal in historischen Gebäuden als gediegene Hotelunterkünfte angeboten werden. Aber auch diese in finanzieller Hinsicht interessante Nutzung, hätte die breite Öffentlichkeit teilweise ausgeschlossen. In den Workshops, die im Laufe des Wettbewerbsprozesses durchgeführt wurden, kam man zum Schluss, dass bei

einem Objekt wie dem Schloss Burgdorf die Renditeüberlegungen hinter den kulturellen und sozialen Interessen zurücktreten müssen.

Aus dem Wettbewerb ging schliesslich das Projekt des Burgdorfer Architekturbüros Atelier G+S Architekten und Planer AG als Sieger hervor: Das Büro präsentierte ein ausgereiftes Projekt, das die Schweizer Jugendherbergen als wichtigen Nutzer – und finanziellen Mitträger! – des Schlosses vorsah. Es lagen auch bereits ein Businessplan und eine erste Kostenschätzung über 13,2 Millionen Franken vor.

Wie Architekt Rolf Grossenbacher vom Atelier G+S erläutert, stand hinter ihrem Projekt die Überlegung, dass sich Museum und Jugendherberge gegenseitig Kundschaft bringen sollten, zum Beispiel durch einen Gratis-eintritt der Übernachtungsgäste für das Museum. Um die Entscheidungsträger der Schweizer Jugendherbergen von der Idee der Einrichtung einer Jugendherberge im Schloss zu überzeugen, sei man – so Rolf Grossenbacher – quasi als «Tourismusvermarkter» mit vielen Prospekten über Schloss, Stadt und das schöne Emmental nach Zürich gereist. Weil der Franchisenehmer der Jugendherberge in Langnau gerade seinen Vertrag gekündigt hatte und deshalb im Emmental eine Angebotslücke entstand, zeigten die Schweizer Jugendherbergen bei diesem ersten Gespräch ein gewisses Interesse, und man vereinbarte als nächsten Schritt eine gemeinsame Besichtigung der Schlossanlage. Diese Besichtigung brachte einen wichtigen Durchbruch: Die Jugendherbergen zeigten sich von der Schlossanlage und den eingerichteten Museen beeindruckt und waren nun bereit, die Idee weiterzuverfolgen.

Die Geldsuche

Nach dem Wettbewerbsentscheid ging es – unter der Federführung von Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch und unter Mithilfe von Res Marti – darum, abzuklären, ob die nötigen Geldmittel überhaupt aufzutreiben wären: Dass die Stadt Burgdorf einen massgeblichen Beitrag würde leisten müssen, war klar. Der entsprechende Kreditantrag wurde vom Burgdorfer Stadtrat denn auch einstimmig genehmigt. Ebenfalls einstimmig fiel die Unterstützung des Projektes im Grossen Rat aus, und grosszügig zeigten sich weiter die Bürgergemeinde Burgdorf und die Bürgergemeinde Bern, die ja ebenfalls eine Zähringerstadt ist.

Wie Elisabeth Zäch erzählt, habe es einen «Riesenruck» gegeben, als der Kanton und die Burgergemeinden ihre Schatullen öffneten. Und überraschend spendenfreudig habe sich auch die Bevölkerung im Rahmen der Aktion «Ich baue mir mein Schloss» gezeigt. Ganz wichtig sei weiter die Unterstützung durch den verstorbenen kantonalen Denkmalpfleger Michael Gerber gewesen: Sein persönlicher Einsatz einerseits zum baulichen Gelingen des Projektes und andererseits zu seiner Finanzierbarkeit sei ausserordentlich gross gewesen.

Und sehr erfreut war Elisabeth Zäch schliesslich auch über die grosse Unterstützung, die das Projekt von den umliegenden Gemeinden, der Wirtschaft und der Region erhielt: So konnte über die Kasse der Neuen Regionalpolitik (NRP) des Bundes ein zinsloses Darlehen über drei Millionen Franken mit einer Laufzeit von 25 Jahren beschafft werden. Dies war nur möglich, weil die ganze Region und anschliessend auch der Kanton einen entsprechenden Antrag unterstützt hatten. Gerade in der Region war man überzeugt, dass eine Jugendherberge im Schloss Burgdorf den vorhandenen und zukünftigen Tourismusangeboten wie Herzroute und Herzschlaufe einen Schub geben könnte. Im ersten Betriebsjahr 2020 und trotz (oder auch wegen?) Corona bestätigte sich dies, konnten doch in nur fünf Monaten Betrieb rund 10 000 Übernachtungen registriert werden. Und vom Besucheransturm profitierte auch das Museum: Es verzeichnete in der gleichen Zeit etwa 14 000 Eintritte.

Ein weiterer Wettbewerb für das Museum

Nachdem die zukünftige Nutzung des Schlosses geklärt war und auch die Finanzierung auf guten Wegen zu sein schien, wurde am 25. Februar 2016 die Stiftung Schloss Burgdorf gegründet, die das Schloss vom Kanton zum symbolischen Preis von einem Franken übernehmen konnte. Der Stiftungsrat ist aus Personen mit verschiedenen Kompetenzen zusammengesetzt und – wie Elisabeth Zäch betont – seine Mitglieder engagieren sich ohne Honorar und sogar ohne Spesenentschädigung.

Nachdem nach der ersten Wettbewerbsrunde klar geworden war, dass das Museum eine tragende Rolle im umgebauten Schloss spielen würde, entschieden Stiftung und Kanton gemeinsam, über Ausrichtung und Form des Museums einen Wettbewerb durchzuführen. Aus diesem Wettbewerb ging die Arbeitsgemeinschaft groenlandbasel/fischteich als Siegerin hervor, wo-

bei die Ausstellungsgestalter die drei bestehenden Museumssammlungen im Projekt «Wunderkammern» zusammenfassten.

Die Umbauarbeiten

Für das Architekturbüro G+S begannen nun die Planungsarbeiten. Dabei ging es insbesondere darum, in den Schlossräumlichkeiten 120 Schlafplätze sowie einen Gastronomiebereich unterzubringen. Die restliche Fläche sollte dem Museumsbetrieb dienen. Weiter musste ein Kostenvoranschlag erstellt werden. Diese Arbeiten wurden vom Architekturbüro G+S erbracht, ohne die Sicherheit zu haben, später einmal die Ausführung des Projektes übernehmen zu können. Zwar lagen wichtige finanzielle Zusagen vor, das Projekt hätte aber immer noch an der Finanzierung scheitern können. Rolf Grossenbacher geht davon aus, dass sein Büro etwa 2000 Stunden Fronarbeit geleistet hatte, bis die Stiftung Schloss Burgdorf dem Atelier G+S 2017 schliesslich offiziell den Auftrag erteilen konnte, mit dem Umbau des Schlosses zu beginnen.

Für das Atelier G+S war es ein einzigartiges, aber anspruchsvolles Bauprojekt: Da man in einem historisch und archäologisch äusserst wichtigen Objekt arbeitete, musste Hand in Hand mit der Denkmalpflege und mit dem Archäologischen Dienst gearbeitet werden, was zu einer rollenden Planung führte: Alle zwei Wochen fanden mit allen Beteiligten Sitzungen statt, bei denen die neuesten Erkenntnisse aus den vorgenommenen Arbeiten präsentiert wurden. Anschliessend musste nicht selten die Planung angepasst werden.

Zu einer grösseren Neuplanung führte zum Beispiel die Entdeckung der vorher verborgenen Grisaille-Malereien von 1686 im sogenannten Schiltensaal (ehemalige Amtsstube): Die Jugendherbergezimmer im Obergeschoss der Halle mussten deshalb ins Erdgeschoss des Palas verschoben werden. Die frühere Amtsstube dient heute nun als sehr geschätztes Traulokal.

Bei jeder Projektänderung musste zudem darauf geachtet werden, die Kosten im Griff zu behalten und nötigenfalls andernorts Einsparungen vorzunehmen: So verzichtete man z.B. auf den Ersatz von alten Böden und Fenstern und begnügte sich damit, Wände nur neu zu streichen. Bei einem Gebäude, das mehr als 800 Jahre alt ist, waren auch (teure!) Überraschungen zu befürchten. Wie Rolf Grossenbacher erzählt, blieben



Gemeinsamer Eingangsbereich für Jugendherberge, Restaurant und Museum





Blick in den ehemaligen Assisensaal und das Restaurant mit der «Rittertafel»



die ganz bösen Überraschungen aber glücklicherweise aus. Zu unerwarteten Mehrkosten führte der Einbau des Liftes für die Jugendherbergen, weil man ausgerechnet dort, wo man den Lift hatte einbauen wollen, nicht auf Fels stiess und deshalb mit Pfählen für den nötigen, festen Untergrund sorgen musste. Zu Mehrkosten kam es auch, weil sich das Dachgeschoss im Kornhaus als zu wenig tragfähig erwies, und weitere Zusatzkosten entstanden, weil Werkleitungen neu verlegt werden mussten, was bis zur Zugbrücke eine Neupflasterung zur Folge hatte.

Im Übrigen gab es während der ganzen Bauarbeiten nur eine einzige grössere Panne, deren Mehrkosten aber zulasten des betroffenen Unternehmers gingen: Als dieser Unternehmer die Verglasungen für die Bögen beim ehemaligen Kornhaus und Gefängnis (heute Eingangsbereich für Museum, Jugendherberge und Restaurant) anlieferte, stellte sich heraus, dass sie zwar in der Breite, nicht aber in den Rundungen stimmten. Dass der Unternehmer die ersten und dann auch die neuen Verglasungen mit dem Helikopter anliefern und abholen lassen musste, weil sie nicht mit Lastwagen aufs Schloss gebracht werden konnten, machte ihren Ersatz auch nicht günstiger. Für die Bauarbeiten hatte dieser Fehler zur Folge, dass das Gebäude während des Winters nur provisorisch mit Planen geschützt und nicht beheizt werden konnte.

Der Kostenvoranschlag wurde eingehalten

Die Schlussabrechnung zeigt nun, dass man die Kosten im Griff hatte: Der Kostenvoranschlag sah Umbaukosten von 17,3 Millionen Franken vor, und trotz der Tatsache, dass man gegenüber dem Voranschlag Mehrleistungen von 1,36 Millionen Franken erbrachte, konnten die Arbeiten mit 17,8 Millionen Franken und damit mit einer Kostenüberschreitung von nur 2,8 Prozent abgeschlossen werden. Rolf Grossenbacher führt dies darauf zurück, dass man viele Arbeiten gegenüber den Erfahrungswerten günstiger hatte vergeben können und dass einige Unternehmer vermutlich zum Selbstkostenpreis arbeiteten: Einerseits hätten sie wohl das Projekt Schlossumbau unterstützen wollen, andererseits sei das Schloss für sie ein sehr gutes Referenzobjekt.

Das gilt auch für Rolf Grossenbacher und sein Büro, und man ist dort stolz darauf, nun Teil der jahrhundertealten Baugeschichte des Schlosses zu sein.

Zufriedenheit auch bei den Jugendherbergen

Mit dem Ergebnis der Umbauarbeiten ist man auch auf Seiten der Schweizer Jugendherbergen sehr zufrieden. Wie Kurt Schempp erzählt – er begleitet bei den Jugendherbergen die neuen Projekte und ist auch für deren Nachbetreuung zuständig –, sei man nach dem ersten Kontakt mit den Burgdorfern noch etwas skeptisch gewesen: Normalerweise errichte man Jugendherbergen nur in bekannten Reisedestinationen, und zudem habe man sich wegen der Nähe zu Bern und der dortigen Jugendherberge gefragt, ob eine Jugendherberge in Burgdorf überhaupt erfolgreich betrieben werden könnte. Als man dann aber das Schloss gesehen habe und sich durch die Einrichtung einer Jugendherberge im Schloss die Möglichkeit ergab, ein derart einmaliges Objekt einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu erhalten, und nachdem man auch noch feststellte, dass in Burgdorf und der Region zahlreiche interessante Angebote für Besucher und Besucherinnen zur Verfügung stehen, seien die ersten Bedenken weitgehend beseitigt gewesen. Da sei es auch kein Hinderungsgrund mehr gewesen, dass nicht die normalerweise geforderten 160, aber immerhin 120 Liegeplätze im Schloss untergebracht werden konnten. Ganz entscheidend sei für die Schweizer Jugendherbergen aber auch die grosse Unterstützung gewesen, die man seitens von Burgdorf und der Region für das Projekt gesehen habe. Kurt Schempp erwähnt insbesondere die Begeisterung und das Engagement von Elisabeth Zäch, die für ihn entscheidend zum Gelingen des Projektes beigetragen habe. Er habe bei keiner neuen Jugendherberge, die er begleiten durfte, eine derart einhellige und breite positive Grundeinstellung aller Beteiligten gefunden wie in Burgdorf. Und auch die Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro, der Stiftung und dem Museum hat er als problemlos erlebt.

Das Restaurant

Das grösste Risiko sah Kurt Schempp für das Restaurant: Es muss sieben Tage in der Woche offen sein, für die Gäste der Jugendherberge ein günstiges Angebot haben, aber auch in der Lage sein, eine Hochzeitsgesellschaft mit etwas höheren Ansprüchen zufriedenstellen zu können. Man habe verschiedene Varianten diskutiert, z. B. die Vermietung des Restaurants an einen Pächter, sei aber schliesslich zum Schluss gekommen, dass es am



Die verschiedenen Jugendherbergzimmer tragen individuelle Namen und sind teilweise mit aussortierten Museumsobjekten dekoriert





Der um 1200 gebaute Rittersaal ist weitgehend original erhalten geblieben; die Wand- und Deckenmalereien im Schiltensaal sind 1686 entstanden



besten sei, wenn Unterkunft und Verpflegung aus einer Hand angeboten würden. Bewährt habe sich seit der Eröffnung zudem die enge, auch personelle Zusammenarbeit mit dem Museum. Das Museum und insbesondere sein Bildungsteil für Schulklassen trügen dazu bei, die Jugendherberge ganzjährig gut auslasten zu können. Insgesamt ist Kurt Schempp davon überzeugt, dass man mit dem umgebauten Schloss ein Angebot geschaffen habe, das den Nerv der Zeit treffe.

Die archäologischen Entdeckungen (siehe auch Jahrbuch 2020, S. 39 ff.)

Wegen der grösseren baulichen Massnahmen, die vorgesehen waren, musste – wie oben bereits erwähnt – der Archäologische Dienst des Kantons Bern beigezogen werden. Erwartet wurden insbesondere neue Erkenntnisse aus der Bauzeit des Schlosses, also aus dem Hochmittelalter. Im westlichen Teil der Schlossanlage stiess man aber nach dem Aufreissen der Böden auf Befunde, die nicht dem Mittelalter zugeordnet werden konnten. Der für das Mittelalter zuständige Ausgrabungsleiter Marco Amstutz zog deshalb Kollegen bei, die ihm bestätigten, dass die Funde aus der Bronzezeit stammten. Ein kleines Team des Archäologischen Dienstes wandte sich diesen Funden aus der Frühzeit zu. Dabei zeigten sich schlussendlich – insbesondere aus zwei Gruben – Funde aus drei zeitlichen Epochen:

- Eine isolierte Holzkohle, gefunden in einer Kernbohrung, ist die einzige existierende Spur des *Neolithikums* (spätes Cortaillod, ca. 3500 v. Chr.) auf dem Schlosshügel.
- Siedlungsspuren fanden sich aus der *Frühbronzezeit*, und zwar sieben, vielleicht acht Pfostenlöcher, für die die C14-Methode eine Entstehungszeit zwischen 1800 und 1600 v. Chr. ergab. Dabei ist für diese Zeit sehr ungewöhnlich, dass eine Siedlung auf einem Hügel errichtet worden war: Höhenanlagen waren in dieser Zeit selten, normalerweise finden sich die Siedlungen am Rande von Seen.
- In den zwei Gruben fanden sich ausserdem viele Objekte aus der *Spätbronzezeit*. Diese Funde konnten alle in das 9. bis 8. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

Zu diesen Fundstücken, die heute teilweise im Museum (Ausstellungsraum im 3. Stock des Palas) besichtigt werden können, gehörten z. B. komplette Gefässe, Grob- und Feinkeramik, Webgewichte und Spinnwirtel zur Textilverarbeitung sowie ein sogenanntes Mondhorn. Dabei besteht das ca. 40 cm lange Burgdorfer Mondhorn aus Sandstein, was ungewöhnlich ist, wurden Mondhörner doch meistens aus Ton hergestellt. Ihre Funktion gibt im Übrigen bis heute Rätsel auf und rätselhaft bleibt vorläufig auch die seinerzeitige Funktion der beiden Gruben. In der Schweiz gibt es für diesen Zeitraum zurzeit nichts Vergleichbares.

Aus der Spätbronzezeit bis 1200 n. Chr., als Berchtold der V. mit dem Bau des Schlosses begann, also während nicht weniger als zwei Jahrtausenden, fanden sich dagegen keine Siedlungsspuren mehr, entweder weil es im untersuchten Gebiet gar keine gab oder weil beim Bau der heutigen Burg alles Frühere zerstört worden war.



Das rätselhafte Mondhorn aus der Spätbronzezeit (Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Aufnahme Philippe Joner)

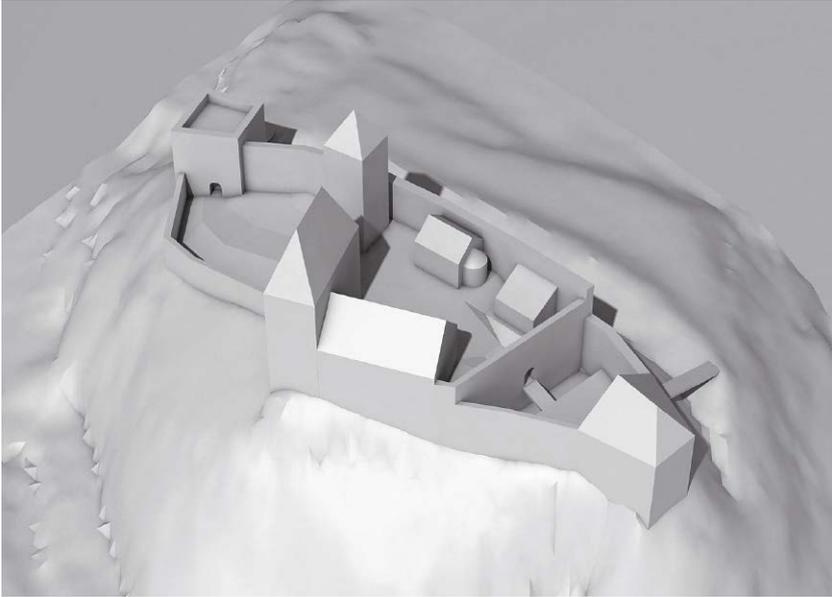


Die nördliche Ringmauer wurde von den Kyburgern verstärkt und mit den beiden Rundtürmen und dem Torturm versehen (Aufnahme Philippe Joner)

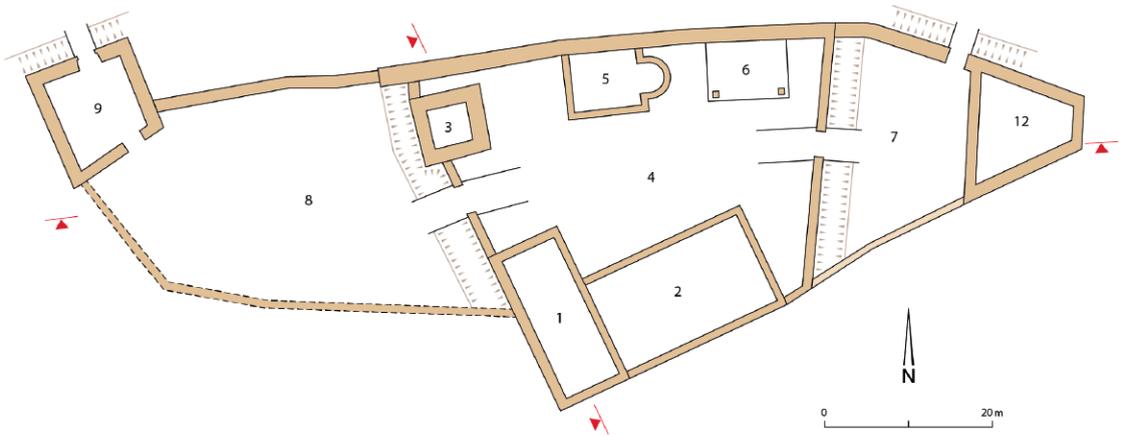
Neues zur Schlossgeschichte

Die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in den Jahren 2018 und 2019 ergaben nicht nur für die Frühzeit, sondern auch für die Gründungszeit des Schlosses einige Überraschungen. Grundsätzlich konnten die Feststellungen, die Dr. Jürg Schweizer im Kunstdenkmälerband von 1985 gemacht hatte, bestätigt werden. Ob es neben dem Palas (auch Wohnturm oder Donjon genannt), der direkt anschliessenden, einschiffigen Halle und dem Bergfried westseitig auch noch eine zähringische (Margarethen-)Kapelle gab, wie Schweizer vermutet hatte, liess sich durch die neuen Ausgrabungen nicht bestätigen; alle früheren baulichen Spuren sind hier durch den Bau des Kornhauses 1749 zerstört worden.

Neu gefunden wurde dagegen im westlichen Bereich eine weitgehend erhaltene sogenannte Filterzisterne mit einem Fassungsvermögen von 20000 bis 30000 Liter Wasser. Dort konnte neu auch festgestellt werden, dass die spätere kyburgische Ringmauer eine zähringische Vorgängerin hatte: Die Kyburger hatten die Mauer nur verstärkt und die beiden Rundtürme und einen Torturm angebaut.



Modell der zähringischen/kyburgischen Schlossanlage gemäss PD Dr. Armand Bæriswyl



1 Palas oder Donjon; 2 Halle; 3 Bergfried; 4 Kernburg; 5 mutmassliche Kapelle; 6 Zisterne mit Schutzdach; 7 Vorburg Ost; 8 Vorburg West; 9 Torturm und mutmasslicher Burgmannensitz West; 12 Burgmannensitz Ost

Die zähringische Mauer knickte im Bereich des heutigen Restaurants nach Süden (auf den Innenhof) ab, womit – als wichtige neue Erkenntnis der Archäologen – davon auszugehen ist, dass diese Mauer den Hof der zähringerzeitlichen Kernburg nach Osten begrenzte. Der Schlosshof wäre damit deutlich kleiner gewesen als heute. Zudem stellte sich heraus, dass der Bereich ausserhalb der östlichen, zähringischen Mauer rund fünf Meter unter dem heutigen Hofniveau lag: Wer damals durch das kyburgische Tor eintrat, befand sich demnach fünf Meter unter dem Niveau der zähringischen Kernburg und konnte nur durch eine Rampe und durch ein weiteres Tor auf das höher gelegene Niveau gelangen. PD Dr. Armand Baeriswyl vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern schliesst aus den archäologischen Befunden, dass man es hier mit einer sogenannten Vorburg zu tun hat, die aber bereits in zähringischer Zeit bestand und die man vom Alten Markt her durch ein Tor erreichte. In kyburgischer Zeit wurde dieses Tor dann erneuert und prächtiger gestaltet und damit der Torturm geschaffen. Die kyburgische Mauer führt aber nach dem Torturm noch 13 Meter weiter, und weil man in dieser Mauer originale Fenster sieht, kann es sich nicht einfach nur um eine Fortsetzung der Mauer handeln. Vielmehr zeigten die Untersuchungen, dass auf der Innenseite der Mauer ein dreigeschossiges Gebäude stand, und zwar mit Wohnräumen, die mit Cheminées, Aborten und sogenannten Sitzbank-Nischenfenstern recht vornehm ausgestattet waren. Das unterste Geschoss ist heute noch erhalten und dient seit dem dort 1749 erstellten Kornhaus als Keller. Dieser Keller weist bezeichnenderweise das gleiche Niveau auf wie der Eingang des Torturms. Und auch hier postuliert Dr. Baeriswyl, dass dieses kyburgische Wohngebäude mit herrschaftlichem Gepräge bereits einen zähringischen Vorgängerbau hatte und wohl als sogenannter «Burgmannensitz» für Ministeriale (ritterliche Vasallen) diente: Sie hatten die Aufgabe der Burghut und erhielten im Gegenzug das Recht, auf der Burg zu wohnen.

Eine zweite Vorburg gibt es noch heute auf der Westseite der Kernburg: Diese Vorburg betritt man durch den 1559 errichteten Torturm, der aber auf dem Sockel eines zähringischen Vorgängerbaus errichtet worden war und der nach Meinung von Dr. Baeriswyl von seiner Grösse her nicht nur der Bewachung des Eingangs, sondern auch dem herrschaftlichen Wohnen diente, dies als zweiter Burgmannensitz.

Die Folgerungen der Archäologen

Für die Archäologen stellt sich die Frage, warum Berchtold V. in Burgdorf – im Unterschied zu seinen anderen zähringischen Gründungsstädten – einen derart grossen baulichen Aufwand getrieben hat: einerseits mit der sehr repräsentativen Kernburg, die grösstenteils aus Backsteinen erstellt wurde, einem Baumaterial, das damals in dieser Gegend noch völlig unüblich war, und andererseits mit den zwei Vorburgen, die auch noch zwei grosse (Wohn-)Gebäude aufwiesen. Der Zähringer in seiner Burg wurde also sozusagen von beiden Seiten von Burgmannen bewacht und beschützt. Für Dr. Armand Baeriswyl liegt der Schluss nahe, dass Berchtold V. vorhatte, Burgdorf zum Zentrumsort des von ihm geplanten zähringischen Herzogtums Burgund zu machen.

Die Ruhe nach dem Sturm

Nachdem die Bauphase abgeschlossen ist und auf dem Schloss «Normalbetrieb» herrscht, können die Stiftungsratsmitglieder und ihr Geschäftsführer Urs Weber etwas kürzertreten. Urs Weber, der vorher über 40 Jahre als Bankfachmann in verschiedenen Funktionen tätig gewesen war, wurde Ende 2016 von der Stiftung um Mithilfe angefragt, weil er als Mitrealisator der Burgdorfer Eisbahn und als OK-Mitglied der beiden Eidgenössischen Schwingfeste in Burgdorf und Estavayer Erfahrungen mit Grossprojekten mitbrachte. Er amtierte seither als Geschäftsführer oder – wie er es ausdrückt – als «Mädchen für alles» für den Stiftungsrat, dies offiziell zu 40 bis 50 Prozent, effektiv aber während der Bauphase, als seine Präsenz an unzähligen Sitzungen gefragt war, eher zu 80 Prozent. Im heutigen Zeitpunkt ist Urs Weber – neben der Verwaltungstätigkeit – vor allem noch für den baulichen Unterhalt der Schlossanlage zuständig: Die Stiftung Schloss Burgdorf sei jetzt, nach Abschluss der Bauarbeiten, mit einer Immobilienfirma vergleichbar.

Auch Urs Weber hat es viel Freude bereitet, bei einem derartigen Projekt mitzuarbeiten, es sei seinem Wunsch entgegengekommen, immer wieder neue Aufgaben anzupacken.

Ich danke Elisabeth Zäch, Rolf Grossenbacher, Kurt Schempp und Urs Weber für ihre Gesprächsbereitschaft und Laure Prétôt und Dr. Armand Baeriswyl vom Archäologischen Dienst für die Erlaubnis, sie aus ihrem Vortrag vor dem Historischen Verein des Kantons Bern zitieren zu dürfen. Und ich danke allen Auskunftspersonen für die kritische Durchsicht des Artikels und das grosszügige Zurverfügungstellen von Fotos und Zeichnungen.

Sämtliche in diesem Jahrbuchartikel nicht anders bezeichneten Aufnahmen stammen von der Burgdorfer Fotografin Verena Menz.



Zu Besuch im neugestalteten Museum auf Schloss Burgdorf

Markus Hofer

Mit Spannung betreten wir das Museum auf Schloss Burgdorf. Atmosphärische Klänge ertönen in einem eher dunklen Raum scheinbar aus dem Nichts. Aber das Auge des Betrachters oder der Betrachterin wird sofort von einer beleuchteten Glasvitrine angezogen, bestückt mit zahlreichen Exponaten, die auf den ersten Blick nicht unterschiedlicher sein könnten. Sämtliche Objekte weisen allerdings eine Gemeinsamkeit auf: Sie schimmern in wunderbar rötlichen Farben – von purpurrot über rosa- bis zu blutrot. Zu sehen sind ein tragbarer Plattenspieler, eine Pendule aus dem 18. Jahrhundert, eine Buddhafigur aus Myanmar, verschiedene Stiefelpaare, Kniebundhosen, Lampen, ein ausgestopfter Italienerhahn, ein Feuerlöscher usw. Hintergrundinformationen zu den Ausstellungsstücken erscheinen nach dem Einscannen eines QR-Codes bequem auf dem Handy. Sie sind in deutscher, französischer und englischer Sprache über die Website des Museums Schloss Burgdorf abrufbar. «Auffallend viele rote Objekte haben Eingang in die Sammlungen gefunden», liest man auf der Informationstafel zur «Wunderkammer Rot». «Warum das so ist? Das wissen wir nicht. – Rot ist für viele, nicht nur Kinder, die Lieblingsfarbe. Rot kann schnell und dynamisch sein, Rot steht für Macht und Schönheit, Rot ist Symbol für Liebe.» Rot wird aber auch mit negativen Attributen assoziiert: mit Gefahr, dem Teufel, Hexen oder dem Höllenfeuer.

Die Wunderkammern versetzen die Besucher/-innen in Staunen

Während die «Wunderkammer Rot» die Exponate des Rittersaalvereins, der Goldkammer Schweiz sowie der Ethnologischen Sammlung nach einem optischen Kriterium präsentiert, wählten die Ausstellungsmacher vom



Die Farbe «Rot» steht für Macht und Schönheit, aber auch für Gefahr



In der Wunderkammer «Vanitas» ist der Tod allgegenwärtig



Wenn der Insulaner aus Neuguinea auf ein Berner Trachtenpärchen trifft



Wunderkammer «Burgdorf und die Welt»

Team der ARGE groenlandbasel/fischteich ansonsten in erster Linie thematische Zugänge. Im Eingangsraum des Museums werden auch das Vanitas-Motiv, die Vergänglichkeit alles Irdischen, sowie der Umgang der Menschen mit dem Tod aufgegriffen. Hier werden die Vorzüge des Wunderkammer-Konzepts deutlich, welches sich an den Kunst- und Kuriositätenkabinetten der Fürsten und vermögenden Bürger aus der Spätrenaissance und dem Barock orientiert. In diesen fanden sowohl Naturalien als auch Artefakte, Kunst und Handwerk nebeneinander Platz. Das Wunderkammer-Konzept erlaubt, die Objekte der drei unabhängigen Sammlungen aus unterschiedlichster Herkunft zusammenzubringen und Alltägliches, Einzigartiges und Exotisches gemeinsam auszustellen. Den Ausstellungsmachern gelingt es, die Besucher/-innen zu überraschen und in Staunen zu versetzen. Auf spielerische Weise werden Gegensätze sichtbar gemacht und zugleich neue Verbindungen und Vergleiche quer durch Raum und Zeit ermöglicht. Zwei Sarkophage aus dem alten Ägypten, bestickte Sargtücher der Burgdorfer Zünfte, die vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammen, eine Totenmaske aus Mexiko, Ahnenfiguren aus Ozeanien, ein kapellförmiges Grabmal in einem Glaskasten aus dem 19. Jahrhundert, das dem Gedenken an die Burgdorferin Mathilde Maritz gewidmet ist, und weitere Andenken an Verstorbene regen zum Nachdenken über unsere heutige Einstellung zum Sterben und über die generellen Funktionen von Trauer- und Abschiedsritualen an und werfen grundsätzliche Fragen auf. Während der Tod einst, wie die Exponate verdeutlichen, als Bestandteil des Lebens und vertrauter Begleiter akzeptiert wurde, verbannen wir ihn heute – insbesondere in der westlichen Welt – weitgehend aus unserem Bewusstsein und Gesichtskreis. Welche Konsequenzen diese Tabuisierung mit sich bringt, ob sie Fluch oder Segen ist, darüber lässt sich nach dem Museumsbesuch angeregt diskutieren.

Originelle Arrangements regen zum Schmunzeln an

Insgesamt lassen sich im Museum Schloss Burgdorf elf verschiedene Wunderkammern besichtigen. Die Besucher/-innen begeben sich auf ihrer Erkundungstour auf eine spannende, vielseitige Reise: Sie tauchen in die in Europa vorherrschenden Vorstellungen von der Welt um 1600 ein, besichtigen Masken für Theater und religiöse Bräuche, begegnen Instrumenten wie einer wunderschönen Emmentaler Hausorgel, setzen sich mit dem

Thema Macht und Ohnmacht auseinander, lernen die unzähligen Facetten der Liebe kennen und atmen einen Hauch Magie ein. Dabei steht nicht die klassische und systematische Wissensaneignung im Vordergrund. Stets überwiegt das Staunen über die wunderbaren Schätze aus den drei Sammlungen, die in den Räumlichkeiten des verwinkelten Schlosses endlich den Platz erhalten, der ihnen gebührt. Originelle Arrangements zaubern immer wieder ein Schmunzeln auf die Gesichter der Betrachterinnen und Betrachter. So findet sich in der «Wunderkammer Waffen» inmitten von Säbeln, Lanzen, Keulen, Wurfeisen, Dolchen und Rüstungen auch ein profaner Teppichklopfer, der sich natürlich problemlos vom Haushaltsgegenstand zum nicht gerade tödlichen, aber dennoch schmerzhaften Schlaginstrument umfunktionieren lässt.

Hinterfragen von Stereotypen

Faszinierend wirkt in der Wunderkammer «Burgdorf und die Welt» auch die Gegenüberstellung einer Schaufigur aus Neuguinea und zweier Schaufigerpuppen in einheimischen Trachten. Die Anordnung verdeutlicht, dass bei der Beschreibung und Zuordnung von Personengruppen sowie bei der Konstruktion des Fremden und Heimischen Klischees und Stereotypen stets eine zentrale Rolle spielen. Der Informationstext zur Schaufigur stellt den Insulaner Kubai aus dem Dorf Bogadjim in Neuguinea vor, welcher als Vorbild für die Schaufigur diente.

Die Themenräume bieten eine Fülle von Informationen

Die zahlreichen «klassischen», aber keineswegs verstaubten Themenräume im Museum Schloss Burgdorf greifen verschiedenste Aspekte der lokalen und regionalen Geschichte auf und bieten – immer wieder angereichert mit multimedialen Elementen – eine Fülle von Informationen und allerlei Wissenswertes. Ein Ausstellungsraum ist der Familie Schnell gewidmet, welche die Entwicklung der Zähringerstadt nachhaltig prägte. Der steile Aufstieg der Dynastie nach der Helvetischen Revolution im Jahr 1798 wird ebenso nachgezeichnet wie der wirtschaftliche Niedergang gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Der Lebensstil und die Mentalität des Grossbürgertums werden anhand des Beispiels des «Bierkönigs» Franz Schnell-Drees



Ritter und Samurai in der Wunderkammer «Waffen»



Mit den Objekten in der Wunderkammer «Kling-Klang» lassen sich verschiedenste Töne und Geräusche erzeugen



Reisen: zu Land, zu Wasser, in der Luft und ...
in Gedanken



(1839–1888) greifbar. Zu den historisch bedeutendsten Angehörigen des Schnell-Geschlechtes gehören die drei Brüder Johann Ludwig, Karl und Hans, welche mit ihrem politischen Engagement massgeblich zum Sturz des Patriziats im Jahr 1831 und zur Umwandlung des Kantons Bern in eine repräsentative Demokratie beitrugen. Sie riefen 1831 die Zeitung «Berner Volksfreund» ins Leben, welche dem politischen Liberalismus eine gewichtige Stimme verlieh.

Die Perspektive von unten

Das Museum widmet seine Aufmerksamkeit keineswegs nur den «grossen Männern und Frauen», den Eliten und Oberen der Gesellschaft, sondern auch den «kleinen, einfachen Leuten», die von der Geschichtsschreibung oftmals vernachlässigt werden. Die Perspektive jener, welche Not und Entbehrung litten, wird anhand des Lebens des Dichters und Malers Albert Minder (1879–1965) illustriert, der aus einer jenischen Familie stammte und wegen Armut seine Ausbildung zum Lehrer im Seminar in Hofwil nicht vollenden konnte. Mit seinen Bildern und Dichtungen sowie seinem politischen Engagement, unter anderem als Stadtrat in Burgdorf, beabsichtigte Minder, die Welt zum Bessern zu verändern. Thematisiert werden weiter die prekären Lebensverhältnisse von Tagelöhnern, Knechten und Mägden sowie aktuell der Sans-Papiers.

Der grosse Pädagoge Pestalozzi

Wer sich für Bildungsgeschichte interessiert, kommt nicht umhin, dem Themenraum zu Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) einen Besuch abzustatten. Der grosse Pädagoge wirkte von 1799 bis 1804 als Lehrer auf Schloss Burgdorf. Mit seiner Vorstellung von einer ganzheitlichen Erziehungsmethode, die sowohl Kopf, Herz und Hand ansprechen sollte, beabsichtigte er, den Unterricht zu revolutionieren. Die Ausstellung zeigt die Misere des damaligen Bildungssystems auf, bettet Pestalozzis Aufenthalt in der Zähringerstadt in den Kontext der Helvetischen Republik ein, beleuchtet sein Engagement und lässt Bewunderer und Weggefährten zu Wort kommen, ohne den berühmten Erzieher zu verklären. Dass Geschichte keineswegs trocken und abstrakt ist, stellen die Ausstellungsmacher

mit amüsanten Episoden unter Beweis. So erfährt man etwa, dass Pestalozzis Wegzug aus Burgdorf insbesondere die Gastwirte schmerzhaft traf, denn zuvor pilgerten zahlreiche wohlhabende Persönlichkeiten in die Zähringerstadt, um den bereits zu Lebzeiten zur Legende gewordenen Erzieher zu besuchen, und genossen in den Wirtshäusern reichlich Speis und Trank.

Die Faszination des Goldes

Seit jeher übt Gold eine ganz besondere Faszination und Anziehungskraft auf die Menschheit aus. Warum das so ist und welche Konsequenzen das Gold-Fieber mit sich bringen kann, wird in einem weiteren Themenraum ersichtlich, in dem alle Aspekte rund um das seltene Edelmetall, das wegen seines Glanzes auch als Sonnenmetall verehrt wurde, thematisiert werden. Woher stammt Gold eigentlich, wie wird es gewonnen und welchen Nutzen bringt es überhaupt? Schlummern auch in der Schweiz tief unter der Erde noch Goldvorkommen? Wie lässt sich der Wert einer Goldmünze denn bestimmen? Die Antworten auf all diese Fragen finden sich in der Goldkammer, die natürlich mit zahlreichen herrlich glänzenden Exponaten bestückt ist. Alles über das Hobby und die Wettkampfdisziplin Goldwaschen ist in einem weiteren Themenraum zu erfahren. Wer also plant, in den Bächen des Napfgebietes nach Gold zu suchen, sollte dem Museum zuvor unbedingt einen Besuch abstatten.

Im Salon von Heinrich Schiffmann

Beim Durchstreifen der Räumlichkeiten des Schlosses steht man plötzlich inmitten des Salons des Burgdorfer Weltreisenden und Fotografen Heinrich Schiffmann (1872–1904), der seine Aufnahmen, Souvenirs und Objekte dem Gymnasium der Zähringerstadt vermachte. Diese bildeten die Grundlage für die Eröffnung des Völkerkunde-Museums im Jahr 1909 und sind nun Bestandteil der Ethnologischen Sammlung. Exotische Waffen zieren die Wände des Salons. Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, Platz zu nehmen und die auf eine Leinwand projizierten Fotografien zu bewundern. Sie zeigen, wie Schiffmann die für ihn fremden Orte rund um den Globus wahrnahm und erlebte.



In der Goldkammer ist Interessantes über das Nappgold zu erfahren



Goldmünzen, Goldschmuck, Goldhandel und Nazigold

Vor Gericht

Im Gegensatz zum gemütlichen Salon erzeugt der ehemalige kleine Gerichtssaal im Museum eine eher beklemmende Atmosphäre. Schliesslich wünscht sich niemand, in die Mühlen der Justiz zu geraten. Die letzte Gerichtsverhandlung auf Schloss Burgdorf, das jahrhundertlang ebenso als Gefängnis diente, fand im April 2012 statt. Bis 1861 wurden hier auch Todesurteile gefällt. Die Ausstellung dokumentiert vier verschiedene Prozesse aus vier Jahrhunderten: Eingegangen wird auf das Schicksal von Niklaus Leuenberger, dem legendären Anführer der Rebellen im Bauern-Krieg, der im Jahr 1653 wegen Landesverrat enthauptet und gevierteilt wurde, auf den Fall des Wasenmeisters Hotz, der 1702 mit seinem Sohn am Galgen endete, auf das unglückliche Leben und die 1847 vollzogene Hinrichtung der Anna Maria Flückiger aus Wynigen; sowie auf das Justizdrama um den Arzt Max Riedel und dessen Geliebte Antonia Guala. Das Paar wurde 1926 wegen Mordes an Riedels Ehefrau verurteilt, in einem aufsehenerregenden Revisionsprozess allerdings wieder freigesprochen. Der Fall besitzt alle Ingredienzen eines spannenden Krimis, sorgte international für Beachtung und inspirierte unter anderem den deutschen Schriftsteller Ernst Toller 1932 zum Schauspiel «Die blinde Göttin».

Die Geschichte der Stadt und Region Burgdorf

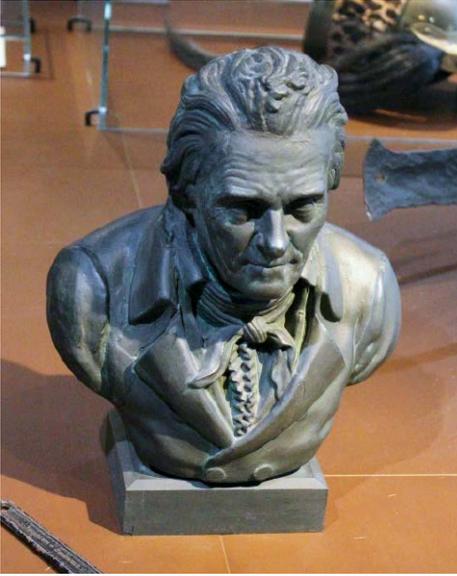
Ein Höhepunkt stellt der riesige Saal zur Stadtgeschichte dar, der unter dem Motto «Leben und Arbeiten» steht. Mit einer Fülle von Objekten und Bildern werden geschichtsträchtige, bedeutsame und kuriose Episoden und Aspekte aus der Entwicklung der Stadt Burgdorf dokumentiert – von den Gründungsjahren bis in die Gegenwart. Hier erwacht die Vergangenheit der Stadt in all ihren Facetten zum Leben. Die Besucher/-innen begegnen dem Arzt Johannes Kupferschmid, der wegen eines Leichendiebstahls zwecks Erforschung der menschlichen Anatomie in Ungnade fiel, bestaunen eindruckliche Gemälde, die den katastrophalen Stadtbrand von 1865 illustrieren, setzen sich mit dem umstrittenen General Sutter auseinander und erfahren, dass der Stadtrat im Mai 1940, während des 2. Weltkriegs, beschloss, eine eigene Fliegerabwehr aufzubauen. Die wirtschaftliche Entwicklung Burgdorfs und der Region wird anhand einzelner Unternehmen ebenfalls aufgezeigt.



Im ehemaligen kleinen Gerichtssaal auf Schloss Burgdorf werden düstere Gerichtsprozesse aus vier Jahrhunderten aufgerollt



Im Salon des Weltreisenden Heinrich Schiffmann aus Burgdorf



Im Saal zur Stadtgeschichte: Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827)



Der Gerberlöwe (1716) vor der Wand mit den Industrieerzeugnissen



Erinnerungen an das 1892 eröffnete Technikum in Burgdorf



Produkte von Burgdorfer Handwerkern (18. Jahrhundert)



Schattentheater im Untergeschoss des Bergfrieds



Schloss Burgdorf im Schein der Abendsonne (Aufnahme: Trudi Aeschlimann)

Weitere Museumsräume setzen sich mit Migration und Emigration, dem Käsehandel, der Stadtentwicklung und dem Leben und Schaffen bekannter und schillernder Persönlichkeiten auseinander. In einem Schattentheater lässt sich eine eigene Interpretation der Gründungssage der Stadt Burgdorf um die Brüder Sintram und Bertram nachspielen und beim Kampf gegen den Drachen kann der Fantasie freien Lauf gelassen werden ... Neben den Objekten der drei Sammlungen sorgen auch die historischen Schlossräumlichkeiten immer wieder für Staunen. Sie erzeugen ein ganz spezielles Ambiente.

Alljährlich ein neues Thema

Geplant ist, alljährlich ein Ausstellungskabinett auszuwechseln und ein neues Thema aufzugreifen. Für das Jahr 2022 darf man sich auf einen Museumsraum freuen, in dem starke Frauen aus der Region in den Mittelpunkt rücken – unter anderem wohl Julie Bondeli (1732–1778), die Tochter des Burgdorfer Schultheissen Friedrich Bondeli, eine Schweizer Salonièr in der Epoche der Aufklärung, politisch aktive Vorkämpferinnen für die Einführung des Frauenstimmrechts und die tapferen Burgdorferinnen, die der Legende nach im Jahre 1388 tatkräftig mithalfen, brandschatzende Eindringlinge zu vertreiben. Bis heute findet zu ihren Ehren das alljährliche Hühnersuppen-Essen statt.

Das Museum Schloss Burgdorf umfasst über 20 Räume auf einer Ausstellungsfläche von insgesamt 1500 Quadratmetern. Es ist praktisch unmöglich, alles an einem Tag zu erkunden. Ein zweiter Rundgang ist deshalb lohnenswert. Dann heisst es erneut: Mit Spannung betreten wir das Museum im Schloss Burgdorf.

Bildnachweise:

Wo nicht anders vermerkt, stammen die Fotos vom Autor Markus Hofer.

Fliessgewässer in Burgdorf

Beat Maurer

Burgdorfs Siedlungsstruktur wird entscheidend durch die Emme, die zufließenden Bäche und die von Menschen angelegten Kanäle geprägt. Eine Besonderheit sind die historischen Gewerbekanäle. Seit über 800 Jahren wird mit technischen Bauwerken die Kraft des fließenden Wassers für gewerbliche Tätigkeiten genutzt.

Wildwasserfluss Emme

Die Emme, die sowohl dem Tal als auch der Region den Namen gibt, erschliesst sich aus zahlreichen Rinnsalen am Hohgant auf einer Höhe von rund 1650 m ü. M. und mündet nach 82 Kilometern und Überwindung eines Höhenunterschieds von rund 1224 Metern beim Emmespitz bei Luterbach in die Aare. Sie entwässert ein Gebiet von knapp 1000 Quadratkilometern. Es wird vermutet, ihr Name gehe auf das gallisch-keltische Wort *ambis* (auf lateinisch «*amnis*»), was so viel wie Fluss heisst, zurück. Bei Burgdorf führt die Emme eine Wassermenge von durchschnittlich rund 10 m³/s. Bei Trockenheit kann die Emme fast ganz austrocknen und bei einem sehr grossen Hochwasser kann diese Menge (innert kurzer Zeit) auf über 500 m³/s ansteigen. Die Emme gilt unter diesen Umständen als Wildwasserfluss.

Landschaft Emmental

Vor der letzten Vergletscherung floss die Ur-Emme südwestlich des Schlossthügel (etwa so wie heute die Gleise der BLS zwischen Bahnhof Steinhof und Burgdorf verlaufen) vorbei. Der von Bern herkommende

Wallisgletscher (früher Rhonegletscher genannt) vermachte diesen Abfluss, sodass sich oberhalb Burgdorfs ein grosser See, der Emmesee, bis nach Hasle zurückstaute. Die Emme musste sich einen neuen Abfluss suchen und fand diesen vorübergehend in Richtung Wynigen und Oenzthal.

Der Abfluss aus dem Emmesee hat östlich vom heutigen Schlossfelsen einen trichterartigen Durchgang zu den Flühen entstehen lassen: Nach dem Rückzug der Gletscher lag der felsige Untergrund beim Sommerhaus zu hoch, sodass sich die Emme wiederum einen neuen Lauf suchen musste; sie fand ihren heutigen Abfluss in Richtung Kirchberg.

Oberhalb Burgdorfs dehnt sich das eigentliche Emmental mit seinen Hügeln, Gräben, Eggen, Schächten, Wiesen und Wäldern aus. Vor Burgdorf fliesst die Emme eng am Fuss der letzten rechtsufrigen Hügel. Linksufrig erstreckt sich ein flacher Talgrund bis zu den gegenüberliegenden Hügeln. Unterhalb Burgdorfs beginnt das bis an den Jura reichende tiefer gelegene Molassehügelland des Mittellandes.

Der Felsuntergrund des Emmentals ist aus Erosionsschutt der sich bildenden Alpen (Molassebecken) aufgebaut. Im oberen Emmental treten Nagelfluh- und Sandsteinformationen landschaftsbestimmend auf, im Raume Burgdorf sind dies die markanten Sandsteinflühe und der Schlossfelsen sowie die vor- und nacheiszeitlichen Schwemmebenen mit ihren typischen Schotterauffüllungen (Kies, Sand und Ton).

Hochwassergefahr und Hochwasserschutz

Bis zum ausgehenden Mittelalter war die Talebene der Emme wenig besiedelt; die Leute kannten die von der Emme ausgehenden Gefahren und siedelten oberhalb des Talbodens an sicheren Hängen und auf Terrassen. Ab dem 15. Jahrhundert liessen sich Siedler in den Schächten nieder, kultivierten das Land und legten Äcker und Wiesen an.

Monatelang plätschert ein schmales Rinnsal zwischen Kiesbänken seinen Weg suchend das Tal der Emme hinunter. Ziehen jedoch im oberen Emmental dunkle Wolken auf, kann sich die Situation schnell ändern. Als Folge einer grossen Überschwemmung des «Eggwil-Fuhrmanns», wie

man die Emme früher auch nannte, wurde 1483 die erste organisierte Emmewehr gebildet, um inskünftig gegen die Hochwasser gewappnet zu sein. Schachenbewohner (Tauner) waren im Gegenzug zur Landnahme verpflichtet, das urbar gemachte Land gegen die Emme zu schützen und Hochwasser abzuwehren.

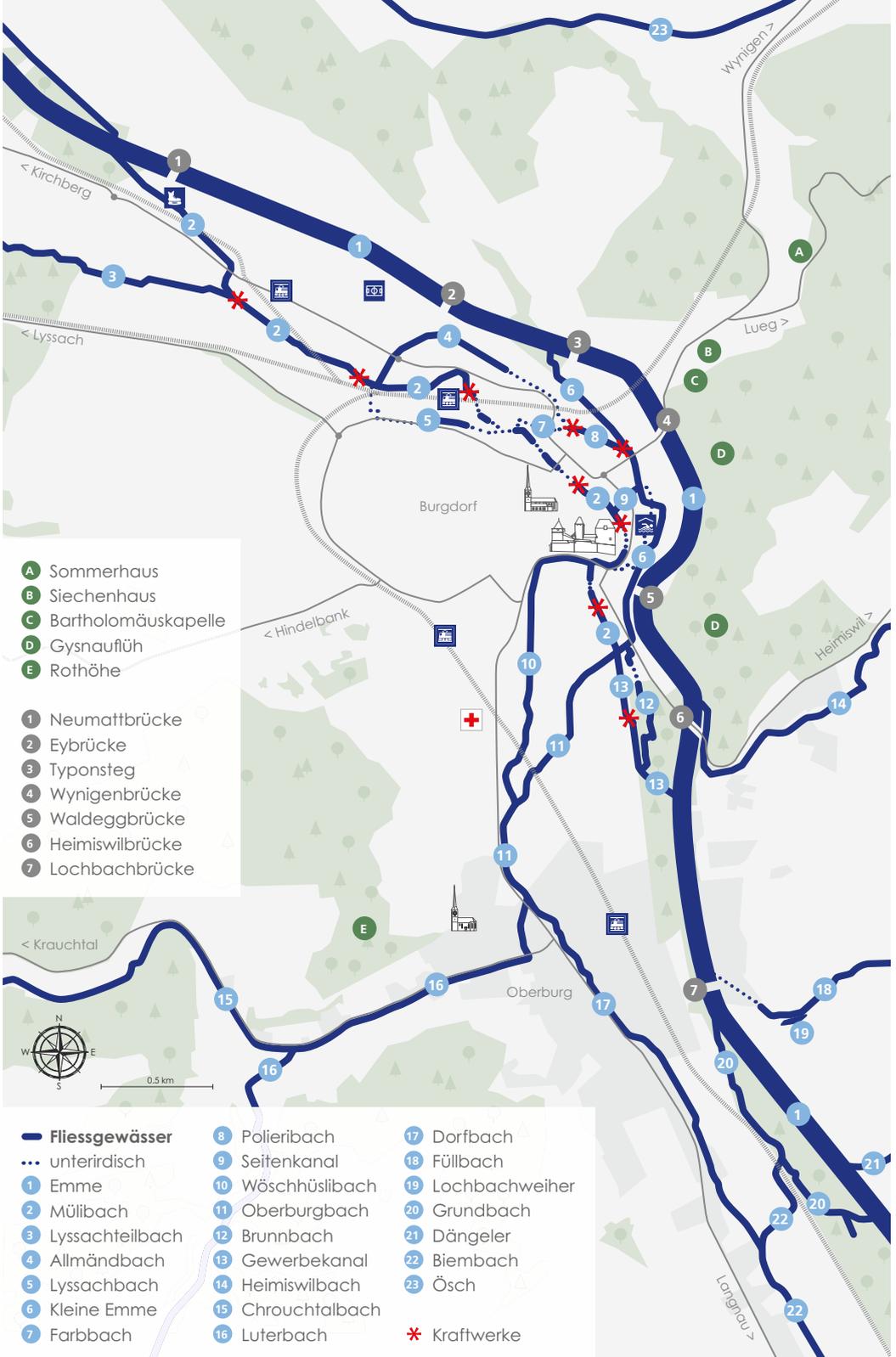
Wasserbau an der Emme

Über Jahrhunderte lang versuchten die Menschen mit Massnahmen zum Uferschutz den Hochwassern Herr zu werden. Trotz Schwellenordnungen und -pflichten konnten die Hochwasser nicht immer erfolgreich abgewehrt werden. Einerseits waren die getroffenen Massnahmen ungenügend sowie unter den Anstössern nicht oder zu wenig koordiniert, andererseits führte die Flösserei zu Zerstörungen von Ufersicherungen und als Folge der ausgedehnten Waldrodungen (insbesondere für die Eisenwerke von Roll in Gerlafingen) wurde weniger Wasser zurückgehalten.

Vor über einhundert Jahren wurde damit begonnen, den Lauf der Emme mit grossem Aufwand zu begradigen und über weite Strecken zu kanalisieren. Die Emme verfügt an gefährdeten Strecken über zwei Dämme, den äusseren und den inneren «Däntsch», die als Schutzwehr gegen die reissende Gewalt eines Emmehochwassers dienen. Zwischen beiden Dämmen wächst der Schachenwald aus Eschen, Ulmen und Erlen mit seinem oft dschungelartigen Unterholz. Unmittelbar am Fluss werden die Ufer durch Verstärkungsbauten, sogenannte Schwellen oder «Schweli», geschützt.

Durch den Bau von Dämmen konnte viel neues Kulturland gewonnen werden, und die damaligen Wasserbautechniker glaubten, durch die Kanalisierung dem Wasser mehr Stosskraft zum Geschiebetransport zu verleihen. Durch diese Korrektur und durch spätere Nacharbeiten konnte die Hochwassergefahr erfolgreich gebannt werden. Seither hat sich der Fluss aber so stark eingetieft, dass die fortschreitende Sohlenerosion die bestehenden Schutzbauten gefährdet.

Mit naturnahen Massnahmen wie der einseitigen Aufweitung des Flusslaufs im Winterseyschache oder der beidseitigen Aufweitung des Flusslaufs «Emmebire» zwischen Aefligen und Utzenstorf wird der Lauf der Emme



nun schrittweise stabilisiert und gleichzeitig revitalisiert. Zusätzlich werden die Siedlungsgebiete mit Rückhalteräumen und Dämmen (Rückhaltedamm am Talausgang des Luterbachs; Poldersystem mit Rückhaltebecken im Underbärgetal) an den seitlich zufließenden Bächen geschützt.

Gewerbe- und Bewässerungskanäle

Mit der Handfeste von 1273 wurde den Burgern das Recht zur Nutzung der Weid- und Triebhölzer geschenkt und die Brunnenquellen und Fließgewässer zur freien Benutzung überlassen. Die Gewerbesiedlung Holzbrunnen (spätere Unterstadt) brauchte ein kanalisiertes Gewässer. Die Emme war zu wild, um das nötige Brauchwasser zu liefern. So wurde der Oberburgbach – bereits vor der im Jahr 1200 erfolgten zähringischen Gründung der (Ober-)Stadt Burgdorf – daran gehindert, in die Emme zu fließen; er wurde rund um den Schlossfelsen und dann in die (heutige) Unterstadt Burgdorfs geleitet und wurde so Teil der städtischen Infrastruktur. Die Grundlagen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt waren nun vorhanden.

Das Kanalnetz wurde aber auch zur Bewässerung des Wieslandes genutzt. Damals gab es noch keine grösseren und zusammenhängenden Siedlungsgebiete, sodass das (kanalisierte) Wassernetz vornehmlich durch Wiesland führte.

Und wie überall führte der «Stadtbach» alle gewerblichen und häuslichen Abwässer aus der Stadt hinaus weiter in die Emme.

Wasserregulierung

Oberhalb Burgdorfs münden Seitenbäche von Osten direkt in die Emme. Diejenigen von Westen durchqueren zuerst die Ebene zwischen Hasle, Oberburg und Burgdorf. Bei starken Niederschlägen, Gewittern oder bei Schneeschmelze kommen die Hochwasser vom oberen Emmental oder von den westlichen Seitenbächen. Die westlichen Seitenbäche (Biembach, Luterbach, Chrouchtalbach) stellten aber nicht nur eine Gefahr dar. Sie spiesen ursprünglich die gewerblich genutzten Wasserläufe Burgdorfs,

allerdings mit allen Nachteilen einer stark schwankenden Wasserführung. Dies konnte mit dem Einlass von Emmewasser ins Bachnetz verbessert werden. Bereits früh wurde der Emme bei Hasle Wasser entnommen (heute als Grundbach bekannt). Die Burgergemeinde erstellte 1837 einen neuen Emmeeinlass und damit den Gewerbekanal, welcher eine dosierte Wassernutzung im Bach- und Kanalsystem ermöglichte. Mit dem Gewerbekanal konnte die Situation deutlich verbessert werden: Die regulierte Einleitung von Emmewasser in Burgdorfs Bach- und Kanalsystem brachte die für die Nutzung und Entwicklung notwendigen gleichmässigen Wassermengen; es ergaben sich neue Nutzungsmöglichkeiten, die zunächst immer noch auf die Gewinnung mechanischer Energie durch Wasserräder und erste Turbinen zum Antrieb von Maschinen oder Transmissionen ausgerichtet waren.

Energienutzung

Ursprünglich wurde die Wasserkraft zur Gewinnung mechanischer Energie für Mühlen, Gerbereien, Färbereien, Sägereien usw. genutzt. Die Wasserregulierung führte zu einer intensivierten gewerblichen Nutzung der Wasserkraft.

Mit dem Einzug der Elektrizität setzte der Umbau der Wasserkraftanlagen in Elektrizitätswerke ein. Diese wurden in der Regel an den alten Standorten oder auch an Stellen, wo es noch keine Nutzung gab, errichtet. Gewerbe- und später Industriebetriebe konnten damit ihren Bedarf an elektrischer Energie durch die eigenen Werke decken. Mit der starken Zunahme des Strombedarfs entstand die öffentliche Versorgung durch elektrische Energie. Der Anteil der privaten Stromproduktion am gesamten Verbrauch in der Stadt nahm kontinuierlich ab. Das galt auch für deren Wirtschaftlichkeit. Wenn alte Elektrizitätswerke ersetzt werden mussten, gab es daher Schwierigkeiten. In Burgdorf wurden aus diesem Grund mehrere Werke demontiert oder stillgelegt. Andererseits gibt es heute auch Werke, die die neueste Technik in Hydraulik, Turbinen- und Generatorenbau, Steuerungen usw. nutzen und sich im Betrieb bewähren.

Kleinwasserkraftwerke heute

Auf Burgdorfer Stadtgebiet betreiben heute sieben Eigentümer insgesamt neun Kleinwasserkraftwerke mit Leistungen zwischen 30 bis 170 Kilowatt. Das verästelte Kanalsystem ist 4,8 Kilometer lang und weist ein Gefälle von 24 Metern auf. Derzeit werden 17 Meter Fallhöhe für die Elektrizitätsgewinnung genutzt. Die Kraftwerke produzieren jährlich etwa 3,3 Millionen Kilowattstunden Strom. Dies entspricht gut 3 Prozent des Burgdorfer Elektrizitätsbedarfs.

Der Kanton Bern hat (mit einer Ausnahme) nicht den einzelnen Kraftwerkeigentümern, sondern der Genossenschaft Wasserkraftwerke Burgdorf die Konzession zur Wassernutzung erteilt. Die Kleinwasserkraftwerke sind alle in privater Hand. Deren Eigentümer kümmern sich um den Betrieb und den Unterhalt ihrer Kraftwerke. Die Eigentümer der Kraftwerke sind zudem in einer Genossenschaft zusammengeschlossen. Die Genossenschaft Wasserkraftwerke Burgdorf ist Eigentümerin der Regulierungs- und Steuerungsanlagen (wie Emmeeinlass, Rechen, Schleusen, Pritschen) und ist für deren Unterhalt, Erneuerung und Bedienung sowie zur Treibgutentsorgung am Schlossrechen zuständig. Mit der Schleuse beim Emmeeinlass (Gewerbekanal) kann die Wasserführung im ganzen Gewässersystem optimiert werden; eine maximale Wassermenge von 5 m³/s darf dabei der Emme entnommen werden. Die Genossenschaft prüft, ihre beim Emmeeinlass liegende Quersperre durch die Emme zu erhöhen, um so auch bei tieferem Pegelstand Wasser in den Gewerbekanal abzweigen zu können. Schliesslich ist die Einwohnergemeinde Burgdorf für den Gewässerunterhalt am Kanalsystem zuständig.

Wirtschaftliche Nutzung der Fliessgewässer

Goldwaschen

Die Emme und ihre Nebenbäche führen kleine Goldplättchen, die aus der anstehenden Nagelfluh ausgewaschen werden. Das Napfgold erreichte eine gewisse Bekanntheit, Goldwaschpatente wurden vergeben. Der Höhepunkt des Goldwaschens wurde im 18. Jahrhundert erreicht.

Flösserei

Die Emme war nie richtig schiffbar. Die Flösserei ist jedoch seit dem Mittelalter nachgewiesen, wobei sie nur bei einem bestimmten Pegelstand überhaupt möglich war. Auf den bis zu 20 Meter langen, aus Tannenholz gezimmerten Flössen wurden Holz, aber auch Kälber, Käse und Butter nach Solothurn, Basel und, wie es heisst, bis ins Elsass transportiert. Weil zu viele Flösse zu grosse Schäden an Schwellen und Brücken anrichteten, wurde die Flösserei 1870 verboten.

Brücken

Die seit Jahrhunderten bestehenden einfachen Stege über die Emme wurden ab dem 16. Jahrhundert vereinzelt durch befahrbare Brücken ersetzt, so die Übergänge bei Schüpbach und Zollbrück. Auf einer Landkarte von 1578 (Schöpfkarte) sind die Heimiswil- und Wynigenbrücke in Burgdorf als gedeckte Holzbauten dargestellt. Heute noch zeugen zahlreiche Holzbrücken über die Emme und ihre seitlich zufließenden Bäche von der Einzigartigkeit des Holzbrückenbaus in der Schweiz. In Burgdorf kann die über die Kleine Emme führende Innere Wynigenbrücke aus dem Jahr 1776 weiterhin bestaunt und begangen werden.

Badstuben und Heilbäder

In Burgdorf ist von der oberen Badstube (beim Graben) und der niederen Badstube (beim Kornhaus) die Rede. Im Emmental und insbesondere auch in der Region Burgdorf konnten die Herrschaften ab dem 17. Jahrhundert im Lochbachbad sowie im Leuenbad (beim äusseren Sommerhaus), im Fonsbad bei Oberburg, im Schwendibad oberhalb Heimiswil oder im Rudswilbad im Heilwasser baden und Wein trinken (und teilweise im Fressbedli auch essen). Unsere heutige Badi stammt aus dem Jahr 1929.

Fischerei

Die Gewässer Burgdorfs bieten auch Nahrung für den Menschen, so wird die Bachforelle als Leitfisch gefischt. Der örtliche Fischereiverein betreibt zusammen mit dem Oberemmentaler Fischereiverein unter dem Patronat der Pachtvereinigung Emmental in Horben bei Eggwil eine Muttertieranlage. Die grossen Forellen werden abgestreift, besamt und zum Brüten und zur Aufzucht in die Fischzuchtanlage nach Burgdorf (und auch nach Langnau) gegeben. Die kleinen Fische werden sodann jeweils im April/Mai in Seitenbächen im Emmental (z. B. Rüegsbach, Bärebach in Fraubrunnen)

ausgesetzt und später als sogenannte Sömmerlinge und Jährlinge eingefangen und in der Emme ausgesetzt.

Gebühren und Abgaben

Die Stadt Burgdorf war seit 1372/1402 im Besitz des Emmezolls für die Strecke Zollbrück bis Kirchberg und damit berechtigt, Zollabgaben für die auf dem Wasser transportierten Waren zu erheben. Aber auch das Überqueren der Brücken, Stege und Furten war abgabepflichtig. Auch heute noch bezahlen Konzessionäre (zum Beispiel Kraftwerksbetreiber, Fischer) Abgaben für die Überlassung eines Nutzungsrechts.

Trink- und Löschwasser

Die Wasserversorgung, wie wir sie heute kennen, ist erst nach dem Burgdorfer Stadtbrand 1865 entstanden. Früher gab es bis ins Grundwasser hinunter reichende Sodbrunnen, so insbesondere den Sodbrunnen auf dem Schloss, und diverse Quelfassungen an den Hügeln, deren Wasser in öffentlichen Brunnen zur Verfügung standen. Bereits 1431 wurde mit Quellwasser vom Binzbärg, mittels Wasserleitung über die Brunnenbrücke (heutige Waldeggbücke), ein öffentlicher Brunnen in der Oberstadt betrieben. Mit den beiden heutigen grossen Reservoirs im Pleer und auf dem Färnstu, die hauptsächlich mit Grundwasser, das von zwei Pumpwerken im Bleichschache aus rund 30 Metern Tiefe gefördert wird, kann der durchschnittliche Verbrauch der Burgdorfer Bevölkerung (217 Liter Wasser pro Tag und Kopf) gedeckt werden. Zudem stehen in den beiden Reservoirs auch die benötigten Löschwasserreserven bereit.

Grundwasser

Burgdorfs Wirtschaft hängt heute nicht mehr von der Nutzung unserer Fliessgewässer ab. Das Leben in Burgdorf, auch das wirtschaftliche, hängt aber weiterhin vom Wasser aus der Region ab, nämlich vom Grundwasser im Untergrund des Emme-Tales, übrigens eines der grössten Grundwasservorkommen unseres Landes. Nur wenige Meter unterhalb der Bodenoberfläche und hinunter bis zum Molassefelsen fliessen durchschnittlich $1 \text{ m}^3/\text{s}$ Grundwasser durch das Tal der Emme. Durch Infiltration und Exfiltration wird Wasser zwischen der Emme und dem Grundwasserstrom rege ausgetauscht. Oberhalb Burgdorfs reicht das Grundwasser nur wenige Meter und unterhalb Burgdorfs bis durchschnittlich 8 Meter unterhalb des gewachsenen Bodens. In der Region beim 2021 neu angelegten

Bahnhof Steinhof verliert der Grundwasserlauf im «Grund-Wasserfall», einer Art unterirdischer Stromschnelle, auf wenigen Metern rund 8 Höhenmeter.

Ausgewählte Besonderheiten in Burgdorfs Fließgewässersystem

Stollen

Im Jahr 1722 wurde für den Mülibach ein 65 Meter langer Stollen durch den Schlossfelsen ausgeschlagen. Dieser diente als Ersatz für die wenig widerstandsfähigen Holzkänel, die das Wasser um den Felsen herum führten und bei Hochwasser immer wieder ausliefen und die Unterstadt überschwemmten. Mit dem Bau des Stollens konnte das Gefälle des Mülibachs optimiert und so eine Zunahme der Wassergeschwindigkeit erreicht werden, was eine effizientere Nutzung der Wasserkraft in der Unterstadt ermöglichte.

Wasserkreuz (Aufeinandertreffen von Bach- und Kanalwasser)

Beim Wasserkreuz treffen der Oberburgbach von Westen her und der Gewerbekanal von Süden aufeinander. Ab dem Wasserkreuz werden der Oberburgbach neu zur Kleinen Emme und der Gewerbekanal zum Mülibach. Der Wasserstand in Burgdorfs Gewässernetz wird zu einem wesentlichen Teil hier gesteuert: Je nach Wasserführung des Oberburgbachs wird mehr oder weniger Wasser aus der Emme über den Gewerbekanal zugeführt. Die Kleine Emme dient primär zur Hochwasserentlastung.

Farbbach

Der Bach, der nirgendwo das Tageslicht sieht. Ab der Stelle, wo sich der Polieribach in den Allmämbach und den Farbbach aufteilt, verläuft der Farbbach bis zu seiner Einmündung in den Mülibach vollständig zugedeckt und unsichtbar. Bei genauem Hinsehen kann der Einfluss beim Milano Nord entdeckt werden.

Lyssachbach

Das Bachbett ist zwar noch vorhanden und hinter dem Hotel Berchtold auch sichtbar, der Bach selbst ist jedoch vor einigen Jahren vollständig ausgetrocknet und verschwunden. Mit der hinter der Hauptpost gelegenen Schleusensteuerung könnte der Lyssachbach wieder reaktiviert werden.

Zu früheren Zeiten führte der Lyssachbach quer durch das Aebiareal und sodann entlang der Lyssachstrasse am Fusse des Choserrains. Im Zuge des Ausbaus der Abwasserentwässerungsleitungen wurde dieser Teil des Lyssachbachs aufgehoben. Er mündet heute durch ein Rohr beim Tiergarten in den Mülibach. Es ist vorgesehen, den Lyssachbach mit der Neuüberbauung des Aebiareals wieder zu öffnen.

Kleine Emme

Der Lauf der Kleinen Emme wurde in der Vergangenheit zwischen der Bachöffnung bei der Markthalle (Hexagon) und der alten Wynigenbrücke naturnah umgestaltet und bietet ein sehenswertes, zentrumsnahes Naherholungsgebiet.

Brunnbach

Der Brunnbach führte Quellwasser aus zahlreichen Grundwasseraufstössen und wird heute vom Gewerbekanal abgezweigt. Der kurze Bach durch den Schachenwald bietet für viele Tiere und Pflanzen einen naturnahen Lebensraum. Ein Grossteil des Burgdorfer Trinkwassers wird aus den Grundwasservorkommen rund um den Bleichschachen gefördert.

Entwässerung in die Emme und in die Aare

Unterhalb Burgdorfs fliesst der Mülibach zurück in die Emme. Kurz vor seiner Einmündung wird ein Teil des Wassers in ein 1898 angelegtes Rohr, einen sogenannten Düker, abgezweigt und unter der Emme hindurch auf die andere Flussseite in den Grützbachkanal geführt, wo sich das Kanalsystem via Kirchberg und entlang der Autobahn A1 über Gerlafingen fortsetzt und nach dem Wylihof in die Aare mündet. Damit mündet westseitig der Emme herkommendes Wasser – nach Unterquerung der Emme – ostseitig der Emme in die Aare. Ebenso fliesst die östlich der Emme gelegene Oesch in die Aare. Alle weiteren Gewässer in Burgdorf entwässern in die Emme.

Lochbach

Wo fliesst eigentlich der Lochbach? Niemand weiss das so genau. Sicherheit besteht darin, dass der dortige Weiler Lochbach heisst, und das schon seit alters her. Aber der Bach? Von Busswil her fliesst der Füllbach, der früher Busswilbach hiess, in den gestauten Weiher (der Lochbachweiher heisst) und fliesst sodann als Füllbach weiter bis er – in einem Rohr gefasst – in die Emme mündet. Vom Lochbachweiher wurde früher Wasser durch eine

durch die Geissgratfluh gezogene Röhre geführt. Auf der anderen Seite der Fluh wurde das Wasser zum Betreiben eines grossen Wasserrads im damaligen Fabrikgebäude einer Stahlwarenfabrik genutzt. Zum Betrieb des Heilbads wurde hingegen in unmittelbarer Nähe gefasstes Quellwasser verwendet, welches durch eine Quelhöhle abfloss. Ob dieses «Loch» dem Weiler den Namen gab?

Fliessgewässer und Städtebau

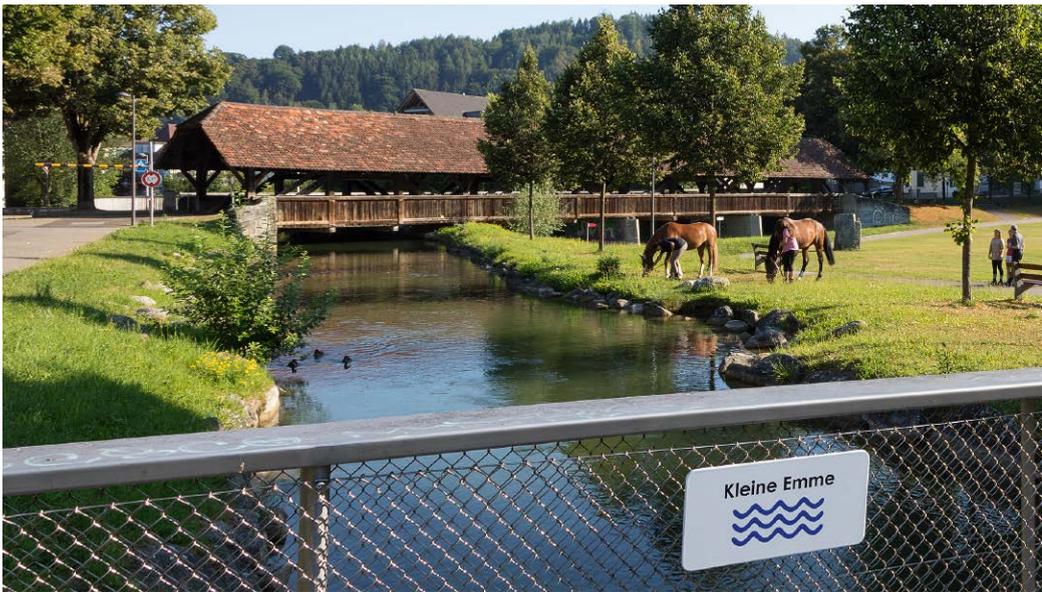
Auch wenn die Emme nicht so prägnant das Stadtbild wie beispielsweise die Aare in Bern oder die Saane in Freiburg i. Ü. bestimmt, ist und bleibt Burgdorf die Emmestadt, die (einzige) Stadt an der Emme. Das Netz der Fliessgewässer hingegen prägt das Bild unserer Siedlung sehr stark, und zwar in der Innenstadt wie auch in den äusseren Quartieren. Die Lage der heutigen Arbeitszonen ist an mehreren Orten in unmittelbarer Nähe zum über Jahrhunderte gewachsenen Kanal- und Bachsystem. Gewerbeanalysen wie in Burgdorf gab es früher in mehreren Städten. Viele dieser Kanalsysteme wurden im 20. Jahrhundert aufgegeben. In Burgdorf ist das Gewässersystem aussergewöhnlich gut erhalten. Die Bäche gehören seit alters her und auch noch heute mehrheitlich der Burgergemeinde. Von grosser Wichtigkeit ist die Regelung der Arbeitsteilung für Unterhalt und Erneuerung des Netzes zwischen Stadt, Burgergemeinde und Privaten, insbesondere auch mit der Genossenschaft Wasserkraftwerke Burgdorf.

Baurechtliche Vorschriften greifen in die Aussenraumgestaltung auch beim Gewässernetz ein. Sowohl die Gewässer selbst als auch der Gewässerraum sind geschützt. Aufgrund des Baureglements sind Uferbereiche am Bach- und Kanalnetz so zu gestalten, dass diese zusammen mit den Bauten eine gute Gesamtwirkung ergeben. Die städtebauliche und kulturhistorische Bedeutung des Burgdorfer Kanal- und Bachnetzes sowie dessen Bedeutung als begehr- und erlebnisbarer Stadtraum ist zu beachten. In vereinzelter Zonen mit Planungspflicht sind Vorgaben zur Öffnung bisher verdeckter Wasserläufe zu beachten. Das Bestreben, Fliessgewässer wieder sichtbar zu machen und möglichst nicht neu zu überdecken, zeugt davon, dass Burgdorf die Bedeutung der Fliessgewässer erkannt hat. Die Baudirektion Burgdorf plant, die historischen Gewerbeanäle und dazugehörigen Kraftwerke und Konzessionen unter Schutz zu stellen. Damit

sollen die Kraftwerknutzung, die dazugehörenden Konzessionen, die Kanäle und Kanalmauern langfristig erhalten und möglichen Bestrebungen zur Renaturierung (zum Beispiel Ersatz von Mauern durch Böschungen) vorbeugend entgegengewirkt werden.

Erholung, Lebensqualität

Erholung sucht man sich in Burgdorf in den Schachenwäldern entlang der Emme. Wer aber durch die Quartiere streift und dabei auf einen Kanal oder einen Bach trifft, empfindet diese Begegnung als erfreulich und positiv, ein Teil Lebensqualität. Zwischen Markthalle und Hallenbad (Hexagon) sowie rund um die Schützenmatte lädt die Kleine Emme zur Erholung ein. Naturnahe Spaziergänge an Fließgewässern lohnen sich im Felseggschachen, im Mündungsgebiet der Kleinen Emme oder entlang des Brunnbachs und ebenso im Underbärgetal entlang des Chrouchtalbachs. Dass die Kleine Emme auf der Schützenmatte eine Erholungsquelle darstellt, ist an den vielen Leuten jeden Alters abzulesen, die sich hier aufhalten und niederlassen.



Die Kleine Emme bei der Inneren Wynigenbrücke (Foto: Verena Menz, Burgdorf)

Anhang

Burgdorfs Fliessgewässer

linksseitig der Emme

Grundbach
Biembach-Entlastung*
Gewerbekanal*
Brunnbach*
Dorfbach*
Luterbach*
Chrouchtalbach*
Oberburgbach*
Wöschhüslibach*
Kleine Emme
Mülibach
Polieribach*
Farbbach*
Allmändbach*
Seitenkanal*
Lyssachbach*
Lyssachteilbach*

rechtsseitig der Emme

Dängeler
Füllbach
Lochbachweiher*
Heimiswillbach
Wasseraufstoss beim AMP (ohne Namen)*
Oesch**

*(*entwässern nicht direkt in die Emme; **entwässert in die Aare)*

Der Autor dankt Dr. Charles Kellerhals für seine wertvollen Hinweise.

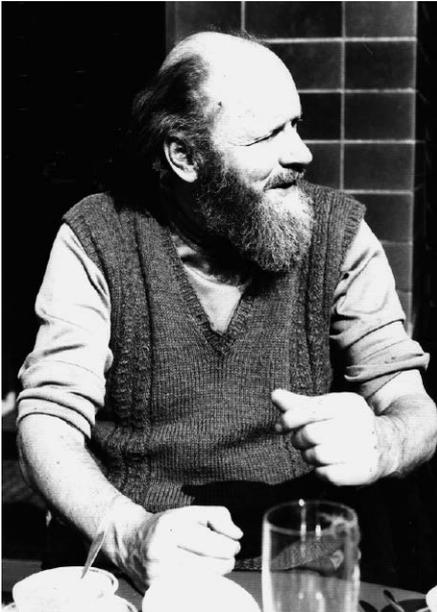
Adresse des Autors:

Dr. Beat Maurer, Rechtsanwalt
Im Meiefeld 27
3400 Burgdorf
beat.maurer@besonet.ch

Die Seite des Heimatschutzes

Theo Schwarzenbach 1919–2008 Der unvergessliche Landschaftsmaler

Hans Rudolf Flückiger



Theo Schwarzenbach im Jahr 1972
mit 53 Jahren

Im Rahmen des Heimatschutzes interessieren mich nicht nur die Erhaltung von alter Baukunst, der Schutz der Natur usw. Auch die Malerei, Bildhauerei, Zeichnung, Grafik und Fotografie haben für mich im Bereich Heimatschutz einen grossen Stellenwert.

In einem Berner Verwaltungsgebäude entdeckte ich unlängst ein Bild mit der Signatur «Theo S'bach», ein Schweizer Maler aus dem Emmental, welcher mir auf Anhieb nicht bekannt war. Seine Malerei hat mich jedoch beeindruckt. Nun, ich suchte nach Angaben zu seiner Biografie und weiteren Bildern aus seinem Schaffen.



Blick vom Ramisberg auf das Dorf Ranflüh, 1976. Dispersion auf Hartgrund, Bildfläche: 47 x 75 cm



«Plätzeti Hose», ob Eriswil, 1978. Dispersion auf Hartgrund, Bildfläche: 47 x 75 cm



Ried bei Ranflüh, 1972. Dispersion auf Hartgrund, Bildfläche: 47 x 75 cm



«So grün war mein Tal»,
Hornbachgraben, 1984.
Dispersion auf Hartgrund,
Bildfläche: 67 x 52 cm

Schwarzenbachs Laufbahn als Kunstmaler basierte auf einer fundierten Ausbildung. Nach seinem Schulabschluss an einem französischsprachigen Progymnasium bestand Theo Schwarzenbach die Aufnahmeprüfung der Abteilung Kunstgewerbe am Kantonalen Technikum Biel, mit erfolgreichem Diplom im Jahre 1939. Nach vielen Umzügen mit seiner kinderreichen Familie fand Theo Schwarzenbach 1965 weit hinten im Hornbachgraben endlich ein altes Haus, eine ehemalige Wagnerei, mit einem für seine Zwecke geeigneten Atelier.

Dank der gut gelungenen Ausstellung im Hotel Bären in Langnau im Emmental 1964 konnte Theo Schwarzenbach dieses Haus im Hornbachgraben als Eigentum erwerben. Sein Schaffen und Wirken gewannen dadurch an Aufwind und so konnte er sich fortan als freischaffender Kunstgewerbler betiteln.

Der Künstler, der sich durch vielbeachtete Ausstellungen in Langnau im Emmental, Sumiswald und Trachselwald sowie auch in der ehemaligen Galerie Bertram in Burgdorf einen Namen machte, trat mit eindrücklichen Bildern hervor, vor allem aus dem Emmental, Seeland, Jura, sowie durch abstrakte Malerei (Kubismus). Aber auch in weiteren Gegenden in der Schweiz gewann er an Beachtung durch seine gekonnten Restaurationen und Bemalungen alter Bauernmöbel. Eine weitere Spezialität waren die kalligrafischen Konfirmationssprüche (Kirche Wasen), die Kerbschnitzerei, Sprüche auf unzähligen Stabellen und Schatullen sowie die Bearbeitung von in der Natur gefundenen Wurzeln und Holzstöcken. Selbst die Einladungskarten für die jeweiligen Ausstellungen wurden vom Künstler mit eigens kreierten Linoleum-Schnitten fleissig im eigenen Atelier gedruckt.

Für den Beitrag im Burgdorfer Jahrbuch habe ich die jüngste Tochter von Theo Schwarzenbach, Elsbeth Berger-Schwarzenbach, eine leidenschaftliche Handweberin, in seinem ehemaligen Atelier im Weiler Bösigershaus aufgesucht. Das alte Haus steht an einem Rinnsal, das sich aber bei Gewitterregen zu einem sehr unangenehmen Gesellen entwickeln kann, der durch sein wüstes Gebaren das Haus schon in Gefahr gebracht hat. Schwarzenbachs ehemaliges Atelier ist immer noch so eingerichtet, wie er es für das Malen an der Staffelei verwendet hatte. Auch die Hobelbank, auf welcher der Künstler Rahmen für seine Bilder anfertigte, befindet sich

immer noch im Raum. Etwas hat sich aber dennoch verändert: Im Atelier stehen längst mehrere Handwebstühle, an welchen die Tochter ihr handgewobenes Tuch herstellt.

Schwarzenbach hat sich bei all seinen Arbeiten vorwiegend auf das Gegenständliche konzentriert. So konnte er seinen Bildern, die sich durch eine dezente und gleichzeitig eindrückliche, fröhliche, lebhaftige Farbgebung präsentieren, eine einheitliche Grundstimmung geben. Seine Vorlieben in der Malerei galten vor allem Landschaften, auch mit Häusergruppen, unter dem Motto «Bach, Baum, Blumen, Berg und Haus», wobei die zwei Themenkreise «Bach» und «Haus» in seinen zahlreichen Landschaftsbildern dominieren. Verbreitet sind vor allem seine Malereien der engeren Heimat, des Emmentals, des Mittellands und des Juras. Es ist aber wichtig zu erwähnen, dass er auch Bilder von seinen verschiedenen Reisen geschaffen hat. So hat der Künstler Motive aus der Provence, aus der französischen Riviera, aber auch aus dem Tessin, der Toskana mit Lucca, Siena und Florenz in eindrücklicher Weise festgehalten. Immer wieder trifft man bei seinen Darstellungen auf die Bezogenheit der Landschaft zum Wasser und zum Bau. Es sind mit einem Künstlerauge und einem Pinsel geschaffene Bilder, die im Laufe der Zeit eine echte Reifung erfahren haben.

So hatte Theo Schwarzenbach auch eine spezielle Maltechnik. Er verwendete Dispersionsfarben. Die eigens vorbereiteten Malgründe aus Pavatex bestrich Schwarzenbach mit einer Mischung aus Dispersion, Binder und einer Handvoll Sand, je nach der bildlichen Darstellung fein, mittel oder grob. Dies war die charakteristische Grundlage für die Bilder von Theo Schwarzenbach. Für die Malerei selbst verwendete er reine Dispersionsfarben, d. h. ohne Zufügen von Sand.

Theo Schwarzenbach war auch für seine weiteren Interessengebiete bekannt, so zum Beispiel in der Musik als Chorleiter, Dirigent und Musiker. In diversen Orchestern spielte er die Geige, zuletzt im Sumiswalder Orchester die erste Geige und fungierte zudem als Konzertmeister. Ein weiteres Interessengebiet war das Malen von Theaterkulissen. Auch befasste er sich ein Leben lang mit theologischen Themen, was oft zu weit ausschweifenden Gedankengängen führte, welche er in mannigfacher Weise niederschrieb.

Nachfolgend ein paar Weisheiten aus seiner Feder:

«Das Kind im Manne», 1974

*Das Kind im Mann wird zwar verachtet,
und sehr oft dem Erfolg geschlachtet.
Mit diesem Kind trägst du zu Grabe,
des Lebens wahrhaft schönste Gabe.
Die Fähigkeit, sich reinzufreuen,
drum bleib ich Kind, mich soll's nicht reuen!*

«Du kannst nicht», 1983

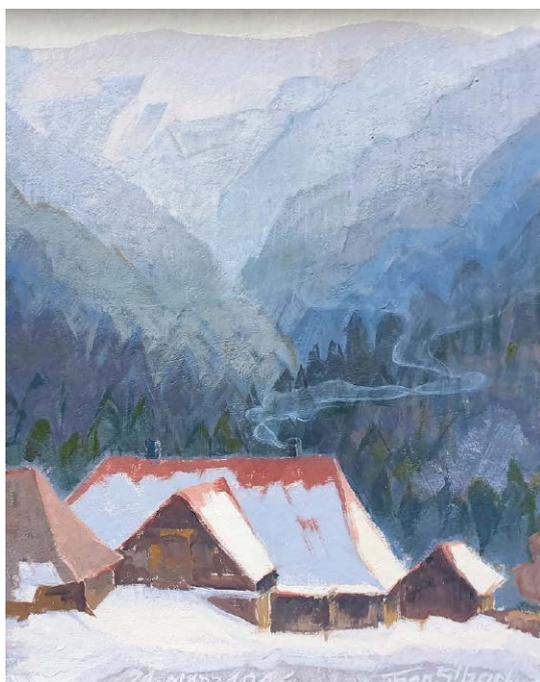
*Oh nein, das kannst du nicht,
nur Früchte tragen du kleiner Wicht.
Bevor du kannst Blumen und Früchte produzieren,
musst du zunächst auch ein wenig vegetieren.
Denn ohne Blattgrün kein Zucker noch Stärke.
Drum lasse geduldig auch wachsen die Werke,
die du imstand bist hervorzubringen;
dann wirst du dem Schöpfer dein Liedlein auch singen.*

«Unkraut», 1986

*Es gab schon Zeiten, da habe ich das Unkraut gehasst, wie etwa Nesseln,
die hartnäckigen Baumtropfen, Hahnenfuss und vor allem Placken. Es gab
auch Zeiten, wo ich das Unkraut bekämpft habe mit dem Wunsch, es
möglichst auszurotten.
Dann gab es aber auch Zeiten, in denen ich Gras sähte in die Gartenwege,
anstatt es da selbst zu jäten. Ja, viel früher noch, da habe ich Unkraut
gezeichnet und gemalt, mit leidenschaftlicher Liebe sogar. Und heute?
Da gibt es kein Unkraut mehr führ mich! Mit den Nesseln habe ich längst
Frieden geschlossen, aber auch die Baumtropfen hasse ich nicht mehr. Der
Placken werde ich Meister im Garten und ausserhalb desselben ist es nicht
meine Sache ihnen zu wehren! Es gibt also für mich kein Unkraut, nur
allerlei Kraut und seine Vielfalt und Schönheit ist überwältigend. Dasselbe
gilt auch für die Welt der Insekten. Es gilt auch für uns Menschen: es gibt
nicht Unmenschen, die man hassen und vernichten muss es gibt nur allerlei
Menschen.*



«Sageli», im Hornbachgraben, 1966.
Dispersion auf Hartgrund,
Bildfläche: 71 x 64 cm



«Magischer Rauch im Schwändigrabe»,
Sennerhus, 1966. Dispersion,
Bildfläche: 53 x 42 cm



«Der Geisbach am Erwache», 1967.
Dispersion auf Hartgrund,
Bildfläche: 60 x 35 cm

Im Alter wurde Theo Schwarzenbach müde. Viele seiner zeitgenössischen Freunde waren verstorben, was zu einer gewissen Einsamkeit führte. So legte er seine liebgewonnenen Werkzeuge wie den «Schnitzhegel», den «Geigenbogen» und den «Pinsel» eins nach dem anderen nieder und verliess nach getaner Arbeit am 22. Juni 2008 getrost diese Welt.



Haus von Theo Schwarzenbach im Hornbachgraben, 2014 (Foto: Elsbeth Berger-Schwarzenbach)

Die Gemäldefotos stammen von Hans Rudolf Flückiger, der auch Besitzer der abgebildeten Werke von Theo Schwarzenbach ist.

Das Museum Schloss Burgdorf im Corona-Jahr 2020

Irene Hänsenberger und Daniel Furter

2020 war das Jahr der lang erwarteten Eröffnung von Schloss Burgdorf mit neuem Museum, Jugendherberge und Restaurant. 2020 war auch das Jahr des Coronavirus, welches das gesellschaftliche Leben einschneidend eingeschränkt hat. So musste auf das von langer Hand von der Stiftung Schloss Burgdorf in Zusammenarbeit mit Stadt, Museum und Jugendherberge geplante grosse Stadtfest zur Schlosseröffnung verzichtet werden und mit einem kontingentierten, vorgegebenen Rundgang durch das Schloss vorliebgenommen werden. Infolge der Auswirkungen der Pandemie fand die offizielle Eröffnung mit wenigen Wochen Verspätung vom 12. bis 14. Juni 2020 statt. Die Reaktionen auf das «Schloss für alle» waren rundum positiv. Die gelungene Umnutzung mit alten und neuen Elementen, die mit aus der Museumssammlung aussortierten Objekten individuell gestalteten Jugendherbergszimmer, die wiederentdeckten historischen Räume und die abwechslungsreichen Ausstellungen fanden Anklang bei den offiziell geladenen Gästen am Freitag und den je tausend Personen, die das Schloss am Samstag und am Sonntag besuchen konnten. Doch auch der Rest des Jahres war aufgrund der Pandemie von Absagen, Umplanungen und schliesslich einer sofortigen Museumsschliessung am 24. Oktober geprägt.

Während Ende 2019 noch alles auf Kurs war für die geplante Eröffnung Ende April 2020, hatte das Auftauchen des neuen Coronavirus ab Februar 2020 grössere Auswirkungen auf die Fertigstellung des Umbaus, insbesondere auf jene des Ausstellungseinbaus. Die Arbeit der zwölf Kuratorinnen und Kuratoren und die Ausstellungsplanung waren zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen. Alle auszustellenden Objekte waren bestimmt und die Montagen in den neuen Museumsräumen am Laufen. Doch plötzlich war



Zur Eröffnung wehte die Burgdorfer Fahne auf dem Bergfried (Foto: Driss Manchoube)



Begrüßungsständchen der Stadtmusik (Foto: Driss Manchoube)



Historisches Schauspiel im Schiltensaal (Foto: Driss Manchoube)



Ein Tänzchen in Ehren ... (Foto: Driss Manchoube)

dringend notwendiges Material wie beispielsweise Leuchten nicht mehr lieferbar oder konnte nicht über die Grenzen transportiert werden. Es musste umdisponiert und Alternativen gesucht werden. Teilweise fielen Personen infolge Krankheitssymptomen und Quarantäne aus, was die Koordination zusätzlich erschwerte. Kurz bevor die Festzeitung für alle Ementaler Haushalte in Druck gegangen wäre, verordnete der Bundesrat am 16. März den ersten Lockdown unter anderem mit Museumsschliessungen und in der Folge musste das geplante grosse Stadtfest mit mehreren tausend Besuchenden abgesagt werden.

Die letzten Monate vor der Eröffnung verlangten von allen am Projekt Beteiligten das Äusserste ab. Unzählige Bauarbeiter, Elektriker und Handwerkerinnen waren vor Ort und gaben dem Umbau unter Anleitung des Bauleiters den letzten Schliff. Im Museum leistete das ganze Team Überstunden, um die Objekte einzubringen und zu sichern, um ein Vermittlungsteam aufzubauen und Gruppenangebote zu entwickeln und zu testen und um alle Informationen in drei Sprachen korrekt bereitzustellen. Auch die Museumsentwickler von ARGE Groenlandbasel-Fischteich leisteten zahlreiche Sondereinsätze, um das Projekt rechtzeitig fertigzustellen. Vor der Eröffnung ging es darum, die vielen neuen Mitarbeitenden, insbesondere am Empfang, zu schulen und auf die neuen Aufgaben vorzubereiten – dies alles unter durch Corona erschwerten Bedingungen. Umso grösser war die Freude bei allen Beteiligten, als am 12. Juni die Arbeiten erfolgreich abgeschlossen waren und die offizielle Schlüsselübergabe des in neuem Glanz erscheinenden Schlosses von der Stiftung Schloss Burgdorf an das Museum und die Jugendherberge erfolgen konnte. Die kontingentierten kostenlosen Online-Tickets für den Schlossrundgang durch Museum, Jugendherberge und Restaurant am 13. und 14. Juni waren innert kürzester Zeit ausverkauft.

Die Besuchenden waren vom Schloss und den neuen Ausstellungen begeistert. In elf Wunderkammern hat ARGE Groenlandbasel-Fischteich Objekte aus den drei Sammlungen zu neuen Objektbildern zusammengestellt, sei dies zur Farbe Rot, zur Vergänglichkeit oder zum Reisen. In elf Themenräumen entwickelten Kuratorinnen und Kuratoren Ausstellungen zum Leben und Arbeiten in Burgdorf, zum Begründer der ethnologischen Sammlung, Heinrich Schiffmann, oder zu Schicksalen vom Kommen und Gehen. Davon sind sechs Räume als Wechselkabinette gedacht, wobei

jedes Jahr eine Ausstellung erneuert werden wird. Diese widmen sich zum Beispiel dem Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi, dem Goldwaschen am Napf oder dem Emmentaler Käsehandel. Richtiggehend in die Geschichte eintauchen lässt sich in vier Multimedia-Installationen zu historischen Gerichtsfällen oder der Geschichte der Zähringerherzöge. Und selber Hand anlegen dürfen die Besuchenden bei insgesamt zehn Mitmachstationen wie beispielsweise dem Schattentheater zur Gründungssage von Burgdorf. Einige Stationen mussten infolge Corona-Schutzmassnahmen leider geschlossen bleiben. Höhepunkte des Museumsbesuchs bleiben die historischen Räume, der 800-jährige Rittersaal und die Johanneskapelle, der wieder entdeckte Schiltensaal und natürlich der Ausblick vom höchsten Punkt auf dem Bergfried. Damit die Besuchenden in dieser Vielfalt die Übersicht nicht verlieren, können sie am Museumseingang aus fünf thematisch verschiedenen Touren wählen und sich ihren Besuch anhand von einigen vorgegebenen Stationen strukturieren.

Auch das Bildungs- und Vermittlungsangebot wurde zur Wiedereröffnung grundlegend erneuert und bietet für interessierte Schulklassen, Erwachsenengruppen und Familien ein vielseitiges Angebot. So können Gruppen neu aus drei längeren Workshops und sieben Rundgängen zwischen einer halben und eineinhalb Stunden auswählen. Die Angebote decken das ganze Themenspektrum des Museums vom Leben im Mittelalter bis zu Weltreisen im 20. Jahrhundert ab.

Aus Ressourcengründen waren bis zur Eröffnung keine Veranstaltungen geplant. Die zwei für Mai geplanten Anlässe mussten aufgrund der Pandemie abgesagt werden und so startete das Veranstaltungsprogramm mit der Vernissage der *Mini-Ausstellung «MEIN DING»* am 28. Juni 2020. Die Vitrinen im Schlossfoyer zeigen 35 von der Bevölkerung dem Museum überreichte «typische» Objekte des 21. Jahrhunderts und regen zum Nachdenken über heutige Trends an. Anschliessend fand das zweite *Schlosspalaver* statt, an dem einige Leihgebende ihre Objekte vorstellten mit der Frage: Wieso muss etwas ins Museum und wieso gerade dieses Objekt? Die offene Diskussion beschäftigte sich damit, wie in Zukunft sichergestellt werden kann, dass verschiedene Anspruchsgruppen (Umfeld, Alter, Kultur, Interessen) ihre jeweiligen Geschichten und Objekte in den Museums-sammlungen hinterlassen können.



In der Wunderkammer «Waffen» (Foto: Driss Manchoube)



Suite in der Jugendherberge (Foto: Driss Manchoube)



Am Schweizer Schlässertag vom 3. Oktober 2020 hat erstmals auch das Schloss Burgdorf teilgenommen (Foto: Daniel Furter)

Nach den Sommerferien startete das Kulturprogramm am 2. August mit einem Konzert des *Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchesters* im Assisensaal, wobei dessen neue Akustik zu überzeugen vermochte. Das Schloss wurde auch Teil eines Stadtrundgangs mit Skulpturen des Emmentaler Künstlers Werner Neuhaus. Die geplanten *Schlosskultur*-Anlässe zu Kinderhexenprozessen, der Emmentaler Kulturlandschaft sowie dem neuen Krimi «Langnauer Gift» konnten mit beschränkter Gästezahl durchgeführt werden. Zu den *Denkmaltagen* führte das Museum ein weiteres *Schlosspavler* durch und diskutierte mit vier Gästen und dem Publikum die Frage, wie das Weiterbauen in geschützten Gebäuden erfolgreich gelingen kann. Auch die öffentlichen *Schlossstouren* für individuelle Besuchende und die für alle Interessierten offenen *Schlosspausen* konnten nach den Sommerferien aufgenommen und erste gute Erfahrungen gesammelt werden.

Alle geplanten Grossanlässe mussten 2020 abgesagt werden. Einzige Ausnahmen waren der *Schweizer Schlässertag* am 3. Oktober und die Kulturnacht am 17. Oktober, die beide mit Maskenpflicht, Registrierung und Kapazitätsbeschränkungen mit zufriedenen Publikum erfolgreich durchgeführt werden konnten.

Der *Schlössertag* lud zu einer Entdeckungsreise durch die Jahrhunderte zum Thema Gesundheit und Hygiene ein: Was tat man im Mittelalter, um gesund zu bleiben? Wie gefährlich war eine Weltreise vor hundert Jahren? Und was wächst heute Gesundes auf und ums Schloss Burgdorf? Mit dabei war das Zähringervolk Burgdorf mit verschiedenen historischen Figuren und einem Kurztheater, wofür allen Beteiligten herzlich gedankt sei.

Am Vorabend der *Kulturnacht* wurde die Magazintaufe der ersten Ausgabe der *Schlossschrift* mit der Lesung einiger bewegender Schicksale von Menschen aus der Region nachgeholt. Mehrere Geschichten-SammlerInnen des Burgdorfer Biografischen Instituts hatten im Frühling am Bahnhof Burgdorf Erzählungen gesammelt und im neuen Museumsmagazin *Schlossschrift* zusammengetragen. Dieses ergänzt den Ausstellungsraum mit historischen Geschichten vom Kommen und Gehen mit einem neuen Gegenwartsbezug.

An der *Kulturnacht Burgdorf* verreiste am Vormittag das Schlossgespenst Burdtli mit Kindern und am Nachmittag folgte ein Spezialrundgang zum Thema Kommen und Gehen im Museum. Am Abend erklangen im historischen Rittersaal zwei gut besuchte A-cappella-Konzerte in eindrücklicher Stimmung. Kurz darauf kam im Kanton Bern der zweite Sofort-Lockdown: Der Regierungsrat entschied am 23. Oktober, alle Museen per 24. Oktober zu schliessen und Veranstaltungen mit mehr als 15 Personen zu untersagen. Somit mussten alle weiteren Anlässe abgesagt werden.

Die Eröffnungssaison war pandemiebedingt kurz, aber intensiv. Neben den 2000 Personen, die an der Eröffnung das Schloss besuchten, konnte das Museum vom 15. Juni bis zum 23. Oktober insgesamt über 14000 Besuchende begrüßen, ein neuer Rekord für das Schloss Burgdorf. Die Einschränkungen durch die Pandemie führten bei den Gruppenangeboten zu zahlreichen Absagen und Verschiebungen. Insbesondere Schulklassen verzichteten 2020 grösstenteils auf Exkursionen und Schulreisen. Dennoch konnten insgesamt 1563 Erwachsene und 892 Kinder zu 138 gebuchten Angeboten begrüsst werden.

Fragen über Fragen

Trudi Aeschlimann

Auskünfte

In den vergangenen Monaten wurden etliche Anfragen an den Rittersaalverein gerichtet. Meistens ging es um «Alt Burgdorf», um die veränderte Umgebung und verschwundene Bauten sowie um Menschen, die in unserer Stadt gelebt oder gewirkt haben. Meine einstigen beruflichen Tätigkeiten als Leiterin des Bürgerarchivs und als Mitarbeiterin der kantonalen Denkmalpflege in der Baugeschichtsforschung kamen mir bei meiner aktuellen Aufgabe als Sammlungsverantwortliche und Auskunftsperson des Rittersaalvereins sehr zustatten. Auch das Burgdorfer Jahrbuch, dessen Redaktion ich seit 30 Jahren leite, erweist sich für die Beantwortung solcher Fragen immer wieder als ergiebige Quelle.

In der Berichtsperiode ging es um den Burgdorfer Unternehmer, Politiker und Eisenbahnförderer Alexander Bucher, die Skizzen- und Reisetagebücher des Architekten Robert Roller I, die Maler Johann Grimm, Carl Doerr, Johannes Scheidegger, den Porträtmaler Johann Friedrich Dietler, den Künstler Michael Goldensohn und um deren Werke. Das Interesse galt auch den früher in Burgdorf tätigen Fotografen und ihren Ateliers. Gesucht wurden alte Fotos und historische Pläne von Burgdorf, Pläne zum ehemaligen Schlachthaus/Niederspital an der Metzgergasse, zum Schulheim Lerchenbühl, Angaben zur früheren Nutzung des Hauses Rütchelengasse 17, Bilder von verschwundenen Bauten im Gebiet Tiergarten sowie die Lokalisierung eines Gebäudes mit alter Adresse Obere Kirchbergstrasse 25. Für wissenschaftliche Arbeiten wurden Objekte oder Objektgruppen in der Sammlung überprüft: mittelalterliche Waffen, Steinschlosspistolen von 1760 und ein Pistolendiebstahl von 1972, Musikinstrumente, Brautkrönchen und Hochzeitsschmuck, alte Burgdorfer Zeitungen.



Die kürzlich in die Sammlung gelangten Schilder aus ausgemusterten EBT-Bahnwagen erinnern an frühere Tage und die eigene Jugendzeit

Abklärungen

Bei den angebotenen Objekten zur Ergänzung der Sammlung muss zuerst grundsätzlich abgeklärt werden, ob diese Gegenstände überhaupt ins Sammlungskonzept passen und den geforderten engen Bezug zur Region aufweisen. Manchmal ist den potenziellen Schenkerinnen und Schenkern selber nicht ganz klar, worum es sich beim angebotenen Objekt handelt. Hie und da sind auch alte Familienlegenden zu hinterfragen. Diese Abklärungen können zeitaufwendig sein, bringen aber zuweilen neue Erkenntnisse oder lassen Erinnerungen an frühere Zeiten hochkommen.

Speziell sorgfältig müssen alle Umstände geprüft werden, wenn dem Rittersaalverein Objekte zum Kauf angeboten werden oder passende Gegenstände in öffentlichen Auktionen ausgeschrieben sind. Es handelt sich dabei meist um Raritäten und ältere Kunstobjekte aus der Region – mit entsprechenden Preisen!



Eine kostbare kleine Silberschale aus dem 17. Jahrhundert, Inventar Nr. RS-5.196

Recherchen

Seit dem Sommer 2021 sind die neuen Websites des Rittersaalvereins aufgeschaltet unter www.rittersaalverein.ch und www.burgdorfer-schaetze.ch. Dort sind Informationen über den Verein, seine Geschichte, seine Aktivitäten und seine Sammlung sowie Angaben zum Schloss samt Museum zu finden. Für die Rubrik «Sammlung online» wurden etliche Objekte aus der Sammlung neu fotografiert und mit einer kurzen Objektbeschreibung ergänzt.

Beim Verfassen dieser Kurzbeschreibungen bin ich auf weitere ungelöste Rätsel gestossen; so auf Fragen rund um eine kleine Silberschale, die ein Burgdorfer Kunstschmied um 1648 geschaffen hat und die der Rittersaalverein dank einer Spende zu seinem 100-Jahr-Jubiläum 1986 hatte erwerben können.

Eine Silberschmiedearbeit aus Burgdorf

Die 4 cm hohe Silberschale mit einem Durchmesser von 13 cm ist im Schaleninnern und an den Henkeln vergoldet. Auf der Unterseite sind die Meistermarke und das Beschauzeichen Burgdorf (Stadtwappen) angebracht, das heisst, das Stück wurde von einer Burgdorfer Zunftbehörde auf seinen Feingehalt hin geprüft. Auf dem ovalen Boden ist innen ein gut erhaltenes Wappen eingraviert. Auf den Rundungen der Seitenwände sind aussen zwei kaum noch erkennbare Familienwappen zu erahnen. Unter dem einen steht die Jahrzahl 1648. Es könnte es sich um das Wappen des damaligen Schalenbesitzers handeln. Im Bericht zum Erwerb der Schale steht im Burgdorfer Jahrbuch 1989: «Der Meister ist noch nicht identifiziert, zu bestimmen bleiben ferner die Wappen und Auftraggeber.»



Schalenunterseite: links Burgdorfer Stadtwappen, rechts Meistermarke

Ein Meister namens HV – oder vielleicht HD?

Häufig enthalten Meistermarken die Anfangsbuchstaben von Tauf- und Familiennamen des Handwerkers, manchmal sind die Buchstaben dabei als Ligatur dargestellt. Beim Erwerb der Silberschale las man die Meistermarke als «HV». In der Mitte des 17. Jahrhunderts existierten in Burgdorf die Bürgergeschlechter Venner, Vetter und Vögeli, doch es sind uns keine Metallhandwerker mit diesen Familiennamen bekannt.

Die Meistermarke könnte man aber auch als «HD» interpretieren. Da kommt ein sehr prominenter Vertreter infrage: der Unternehmer, Büchsen- und Goldschmied Heinrich Dür (1591–1659). 1625 wurde er in den Kleinen Rat gewählt und wirkte dann als Bürgermeister, Lotzwilvogt, Oberspitalvogt und schliesslich von 1642 bis 1659 als Venner unserer Stadt. Beim Bau des neuen Zunfthauses der Gesellschaft zu Schmieden und Zimmerleuten am Kirchbühl 22 im Jahr 1638 hatte er das Amt eines Vorstehers dieser Zunft inne. Heinrich Dür äufnete das 1645 von Leinwandherr und Venner Jakob Trechsel (1578–1645) gestiftete allgemeine Stipendium für studierende Burgersöhne um 180 Kronen. Von Goldschmied Heinrich Dür und seinem Sohn gleichen Namens und Berufs (1633–1679) sind verschiedene Werkstücke nachgewiesen.

Bekannte und unbekannte Familienwappen

Als ich im Frühling 2021 beim Verfassen einer Kurzbeschreibung die kleine Silberschale etwas genauer betrachtete, kam mir das im Schaleninnern eingravierte Wappen gleich bekannt vor. Eine Nachschlagung in der Familienwappensammlung des Staatsarchivs Bern und ein Besuch im Bürgerarchiv Burgdorf bestätigten meine Vermutung: Es handelt sich um das Wappen der seit Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1784 in unserer Stadt lebenden Familie Rüthi. Wie der Name verrät, haben sich Vorfahren der Familie mit Brandrodungen und mit der Urbarisierung von Waldflächen befasst: Das Wappen zeigt drei brennende Baumstrünke. Das gravierte Wappen weist auf den Auftraggeber der Silberschale oder einen damit Beschenkten hin.

Im Staate Bern konnte (und kann) sich auch der einfache Bürger ein Familienwappen nach Wahl zulegen, das ihm zum Beispiel zur Eigentumskennzeichnung dient. Wenn in der Stadt mehrere Personen mit gleichem Familiennamen gleichzeitig in einer Behörde oder Zunftorganisation sassen, benutzten sie zur Unterscheidbarkeit häufig eine andere Wappenvariante oder verwendeten eine ganz anders gestaltete Wappenversion.



Graviertes Rüthi-Wappen in der vergoldeten Silberschale



Wappen Rüthi im Donatorenbuch der Stadtbibliothek

Kreuzwirt Hans Rüti und seine Nachkommen

Der aus Ersigen stammende Hans Rüti wirkte als Wirt der Kreuzwirtschaft neben dem alten Rathaus in Burgdorf und wurde 1606 in unserer Stadt eingebürgert. Später wurden auch seine erwachsenen Söhne aus erster Ehe, Konrad und Peter, in die hiesige Bürgerschaft aufgenommen. Peter Rüthi (um 1595–1658) war als ausgebildeter Handwerksarzt Chirurg und «Balbierer». Chronist J. R. Aeschlimann bezeichnet ihn als berühmten Augenarzt (Okulist), Stein- und Bruchschneider. In zweiter Ehe heiratete er 1629 die einheimische Barbara Dür. 1641 in den Kleinen Rat gewählt, wirkte er als Oberspitalvogt, Schaffner und Grasswilvogt. Es existierten somit verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Familien Dür und Rüthi. Hat die Silberschale allenfalls etwas mit Peter Rüthi's augenärztlicher Tätigkeit zu tun? Wir wissen es nicht.

Im 18. Jahrhundert wirkten Enkel und Urenkel des Augenarztes während Jahrzehnten als geschätzte Stadtschreiber von Burgdorf. Die beiden Notare Samuel Rüthi sen. und Samuel Rüthi jun. waren äusserst gebildete Menschen. Sie schenkten der 1729 gegründeten Stadtbibliothek insgesamt 350 Bücher aus den Sparten Theologie, Justiz, Politik, Medizin, Philosophie, Mathematik, Geschichte und Vermischtes.

Nicht identifizierte Familienwappen

An den Seitenwänden der Silberschale sind aussen zwei weitere Wappen eingraviert, vielleicht die Wappen von späteren Schalenbesitzern. Das Wappen mit drei Sternen um einen Winkel hat Ähnlichkeit mit demjenigen von Chirurg Johannes Appenzeller († 1693), ursprünglich aus Ursenbach stammend. Er heiratete 1650 Verena Rüthi, die Tochter des Augenarztes. Allerdings stehen über dem Wappen die Buchstaben C und L. Falls es sich dabei um die Initialen eines Burgdorfer Burgers handelt, kommt in dieser Zeit eigentlich nur der Notar Conrad Lyoth-Schwarzwald (1586–1643) infrage. Das heute verwendete Lyoth-Wappen sieht aber anders aus.

Das zweite Wappen ist ziemlich abgerieben und lässt bloss noch eine heraldische Lilie erkennen (oben rechts im Wappenschild). Die bekrönende Frauenfigur trägt in jeder Hand ebenfalls eine Lilie. Links und rechts stehen zwei Buchstaben, L und G; das würde zum Beispiel auf einen Ludwig Grieb oder Grimm passen. Unter dem nicht identifizierten Wappen ist die Jahrzahl 1648 eingraviert, das heisst, der Führer dieses Wappens kam wohl damals in den Besitz des Objektes. Die Silberschale ist vermutlich schon einige Jahre früher entstanden, zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, als in der Schweiz Handel und Kunsthandwerk blühten.



Wappen CL



Wappen, 1648

Bericht Goldkammer Schweiz

Gold, Kohle und Uran im Emmental

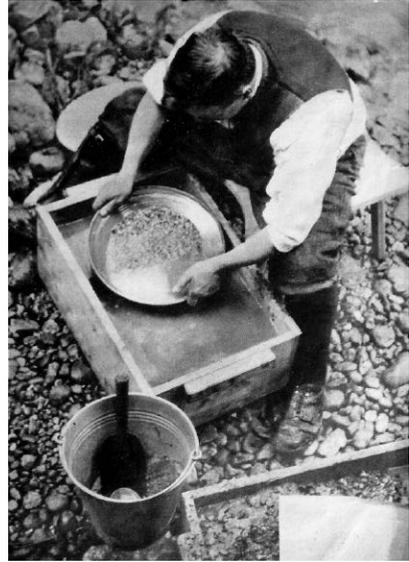
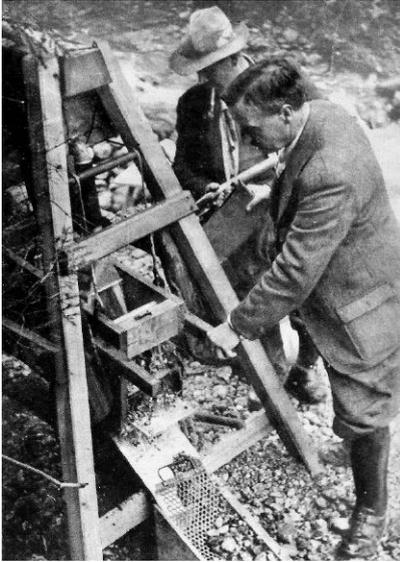
Werner Lüthi

Gold

Der Chrümpelgraben bei Trubschachen ist seit Langem bekannt als goldführender Bach. Im November 1933 unterstützte der Regierungsrat des Kantons Bern ein Projekt des Bündner Ingenieurs Christian A. Killias, welcher mit Arbeitslosen eine Versuchsgoldwäscherei im Chrümpelgraben

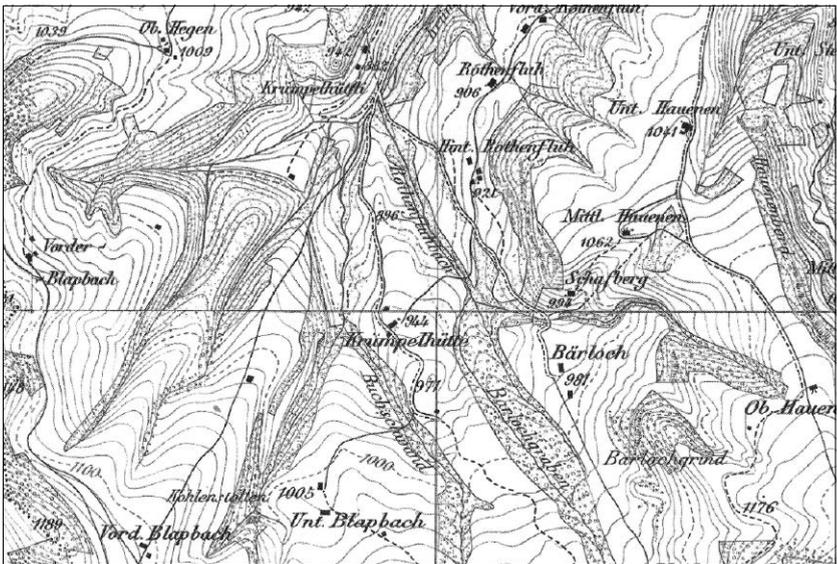


Im Naturhistorischen Museum Bern werden noch 1,109 Gramm Gold von den Waschversuchen im Chrümpelgraben durch Ingenieur Killias aufbewahrt (Foto: Thomas Schüpbach, Ipsach)



Ingenieur Killias und ein Arbeitsloser am Goldwaschapparat

Killias beim Auswaschen des Goldes



Karte 1:25 000 aus dem Jahre 1905. Unten auf der Karte, beim Unteren Blapbach, sind die Kohlenstollen vermerkt. Auf der Karte oben, beim Krümpelhüttli, unternahm Ingenieur Killias seine ersten Goldwaschversuche (Karte: swisstopo)

betreiben wollte. Mit einem von ihm selber entwickelten Goldwaschapparat gewann er aus dem Bach innerhalb von drei Wochen sechs Gramm Gold im Wert von ca. 30 Franken. Die Ausgaben für den Waschversuch beliefen sich aber auf rund 200 Franken, weshalb die Goldwäscherei trotz zuversichtlichen Meldungen in den Zeitungen wieder eingestellt werden musste.

Kohle

Der Chrümpelgraben und das angrenzende Gebiet Blapbach sind aber auch noch für die Gewinnung eines anderen Rohstoffs bekannt: Kohle. Schon seit dem 18. Jahrhundert weiss man von Kohlevorkommen im Gebiet zwischen der Emme und der Ilfis, im westlichen Teil des Napf-Schuttfächers. Es handelt sich dabei um Pechglanzkohle (Braunkohle). Der Kohlehorizont gehört zur Oberen Süsswassermolasse und entstand vor ungefähr 16 bis 20 Millionen Jahren in einem verwilderten Flusssystem, in der Schwemmebene, ausserhalb der Flussrinne.

Das Hauptkohleflöz ist in der Regel 7 bis 15 Zentimeter mächtig und die zwei bis drei Nebenflöze erreichen eine Schichtmächtigkeit von nur 1 bis 4 Zentimeter. Sie treten in der Nagelfluh in Mergellagen auf und sind teilweise mit Süsswasserkalk vergesellschaftet.

Die Kohleflöze waren schon im 18. Jahrhundert bekannt und wurden abgebaut (Kissling 1903). Im Jahr 1773 erhielten J. H. Haldi von Saanen und J. Augsburgener von Schangnau ein Patent für das Graben nach Steinkohle in der Kilchhöre Eggwil. Später soll auch Schulratschreiber Bucher im Blapbach mit grossem Aufwand und hohen Kosten einen Stollen zur Kohlegewinnung angelegt haben. Die Lokalität geriet jedoch in Vergessenheit. 1862 reichten Christian Zaugg von Eggwil und Karl Gloggner aus Luzern ein Konzessionsgesuch für den Kohleabbau in der Nähe des Bauernblapbach ein. Sie erhielten schliesslich eine Bewilligung auf 20 Jahre für eine jährliche Gebühr von 40 Franken. Ludwig Rudolf von Fellenberg kam damals nach Untersuchungen zum Schluss, dass es sich bei dieser Kohle um ein sehr reines Brennmaterial mit geringem und unschädlichem Aschegehalt handle (Fellenberg 1862). Sie eigne sich weniger als Schmiedekohle, vielmehr für Ofen- und Kesselheizungen. Aus wirtschaftlichen Gründen,



Kohleflöz im Müsegraben, einem Seitengraben des Chrümpelgrabens

der Abtransport durch den Chrümpelgraben war zu aufwendig, wurde der Abbau nach zehn Jahren wieder eingestellt.

Erst während des Zweiten Weltkrieges kam es wieder zum Abbau von Kohle sowie in den Jahren 1945 und 1946 zuletzt im Tagebau. Die Kohle wurde ans Gaswerk Langnau und in umliegende Gasthöfe geliefert. Von 1943 bis 1946 wurden insgesamt 122 Tonnen Kohle gefördert (Büro für Bergbau 1947).

Uran

Dass die Kohle in der Region Blapbach uranhaltig ist, war zur damaligen Abbauezeit nicht bekannt. Am 11. Juni 1960 berichtete dann das «Emmenthaler-Blatt» über das grösste Uranlager der Schweiz im oberen Emmental. Die Untersuchungen führte die damalige Uran AG mit Sitz in Bern durch. Im Gebiet südlich von Trubschachen, zwischen dem Teufenbachgraben



Pechganzkohle aus dem Seitenbach des Müsegrabens. Das grösste Stück misst in der Länge 39 Zentimeter

und dem Chrümpelgraben, wo sich die Kohleflöze befinden, wurden 21 Schürfungen, 6 Bohrungen von 20 bis 30 Metern Tiefe und 12 Stollen von 5 bis 52 Metern Länge ausgeführt. Es wurde angenommen, dass in der Hauptzone eine Menge von rund 2,8 Millionen Tonnen uranhaltiger Kohle vorhanden sei, aus welcher etwa 1800 bis 2100 Tonnen Uran gewonnen werden könnte. Spätere Untersuchungen ergaben aber, dass die Menge an Uran wesentlich geringer ist als damals angenommen. Der Journalist des «Emmenthaler-Blattes» mutmasste in seinem Bericht, dass *«die Schweiz vielleicht zusammen mit Schweden eines Tages ebenfalls Atomsprengstoff herstellen könnte, teils für zivile Zwecke, aber wohl auch für militärische, denn die Abwehrkraft unserer Landesverteidigung könnte durch Atomwaffen entscheidend verstärkt werden»*.

Die beiden Rohstoffe Kohle und Uran lagern noch immer im Boden bei Trubschachen. Einzig Gold wird im Chrümpelgraben weiterhin hobbymäßig ausgewaschen.

Literatur

Kissling E. (1903): Die Schweizerischen Molassekohlen westlich der Reuss, Beiträge zur Geologie der Schweiz.

Fellenberg L. R. von (1862): Ueber die Braunkohle von Blappbach bei Trubschachen im Emmenthal. – Mitt. Natf. Ges. Bern.

Schlüchter Ch., Isler A., Jost J., Gisler Ch., Wanner J., Murer R., Strasky St., Grünig A., Hofmann B. (2019): Blätter 1148 Sumiswald, 1149 Wohlhusen, 1168 Langnau i. E., Geol. Atlas Schweiz 1:25 000, Erläuterungen.

Emmenthaler-Blatt (1960): Das grösste Uranlager der Schweiz im oberen Emmenthal, Nr. 134.

Bolli T. (2020): Als man in Trubschachen von Uran träumte, Schweizer Strahler, November, 4/2020.

Büro für Bergbau (1947): Der schweizerische Bergbau während des zweiten Weltkrieges.

Die Sammlung Baloise, Franz Gertschs blauer Raum, Begegnungen mit Otto Wyler und Lisa Hoever – 2021 im Museum Franz Gertsch

Anna Wesle

Die aktuelle Corona-Lage und die damit verbundenen behördlichen Anweisungen erlaubten es uns in der vorherigen Herbst-Wintersaison leider nur, unser Haus zwischen Ende Oktober 2020 und Ende Februar 2021 eine Woche lang zu öffnen. Trotz der Möglichkeit, digitale Angebote zu nutzen, entschieden wir uns aus diesem Grund, unsere Ausstellungen zu verlängern. Wir freuten uns, dass wir unsere Ausstellung zum Thema «Gräser» mit drei neuen Gemälden von Franz Gertsch in einer verkleinerten Form und unsere Kabinettausstellung mit zeitgenössischer gegenständlicher Kunst aus der Sammlung der Keller-Wedekind-Stiftung unverändert bis Ende August 2021 zeigen konnten.

Dazu kam ab März eine neue Präsentation mit Arbeiten aus der Sammlung Baloise Group im Untergeschoss des Museums: Nachdem im vergangenen Jahr eine attraktive Publikation zu dieser Firmensammlung erschienen war, traten die Werke nun selbst ans Licht. Erstmals wurde in unserer gross angelegten Museumsausstellung eine konzentrierte Auswahl von knapp 300 Werken gezeigt, es handelte sich dabei um zeitgenössische Fotografien und Arbeiten auf Papier von Künstlerinnen und Künstlern aus dem In- und Ausland.

*«Groups and Spots. Zeitgenössische Kunst bei der Baloise»
(20.03.–29.08.2021)*

Dass die Ausstellung ihr Hauptaugenmerk auf Fotografien und Arbeiten auf Papier legte, entspricht der Ausrichtung dieser zeitgenössischen Firmensammlung. Die Auswahl umfasste Werke von mehr als 40 Künstlerinnen und Künstlern; neben einigen wichtigen Arbeiten aus den 1980er- und 1990er-Jahren entstand die Mehrzahl der ausgestellten Werke in den vergangenen beiden Jahrzehnten.

Nach neu definiertem Konzept konzentrierte sich das Sammlungsgebiet seit 1985 auf Arbeiten auf Papier, ab den frühen 1990er-Jahren kam gleichberechtigt das Feld der bildhaften Fotografie hinzu. Von Anfang an ging dabei das Bestreben dahin, nicht Einzelwerke, sondern Werkgruppen zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler zu erwerben, um ihr Schaffen gültig zu repräsentieren. Die Auswahl im Museum Franz Gertsch trug diesem Aspekt Rechnung, darauf wies auch der Ausstellungstitel hin, der von einer Werkreihe der Künstlerinnen Claudia & Julia Müller entlehnt wurde. «Groups and Spots» stand für eine Auswahl, die Werkgruppen ebenso wie Einzelwerke hervorhob und die andererseits ebenso Arbeiten auf Papier als auch Fotografien in spannenden Konstellationen beleuchtete.

Die umfangreiche Ausstellung erstreckte sich über drei Räume: Der erste Raum war dem Sammlungsschwerpunkt Fotografie gewidmet, im zweiten wurden Werke gezeigt, die in unterschiedlichen Formen aus der konkreten Beschäftigung von Kunstschaffenden mit der Baloise als Versicherungsunternehmen oder als Bauherrin resultierten. Der dritte und grösste Raum gab Einblick in die Vielfalt an Papierarbeiten in der Sammlung.

Ausgehend von den ersten Ankäufen von Gemälden von Basler Kunstschaffenden in den späten 1940er-Jahren befinden sich heute über 1500 Werke in der Sammlung Baloise Group. Dank dieser langen Tradition ist der Kunstbezug der Baloise nicht nur bei den Mitarbeitenden gut verankert, die den Werken täglich im Arbeitsumfeld begegnen und über eine Kunstkommission auch in den Ankaufprozess miteinbezogen sind, sondern auch in der Öffentlichkeit durch besondere Kunstaktivitäten bekannt: Seit 1999 wird jährlich an der Art Basel der Baloise Kunst-Preis an zwei junge Kunstschaffende vergeben, die Ausstellungen im Kunstforum Baloise, das sich im neuen, von Diener & Diener entworfenen Hauptsitz in Basel befindet, sind für das Publikum frei zugänglich und nun fand nach der Publikation des Katalogs zur Firmensammlung in Burgdorf die erste Museumsausstellung statt.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle, Martin Schwander und Beat Wismer. Der Katalog «Ins Licht gerückt. Kunst bei der Baloise» ist 2020 bei Hatje Cantz erschienen.

Erfreulicherweise können wir auf eine erfolgreiche und sehr gut besuchte Frühling-Sommersaison zurückblicken: Unsere verlängerten Ausstellungen «Franz Gertsch. Gräser» und «Interieur – Exterieur. Die KWS-Sammlung zu Gast» boten zusammen mit der eben vorgestellten Präsentation «Groups

and Spots. Zeitgenössische Kunst bei der Baloise» eine so noch nie da gewesene Fülle und Vielseitigkeit im Museum. Zu erkunden waren alles in allem über 330 Gemälde, Fotografien, Druckgrafiken und Arbeiten auf Papier von gut 60 Künstlerinnen und Künstlern.

Anschliessend hofften wir auf eine ebenso positive Herbst-Wintersaison – und eröffneten drei neue Ausstellungen: Franz Gertsch ist trotz seines fortgeschrittenen Alters weiterhin künstlerisch tätig und schuf während der Verlängerung seiner Gräser-Ausstellung drei Gemälde in Lapislazuli-Blau, die das Herzstück der folgenden Schau bildeten. Mit Otto Wyler (1887–1965) entdeckten wir einen Aargauer Maler wieder und konzentrierten uns auf seine Gemälde aus den 1900er- bis 1960er-Jahren – anhand der Themenbereiche Porträt, Akt, Stillleben und Landschaft sowie mit Reiseszenen aus Marokko und Frankreich ergab sich ein umfassendes Bild. Im Kabinett zeigte die deutsche Künstlerin Lisa Hoever (*1952), die seit 1988 in Bern zu Hause ist, aktuelle Arbeiten aus den letzten drei Jahren mit Öl auf Papier und übermalte Aquarelle.

«Die schönsten Bilder. Otto Wyler begegnen» (18.09.2021–27.02.2022)

«Meine schönsten Bilder sind jene, die ich nie gemalt habe», sagte Otto Wyler einmal (Guido Fischer, «Otto Wyler», *Neujahrsblatt Stadt Aarau*, 1966, S. 46). Das Museum Franz Gertsch zeigte in einer grossen Einzelausstellung eine Auswahl der schönsten Bilder, die Wyler gemalt hat.

Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit den Nachkommen des Künstlers, dem Aargauer Kunsthaus Aarau und dem Sammler Carlo Mettauer als Hauptleihgeber entstand, konzentrierte sich auf knapp 70 Gemälde aus den 1900er- bis 1960er-Jahren. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Porträts, Akten, Stillleben und Winterlandschaften der 1910er-Jahre. In den 1930er-Jahren setzten Werke von zwei Marokko-Reisen einen Akzent, ab den 1950er-Jahren dominierten rauere Landschaften und in den 1960er-Jahren entstanden Wylers letzte Bilder: Bäume verkörperten für den Künstler «die Vitalität der Menschheit und die Essenz der Schönheit» (Gil Goldfine, «Otto Wyler 1887–1965», Katalog Mishkan Le'Omanut Museum of Art, Ein Harod, 2013, S. 14).

Von der deutschen und französischen Malerei geprägt, bewegte sich Otto Wyler über die Jahre hinweg im Spannungsfeld von Spät- und Postimpressionismus, Japonismus und Jugendstil, Symbolismus bis hin zur Kunst der Nabis, der Fauves und des Expressionismus. Ferdinand Hodler, Cuno Amiet und Paul Cézanne blieben nicht ohne Einfluss. Die Ausstellung bot die



Otto Wyler, «Dame im Kimono», 1912, Öl auf Leinwand, 141 x 85,5 cm, Aargauer Kunsthhaus Aarau / Depositum der Koch-Berner-Stiftung, © Nachlass Otto Wyler, Foto: Jörg Müller

Gelegenheit, diesem Maler wieder zu begegnen und seine eigenständige Verarbeitung der oben genannten Strömungen beziehungsweise malerischen Stilrichtungen zu entdecken.

Wyler, der seine Landschaften oft noch «en plein air» schuf, verknüpfte in seinen Gemälden die Aargauer Heimat und die Ferne seiner häufigen Reiseziele. Tradition und Moderne verbanden sich in seinen Werken, in denen die Behandlung und Verwendung von Farbe und Form, Kontur und Fläche über die Jahre hinweg immer wieder neu definiert wurde.

Die Präsentation im Museum Franz Gertsch war die erste umfassende Otto-Wyler-Ausstellung seit der Schau zum 100. Geburtstag im Jahr 1987 in Aarau. Nach seinem Tod 1965 hatten Retrospektiven in Aarau und Neuchâtel stattgefunden, 2013 eine Einzelausstellung im Mishkan Le'Omanut Museum of Art, Ein Harod, Israel. Im Jahr 2021 gab es nun in der Schweiz gleich zwei Otto-Wyler-Ausstellungen: Überschneidend mit der Ausstellung in Burgdorf fand im Kunsthhaus Zofingen (21.08.–24.10.2021) eine

Vier-Generationen-Ausstellung statt: Die Werke Otto Wylers wurden mit dem eigenständigen Schaffen seiner jüngsten Tochter Lotti Fellner, des Enkels Tom Fellner und der Urenkelin Anne Fellner im Zusammenhang gezeigt. Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle in Zusammenarbeit mit Beat Wismer. Die zunächst vorgesehene Gastkuratorin Frau Anna M. Schafroth ist leider am 10. Januar 2021 verstorben – sie erarbeitete jedoch konzeptionelle Grundlagen, auf denen aufgebaut werden konnte.

Die Otto-Wyler-Website wird getragen und bearbeitet von Yehuda R. Sprecher, Tel Aviv, Israel, und Wolfgang Straub, Bern, Schweiz.

Der Katalog zur Ausstellung mit Beiträgen von Patricia Bieder und Gil Goldfine ist im modo Verlag, Freiburg i. Br., erschienen.

«Franz Gertsch. Der blaue Raum» (18.09.2021–27.02.2022)

In den letzten drei Jahren hat der Farbton Blau, genauer gesagt Lapislazuli-Blau, in Franz Gertschs Schaffen wieder grosse Bedeutung gewonnen. Im Museum Franz Gertsch erlebten gleich drei neue Gemälde ihre Weltpremiere: «Blauer Sommer», «Gräser IX» und «Blaue Pestwurz» wurden zusammen mit «Gräser VIII» (2019/2020) erstmals ausgestellt. In den anderen Ausstellungsräumen waren neben der Werkgruppe der Vier Jahreszeiten weitere Gemälde und Holzschnitte von Franz Gertsch zu sehen.

Die vier monumentalen Gemälde im ersten Ausstellungsraum erstrahlten in Lapislazuli-Blau, drei davon waren in den Jahren 2020 und 2021 entstanden. Franz Gertsch hatte eine ganze Werkgruppe für seinen «blauen Raum» geschaffen.

Wie kürzlich im Museum Franz Gertsch gezeigt, begann Franz Gertsch mit der späten Gräser-Serie «Gräser V–VIII» (2018–2020) eine neue Phase in seinem Schaffen. Gertsch zeichnete die Umriss der Gräser vor und gestaltete hiermit bereits das Gemälde, das nach wie vor auf eine Diaprojektion zurückgreift: Er wählte aus, vereinfachte und formte. Die lineare Komposition gewann in diesem Moment seines Spätwerks an Bedeutung. Dies zeigte sich auch bei «Gräser IX» (2020), einem Breitformat zu diesem Thema.

Bei «Blauer Sommer» (2020) ging der Künstler noch einen Schritt weiter: Das erste Mal seit Jahrzehnten betonte der Künstler die persönliche Handschrift des Malers. Sein Farbauftrag mit einem weichen Pinsel in Lapislazuli-Blau wurde pastoser, der Strich sichtbar. Das monochrome Gemälde zeigt die vom Vier-Jahreszeiten-Zyklus vertraute Sommerlandschaft (2008/2009), die Gertsch bereits in Holzschnitten 2017 und 2019 wieder aufgenommen hatte.



Franz Gertsch, «Blauer Sommer», 2020, Eitempera auf ungrundierter Baumwolle, 270 x 340 cm, Besitz des Künstlers, © Franz Gertsch



Franz Gertsch, «Blaue Pestwurz», 2021, Eitempera auf ungrundierter Baumwolle, 250 x 340 cm, Besitz des Künstlers, © Franz Gertsch

In solchen Variationen seines Spätwerks, wie auch bei «Blaue Pestwurz» (2021), erarbeitete der Künstler konzeptuelle und technische Neuerungen anhand der vertrauten Sujets seines bisherigen Œuvres.

Ergänzend rundeten weitere Gemälde und Holzschnitte die Präsentation zum späten Schaffen des Künstlers ab. Auch grossformatige Frauenporträts waren wieder zu sehen.

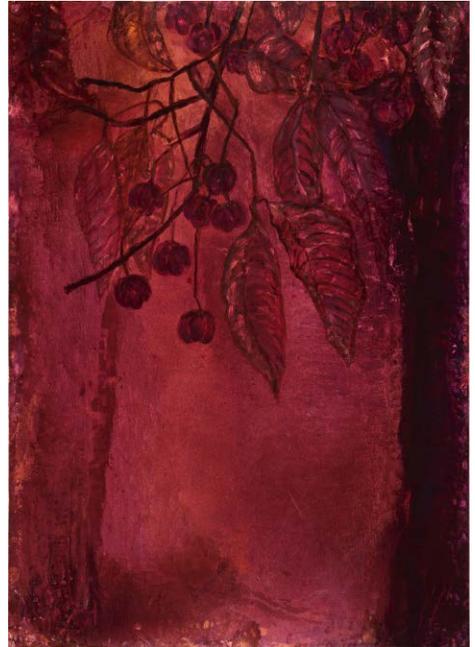
Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle in Zusammenarbeit mit Franz Gertsch.

«Lisa Hoever. Nachmittagslicht» (18.09.2021–27.02.2022)

Die in Bern lebende Malerin Lisa Hoever zeigte aktuelle Arbeiten aus den letzten drei Jahren mit Öl auf Papier und übermalte Aquarelle im Kabinett des Museum Franz Gertsch. Die klein-, mittel- und grossformatigen, farb-starken Werke bewegten sich in einer Bandbreite von nahezu abstrakten bis figürlichen Darstellungen.

Die Malerin Lisa Hoever arbeitet mit Öl, Aquarell und Mischtechnik auf Leinwand und Papier. Ausgangs- und Bezugspunkt ihrer Arbeiten ist immer ein figürliches «Modell». Dabei handelt es sich seltener um Personen, häufiger um getrocknete Früchte und Beeren, Blüten, Knospen, Blätter, Zweige, Äste, Gräser, aber auch Gefässe, Stoffmuster oder Verpackungsmaterial. Persönliche Gedankengänge bestimmen die Komposition mit: die Idee einer Doppelung, Spiegelung eines Objekts oder einer Form, Partnerschaften und Gegensätze, etwas Florales oder ein Ornament, Linien und Punkte. In der Ausführung wird die Gegenständlichkeit jedoch häufig zugunsten von Farbe und Form aufgelöst. Lineare, zeichnerische Elemente und mehrschichtig aufgetragene oder gegossene Farbflächen treffen in den Werken der Künstlerin zusammen. Was entsteht, sind keine stilllebenhaften Darstellungen von Objekten mit klassischem Vorder- und Hintergrund – Lisa Hoever schafft vielmehr eigene Realitäten im Bild, ihre Objekte verwandeln sich in bildwürdige Entitäten innerhalb des sie umfängenden Bildrands.

Die Ausstellung im Kabinett des Museum Franz Gertsch umfasste Arbeiten aus den letzten drei Jahren. Eine Werkgruppe bildeten Arbeiten in mittlerer Grösse, die im Hoch- und Querformat auf dem Druckpapier ihrer letzten Publikation «Nomaden» (2019) entstanden waren. Die ausgewählten Grossformate entwickelten sich mit Blick auf unsere kommende Ausstellung aus den Mittelformaten heraus: Die Künstlerin ging hier an die Grenzen ihrer Technik, bei der sie das Papier auf dem Boden liegend be-



Zweimal Lisa Hoever, «Ohne Titel», 2021, Öl auf Papier, 102 x 72 cm, Besitz der Künstlerin, © Lisa Hoever

arbeitete und mit dünnflüssiger Farbe übergoss. Als dritte, kleinere Werkgruppe waren übermalte Aquarelle variierender Grösse und Form zu sehen – Aquarelle, die mal intensiv, mal zart mit Ölfarbe in einen neuen Zustand überführt wurden.

Lisa Hoever studierte an der Kunstakademie Düsseldorf bei Rolf Sackenheim und Alfonso Hüppi (Meisterschülerin) und war langjährig Dozentin an der Hochschule der Künste Bern HKB. Seit den späten 1970er-Jahren regelmässige Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland. 2008 fand eine Retrospektive im Kunstmuseum Winterthur statt.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle in Zusammenarbeit mit der Künstlerin.

Der Katalog zur Ausstellung ist im modo Verlag, Freiburg i. Br., erschienen.

Casino Theater Burgdorf

CASINO

Theater

SI

Burgdorf

CASINO

Dina Zeder

Voller Enthusiasmus, mit grossem Elan und unglaublichem Aufwand bereitete sich das Casino Theater auf die Saison 2020/2021 vor. Viele der verschobenen Vorstellungen (bedingt durch die Pandemie-Massnahmen im Frühling 2020) wurden im neuen Programm integriert, neue Veranstaltungen und Künstler zusätzlich gebucht.

Am Donnerstag, 17. September 2020, konnte die Vorstellung von Hazel Brugger mit ihrem Programm «Tropical» im Saalbau Kirchberg planmässig, aber unter strengen Vorsichtsmassnahmen durchgeführt werden. Der Saal musste in zwei voneinander getrennte Sektoren eingeteilt werden. Die Zuschauer der jeweiligen Sektoren durften sich nicht durchmischen. Für das Casino Theater war es der erste Anlass, der mit einer Maskenpflicht durchgeführt wurde. Alles klappte reibungslos, sodass viele zufriedene Besucher einen unbeschwerten Abend geniessen konnten.

Mit «Casino Theater Royal» fand dann eine vom Frühling in den Herbst verschobene Vorstellung doch noch statt. Ursprünglich war der Anlass zum Kinostart des neuen, 25. James Bond Filmes geplant. Wie unsere Vorstellung musste auch der Filmstart verschoben werden. Eine spektakuläre Liveshow mit internationalen Gästen wurde dem Publikum geboten und zeigte, wie vielfältig die James-Bond-Filme und deren Musik doch sind.

Einen Tag danach spielte Dodo Hug ihr Programm «Cosmopolitana» auf der Casino-Bühne. Auch hier handelte es sich um eine verschobene Vorstellung.

Zur Saisoneroöffnung am Donnerstag, 15. Oktober 2020, standen Christoph Simon, Philipp Galizia & Christian Roffler sowie Michael Elsener auf der Casino-Bühne. Moderiert wurde der Abend von Mägi Hene, der sich als Theaterdirektor auf Probe ausgab. Eine bunte Mischung an Künstlern, die die Vielfalt der im Casino Theater dargebotenen Anlässe widerspiegelte.

Am Donnerstag, 22. Oktober 2020, war dann mit «L'Italiana in Algeri» von Gioachino Rossini die erste Oper der Saison zu sehen. Auf eine Einführung in das Stück wurde aufgrund der aktuellen Coronamassnahmen wiederum verzichtet. Die Besucher konnten sich jedoch online eine Audio-Einführung anhören.

Am Freitag, 23. Oktober 2020, erfolgte ein weiterer herber Rückschlag. Während der Aufbauarbeiten zur Vorstellung von Michael von der Heide an diesem Abend gab der Kanton Bern bekannt, dass ab Mitternacht ein allgemeines Verbot in Kraft tritt. Dieses sollte vorerst für eine beschränkte Zeit gelten, doch war allen klar, dass mit den stetig steigenden Corona-Fallzahlen das Ende des «Kultur-Lockdowns» nicht absehbar war.



Hazel Brugger im Saalbau Kirchberg



Mägitc Hene als Theaterdirektor auf Probe



Michael von der Heide

Michael von der Heide hat allen an diesem Abend Anwesenden unglaublich schöne und berührende Stunden beschert. Die Stimmung war jedoch sehr bedrückt, da alle wussten, dass dies wohl die letzte Veranstaltung für eine lange Zeit sein würde.

Leider sollten sich unsere Befürchtungen bestätigen ...

Das schmucke Burgdorfer Theater blieb während Monaten geschlossen. Damit den Besuchern dennoch Kultur geboten werden konnte, wurde gemeinsam mit Schertenlaib + Jegerlehner der Livestream «ANGESAGT, die Happy Hour» ins Leben gerufen.

Zum ersten Mal flimmerte der Livestream direkt aus dem Casino Theater am 13. November 2020 über den Bildschirm. Die Plattform wurde von anfänglich Freitag auf den Donnerstag vorverschoben. Für viele unserer Kunden wurde damit der Donnerstagabend zu einem Fixpunkt in der sonst leeren Agenda.



«ANGESAGT, die Happy Hour»

Das Schweizer Fernsehen stellte «ANGESAGT, die Happy Hour» im Kulturplatz vom 20. Januar 2021 vor. Die vielen Klicks und tatsächlich geschauten Stunden zeigten, dass die Übertragungen grossen Anklang und schweizweit Beachtung fanden.

Schertenlaib + Jegerlehner luden jeweils Gäste zu sich ein, sodass während der 24 Ausgaben viele bekannte Gesichter den Weg ins Casino Theater fanden. Beispielsweise Mike Müller, Pedro Lenz, Bänz Friedli, Frölein Da Capo, Shirley Grimes, Remo Zumstein, Endo Anaconda, Freda Goodlett und viele mehr. Konnte man nicht live mit dabei sein, war dies überhaupt kein Problem. Die Videos wurden unmittelbar nach der Übertragung auf YouTube zur Verfügung gestellt.

Anfang Juni konnte dann schlussendlich doch noch eine Vorstellung mit maximal 100 Besuchern durchgeführt werden. Da nach wie vor eine Abstandsregel galt, mussten sämtliche Tickets von schön&gut manuell umplatziert werden, damit diese Vorgabe eingehalten werden konnte. Die Besucher genossen es sichtlich, wieder «live» eine Veranstaltung zu besuchen. Eine unglaublich schöne, lustige und würdige letzte Vorstellung der Saison 2020/2021.



«ANGESAGT, die Happy Hour»

Das Theater hat während dieser schwierigen Monate eine grosse Solidarität erfahren. Viele Ticketbesitzer haben auf eine Rückerstattung für abgesagte Veranstaltungen verzichtet und das Geld dem Theater gespendet. Zudem wurde für «ANGESAGT, die Happy Hour» eine schöne Summe gespendet.

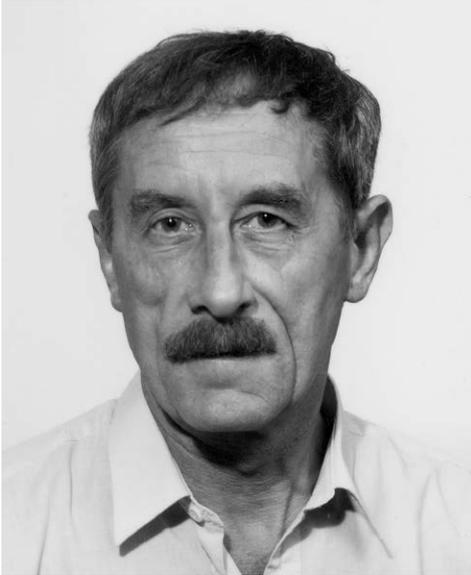
Seit der Gründung des Casino Theaters im Jahre 1872 musste das Haus nie für mehrere Monate geschlossen bleiben (mit Ausnahme der beiden grossen Umbauten). Sowohl während der Spanischen Grippe (1918–1920) als auch der beiden Weltkriege wurden stets Vorstellungen vor Publikum gezeigt.

HERZLICHEN DANK an alle, die das Theater in irgendeiner Form unterstützt haben.

Bildnachweise: Die Fotos stammen von der Autorin Dina Zeder.

Architekt Ernst Bechstein 1931–2021

Heinz Kurth, mit Unterstützung von Eva Bechstein



Ernst Bechstein war zeit seines Lebens ein sehr interessierter und engagierter Architekt. Er blieb stets verbunden mit der Stadt Burgdorf, hatte aber auch gute Kontakte mit der schweizerischen Architektenschaft.

Sein Vater Ernst Bechstein sen. war Architekt mit guten Verbindungen zu der führenden Architekturszene in Bern und Region. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich die Moderne mit interessanten und vielfältigen Leitfiguren. Leider konnten diese Entwicklungen erst nach dem Zweiten Weltkrieg weitergeführt werden. Die junge Generation bekam die Möglichkeit, sich international zu orientieren. Der Sohn Ernst entschied, in die Fussstapfen seines Vaters zu treten. Er studierte in den 1950er-Jahren Architektur an der ETH in Zürich. Auch er suchte in Europa und in den USA ihm entsprechende Vorbilder. Er verblieb geistig eher in Europa, genauer in nördlichen Regionen. So hat seine Architektursprache etwas mit Alvar Aalto zu tun, die Funktionalisten Gropius oder Mies van der Rohe waren ihm vermutlich eher fremd.

Während der Studienzeit in Zürich lernte Ernst Bechstein Toda Frić, eine Fachkollegin aus Kroatien, kennen, welche später seine Ehefrau und Büropartnerin wurde. Nach der Studienzeit absolvierte er eine Praktikumszeit bei Ernst Gisel in Zürich, einem erklärten Anhänger der «organischen» Architektur der Nordeuropäer.



Toda und Ernst Bechstein, um 1956

Nach der vogelfreien Studienzeit galt es, in der praktischen Geschäftswelt Fuss zu fassen, er übernahm das Büro seines Vaters in Burgdorf. Vermutlich war dies seinem Architekten-Vater geschuldet, welcher ab 1930 für den grossen Umbau des Casino Theaters verantwortlich zeichnete und später im Vater-Sohn-Team bei weiteren baulichen Veränderungen beteiligt war. Schon während seiner Mittelschulzeit war Ernst Bechstein sehr interessiert am Theaterbetrieb. Diese Scheinwelt auf der Bühne gab ihm eine zweite Selbstverwirklichungsmöglichkeit und Schutz vor der kleinbürgerlichen Aussenwelt. Er liebte das Theatermachen; seine donnernde Stimme bis an sein Lebensende bleibt in guter Erinnerung.

Die 1970er-Jahre wurden in Burgdorf bestimmt durch ein Grossereignis: 1973 feierte die Zähringerstadt Burgdorf «700 Jahre Handfeste». Die Altstadt wurde herausgeputzt und bereit gemacht für unzählige nationale und internationale Anlässe.

Dies bedeutete lukrative Aufgaben für die einheimische Architektenschaft. Es mussten alte Liegenschaften saniert werden, wobei man sich vor allem auf die Fassaden beschränkte. Aber das Prunkstück war die Schlossanlage, welche man dem jungen Bechstein übertrug. Es waren Sanierungsarbeiten und ein Neubau zu planen und auszuführen (siehe Bericht im Burgdorfer Jahrbuch 1975). Ernst Bechstein hatte Erfolg mit seiner Arbeit, so konnte sein Büro Fahrt aufnehmen.

Bechstein realisierte in den folgenden Jahrzehnten in und um Burgdorf zahlreiche zum Teil bemerkenswerte Wohn- und Geschäftsbauten. Sie fallen auf durch ihre Massstäblichkeit, Siedlungs- bzw. Landschaftseinordnung, spannungsvollen Formen und die Fassaden in roten Sichtbacksteinen. Mit Ausnahme des Casino Theaters hatte er allerdings weniger Glück bei Aufträgen der öffentlichen Hand. Das Wettbewerbs-Siegerprojekt «Saalbau» im Bereich Schützenmatte zum Beispiel wurde nicht ausgeführt.

Ernst Bechstein engagierte sich in diversen Fachverbänden. Unter anderem war er Bauberater beim Heimatschutz. 1972 forderte er eine Revision der Zweckbestimmungen, welche seiner Ansicht nach zu eingeschränkt auf die heimatlichen Landschafts- und Ortsbilder fokussiert waren. Er verlangte eine Ausweitung auf grossräumliche, technische und planerische Problemstellungen. 1975 wurde seinem Antrag auf gesamtschweizerischer Ebene stattgegeben. Das Beispiel zeigt, dass Ernst Bechstein sich nicht als realitätsfremder «Künstlerarchitekt» verstand, sondern seine gesellschaftliche Verantwortung breiter übernehmen wollte.

1971 wurde Ernst Bechstein aufgrund der Qualität seines beruflichen Wirkens in den BSA (Bund Schweizer Architekten) aufgenommen. Damit festigten sich die Kontakte mit der schweizerischen und internationalen Fachszene.

Burgdorf war im 19. Jahrhundert zusammen mit Winterthur einer der zwei Gründungsorte eines «Technikums», heute Fachhochschule. Ernst Bechstein hatte stets guten Kontakt zum Lehrkörper der Architekturabteilung Burgdorf. Bei Organisationsfragen und im Speziellen bei Fragen der Lehrplangestaltung war er willkommener Gesprächspartner der Dozentenschaft. Als Experte an den Prüfungen war er auch bereit, im Notfall bei der Lehre auszuhelfen.

Ernst und Todas Lebensmittelpunkt wurde ihr Haus am Falkenweg auf dem Burgdorfer Gsteig, realisiert 1965. Das auch heute noch bemerkenswerte Haus wurde ihr Wohn- und Arbeitsort. Durch geschickte Ausnützung des fallenden Terrains konnte im Erdgeschoss das öffentlich zugängliche Büro entstehen und im Obergeschoss organisierten sie um einen südorientierten Garten einen winkelförmigen ein- bis zweigeschossigen Wohntrakt. Das Büro ist funktionsgerecht organisiert, während die Wohnnutzung räumlich spannungsvoll differenziert ist. Dazu gehören Funktionen, Raumgestaltung, Proportionen, Belichtung, Ausblicke, Materialisierung; zu erkennen ist die Sprache von Ernst Gisel, Le Corbusier und diejenige der Nordeuropäer. Trotzdem ist das Haus die Seele seiner Bewohner und Nutzer geworden und geblieben.



Gebäude Falkenweg 15, Burgdorf

Der aufmerksame Stadtwanderer möchte natürlich gerne wissen, wo man in der Stadt noch bauliche Zeugnisse von Ernst Bechstein finden kann. Franziska Rösselet von der Baudirektion Burgdorf konnte mehr als 100 Baueingaben melden, an welchen Ernst Bechstein beteiligt war, die aber nicht alle realisiert wurden. Zu besichtigen wären zum Beispiel:

- CS-Gebäude beim SBB-Hauptbahnhof (1985)
- Altersheim «Buchegg», Bernstrasse (1976, kürzlich anderweitig erweitert)
- Geschäftshaus Lyssachstrasse 13, heute u. a. «Chrigu Beck» (1988/1997)

Ernst Bechsteins Partnerin Toda Bechstein (1927–2015) erweiterte 1986 das ehemalige Fotoatelier Louis Bechstein an der Friedeggstrasse und betrieb in den attraktiven Räumen von 1987 bis 2000 den *Kunstraum Burgdorf* mit dem Ziel, vor allem junge künstlerische Positionen zu zeigen und zu fördern. Der Kunstraum wurde zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Ort des Austausches, der nicht nur für Toda und Ernst Bechstein, sondern auch für die ehemals bedeutende Galerienstadt Burgdorf wichtig war.

Der Theatermensch Ernst Bechstein

Ernst Bechstein war Gründungsmitglied der Theatergruppe Burgdorf. Zusammen mit Anne Baumann, Marie-Louise van Laer, Maya Weber, Rudolf Bobber und Heinz Egger hat er im März 1985 die Theatergruppe ins Leben gerufen. Rudolf Bobber wurde ihr erster Regisseur und Heinz Egger hat jahrelang die Aufführungen als begabter Bühnenbildner mitgestaltet. Ernst Bechstein spielte in unzähligen Rollen selber mit. Immer wieder waren es Hauptrollen, in denen er seine schauspielerische Begabung präsentiert hat. So ist er zu einem tragenden Element der Gruppe geworden. Unvergessen bleibt sein allererster Auftritt in Eugène Ionescos «Die kahle Sängerin»: Absurdes Theater zu spielen ist besonders anspruchsvoll; sich den nur schwer fassbaren Inhalt einzuprägen, erfordert speziellen Einsatz. Es folgte Aristophanes' «Lysistrata», ein Stück von hoher Aktualität bis heute: Für die ganze Gruppe war es mit besonders viel Spass verbunden, den Protest friedliebender Frauen gegen die kriegstreiberische Männergesellschaft darzustellen. Darin die Rolle eines liebeshungrigen Mannes zu spielen, wie es Ernst Bechstein zugeordnet war, musste für ihn ein spezielles Vergnügen sein.

Noch manches wäre zu nennen. Beispielhaft seien hier ein paar Rollen erwähnt, die Ernst Bechstein mit besonders viel Flair und Einfühlungsvermögen übernommen hat: In Carl Zuckmayers «Katharina Knie» spielte er den Vater Knie, in Witold Marian Gombrowiczs «Yvonne die Burgunderprinzessin» stellte er den König dar und in Thornton Wilders «Die Heiratsvermittlerin» trat er als Horace Vandergelder auf. Selber aus einer Künstlerfamilie stammend, brachte er auch für spezielle Rollen viel Verständnis auf.



Ernst Bechstein 1996 als Vater Knie in Zuckmayers «Katharina Knie»

Noch auf eine ganz andere Art war Ernst Bechstein mit dem Theater verbunden: nämlich mit dem Gebäude des Casino Theaters durch seinen Beruf als Architekt. Schon seine Vorfahren waren da involviert. Nachdem sein Vater 1931 den Umbau gestaltet hatte (siehe Bericht im Burgdorfer Jahrbuch 1934), war es Ernst Bechstein jun. vorbehalten, 1977 die Innenrenovation zu leiten, bei welcher er das damalige Restaurant mit einem gediegenen Gewölbe dekoriert hat.

Jürg Häberlin, nach Angaben von Maya Weber

Chronik von Burgdorf

1. August 2020 bis 31. Juli 2021

Viktor Kälin, Chronik
Jürg Häberlin, Nachrufe

August 2020

1. Vor genau 100 Jahren hat die SAC-Sektion Burgdorf die 1904 erbaute und auf 2310 Meter über Meer gelegene Glecksteinhütte oberhalb Grindelwald gekauft. Die Kosten betragen nach verschiedenen Umbauten rund 32 000 Franken. Sie ist bis heute sehr beliebt. 2018 gab es in der mit 80 Betten ausgestatteten Hütte 2621 Übernachtungen.
1. † Eduard Gugger, Kantonspolizist, wohnhaft gewesen an der Bahnhofstrasse 43.

Viele erinnern sich, wie er an der Solennität jeweils den Umzug angeführt hat. Stramm und aufgestellt ist er als Polizist vorausmarschiert. Dass ihm die Rolle persönlich nicht sonderlich behagte und dass er froh war, sie mit der Pensionierung wieder abzugeben, haben wohl nur seine Angehörigen gewusst. Er hatte ja auch nicht wie viele andere schon als Schüler hier die Solätte mit allen Fasern seines Wesens in sich aufgenommen.

Eduard Gugger ist am 31. Dezember 1929 in Neuenburg geboren. Als ältestes von fünf Geschwistern ist er auf dem elterlichen Bauernhof in Ins aufgewachsen. Nach der Sekundarschule folgten die Lehr- und Wanderjahre, zuerst eineinhalb Jahre an der landwirtschaftlichen Schule in Cernier/NE, dann ein halbes Jahr an der Neuen Handelsschule in Bern und schliesslich ein halbes Jahr landwirtschaftliches Praktikum in Chexbres. Danach erweiterte Edi Gugger seine Berufserfahrung auch noch auf Gutsbetrieben in Dänemark und Schweden. Er kehrte zurück in die Schweiz. Auf dem Gutsbetrieb der Familie Grimm in Herrenschwanden war er tätig, bevor er 1953 als Rekrut die zehnmonatige Ausbildung der Polizeischule

absolvierte. Seine berufliche Tätigkeit begann er zunächst als Landjäger auf der Hauptwache Biel. Von 1956 bis 1957 war er im Dienst der Autopatrrouille Biel aktiv. Mit seinem BMW-Motorrad hat er jeweils seinen Schatz, seine nachmalige Ehefrau, in Thun abgeholt.

1958 verheirateten sich Edi Gugger und Hildi Amstutz. Ihr erstes Zuhause war in Biel-Mett, später in der Amtswohnung des Bezirksgefängnisses Biel. Drei Kindern sind sie in dieser Zeit Eltern geworden.

1965 wechselte Eduard Gugger dann auf die Bezirkswache der Kantonspolizei Burgdorf und kam mit seiner Familie in die Emmestadt. Eduard Gugger wurde zum Feldweibel der Kantonspolizei befördert. In der Funktion als Bezirkschef-Stellvertreter und als Wachtchef der Bezirkswache Burgdorf gehörte es zu seinen Aufgaben, einmal im Jahr an der Solennität die drei Umzüge durch die Stadt zu führen. 1992 wurde er pensioniert.

Ein Polizist geniesst es, aus seiner Rolle auch mal auszusteigen. Freizeit und Ferien sind wichtig. Tage auf dem elterlichen Bauernhof in Ins und Sommerferien in verschiedenen Regionen der Schweiz, schliesslich Reisen nach Paris und Wien gehören zu den schönsten Familienerinnerungen. Nach der Pensionierung genoss Eduard Gugger mit seiner Frau das ausgiebige Reisen durch Europa und die entspannten Sommerpausen im Wohnwagen am Neuenburgersee. Zusammen mit seiner Frau konnte er sich an den drei Grosskindern erfreuen.

2. Nachdem sich der Juli mit einigen sehr heissen Tagen und Nächten verabschiedet hat, bringt ein Tief bedeutend tiefere Temperaturen. Dazu hat es während Stunden geregnet, was der Natur gutgetan hat.
7. Das Modegeschäft Vestita (Koni und Stefanie Kunz) spendet je 1000 Franken an das Frauenhaus Bern, die Freizeitgruppe Burgdorf, die Ludothek der Blindenschule Zollikofen und an die Neuinstallation des OL-Postennetzes auf der Rothöhe. Die Idee zu dieser Aktion entstand während des Lock-downs in der Corona-Zeit. Rund 200 Personen machten an der Aktion mit und zeigten so ihre Solidarität.
8. Bildhauer Ignaz Jans hat auf der Eingangstüre der Hofstatt 2 vier Szenen zum Weltklassiker «Don Quijote» gestaltet. Eingeweiht werden sie heute mit einer szenischen Lesung und spanischer Gitarrenmusik (Schauspieler Niklaus Thalmann und Gitarrist Thanusant Vijayakumar).



Anlässlich der «Grundschildlegung» beim Mülibach neben dem «Milano Nord» erläutert Dr. Beat Maurer das vom Rotary Club Burgdorf lancierte Projekt zur Beschriftung der Bäche und Kanäle auf Burgdorfer Gemeindegebiet (Fotos: Trudi Aeschlimann und Marianne Baumann)



10. Während gut zwei Wochen findet auf der Minigolf-Anlage am Einschlagweg ein Volksturnier statt. Die besten 30 Spieler ermitteln danach den Sieger in einem speziellen Finale.

Auf den heutigen Beginn des Schuljahres 2020/2021 gibt es Wechsel in verschiedenen Schulleitungen. Für Anna Müller übernimmt Karin Kurtogullari-Rentsch als Leiterin die Volksschule und die Tagesschule Burgdorf. Der Primarschule Lindenfeld steht neu Gabriela Huber als Leiterin vor. Für Annebeth Grossen ist Sabine Häberlin die neue Vorsteherin in der Primarschule Schlossmatt. An der Oberstufe Gsteighof wird Heinz Begré von einer Zweierleitung abgelöst: Rebekka Ammann und Timon Hollenstein.

Nachtrag zum Jahrbuch 2021: Juli 2020

27. † Germaine Roulet, Lehrerin, wohnhaft gewesen an der Lyssachstrasse 9. Dass wir uns für Menschen aus der weiten Welt engagieren, dass ihre rechtliche und soziale Situation uns ganz persönlich betrifft und herausfordert, das ist alles andere als selbstverständlich. Germaine Roulet war dies im Leben ein grosses Anliegen.

Am 15. Februar 1930 ist Germaine Roulet in Davos geboren, später dann mit der Familie nach Bern gezogen, wo sie mit ihrem Bruder eine schöne Jugendzeit erlebte. Sie war ein ruhiges, begabtes Kind, hat das Seminar besucht und ist schliesslich Lehrerin geworden, einen Beruf, den sie dann in Burgdorf bis zur Pensionierung ausgeübt hat. Über vierzig Jahre war sie tätig, lange Zeit auch in der Sprachheilschule. Auf Fotos von vergangenen Solätten sieht man sie mit ihren Schülerinnen und Schülern aus dem Gsteighofschulhaus.

Ihr grosses Engagement für Menschen aus aller Welt zeichnet sie speziell aus. Schon ihre Mutter war sozial engagiert. Beide Frauen arbeiteten einige Zeit in Burgdorfs Dritte-Welt-Laden, heute: Claro-Laden. Germaine engagierte sich für soziale Gerechtigkeit, auch in der Kirche. Ihr Engagement ging so weit, dass sie zwei Kindern in Ecuador den Schulbesuch ermöglichte, indem sie das Schulgeld für sie bezahlte. 1992 ist Benjamin Kwakye in ihr Leben getreten. Im Zug sind sie sich begegnet und miteinander ins Gespräch gekommen, haben schliesslich Telefonnummern ausgetauscht. Als Benjamin später einige Jahre in Israel lebte, hat Germaine ihn dort mehrmals besucht. Beeindruckt hat ihn, dass sie ihm eine Bibel schenkte.



Eduard Gugger
1929–2020



Germaine Roulet
1930–2020



Felix Grütter
1925–2020



Hans Ulrich Willi
1943–2020

Sie blieben in Kontakt. 1996 flog Germaine nach Ghana und beide heirateten dort. Sie beschlossen, Benjamins Kinder aus erster Ehe in die Schweiz kommen zu lassen, zuerst in den Ferien, später ganz. Germaine hat sie hier herzlich empfangen und ist ihnen eine grosszügige, weise und treue Mutter geworden, schliesslich auch dem Enkel Jermaine eine liebenswürdige Grossmutter!

In letzter Zeit hatte Germaine Roulet mit Lungenentzündungen zu kämpfen. Ende 2019 hat sie nochmals ihren älteren Bruder Marcel besucht. Ihre Kräfte haben abgenommen. «Der Himmel ist offen!», sagte sie schliesslich. Ehemann, Tochter und Sohn sind Germaine dankbar für die grosse Zuwendung, die sie ihnen allen geschenkt hat!

12. Das heute Abend niedergehende Gewitter ist heftig, aber trotzdem eine Wohltat. Vorangegangen waren einige sehr heisse Tage (30 Grad!) und Tropennächte. Es bleibt sehr warm. Nächste Woche wird es dann etwas angenehmer.
17. Die zwei Siegerprojekte für die Neubauten der Technischen Fachschule und den Erweiterungsbau des Gymnasiums sind vorgestellt worden. Der Kanton investiert dabei 196 Millionen Franken. Der Baustart ist für 2026 vorgesehen. Es wird also noch eine Weile dauern.
21. Heute wird das «neue» Bildungszentrum Emme an der Zähringerstrasse der Presse und geladenen Gästen vorgestellt. Äusserlich ist alles gleich geblieben. Insgesamt wurden 17 Millionen Franken investiert. Alle Fenster wurden ersetzt, die Beheizung auf Fernwärme umgestellt sowie die Lüftung verbessert. Zwischenwände wurden neu eingebaut; die Zimmer sind jetzt besser abgeschirmt. Die Küche für die Auszubildenden wurde total erneuert.

Am 2. Orgelkonzert spielt Pascale Van Coppenolle, die Hauptorganistin der Stadtkirche Biel, frühbarocke und romantische Musik. Krönender Abschluss des Konzertes in der Stadtkirche ist das Finale der berühmten Orgelsinfonie von Louis Vierne. Der französische Komponist würde in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag feiern.

- 21./ Wieder mal etwas Kultur und Abwechslung geniessen in diesen schwie-
22. rigen Corona-Zeiten kann man über dieses Wochenende an zwei An-

lassen. Am Fabrikfest an der Lyssachstrasse 112 beginnt es mit Raclette-Genuss von Arlette und Thomas, gefolgt von Blues-Klängen von den «Dead Brothers», abgeschlossen mit einer DJ-Disco. – Auf der Schützermatt steht das rot-weisse Zelt, daneben spielen auf einer mobilen Bühne «Colibri» aus Bern luftig-folkige Musik. – Am Samstag zeichnet Luciano Andreani auf seinem KunstOmat. Danach zaubert «Mägi Hene», und «The Urban Country Club» aus Basel spielen neue und alte Songs.

22. Nach ein paar sehr heissen Tagen und etlichen Tropennächten zieht heute Nacht ein grosses Tief mit kühleren Temperaturen über die Schweiz. In unserer Region ist der Niederschlag aber bescheiden.

23. † Felix Grütter-Steiner, ehemals Rektor des Gymnasiums, früher wohnhaft gewesen am Choserfeldweg, zuletzt in Gümligen.

Wie sein Grossvater Karl Grütter, auf dessen Initiative der Bau unseres Gymnasiums zurückgeht, war auch Felix Grütter eine starke, initiative Persönlichkeit.

Geboren ist er am 19. Juni 1925 in Bern, wo er das Kirchenfeldgymnasium besucht hat. Nach der Matur 1945 und der Rekrutenschule absolvierte er an der Universität Bern das Studium in Physik (theoretische Richtung), Mathematik, Chemie und Astronomie mit dem Ziel, Gymnasiallehrer für Physik zu werden. Nach erfolgreichem Abschluss 1951 war er Hilfslehrer am Humboldtianum.

1952 wurde Felix Grütter als Hauptlehrer für Physik und Leiter der Sternwarte Urania ans Gymnasium Burgdorf gewählt. Seine ganze Kraft und sein Wissen hat er in den nächsten Jahrzehnten hier investiert. Während seiner beruflichen Karriere führte er um die 1000 Schüler durch die Physikmatur. Mit der «Grüli-Physik» komme man durch das erste «Prope», rapportierten Medizinstudenten später. Schüler erinnern sich, dass er mit beiden Händen gleichzeitig an die Wandtafel schrieb, mit links die Zeichnung, mit rechts den Text. Als er gefragt wurde, was das Lehrersein ausmache, hat er geantwortet: «Die Kinder müssen spüren, dass man sie gern hat.» Felix Grütter betreute die Sternwarte Burgdorf, Stiftung Kindlimann (Kuppelbau mit Zeiss-Refraktor), später deren Umplatzierung auf das Dach des Gymnasiums und den Neubau des Ergänzungsgebäudes für Naturwissenschaften. In Langenthal half er beim Aufbau des Gymnasiums und dessen Physik-Abteilung mit. 1969 wurde er zum Rektor des Gymnasiums Burgdorf gewählt.

Auch ausserhalb der Schule hat Felix Grütter sich stark engagiert, etwa in Physikkursen an der Volkshochschule in Bern (von 1960 fast bis zur Pensionierung), vor allem aber im Burgerrat Burgdorf (1958 Wahl in die Bibliothekskommission, 1960 in den Burgerrat, 1970–1985 als Präsident). Nach der Pensionierung 1990 übernahm er das Präsidium der Baukommission für den Ausbau unserer Stadtbibliothek. Mit der kantonalen Rektorenkonferenz hat Felix Grütter interessante Reisen zum Studium der Schulsysteme nach Israel und China unternommen. Im Militär ist er zum Kommandanten der Festungskompanie III/14 avanciert. Im Lionsclub Burgdorf war er ein engagiertes Mitglied.

Felix Grütter war verheiratet mit Lotti Steiner, zwei Söhnen sind sie Eltern geworden. Man genoss gemeinsame Bergtouren, später den Surfsport. Am Choserfeldweg führten Lotti und Felix Grütter ein offenes Haus für Gäste – auch Studenten bekamen Logis. Die letzten Jahre verbrachten sie in Gümligen. Felix Grütter hat seine Frau in ihrer Krankheit bis zum Tod betreut. Vier Grosskinder und das eine Urgrosskind waren seine Freude.

26. Auf Ende Februar 2021 wird der Burgdorfer Stadtschreiber Roman Schenk zurücktreten. Der Gemeinderat hat Stefan Ghioldi zum Nachfolger bestimmt. Der gelernte Jurist mit Anwaltspatent hat mehrjährige Erfahrung in der bernischen Verwaltung. Er wird seine Arbeit am 1. November 2020 aufnehmen.
28. In der Buchhandlung am Kronenplatz liest Giuliano Musio anlässlich des 8. Berner Literaturfestes aus seinem 2019 erschienenen Roman «Wirbellos».

Erzsebeth Achim, Organistin der Bruder-Klaus-Kirche Emmenbrücke, und Violonist Alexandre Dubach spielen heute Abend in der Stadtkirche Werke von Haydn, Paganini, Rheinberger, Bonnet und Sarasate. Der Eintritt ist wie immer frei.

Die Zahlen der Corona-Erkrankungen sind in den letzten Wochen wieder stark gestiegen. Deshalb ist es verständlich, dass der kalte Markt (7. November) und der Adventsmarkt (6. Dezember) schon jetzt abgesagt werden. Die Märkte am Donnerstag und Samstag finden weiterhin statt.

30. Auf der ersten «Route Gourmande» können heute Feinschmecker in sieben verschiedenen Lokalitäten (Schloss, Da Gino, Orchidee, Krone, Stadt-

haus, Zur Gedult, Museum Franz Gertsch) Delikatessen aus einheimischen Küchen und Weine aus dem Waadtland geniessen. Bei jedem Zwischenhalt wird man mit einem Menügang und einem Glas Wein verwöhnt. Das braucht Ausdauer, denn das Ganze dauert dreieinhalb Stunden!

Während zwei Tagen regnet es in der Schweiz fast ununterbrochen. In den südlichen Gebieten gibt es Überschwemmungen und Erdbeben; bei uns sind die Niederschläge anhaltend, aber relativ angenehm.

31. Die Weiterbildungs-, Innovations- und Vernetzungsorganisation TecLab erhält von der Neuen Regionalpolitik (NRP) 200 000 Franken. Die Aufgabe der Organisation ist die Förderung von Nachhaltigkeit und ist für Firmen und Private aus den Regionen Emmental und Oberaargau vorgesehen.

September 2020

4. Von 17.30 bis 21.00 Uhr können Interessierte einen vielfältigen Einblick gewinnen in den Werkplatz Burgdorf. An der 1. Industrienacht werden dank zwei Bustouren Industriebetriebe besucht. Mit dabei sind die Firmen RONDO Burgdorf AG, Ypsomed, Jenni Energietechnik AG, Asic Robotics AG, Aebi Schmidt Group, Haller+Jenzer AG und Roth Holzleimbau/Engineering. In der Markthalle werden an der «Tischmesse» Arbeits- und Ausbildungsplätze von Burgdorf und Umgebung vorgestellt. Das Besucherinteresse ist gross.
5. Auf einem Rundgang durch die Stadt kann man an 40 verschiedenen Orten unterschiedlichste Holzskulpturen (Mikroorganismen, Tiere, Tiermenschen, Menschen) bewundern. Es sind Werke des Emmentaler Bildhauers Werner Neuhaus. Er interessiert sich für geschichtliche Hintergründe und hat den Verein «Mesela» gegründet, der sich für einen kulturellen Transfer mit dem Nahen Osten einsetzt. Die Objekte werden bis im Frühling 2021 stehen bleiben.

Das Theater Kanton Bern spielt heute Nachmittag im Theater Z «Des Kaisers neue Kleider» von Hans Christian Andersen. Die vom Altstadtleist organisierte Aufführung ist vor allem für Kinder vorgesehen und dauert eine Stunde.

Da wegen Corona die Kadettentage abgesagt werden mussten, haben die Burgdorfer Kadetten eine originelle Olympiade organisiert. Mit Begeisterung sind die Kadetten in den Disziplinen OL, Majoretten, Geschichte, Wald-Abenteuer-Spiel-Spass, Musik, Tambouren und Leichtathletik dabei. Abgeschlossen wird der Tag auf der Aussenanlage Gsteighof mit einer Pendelstafette.

6. Während einer Stunde begegnen im Gertsch-Museum die Besucher der Führung «Augen-Lied» ausgewählten Werken mit inspirierenden Meditationen und verführerischen Liedern. Die Organisatoren versprechen «eine Kunsterfahrung der besonderen Art».
11. Am 5. Konzert des Orgelzyklus 2020 spielt Marc Fitze in der Stadtkirche u. a. Werke von Maurice Ravel und Antonio Lopez Almargo. Eine Besonderheit ist dabei der Einbezug des Harmoniums, das vor einiger Zeit aufwendig restauriert worden ist.
12. Die 1831 von Carl Langlois gegründete Buchhandlung & Papeterie heisst seit Langem «Buchhandlung am Kronenplatz». Heute ist sie umgezogen, auf die andere Seite in die Räume der ehemaligen Haushaltwarenabteilung der Firma Seiler. Der Umzug erfolgte, weil man sich mit dem Liegenschaftsbesitzer nicht hatte einigen können in den Mietverhandlungen. In einem Jahr steht der nächste Umzug an. Die neue Besitzerin Trix Niederhauser zieht dann in die Räume des ehemaligen Blumengartens von Irene Christen.
13. Am europäischen Tag des Denkmals kann man in Burgdorf an zwei Touren und einem Workshop teilnehmen. Die eine Besichtigung führt durch das Schloss, die andere durch das Haus «Krone» an der Hohengasse 25. In der Kulturfabrik an der Lyssachstrasse zeigt Werner Neuhaus, wie Lehmziegel geformt und gestaltet werden.
15. Der Stadtrat hat an der heutigen Sitzung mit 40:0 einem Projektierungskredit von 290000 Franken zugestimmt. Damit soll ein Modulschulhaus für die Schulanlage Schlossmatt erstellt werden. Im Sommer 2021 wird dann die Gesamtanierung der Anlage beginnen. Das gleiche Modul käme für die anschliessende Sanierung der Anlage Gsteighof zum Einsatz. – Mit 20:19 (bei einer Enthaltung) stimmt die Burgdorfer Legislative der Schaffung eines «Bänkli-Weges» zu. Die Finanzierung ist jedoch noch offen!



Direkt neben dem bestehenden Mischfutterwerk baut die KUNZ KUNATH AG einen neuen Siloturm (Gleitschalensystem) zur Lagerung von Getreide und Soja (Foto: Viktor Kälin)



An 40 verschiedenen Orten (wie hier beim Kronenplatz) stehen Holzskulpturen des Bildhauers Werner Neuhaus (Foto: Viktor Kälin)

In den 1970er-Jahren hat die Fernsehsendung Kassensturz das Trinkwasser in der Schweiz untersucht. Das Burgdorfer Trinkwasser ist dabei sehr gut weggekommen. Dies ist bis heute so geblieben. Auch der Grundwasserstand ist optimal und unterliegt keinen grossen Schwankungen. Das Fungizid Chlorothalonil ist im Burgdorfer Trinkwasser nicht messbar.

17. † Hans Ulrich Willi, Lehrer und Schulleiter im Schlossmattschulhaus, wohnhaft gewesen Zehenderweg 27.

Hans Ulrich Willi ist am 9. August 1943 in Burgdorf geboren und hier mit zwei Geschwistern aufgewachsen. Sein Vater, ursprünglich Landwirt und Fuhrhalter in Dielsdorf/ZH, hatte sich in Burgdorf niedergelassen und ist leider früh verstorben. Hans Ulrich war ein zielstrebigler Schüler, an Literatur sehr interessiert und ein häufiger Besucher der Schulbibliothek. Neun Jahre hat er die Primarschule besucht. Sein Lehrer erkannte die Begabung des Schülers und hat ihn entsprechend gefördert. Er bekam finanzielle Unterstützung, später schliesslich ein Stipendium und konnte ins Seminar Muristalden eintreten. Mit seinen Seminarkollegen hat er die Internatszeit sehr genossen. So konnte er schliesslich seinen lang gehegten Wunsch verwirklichen und Lehrer werden. Es war die Zeit des Lehrermangels. Schon vor der Patentierung wurde Hans Ulrich Willi in der Oberschule Gumm in Oberburg eingesetzt. Nach der Rekrutenschule trat er dort seine erste Stelle an. Nebenher konnte er auch seine journalistische Ader ausleben, er schrieb Zeitungsbeiträge und Buchrezensionen.

1967 verheiratete er sich mit Verena Egger. Er wurde an die Oberstufe in Muntelier/Freiburg gewählt. Nach deren Zusammenlegung mit Murten unterrichtete er dort die 4.–6. Primarklasse. Von den «Freiburger Nachrichten» erhielt er den Presseausweis. Das Psychologie-Studium interessierte ihn. Er belegte entsprechende Kurse, doch es zog ihn wieder nach Burgdorf. Als er sich auf eine Stelle an der 5.–7. Primarklasse meldete, ist er prompt gewählt worden. Mit der inzwischen vierköpfigen Familie kehrte er in die alte Heimat zurück. Er freute sich, im Schlossmattschulhaus zu unterrichten, in einem Kollegium, in dem er sich sehr wohlfühlt hat. Die Schüler lagen ihm am Herzen. Für Handfertigkeit, für Film- und Medienerziehung und als Bibliothekar der Schülerbibliothek hat er sich speziell engagiert. Auch an der Fortbildungsschule und an der Gewerbeschule war er nebenamtlich tätig. 1987 wurde er Schulleiter im Schlossmattschulhaus. Das Aufkommen des Computers weckte seine Neugier. Er lernte das Programmieren und setzte sich für die Einführung eines entsprechenden

Schulfaches ein. Politik interessierte ihn stets. An der Uni Bern hat er sich weitergebildet. Humor war sein steter Begleiter. Trotzdem war er froh, sich mit 60 Jahren frühpensionieren zu lassen. Jetzt hatte er Zeit, seine Enkel zu geniessen, mit seiner Frau die Schweiz zu bereisen, die Bergwelt zu erwandern und schliesslich die Herkunft der eigenen Familie zu erforschen. Sage und schreibe bis ins Jahr 1409 ist ihm dies gelungen. Ein rascher Tod hat dem allem allzu früh ein Ende bereitet.

18. Der Organist der reformierten Kirche Freiburg, Samuel Cosandey, ist heute Abend Gast beim letzten Orgelzyklus-Konzert in der Stadtkirche. Der Preisträger der International Organ Competition Berne 2015, des Studienpreises Migros-Kulturprozent und des Orgelkompositionswettbewerbs Stiftskirche Stuttgart 2019 spielt unter anderem Stücke aus den «Skizzen für Pedalflügel» und dem Fitzwilliam Virginal Book.

In der Spanischen Weinhalle spielt das «Thomas Dürst Trio» (Sibyl Hofstetter, Lea Gasser, Thomas Dürst) «Other Songs». Die drei leidenschaftlichen Musiker interpretieren selten gespielte Jazz-Songs und Chansons.

19. In der Kulturhalle gibt die «Chaostruppe» das erste Konzert nach dem Corona-Lockdown. Ihre politisch gefärbten Songs präsentiert sie mit dem neuen Album «Umverteilig zu üs».
24. Die letzten Tage war das Wetter wunderschön: angenehme Tagestemperaturen und Abkühlung in den Nächten. Nun sorgt ein Tief für einen radikalen Wechsel. In den nächsten Tagen gehen die Temperaturen massiv zurück und es regnet während Tagen, z. T. recht stark.

Während vier Tagen finden in der Ey die Burgdorfer Pferdesporttage statt. Wegen Corona haben die Veranstalter das Motto «Jetzt erst recht» gewählt. Und wie oft an diesen Tagen: Es ist eine nasse Angelegenheit! Deshalb müssen die Prüfungen vom Samstag und Sonntag ins Nationale Pferdezentrum Bern verlegt werden.

27. Am heutigen eidgenössischen Abstimmungswochenende stehen fünf verschiedene Themen im Mittelpunkt. Bei einer Stimmbeteiligung von knapp 60 % gibt es folgende Entscheidungen: Neue Kampfjets: 50,1 % Ja: 49,9 % Nein; Begrenzungsinitiative: 38,3 % Ja: 61,7 % Nein; Vaterschaftsurlaub:

60,3 % Ja : 39,7 % Nein; Kinderabzug: 36,8 % Ja : 63,2 % Nein und Änderung Jagdgesetz: 48,1 % Ja : 51,9 % Nein. Auf kantonaler und Burgdorfer Ebene gibt es keine Abstimmungen. (Bemerkenswert ist, dass Burgdorf als einzige Gemeinde des Verwaltungskreises Emmental die Beschaffung des Kampfjets abgelehnt hat.)

30. Während 30 Jahren hat Markus Breitenstein die Institution Arche an der Oberburgstrasse 2 geleitet. Nun geht er in Pension. Sein Nachfolger wird Thomas Jost. Er ist Betriebsökonom und seit zwölf Jahren im Vorstand der Arche tätig. Die Arche ist Heim und Arbeitsstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Oktober 2020

1. Während des Oktobers 2020 wird an drei Tagen pro Woche in einem mobilen Container vor dem Maison Pierre Raclettekäse hergestellt. Zusammen mit der Monalp AG Zumikon (ZH) und dem Käsehaus K3 (Gründer und Besitzer Beat Wampfler) produziert Sarah Gross, Pächterin auf der Alp Nünenen im Gantrischgebiet, aus 500 Litern Milch von Bauern aus der Region rund 50 Kilo Käse, der anschliessend im K3 weitergepflegt wird.
2. Die Organisation Neue Regionalpolitik (NRP) unterstützt mit 200 000 Franken das Projekt für einen Sportpark Burgdorf. Neben einem neuen Hallenbad, Fitness- und Wellnessräumen und einer Kletterhalle will man auch Sportorthopädie und Physiotherapie anbieten.

Die Räumlichkeiten der ehemaligen Buchhandlung Langlois am Kronenplatz werden umgenutzt zu einem Kunstatelier. Der Burgdorfer Künstler Fredi Gertsch malt dort nun seine Pop-Art-Kuhbilder. Der Standort sei für ihn sehr ideal, wegen der Grösse und den Passanten.

4. Am heutigen 5. Schüssertag nimmt das Schloss Burgdorf zum ersten Mal teil. Rund um das Thema Gesundheit sind das Zähringervolk Burgdorf und Wildkräuterexperten dabei. Vorgesehen sind Begegnungen mit einem Pestarzt, die Familienführung «Eine gefährliche Reise mit Henri Schiffmann», das Kurztheater «Mittelalterliche Siechenschau» und ein Wildkräuterspaziergang mit Kevin Nobs. Die Teilnehmerzahl ist wegen Corona beschränkt, eine Reservation notwendig.



Die Strüby Immo AG aus Seewen (SZ) baut im Fischermätteli-Quartier 169 Wohnungen mit Schweizer Holz und einem Minergie-Konzept (Foto: Viktor Kälin)



Sarah Gross von der Alp Nünenen im Gantrischgebiet macht in einem Containerwagen neben dem Maison Pierre 50 kg Raclettekäse pro Tag (Foto: Viktor Kälin)

Studierende der Höheren Fachschule für Tourismus Graubünden haben aus einem speziellen Grund im Schloss Burgdorf übernachtet. Während Tagen haben sie das Emmental erkundet und u. a. drei Projekte (Käse-Automat bei der Schaukäserei Affoltern, spontan gebuchte Stadtführungen in Burgdorf, Holzkisten-Abo mit lokalen Produkten) vorgeschlagen. Bis Weihnachten werden diese Pläne nun weiterverarbeitet.

7. Die Burgdorfer Krimitage finden dieses Jahr wegen Corona nicht statt. Der mit 5000 Franken dotierte Krimipreis wird trotzdem verliehen. Er geht an den Berliner Autor Andreas Pflüger. Er hat eine Trilogie rund um die blinde Polizistin Jenny Aaron geschrieben. Damit sei ihm ein Glanzstück gelungen, schreibt die Jury.
10. Der Burgdorfer Autor Hans Herrmann hat vor 13 Jahren die «Drachenjagd» mitgeschrieben, die danach von der Szenerie Burgdorf aufgeführt wurde. Nun hat er das Stück als Erzählung herausgebracht. Sie handelt ebenfalls vom Brüderpaar Sintram und Baltram. Die Geschichte gehört zur Gründungssage der Stadt Burgdorf.

Bis zum 14. November finden in Burgdorf und Langnau die «Berner Aktionstage psychische Gesundheit» statt. Die Kampagne «Wie geht's dir?» soll Mut machen, über psychische Belastungen zu sprechen. Vorgesehen sind auch Standaktionen. 24 Institutionen und Interessenorganisationen unterstützen die Veranstaltungsreihe.

Während den Renovationsarbeiten im Schloss Burgdorf hat Matthias Bolliger vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern verschiedene Holzproben entnommen und analysiert. Zum Teil stammen die Balken aus dem Jahr 1200. Damals wurde der Palas mit dem Rittersaal gebaut, der Dachstuhl des Bergfrieds dann im Winter 1422.

11. In der Nacht ist eine Kaltfront über die Schweiz gezogen und hat eine deutliche Abkühlung gebracht. Erste Pässe sind geschlossen, und die Temperaturen erreichen in unseren Regionen tagsüber nur noch maximal 10 Grad. Der Herbst ist endgültig eingezogen.
12. Nachdem in den letzten Tagen die Corona-Ansteckungen auch in der Schweiz wieder stark zugenommen haben, hat die Berner Regierung

reagiert. Ab heute gilt eine Maskenpflicht in allen Geschäften und öffentlichen Gebäuden. Das Virus wird uns noch lange «beschäftigen».

Im Kulturclub Maison Pierre gastiert heute Abend die Sängerin Carolin Chevin. Die Luzernerin kommt zurück von einem Roadtrip, und dies mit neuen Liedern, die auch Einblicke geben in ihre Gefühlswelt.

17. Für die 15. Burgdorfer Kulturnacht haben sich 64 Künstler/innen, Bands, Chöre und Orchester angemeldet. Die durch Corona arg strapazierte Kultur hat so eine kleine Bühne, um sich wieder einmal zu zeigen. Für nur 25 Franken kann ein sehr vielfältiges Programm genossen werden, natürlich unter speziellen Schutzbedingungen. Trotz diesen Massnahmen ist der beliebte Anlass gut besucht (ca. 600 Eintritte), teilen die Organisatoren mit.
23. Im Gemeindesaal laden die Grünen Burgdorf zu einem Podiumsgespräch rund um das Thema Verkehr und Klima. Mit dabei sind Jörg Beckmann, Direktor der Mobilitätsakademie des TCS, Nationalrätin Regula Rytz, Grossrätin Andrea Rüfenacht sowie die Gemeinderäte Christoph Grimm und Theophil Bucher.

Heute werden im Museum Franz Gertsch zwei neue Ausstellungen eröffnet mit drei neuen Gemälden rund um das Thema Gräser – zusammen mit Gemälden und Holzschnitten aus dem Zeitraum 1987 bis 2020. Im Kabinett zeigt die Keller-Wedekind-Stiftung zeitgenössische Werke von 17 verschiedenen Künstlern und Künstlerinnen.

25. Seifenkisten-Liebhaber freut es: Der alljährliche Anlass von der Oberstadt in die Unterstadt wird durchgeführt. Das Programm wird angepasst. So sind mehrplätzig Fahrzeuge nicht zugelassen.
26. Die Burgdorfer Finanzvorsteherin Beatrice Kuster Müller hat zusammen mit dem Leiter der Finanzdirektion, Peter Hofer, das Budget für 2021 vorgestellt. Bei einem betrieblichen Aufwand von 109,7 Millionen Franken ist ein Ertragsüberschuss von 357 900 Franken vorgesehen. Aus der Neubewertungsreserve wird dabei eine ausserordentliche Entnahme von rund 5,7 Millionen Franken gemacht. 8,9 Millionen Franken sind als Investitionen (Busbahnhof, Hochwasserschutz Heimiswilbach, Provisorien für Kindergärten und Sanierung der Thunstrasse) budgetiert.

27. Der frühere Berner Regierungsrat Bernhard Pulver ist in den Stiftungsrat des Museums Franz Gertsch gewählt worden und übernimmt auch gleich das Präsidium. Pulver ist Verwaltungsratspräsident der Inselgruppe in Bern.
28. Jetzt ist Corona wieder in aller Munde. Der Bundesrat hat erneut Massnahmen angeordnet, um die Pandemie einzudämmen. Restaurants müssen um 23.00 Uhr schliessen; Kinos, Bars, Clubs und Museen werden geschlossen. Dies alles, um die rapid steigenden Fallzahlen in den Griff zu bekommen.
31. Heute eröffnen Erika Marong und Nadja Wälchli an der Hohengasse ihren Laden «ErNa». Normalerweise arbeiten sie beide in der Sozialpädagogik. Mit ihrem neuen Geschäft wollen sie Künstlern aus der Region die Möglichkeit geben, ihre Kunstobjekte auszustellen. – Eine schöne Belebung der Oberstadt!

November 2020

1. Christoph Estermann tritt nach vier Jahren als Geschäftsführer der Hallenbad AG zurück. Neuer Leiter wird Matthieu Plattner. Er ist diplomierter Turn- und Sportlehrer mit Zusatzstudienabschluss in Betriebswirtschaft und Sportmanagement. Er war stellvertretender Leiter Fitness und Regionalleiter Migros Aare.
4. † Katharina Stuber-Schmid, Lehrerin, wohnhaft gewesen an der Herzogstrasse 4.
 Eine positive Ausstrahlung ist im pädagogischen Beruf von unschätzbarem Wert. Kathrin Stuber-Schmid war in der glücklichen Lage, bis ins hohe Alter mit einer solchen beschenkt zu sein. Am 22. Juni 1930 wurde sie geboren und ist in Neuenegg zusammen mit ihren Geschwistern aufgewachsen. Nach der Schulzeit absolvierte sie am Seminar Thun die Ausbildung zur Primarlehrerin. Nach erfolgreichem Abschluss übernahm sie 1950 zunächst an der Schule in Habkern eine Stellvertretung an der 5. und 6. Klasse. Anschliessend wurde Kathrin Schmid als Lehrerin nach Koppigen gewählt, wo sie acht Jahre Unterricht erteilt hat.
 1958 verheiratete sie sich mit Peter Stuber aus Lohn/SO. Eine erste Zeit verbrachte das junge Ehepaar in Princeton, New Jersey, USA. Mit leuchtenden



Wo einst die «stolze» Landmaschinenfabrik Aebi ihre Maschinen produzierte, ist nur noch eine imposante Baugrube übrig geblieben (Foto: Viktor Kälin)



In der ehemaligen Buchhandlung am Kronenplatz hat Fredi Gertsch sein neues Atelier eingerichtet und malt dort seine Pop-Art-Kuhbilder (Foto: Viktor Kälin)

Augen erzählten die beiden später von ihren Erfahrungen, vom unkomplizierten Umgang unter den Menschen in den USA, der sie beeindruckt und ihnen auch sehr entsprochen hat.

1964 hat Kathrin Stuber sich mit ihrer Familie in Burgdorf niedergelassen. Sie ist Mutter von drei Söhnen geworden. 1973 hat sie den Ausweis für Legasthenie-Unterricht erworben. Neben der eigenen Familie war es vor allem diese Aufgabe, für die sie über viele Jahre ihre besten Kräfte eingesetzt hat. Unzählige Kinder sind von ihr erfolgreich unterstützt und gefördert worden. Mit der eigenen Familie und mit ihrer grossen Verwandtschaft fühlte sich Kathrin Stuber sehr verbunden. Darüber hinaus waren ihr besonders die Chränzlifreundinnen und die «Musig-Gspänli» beim Chorsingen und beim Begleiten am Klavier wichtig. In späteren Jahren sind Grosskinder dazugekommen, an denen sie sich sehr erfreut hat. Nach dem Tod ihres Mannes 2013 wohnte Kathrin Stuber noch einige Zeit in ihrem Haus. Dann war sie froh, in die Senevita und schliesslich ins Domicil Elfenau in Bern zu wechseln, wo sie bis zuletzt gut aufgehoben war.

6. Der Stiftungsrat des Schulungs- und Arbeitszentrums für Behinderte (SAZ) hat Daniel Hügli per 1. Februar 2021 zum neuen Direktor gewählt. Er arbeitete in der Direktion für Inneres und Justiz des Kantons Bern und ersetzt Thomas Ruprecht, der Direktor des Berner Bildungszentrums Pflege wird.
7. Die «Aebi-Uhr», die während Jahren die Passerelle des Aebi-Gebäudes zierte, wurde von der Alfred Müller AG, der Besitzerin, an das Museum im Schloss Burgdorf weitergegeben. Sie ergänzt nun die historische Sammlung des Rittersaalvereins.
8. † Hanna Elisabeth Tardent-Moser, wohnhaft gewesen an der Technikumstrasse, zuletzt in der Senevita.
Hanna Tardent-Moser ist am 16. März 1930 als erstes von vier Kindern auf der Schwarzenegg zur Welt gekommen. Mit zwei Brüdern ist sie aufgewachsen. Mit 13 Jahren bekam sie eine Schwester, mit der sie später über weite Distanzen stets einen lebendigen Kontakt gepflegt hat. Der Vater hatte als Schmiedemeister in Steffisburg die Dorfschmiede übernommen. Die Mutter wirkte als Hebamme. In Steffisburg besuchte Hanna die Primar- und Sekundarschule und trat dann ins Seminar Thun ein. Wissensdurstig hat sie alles in sich aufgenommen, was an Bildung, Kunst und Musik geboten wurde. Besonders freute sie sich, das Violinspiel zu erlernen. Ihre

erste Stelle war in Orpund. Von ihren Brüdern her war sie gerüstet, auch mit kecken Burschen gut auszukommen. Als der Streich mit dem Wasserkessel, der die Lehrerin duschen sollte, nicht klappte, hat sie ihren schlitzohrigen Schülern selber gezeigt, wie man den Trick zum Funktionieren bringt! In der Freizeit unternahm sie mit Freundinnen ausgedehnte Fahrradreisen. Schliesslich bildete sie sich an der Universität Bern in den Fächern Deutsch, Franz, Turnen und Geschichte zur Sekundarlehrerin aus. Hier ist sie dem Geschichtsstudenten Jean-Paul Tardent begegnet, mit dem sie sich 1957 verheiratet hat. Hanna unterrichtete an der Sekundarschule Madretsch, Jean-Paul am Gymer Biel. 1961 kamen beide mit ihrer ersten Tochter nach Burgdorf. Drei weitere Kinder sind hier dazugekommen. An der Dammstrasse entstand ein offenes Zuhause. Kinder aus der Nachbarschaft gingen zum Basteln, Zeichnen oder Backen ein und aus. 1972 zog man ins Haus an der Pestalozzistrasse. Hanna Tardent verstand es, der Familie hier ein schönes Zuhause zu bereiten. Die Jungen brachten Schulfreunde heim. Hanna war sehr präsent, mit Leib und Seele Mutter, eine starke Persönlichkeit, die von Kindern etwas erwartete. Mit dem Ehemann, der in jungen Jahren eine persönliche Begegnung mit Gott gehabt hatte, teilte sie ein starkes religiöses Interesse. Der Glaube gab inneren Halt. 1983 erlitt Hanna Tardent einen Herzinfarkt. Sie musste zurückstecken. Der Glaube wurde jetzt nochmals neu und anders bedeutsam. Als die Jungen ausgezogen waren, zog man in die kleinere Wohnung. 1996 verlor Hanna Tardent ihren Ehemann. Sie konnte den Abschiedsschmerz überwinden, ist wieder froh geworden, ist geistig und körperlich fit geblieben bis zuletzt. Schliesslich ist sie in die Senevita umgezogen. Das Werden ihrer 13 Enkelkinder hat sie mit Interesse begleitet. Speziell freute sie sich über die Geburt ihres ersten Urenkels!

13. Bereits zum sechsten Mal hat der Kiwanis Club Burgdorf den Musikpreis für junge Musiker vergeben. Den ersten Preis (Fr. 2300.–) errang die 19-jährige Violonistin Aline Sarah Müller aus Lotzwil. Den zweiten Preis gewannen die 19-jährige Sängerin Paloma Fankhauser (Burgdorf) und die 11-jährige Violonistin Marleen Gujer (Langenthal). Den dritten Preis holte sich der 19-jährige Posaunist Gian Marco Simonett (Langenthal). Wegen der Pandemie wurde die Übergabe-Zeremonie im kleinen Rahmen durchgeführt.

Im neuen Gastroführer «Gault Millau» sind noch zwei Burgdorfer Betriebe aufgeführt: das Stadthaus «La Pendule» (15 Punkte) und «Zur Gedult» (16 Punkte). Beide konnten ihre Punkte also bestätigen.

14. † Thomas Heinrich Buschor-Segmüller, Bautechniker, wohnhaft gewesen am Ludwig-Schläfliweg 2.

Geboren ist Thomas Buschor am 12. Juni 1935 in Altstätten im Rheintal. Er ist mit seinen fünf Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen in Widnau aufgewachsen. Seine Kindheit war geprägt vom Zweiten Weltkrieg. Sein Vater, der Schuhmacher war, wurde in den Aktivdienst eingezogen. Die Familie erhielt günstiges Land von der Gemeinde zur Verfügung und versorgte sich selbst. Das düstere Brummen der B52-Bomber, die Verdunkelungspflicht, das Verschanzen im Keller und das verbotene Bestaunen des Feuerwerks der Bomben, welche nachts in der Ferne einschlugen, hat er nie vergessen. Auch wie sie als Buben Zigaretten im Rohr unter dem Fahrradsattel über den Rhein zu den amerikanischen Soldaten schmuggelten und diese gegen Kaffee, Zucker und Essen tauschten, hat er gerne erzählt. Oder wie sie drei Tage nach der Ernte, wenn das Feld freigegeben war, bei Sonnenaufgang die übriggebliebenen Maiskolben und Kartoffeln auf den Äckern einsammelten, um einmal ein wenig mehr Essen auf dem Tisch zu haben.

Während seiner Ausbildung zum Eisenbetonzeichner in St. Gallen absolvierte er gleichzeitig die Schule zum Bautechniker. Seine erste Stelle erhielt er beim Ingenieurbüro Weder & Prim in St. Gallen. Bald einmal erhielt er die Chance, in der Filiale Burgdorf zu arbeiten. Dort hat er auch Manfred Steiner kennengelernt. 1960 hat er dann mit ihm zusammen das Ingenieurbüro Steiner & Buschor AG gegründet und aufgebaut. 1990 haben sich die beiden Gründer getrennt. Thomas Buschor gründete 1991 zusammen mit seinen Söhnen die heutige Buschor AG, welche im konstruktiven Ingenieurbau tätig ist.

Thomas Buschor hat sich auch ausserhalb seiner beruflichen Tätigkeit engagiert. Als Bauverantwortlicher war er während vieler Jahre als Stiftungsrat in den Stiftungen Karolinenheim Rumendingen und Lerchenbühl Burgdorf aktiv. Er schätzte den lebendigen Kontakt im Lionsclub. Im Fischereiverein, wo er Ehrenmitglied war, hat er sich als Präsident und im Pilzverein als Pilzkontrolleur engagiert. Nebst seiner grossen Leidenschaft, dem Fischen, verbrachte er im Winter regelmässig Skiferien mit seiner Familie und spielte im Sommer gerne Tennis.

1958 heiratete Thomas Buschor Margrit Segmüller aus Altstätten. Die beiden wurden Eltern von drei Kindern. 1996 ist sein erstgeborener Sohn zusammen mit seiner schwangeren Frau und einem befreundeten Ehepaar in einem Kleinflugzeug abgestürzt. Bald darauf ist 1998 seine Gattin ge-

storben. Aus dem öffentlichen Leben hat er sich danach mehr und mehr zurückgezogen. Bis zu seinem verhängnisvollen Stolpern am 1. November 2020 lebte Thomas Buschor in seinem Haus und arbeitete noch täglich, wenn er nicht gerade die Sommermonate in Norwegen an seiner geliebten Driva mit Lachsfischen verbrachte.

Während 60 Jahren hat er als Bauingenieur geholfen, Burgdorf mitzugestalten. Unzählige Bauten hat er in dieser langen Zeit mitgeplant und mitgebaut. Bis zu seinem letzten Arbeitstag war er aufgrund seiner Aufrichtigkeit, Erfahrung und seines Fachwissens bei Mitarbeitern, Bauherren, Architekten und Unternehmern ein geschätzter Fachmann.

21. Heute ist ein ganz grosser Tag für den Schwingklub Burgdorf. Er «feiert» sein 100-jähriges Bestehen, leider ohne das übliche Fest in der Markthalle – coronabedingt natürlich! Dafür kann man die Geschichte der letzten 100 Jahre in einer 140 Seiten starken Chronik nachlesen. Darin findet man viele interessante Ereignisse, die jeden Schwingerfreund erfreuen: die Organisation von verschiedenen Schwingfesten, mit dem ESAF 2013 als Höhepunkt, oder Königstitel, unter anderem von Silvio Rüfenacht 1992.
22. Die seit über 30 Jahren in Burgdorf lebende Berlinerin Verena Menz hat einen neuen Fotoband über die Stadt und ihre Umgebung herausgebracht. Es sind verschiedene Einblicke in das Leben unserer Stadt. Acht Autoren und Autorinnen bereichern das Buch mit abwechslungsreichen Texten. Mit Sicherheit ein gediegenes Weihnachtsgeschenk!
23. † Fritz Adolf-Lang, wohnhaft gewesen am Pleerweg 110.
Wer erinnert sich nicht an den engagierten Wanderer, der die SAC-Seniorenwanderungen über viele Jahre sorgfältig geplant und kundig geleitet hat? Stets begleitete ihn seine Ehefrau. Die beiden waren ein eingespieltes Team. Viele unvergessliche Momente bleiben den Teilnehmern in Erinnerung.
Fritz Adolf ist am 1. November 1944 in Rohrbach geboren und mit einer Schwester dort aufgewachsen. Nach der Sekundarschule und dem Sprachaufenthalt in St. Prex begann seine 46-jährige Eisenbahnerlaufbahn. Er absolvierte eine Stationslehre, dann folgten die Jahre als Betriebsbeamter bei den Vereinigten Huttwilbahnen.
1969 verheiratete sich Fritz Adolf mit Katharina Lang, die er in Sumsiwald-Grünen kennengelernt hatte. Sie wurden Eltern zweier Kinder und später Grosseltern von vier Enkelkindern.

1972 wurde Fritz Adolf zum Stationsvorstand von Lotzwil gewählt. Aber schon bald darauf trat er in den Verwaltungsdienst der EBT ein. Anspruchsvolle Aufgaben warteten da auf ihn, u. a. der Aufbau von Kehrtrichttransporten nach Zuchwil, der Aufbau und die Weiterentwicklung der Lehrlingsausbildung, das Erstellen von Dienstplänen und Fahrplänen. 1996 stieg er auf zum Leiter Personal und Dienste. Hier erlebte er die sehr intensive Phase der Umstrukturierung, die schliesslich zur Fusion von EBT und BLS führte. 2007 trat er in den Ruhestand. Soziale und gesundheitliche Fragen hatten Fritz Adolf immer interessiert. Entsprechend war er aktiv als Präsident der KPT und der Wohnbaugenossenschaft Meisenweg; er engagierte sich als Mitglied in der Fürsorgekommission. In der Gewerkschaft des Verkehrspersonals SEV wirkte er als Präsident des Stations- und Verwaltungspersonals. Er war Präsident einer SP-Dorfsektion, Mitbegründer einer SP-Frauengruppe, schliesslich Parteisekretär und vier Jahre lang Stadtrat in Burgdorf. Seit seiner Jugend hat Fritz Adolf als begeisterter, treffsicherer Schütze manche Auszeichnung heimgetragen. Als Präsident der Arbeiterschützen Burgdorf wurde er mit der Schiessplatzfrage konfrontiert. Sein ruhiges, überlegtes Organisationstalent ist ihm auch da zugutegekommen. Schliesslich amtierte er als Sekretär beim Männerturnverein Satus.

Seine Freizeit jedoch gehörte stets dem Wandern und dem Garten. Nach der Pensionierung übernahm Fritz Adolf als Seniorenobmann der SAC-Sektion die Organisation der Dienstagswanderungen, welche 50 Mal pro Jahr durchs Emmental, den Oberaargau und das Fraubrunnenamt führten. Dazu kamen privat geführte Wanderungen, Wanderwochen und Tageswanderungen. Das Wandern war seine Passion. Sie ermöglichte ihm, bis zuletzt körperlich und geistig rege zu bleiben.

26. Dem 22-jährigen Burgdorfer Sportkletterer Sascha Lehmann ist ein weiterer Erfolg gelungen. An der EM in Moskau errang er den Europameistertitel in der Disziplin Lead. – Herzliche Gratulation! – In der Kombination erreichte er danach den zweiten Rang, was leider zu seiner grossen Enttäuschung nicht für die Teilnahme an den Olympischen Spielen vom nächsten Jahr reicht.
29. Die Corona-Schutzmassnahmen beeinflussen auch die Auszählung der Wahlergebnisse in Burgdorf. Rund 80 Leute umfasst das Helferteam, und ein Grossteil der Auszählung wird in der Markthalle stattfinden. Trotz dieser speziellen Situation sind die definitiven Resultate am späteren Sonntagnachmittag zu erwarten.



Katharina Stuber-Schmid
1930–2020



Hanna Elisabeth Tardent-Moser
1930–2020



Thomas Heinrich Buschor
1935–2020



Fritz Adolf
1944–2020

Nachdem Stefan Berger bereits in stiller Wahl zum Stadtpräsidenten gewählt worden war, wurde der neue Gemeinderat wie folgt bestellt:

Charlotte Gübeli, BDP, 2936 Stimmen

Peter von Arb, SP, 2883 (neu)

Christoph Grimm, GLP, 2784

Theophil Bucher, Grüne, 2718

Beatrice Kuster Müller, EVP, 2604

Francesco Rappa, BDP, 2344

Barbara Lüthi, SVP, und Elias Maier, FDP, verpassten die Wahl deutlich.

Die neue Sitzverteilung im Stadtrat sieht wie folgt aus:

SP 11 Sitze (bisher 12)

SVP 7 Sitze (7)

Grüne 6 Sitze (4)

FDP 5 Sitze (5)

GLP 4 Sitze (4)

BDP 3 Sitze (5)

EVP 3 Sitze (2)

EDU 1 Sitz (1)

Die Wahlbeteiligung lag bei 50 Prozent.

Auf eidgenössischer Ebene wurde zwar die Konzernverantwortungsinitiative mit 50,7 % Ja zu 49,3 % Nein angenommen, scheiterte aber am Ständemehr.

Die Kriegsgeschäfteinitiative wurde mit einem Nein-Anteil von 57,45 % ebenfalls abgelehnt.

Die Bürgergemeinde Burgdorf stellt 40000 Franken für ortsansässige Sportvereine zur Verfügung. Das Geld soll den kleineren Vereinen in der Coronazeit helfen, die fehlenden Einnahmen etwas auszugleichen. Sie müssen einen Antrag stellen.

Dezember 2020

1. Nach einem trockenen und teilweise schönen November, mit Hochnebel zum Schluss, beginnt in der Nacht auf heute der Dezember mit Schnee. Auch in unseren Regionen schneit es, und man kann bis zehn Zentimeter

Schnee messen. Im Süden unseres Landes schneit es hingegen stundenlang, und Eisenbahnstrecken sowie Autostrassen müssen teilweise gesperrt werden.

Anstelle des geplanten Musicals der Musikschule Region Burgdorf, das wegen Corona wegfällt, hat die Gesangslehrerin Francesca Keller den Adventskalender «24 Days of Vocals» mit ihren Schülerinnen und Schülern zusammengestellt. Mit Hilfe von Technikern wurde ein abwechslungsreiches Programm auf YouTube geladen, das man nun anhören und ansehen kann.

Die Stiftung Intact hat mit einer neuen App den Hauslieferdienst digitalisiert. Den Dienst kann man in rund 35 Geschäften tätigen. Pro Jahr werden über 20000 Lieferungen bestellt. Wegen Corona sind die Bestellungen deutlich angestiegen.

6. Am heutigen Chlousetag wäre im «Schützenhaus» die Vernissage für das Burgdorfer Jahrbuch 2021 gewesen. Aus bekannten Gründen musste darauf verzichtet werden. Das neue Jahrbuch ist aber trotzdem ab heute im Handel erhältlich. Es steht unter dem Motto «von Menschen ... und Tieren».
7. Mit grossem Bedauern hat die Theatergruppe Burgdorf die aktuelle Produktion («Vater» von Florian Zeller) eingestellt. Nun wollen sie neue Pläne für die Saison 2021 angehen.
10. Die Stadt Burgdorf «unterhält» fünf Primarschul- und neun Kindergartenstandorte. Nur drei Schulen (Gotthelf, Neumatt, Schlossmatt) haben eine Tagesschule und somit auch einen Mittagstisch. Das will die BDP ändern. Sie verlangt mehr Mittagstische. Die Volksschulkommission ist der gleichen Meinung und will innert nützlicher Frist an allen Primarschulen einen Mittagstisch einführen.
11. Neue Massnahmen des Bundesrates wegen Corona: Restaurants müssen um 19.00 Uhr schliessen; ebenso alle Läden, Sport- und Freizeitanlagen, Museen und Bibliotheken. Öffentliche Veranstaltungen sind nicht erlaubt. Die früheren Regelungen (z. B. Maskenpflicht, Einkaufen, beschränkte Anzahl bei Restaurantbesuchen) bleiben bestehen. Vor allem die Schliessung um 19.00 Uhr wird den Überlebenskampf für die Gaststätten verschärfen.
– Es sind sehr spezielle, fast unheimliche Wochen!

13. Gleich zweimal hintereinander spielen heute am späteren Nachmittag Matthias Kirchner (Gitarre) und Andreas Kessler (Spoken Blues und Poetry-Slam) als Duo «blauibuebe» klassische Adventslieder, alte Bluestracks, kombiniert mit Texten zur Vorweihnachtszeit. Die zwei Anlässe finden in der Stadtkirche statt.
14. Fünf Klassen der Unter- und Mittelstufe der Schule Gsteighof müssen wegen Corona bis Weihnachten in Quarantäne. Der Entscheid fiel in Zusammenarbeit mit dem Kantonsarztamt. Die Klassen werden via Internet unterrichtet, wie schon im Frühling 2020.
17. Heute wurde das neue, vollelektrisch betriebene Müllfahrzeug an die Stadt geliefert. Es hat 680 PS und kostet 665 000 Franken. Das von der Designwerk Products AG in Winterthur gebaute Fahrzeug spart im Vergleich zu konventionellen Fahrzeugen 8200 Tonnen Liter Diesel, was einer Reduktion von 43 Tonnen Kohlenstoffdioxid entspricht.
18. Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens im Jahr 2021 unterstützt der Kiwanis Club Burgdorf die IG «Burgdorf integriert» mit 5000 Franken. Die Organisation hat zum Ziel, die Integration von jungen Flüchtlingen zu erleichtern und zu unterstützen.

Auf Antrag der Finanzdirektion hat der Burgdorfer Gemeinderat entschieden, den Vereinen die Mieten für die städtischen Sport-, Kultur- und Freizeitanlagen zu erlassen. Wegen der Coronapandemie war dieses Jahr der Betrieb der verschiedenen Anlagen stark beeinträchtigt.

Das dem Kanton Bern gehörende Regionalspital Emmental, mit den zwei Standorten Burgdorf und Langnau, hat 2014 eine Anleihe von 75 Millionen Franken vom Kanton erhalten für die Erneuerung der Infrastruktur an den beiden Orten. Nun erhalten sie neu 36 Millionen Franken, um die Aufrechterhaltung der Spitalversorgung im Emmental zu gewährleisten. Die zwei Spitäler beschäftigen 1400 Mitarbeitende und gewähren so die medizinische Versorgung von rund 120 000 Menschen.

19. † Mado Hegi-Stingelin, wohnhaft gewesen an der Gyrisbergstrasse 105. Ihr welscher Charme und Humor, ihre lebenswürdige positive und offene Art hatten etwas Gewinnendes. In der emmentalisch-bedächtigen Welt

hat Mado Hegi-Stingelin sich sehr rasch eingelebt und auch wohlgefühlt. Am 22. August 1941 ist sie in Lausanne geboren und hat dort mit ihrem Bruder die ersten Jahre verbracht. Die Familie ist später nach Birsfelden und Basel und schliesslich nach Biel umgezogen. Hier besuchte Mado Stingelin das welsche Gymnasium. Nach der Matur machte ein Gymlehrer der ehemaligen Schülerin das Angebot, eine Klasse auf der Griechenlandreise zu begleiten. Mado hat Ja gesagt. Und das hat gezündet – ein Leben lang fühlte Mado Hegi sich verbunden mit dem Land, hat sich interessiert für seine Kultur und Geschichte, hat sogar die griechische Sprache erlernt und gepflegt. An der Universität Lausanne absolvierte Mado Stingelin die Ausbildung zur Sekundarlehrerin. Parallel dazu besuchte sie das Konservatorium. Es war die Liebe zur Musik, die sie hier mit ihrem späteren Gatten zusammenführte. 1963 haben sich Mado Stingelin und Christian Hegi verlobt und im Sommer 1964 wurde Hochzeit gefeiert. Das erste Zuhause war in Muraz sur Sierre. 1965 zog man nach Burgdorf. Um mit italienischen Gastarbeitern in der Firma einen unkomplizierten Umgang pflegen zu können, besuchten Mado und Christian Hegi in Siena gemeinsam einen zweimonatigen Sprachkurs, für beide ein unvergessliches Erlebnis. Mado Hegi wurde Mutter zweier Kinder, später freute sie sich am Enkel. In ihrer unkomplizierten Art verstand sie es, häusliche Aufgaben mit weiteren Interessen für Kunst und Kultur zu verbinden. Ab 1990 ist die Ferienwohnung in Montana dazugekommen. Gemeinsam unternahm man Reisen in der Schweiz und ins Ausland. Wichtig waren stets der Griechischkurs, das Kaffekränzchen und die Investmentgruppe. Der Sonntagabend bekam in Mados Familie besonderen Stellenwert. Als Köchin blieb sie stets neugierig, interessierte sich für neue Rezepte und erprobte sie auch. Eine eigenständige Frau war Mado Hegi. Sie liebte es, in Gesellschaft zu sein und hat ihren Freunden als tolle Gastgeberin manche Überraschung bereitet. Mit einem so plötzlichen Tod, nach einem Sturz auf der Treppe, mitten aus dem pulsierenden Leben, hat sie selber nicht gerechnet. Ihre heitere, unkomplizierte und kommunikative Art aber bleibt denen, die Mado Hegi begegnet sind, in bester Erinnerung.

21. Der neue Gemeinderat hat an seiner ersten Sitzung die Ressorts verteilt. Die Bisherigen haben ihre Ressorts behalten. Die Organisation sieht wie folgt aus: Präsidiales: Stefan Berger; Soziales: Charlotte Gübeli; Baudirektion: Theophil Bucher und Francesco Rappa; Finanzen und Vizepräsidium: Beatrice Kuster Müller; Bildung: Christoph Grimm; Sicherheit und Einwohner: Peter von Arb (neu).

22. Ab heute bis zum 22. Januar 2021 gelten neue Massnahmen gegen Corona. Alle Restaurants und Bars bleiben geschlossen; ebenso alle Sportbetriebe, Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Normale Läden müssen zwischen 19.00 und 6.00 Uhr schliessen. Skigebiete dürfen unter speziellen Voraussetzungen öffnen; zuständig sind hier die Kantone.
27. † Völlig überraschend ist Frau Daniela Akkaya-Beer im Alter von nur 42 Jahren verstorben. Die Baselbieterin war stolz auf ihre ursprüngliche Herkunft im emmentalischen Trub. Zunächst hat sie nach der Schule eine Metzgerlehre absolviert, später dann die vierjährige Gastgewerbeausbildung durchlaufen und erfolgreich abgeschlossen. Im Jahr 2002 verheiratete sie sich mit Sergio Akkaya, den sie zwei Jahre zuvor kennengelernt hatte. Mit ihrem Gatten zusammen übernahm sie 2004 das Restaurant Pizzeria Bernerhof beim Bahnhof Burgdorf, welches die beiden seither gemeinsam erfolgreich geführt haben. Bei den Gästen war Frau Akkaya mit ihrer engagierten und freundlichen Art sehr beliebt. Und sie verstand es, auch unter den Mitarbeitenden eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Dementsprechend gross ist die Anteilnahme!
28. Nachdem wir wieder einmal eine grüne Weihnacht erlebt haben, hat sich der Winter zurückgemeldet. In der Nacht begann es zu schneien. Die gefallene Schneemenge reicht in Burgdorf aber höchstens für einen Mini-Schneemann oder eine Mini-Schneefrau!

Wegen Corona sind zwischen Dezember und Januar alle Gasthäuser geschlossen. Dieser zweite Lockdown veranlasste Silvia Bergo, Chefin des Gasthofs Landhaus, den Betrieb gänzlich zu schliessen. Die Besitzerin der Liegenschaft, die Rona Gastro AG, sucht nun einen Pächter oder Käufer. Vor fünf Jahren wurde der gesamte Betrieb totalsaniert.

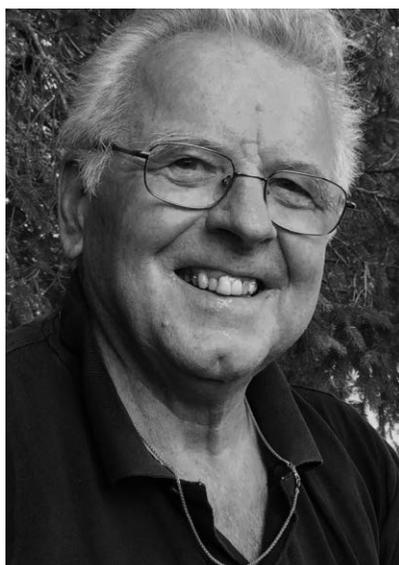
29. Die Stadt Burgdorf hat die Charta Sozialhilfe Schweiz unterzeichnet. Damit anerkennt sie die Sozialhilfe als zentrales Element zur Bekämpfung der Armut und Ausgrenzung und spricht sich für solide und faire Sozialhilfe aus.
30. Schweren Herzens hat der Vorstand des Altstadtleistes wegen dem Verbot von grösseren Ansammlungen beschlossen, auf zwei beliebte Anlässe zu verzichten. Auf der einen Seite ist es im Januar das Open-Air-Fondue unter den Marktblauben, auf der anderen Seite die Hühnersuppe Anfang Februar.



Mado Hegi-Stingelin
1941–2020



Daniela Akkaya-Ber
1978–2020



Peter Christen
1938–2021



Katharina Röthlisberger-Künzli
1932–2021

Januar 2021

1. Zwischen 2016 und 2019 ist die Zahl der Geburten im Regionalspital Emmental stetig gestiegen. 2020 war sie nun rückläufig. Es kamen 707 Kinder auf die Welt (351 Mädchen / 356 Knaben); das sind 29 weniger als 2019. Es gab auch weniger Kaiserschnitte: 183 (2019: 195).

Die Einbürgerungskurse finden neu nicht mehr in Langenthal, sondern in Burgdorf statt. Der Verein Berufliche Weiterbildungskurse Burgdorf (BWK) wird die Kurse durchführen. Es betrifft alle Gemeinden der Region.

2. Die Medizinaltechnikfirma Ypsomed hat sich nach langen Verhandlungen mit der US-Firma Insulet, dem früheren Verteilpartner von Insulinpumpen, vor Gericht geeinigt. Ypsomed erhält gesamthaft 41,25 Millionen Dollar als Entschädigung. Dazu lässt Insulet eine Gegenforderung von 18,7 Millionen fallen. Ypsomed hatte zwischen 2010 und 2018 die Insulinpumpe Omnipod exklusiv in Europa vertrieben. Bis 2022 will Ypsomed mit eigenen Pumpen den Weltmarkt erobern.
4. Die Markthallen Burgdorf AG hat den Pachtvertrag für das Hallenbad-Restaurant «Zur Gelben Ente» per Juni 2021 gekündigt. Wie es weitergehen wird, ist noch offen. Ein Umbau ist wegen der schlechten Bausubstanz sinnlos. Die rund 20 Angestellten der Markthalle AG machen Kurzarbeit, erhalten aber den vollen Lohn.

Nach der Eröffnung Mitte Juni 2020 hat die Schloss-Stiftung im Aussenbereich Änderungen vorgenommen. Um die Terrasse wurde eine Hecke gepflanzt, Sonnenschirme platziert und für Sitzmöglichkeiten vorgesorgt. Nun läuft ein nachträgliches Baugesuch, und die Verantwortlichen hoffen, dass bis zum Ablauf der Frist am 11. Januar 2021 keine Einsprachen eingehen werden.

Seit heute bietet die Kantonspolizei Bern in den Wachen Burgdorf, Worb und Langenthal einen neuen Service an. In einem Pilotversuch wird eine elektronische Terminreservation angeboten. Damit sollen Wartezeiten verkürzt werden. Fällt der Test positiv aus, wird die Neuerung im ganzen Kanton angeboten.

11. Das Pandemiejahr 2020 zeitigt auch Auswirkungen im Bereich Bauwesen des Emmentals. Mit 345 eingegangenen Baugesuchen wurde ein neuer Rekord erreicht. 2019 waren es «nur» 292. Die Behörden nehmen an, dass die Geschsteller wegen Corona mehr Zeit zu Hause verbracht haben und so auch mehr Gelegenheit hatten, über einen Umbau oder Neubau nachzudenken.

Ebenfalls eine Folge von Corona ist die Mitteilung der Selbsthilfegruppe BE, dass sie nur noch Telefongespräche oder Videomeetings durchführe. Das sei besser als gar keine Treffen, melden die Verantwortlichen.

Bereits zum zehnten Mal wurde der Innovationspreis des Medizintechnik-Unternehmens Ypsomed Holding AG verliehen. Der erste Preis (Fr. 50 000.–) geht an SurgeonsLab, der zweite (30 000.–) an Babylat, der dritte (20 000.–) an 8photonics. Die drei Berner Projekte stammen alle von Forschenden der Universität Bern. Die Preissummen werden vom Ypsomed-Innovationsfonds und von Pvc Bern gestiftet.

Der Food-Truck «Le Chrut» steht neu von Montag bis Freitag in der Buchmatt. Die Mittagsmenüs werden vom Gastroteam der Stiftung Intact frisch zubereitet.

Das Garagen- und Karosseriegeschäft ist wegen den Corona-Einschränkungen stark tangiert. So wurde z. B. im letzten Jahr rund ein Viertel weniger Autos verkauft als 2019. Die Einkaufsgenossenschaft für das Auto- und Motorfahrzeuggewerbe (ESA) – mit Hauptsitz in Burgdorf – hat nun ein Massnahmenpaket für ihre Kundschaft geschnürt. Die Zahlungstermine werden grosszügig hinausgeschoben. Dazu gibt es bis Mitte Jahr 10 Prozent Zusatzrabatt auf Service- und Verschleissteile. Gleichzeitig offeriert man Marketingaktivitäten, um beispielsweise eine höhere Werkstattauslastung anzustreben.

12. Die Feuerwehr Burgdorf hat letztes Jahr 102 Einsätze geleistet. Das sind weniger als 2019 (125). Es gab 13 Brände. 1919 waren es noch 22. Erfreulich für Kommandant Martin Rutschi sind die fünf neuen Mitglieder sowie die Anschaffung einer neuen Drehleiter und eines Fahrzeugs für die Personenrettung. Extraarbeit verursachten die zwei Stürme Lolita und Sabine. – Ein grosses Dankeschön geht auch dieses Jahr an das ganze Feuerwehrkorps!

Nach dem Schneefall in der Silvesternacht ist der Schnee nicht wieder einfach weggeschmolzen, weil die Temperaturen in den letzten Tagen teilweise klar unter Null lagen. Heute hat es wieder geschneit, nicht heftig, dafür während Stunden. Danach herrschte richtiges «Carrosserie-Wetter». Dem Winter scheint es ernst zu sein, denn die Temperaturen bleiben in den nächsten Tagen auf tiefem Niveau.

18. Das Coronavirus beherrscht weiterhin unseren Alltag. Ab heute gelten wieder neue, verschärfte Regeln. Bis Ende Februar 2021 bleiben alle Restaurants, Bars, Museen, Sport- und Freizeitanlagen, Einkaufsläden und Märkte geschlossen. Ausnahmen sind Lebensmittelgeschäfte, Apotheken, Blumenläden, Tankstellen und andere. Wo immer möglich, soll auf Homeoffice umgestellt werden. Private Treffen werden auf fünf Personen beschränkt. Es gilt fast überall eine Maskenpflicht. – Verbessert wurde die Wirtschaftshilfe des Bundes. Alle Unternehmen, die mindestens 40 Tage den Betrieb einstellen mussten, erhalten nun Unterstützung.

22. Im vergangenen Jahr war die Bevölkerungszahl unserer Stadt rückläufig – zum ersten Mal nach 20 Jahren. Ende 2020 lebten in Burgdorf 16 547 Menschen; das sind 32 weniger als im Vorjahr. Die Verantwortlichen der Stadt begründen den Rückgang damit, dass weniger Wohnungen gebaut worden seien. Der Ausländeranteil lag bei 17 %, mit Menschen aus 89 verschiedenen Nationen. 9 Personen sind älter als 100 Jahre, und geboren wurden 142 Kinder.

29. Gegen das 430-Millionen-Verkehrsprojekt «Emmentalwärts» sind während der öffentlichen Auflage 77 Einsprachen eingegangen. Das kantonale Tiefbauamt wird sich mit den Einsprechern in Verbindung setzen. Das Projekt sieht Umfahrungen in Oberburg und Hasle sowie zwei Bahnunterführungen in Burgdorf vor.

Februar 2021

1. Die Nachfrage nach Kindertagesplätzen ist auch in Burgdorf unvermindert gross. Deshalb eröffnet die Kinderbetreuung Bern an der Wynigenstrasse 19 eine weitere Kita. Das Angebot steht Kindern im Alter von 14 Wochen bis zum Schuleintritt offen.

Ein herber Schlag für alle Eishockeybegeisterten: Der EHC Burgdorf muss aufgrund der verschärften Corona-Massnahmen alle Meisterschaftsspiele absagen. Es betrifft die erste Mannschaft und auch den Nachwuchs. Der Vereinsvorstand plant nun bereits die nächste Saison.

2. Das öffentliche Kulturleben steht seit einiger Zeit still. Die Kulturkommission der Stadt lanciert nun einen Wettbewerb. In den nächsten drei Wochen können Kulturschaffende aus Burgdorf und dem Emmental Projekte zur Gestalt einer Kulturplakatsäule eingeben. Die Arbeiten werden danach bis Ende April unter der Rubrik «Kunscht uf d Gass» publiziert. Ein weiteres Projekt ist der neue Kulturnewsletter «#Kultur-Burgdorf», mit dem die Stadt eine Plattform für Beiträge zur Verfügung stellt – dies unter dem Motto «Kunscht id Stube».
4. Viel Positives kann man den vergangenen Wochen und Monaten wegen Corona nicht zugestehen. Viele Menschen halten die Einschränkungen fast nicht mehr aus, und schlimm sieht es für etliche Branchen aus (z. B. für das Gastgewerbe und die dazu gehörenden Bereiche oder für die Kultur allgemein). «ANGESAGT» ist ein neues Projekt des Casino Theaters Burgdorf. Auf dem YouTube-Kanal «Casino Burgdorf» treten jeweils am Donnerstag verschiedene Künstler und Künstlerinnen auf. Mit dabei sind u. a. Schertenlaib + Jegerlehner, Frölein Da Capo sowie die Bühnenpoetin Lisa Christ. Dieser Livestream wird kostenlos angeboten. – Ein grosses Dankeschön dem Casino-Leiter Peter Schläfli und seinem Team!
6. Heute Nachmittag kommt endlich wieder einmal die Sonne zum Vorschein, wenn auch nur für kurze Zeit. Die letzten neun Tage waren meist düster-bewölkt, dazu gab es eine Mischung aus Schnee und Regen. Morgen können wir viel Sonnenschein erwarten. Das wird unserer Seele gut tun, speziell in dieser von Corona belasteten Zeit.
7. «Team F» heisst eine neue Sendung des Schweizer Fernsehens, die vier Mal am Sonntagabend um 18.15 Uhr ausgestrahlt wird. Gestartet wird auf dem Schloss Burgdorf. Es geht um das Thema Nachhaltigkeit, insbesondere im Bereich Ernährung. Eine spezielle Rolle nimmt dabei die Stiftung Intact ein, die ihre ganze Struktur auf Nachhaltigkeit aufgebaut hat.

8. An der heutigen Sitzung hat der Stadtrat einer SP-Motion mit 20 Ja zu 16 Nein zugestimmt. Der Gemeinderat muss nun ein Reglement ausarbeiten, das die Parteien zwingen wird, ihre finanziellen Quellen offenzulegen. An der gleichen Sitzung will die EVP in einem Postulat die Kreisel in der Stadt attraktiver gestalten lassen. Da alle Kreisel in Burgdorf aber dem Kanton Bern gehören, hat das Anliegen keine Chance und wird mit 34 von 37 anwesenden Stimmen abgeschrieben.
9. Die alte Holz-Stahl-Brücke über den Lyssachteilbach im Buchmattquartier ist ersetzt worden. Die Baudirektion setzte eine Betonbrücke ein. Sie hat eine Lebensdauer von 80 Jahren. Heute wird noch das Geländer montiert.
9. † Peter Christen-Kunz, Inhaber von Christen Samen am Kronenplatz von 1986 bis 2003.

Alles für den Garten, Samen, Gemüsesetzlinge, Rosen, Sommerflor sowie Erde, Düngemittel etc. gab es zu kaufen. Auch wer zur Gartenpflege Rat und Unterstützung suchte, musste ihn kennen: Herrn Christen am Kronenplatz. Verschiedenste Wünsche und Anfragen wusste er zu erfüllen – enttäuschte Gesichter gab es bei ihm nicht. Dank seiner engagierten, hilfsbereiten Art war er beliebt. Ein starker Charakter, der wusste, was er wollte, gleichzeitig grosszügig und bereit, sich auf Neues einzulassen. Peter Christen, am 25. August 1938 in Ziebach geboren, hat fast sein ganzes Leben im selben Haus gewohnt, wo er schliesslich auch verstorben ist. Die Lehre als Gärtner absolvierte er in der Gärtnerei Zingg in Utzenstorf. Dann verbrachte er ein Welschlandjahr bei Vevey. Nicht nur Französisch, sondern auch seine spätere Ehefrau lernte er dort kennen: Annemarie Kunz aus dem zürcherischen Mönchaldorf. 1960 war es dann soweit, die beiden haben geheiratet. Vier Kinder sind zur Welt gekommen. Der Tod der erstgeborenen Tochter im Alter von nur 6 Jahren infolge eines tragischen Unglücksfalls war für alle ein schwerer Schicksalsschlag. Seine berufliche Laufbahn hat Peter Christen bei der Gärtnerei Wyss – heute Gartenhaus Wyss – in Zuchwil begonnen. Hier hat er sich bis zum Betriebsleiter emporgearbeitet. Freude an Pflanzen und Blumen begleiteten ihn und die Seinen. Der grosszügige Umschwung ums Haus wurde vielseitig genutzt. Ein grosser Gemüse-, Obst- und Beerengarten, Blumenrabatten, Kleintiergehege wie auch zwei Weiher und viel Rasenfläche dienten der Freizeitbeschäftigung und Erholung zugleich. Peter Christen hat sich auch in der Politik engagiert: als Gemeinderat, in der

Vormundschaftsbehörde, als Präsident der Schulkommission und als Gemeindepräsident. Schliesslich hat er 1986 die Chance genutzt und sich beruflich selbstständig gemacht. In Burgdorfs Oberstadt konnte er eine Liegenschaft erwerben und sich den langgehegten Traum eines eigenen Minigartencenters erfüllen. Mit tatkräftiger Unterstützung seiner Frau gelang es innert kurzer Zeit, ein florierendes Geschäft aufzubauen, das von vielen Kunden sehr geschätzt wurde. Die Freude war gross, als sich auch Tochter Irene nach der Lehre als Floristin teilzeitlich im Geschäft engagierte. Sie hat es nach der Pension der Eltern mit deren Unterstützung als Blumengeschäft weitergeführt. Peter Christen blieb weiterhin aktiv, kontaktfreudig und gesellig. Privat hat er ein reiches Blumenfeld angelegt und damit die Tochter und weitere Floristinnen mit Schnittblumen versorgt. Gerne besuchte er regelmässig den «Blumengarten» am Kronenplatz. In der letzten schweren Krankheit bot sich die Möglichkeit, an einer Medikamentenstudie teilzunehmen. Zwei gute Jahre wurden ihm dadurch geschenkt. Zuhause durfte er im Beisein seiner Lieben friedlich einschlafen.

10. Die gut 50 Jahre alte Altstadt- und Weihnachtsbeleuchtung muss ersetzt werden. Vorgesehen ist wieder eine Hängebeleuchtung mit zusätzlichen Platzbeleuchtungen. Der Stadtrat muss zu gegebener Zeit über die Finanzierung entscheiden. Im Spätherbst 2022 soll dann die neue Beleuchtung erstrahlen.
11. † Katharina Röthlisberger-Künzli, wohnhaft gewesen am Falkenweg 8. Gut, wenn wir uns nicht nur um uns selber drehen, sondern uns auch zum Wohle anderer einsetzen. Seit 1911 engagiert sich der Gemeinnützige Frauenverein Burgdorf in diesem Sinne. Er lebt davon, dass immer wieder Frauen bereit sind, aktiv zu werden. 1987 wurde Katharina Röthlisberger aufgefordert, das Präsidium zu übernehmen. Sie sagte zu und prägte über Jahre die Aktivitäten des Vereins.
Am 23. April 1932 wurde Käthi Röthlisberger in Muri bei Bern geboren. Nach der Sekundarschule in Bern, der Handelsschule in Neuenburg, der Banklehre und Auslandsaufenthalt in Nantes, Paris und England heiratete sie Hannes Röthlisberger. Mit drei kleinen Kindern zog die junge Familie an den Falkenweg 8 in Burgdorf. Käthis Familienarbeit hatte stets Priorität. Auch Haus und Garten pflegte sie mit viel Hingabe und sie nahm sich mitunter Zeit für ausgleichendes Tun: Malen, Kleidernähen in

Kursen, das wöchentliche Frauenturnen, das regelmässige «Kafichränzli» in der Oberstadt mit anschliessendem Besuch und Einkauf auf dem Gemüsemarkt. Dank all diesen Tätigkeiten war Käthi immer gut eingebettet in Burgdorf und fühlte sich sehr heimisch und zugehörig. Bald einmal engagierte sie sich gemeinnützig, indem sie Mündel begleitete und Einsätze fürs Altersheim leistete. Schliesslich folgte das Präsidium des Gemeinnützigen Frauenvereins, das Käthi mit viel Engagement ausübte. Besonders am Herzen lagen ihr der Betrieb der Brockenstube, der Mensa im ehemaligen Technikum und der heutigen Fachhochschule und der Ludothek. Und ganz wichtig war ihr die Spielzeugsammlung für Rumänien, welche sie noch bis ins hohe Alter mit unvermindertem Einsatz unterstützte. Da füllten sich jeweils ihre Kellerräume am Falkenweg mit Material, das von ihr und weiteren freiwilligen Helfenden sortiert, angeschrieben und anschliessend von grossen Lastwagen abtransportiert wurde.

Es war der frühe Tod des Ehemanns, der 1992 manches veränderte. Zwar pflegte sie weiterhin Haus und Garten, aber Käthi Röthlisberger orientierte sich neu und wurde sehr eigenständig. Dank ihrer Offenheit und ihrer Neugierde entdeckte sie weiterhin, was das Leben für sie bereithielt: In den frei gewordenen Zimmern quartierte sie Studenten ein und es entstanden interessante Kontakte. Der Austausch mit jungen Menschen belebte Käthi und ihr grosses Haus. Wo Musik erklang, war sie dabei und so förderte sie gerne altes musikalisches Brauchtum und wirkte im Verein für das Kornhaus Burgdorf mit. Eine weitere Leidenschaft entdeckte Käthi im fortgeschrittenen Alter im Seniorentheater in Worb, wo sie bis 2016 noch jedes Jahr für die Aufführungen als Allrounderin, Souffleuse, Regieassistentin und Costumière im Einsatz stand. Ihren sieben Enkelkindern war sie eine Grossmutter, mit der man über alles diskutieren konnte. Schliesslich sind noch drei Urgrosskinder dazugekommen. Die letzten Jahre kämpfte sie tapfer mit den Einschränkungen des Alters und der deformierenden Arthritis, froh von der Familie umgeben zu sein. Käthi Röthlisberger konnte bis wenige Monate vor ihrem Tod im geliebten Haus am Falkenweg wohnen. Dank lieben Nachbarinnen und Nachbarn, Bekannten, Freundinnen, der spitalexternen Betreuung und einem unterstützenden familiären Umfeld ging dieser Wunsch in Erfüllung.

12. Ein riesengrosses Plakat prangt heute Morgen auf der Höhe der Reithalle an den Gysnauflihen. «Bärble, wosch Du mi Frou wärde?», steht darauf. Wenige Tage später ist bekannt, wer diese Bärble ist und wer der Frage-



Ein Heiratsantrag der besonderen Art an der ersten Gysnaufloe: Barbara Wyss hat ihrem Liebsten Sven Hiltbrand positiv geantwortet (Foto: Viktor Kälin)



Kulturschaffende haben Kulturplakatsäulen gestaltet – ein Projekt der Kulturkommission während der Pandemie – «Kunscht uf d Gass» (Fotos: Viktor Kälin)

steller. Es ist die Burgdorferin Barbara Wyss, Coiffeursalons-Inhaberin in der Oberstadt. Aufgehängt hat es ihr langjähriger Freund Sven Hiltbrand mit seinen zwei Söhnen aus erster Ehe. Kennengelernt haben sich die zwei – sinnigerweise – in einer Kletterhalle. Bärble hat natürlich Ja gesagt – geheiratet wird aber in kleinem Rahmen.

13. Vor 150 Jahren stand eine Armee mit rund 87 000 Mann an der Schweizer Grenze. Die französische Ostarmee unter General Charles Denis Bourbaki war von deutschen Truppen eingekesselt worden. Die Schweiz erklärte sich bereit, die ausgehungerten und schlecht ausgerüsteten Soldaten aufzunehmen. Die Stadt Burgdorf mit ihren 4000 Einwohnern nahm 1000 Franzosen auf. Der Kiesweg vom Siebenwegeplatz hinauf zur Rothöhe war eine der Arbeiten, die durch Internierte damals geleistet wurden. Am 19. März 1871 fuhren sie zurück nach Frankreich. «Vive la Suisse! Vive Berthoud!», sollen sie bei der Abfahrt gerufen haben.
16. Während Stunden kreist heute ein Helikopter mit einer angehängten Plattform über dem Schloss. Mit diesem Verfahren werden die Ziegel auf den Schlossgebäulichkeiten kontrolliert und, falls nötig, gleich ersetzt. Diese Kontrolle wird jährlich durchgeführt.

Unser kantonaler Gesundheitsminister Pierre Alain Schnegg besucht heute die Impfzentren in Burgdorf, Langenthal und Biel. Er bedankt sich dabei bei den zuständigen Personen für die angenehme Zusammenarbeit und den geleisteten Mehraufwand.

18. Das mehrjährige Neu- und Umbauprogramm (2012–2020) der Regional-spitäler Burgdorf und Langnau kostet weniger als budgetiert. Statt 115 sind es «nur noch» 113 Millionen Franken. Erreicht wurde dies durch eine rigorose Kostendisziplin und zahlreiche Eigenleistungen.

Nachdem Ende 2020 Hans Haslebacher, Präsident des Fördervereins Emmental, verstorben war, suchte der Verein einen neuen Vorsitz. Nun wird die ehemalige Burgdorfer Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch neue Präsidentin. Der Förderverein forciert Wirtschafts-, Kultur- und Tourismusprojekte, um die Marke «Emmental» über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen.

19. In den letzten Tagen und Nächten sanken die Temperaturen weit unter die Nullgradgrenze. In unseren Regionen gab es maximal eisige -14 Grad. Dazu wehte ein bissiger Wind, was fast sibirische Verhältnisse brachte. In den nun folgenden Tagen zeigt sich oft die Sonne; die Temperaturen steigen auf fast frühlingshafte 15 Grad. Die Nächte aber bleiben kühl, um die null Grad.
20. Das Notfallteam des Regionalspitals Emmental in Burgdorf hat 2020 11 724 Patienten und Patientinnen behandelt, 180 weniger als im Vorjahr. Am häufigsten waren Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Verletzungen der Extremitäten, Knochenbrüche, Schädel- und Hirnverletzungen, Magen-Darm-Infektionen, Atemwegserkrankungen und neurologische Störungen. Auf den zwei Notfallstationen in Burgdorf und Langnau sind in einem Mehrschichtbetrieb 15 Assistenz- und Kaderärzte sowie 50 Notfallpflegende im Einsatz. – 2020 gab es zudem 4881 Rettungsfahrten mit Ambulanzfahrzeugen. Das ergab 243 171 zurückgelegte Kilometer.
21. Heute Abend hat ein junger Mann den Kiosk an der Bernstrasse überfallen. Nachdem er wegen einem Messer in der Hand Geld erhalten hat, flüchtet er zu Fuss. Die Kantonspolizei hat Ermittlungen aufgenommen und sucht Zeugen.
23. Noch ein nicht alltäglicher Einsatz für die Kantonspolizei: Heute um 22 Uhr entzieht sich ein 50-jähriger Mann einer Kontrolle in Jegenstorf und liefert sich danach eine wilde Verfolgungsjagd mit der Polizei über Zauggenried und Kernenried. Auf der Höhe einer Bahnunterführung in Burgdorf kann er dann angehalten werden. Er war ohne gültigen Fahrausweis und unter Drogeneinfluss unterwegs.
25. Der älteste Burgdorfer, Dr. pharm. Willi Engels, feiert in seinem Heim an der Friedeggstrasse 15 den 107. Geburtstag. Er führte jahrelang die Apotheke gegenüber dem Bahnhof Hasle-Rüegsau.

Die ganze Oberstufe Pestalozzi und eine 5. Klasse der Primarschule Neumatt müssen für einige Tage in Quarantäne, weil ein Geschwisterpaar positiv auf Corona getestet worden ist. Nun ist für einige Tage wieder Fernunterricht angesagt.

27. Heute übergibt Oliver Trösch, Goldschmied in der Oberstadt, seine Räumlichkeiten an Berufskollegin Simone Schafer, Besitzerin der Goldschmiede Simone Aebersold GmbH. Trösch eröffnete 1985 sein Geschäft an der Sägegasse; seit 1997 war er an der Hohengasse tätig.

Der Schlittschuhclub Biel organisiert heute die erste virtuelle Ice Trophy, einen Online-Wettkampf. Neun Läuferinnen des EC Burgdorf sind auch dabei. Neben einigen Ehrenplätzen gewinnen Alina Groux und Giulia Bögli je eine Goldauszeichnung.

28. Seit 2004 war Roman Schenk Stadtschreiber unserer Stadt. Als Fürsprecher arbeitete er vorerst in der Kantonalen Volkswirtschaftsdirektion; später wurde er Leiter des Amtes für Wald und Natur. In Burgdorf führte er sein Amt unter drei verschiedenen Stadtpräsidenten (Haldimann, Zäch, Berger). Während seiner Amtszeit war er unter anderem beteiligt an der Einführung des New Public Managements und von anderen Führungsinstrumenten. In der «neuen Freizeit» will er sich vermehrt mit Segeln, Kochen, Fotografieren, Handwerken oder Lesen beschäftigen. – Sein Nachfolger ist Stefan Ghioldi, Jurist mit Anwaltspatent.

März 2021

1. Bestimmt haben viele Leute in der Schweiz auf diesen Montag gewartet. Heute dürfen alle Geschäfte wieder öffnen und Kunden bedienen. Geschlossen bleiben weiterhin die Restaurants, was zu «bösen» Kritiken seitens der Gastrobranche geführt hat. Wann sie wieder öffnen können, ist noch nicht klar. Klar hingegen ist, dass alle Gaststätten in den Skigebieten ihre Terrassen vorläufig wieder schliessen müssen.

Daniel Furter hat in den letzten vier Jahren in einem befristeten Mandat die Abteilung Entwicklung und Betrieb des Museums Schloss Burgdorf geleitet. Nun ist er vom Vorstand einstimmig zum Museumsleiter ernannt worden. – Ab dem 3. März ist das Museum wieder geöffnet.

5. Das 430 Millionen Franken schwere Verkehrssanierungsprojekt «Emmentalwärts» hat 77 Einsprachen «ausgelöst». Zwei davon stechen hervor: Je eine Einsprache gab es von den Besitzern der Carrosserie Baumann

(Kirchbergstrasse) und von der Textilreinigung Manz (Oberburgstrasse). Sollten nach den Einigungsverhandlungen noch Differenzen bestehen, wäre ein Gang bis ans Bundesgericht möglich, was das Projekt um Jahre in Verzug bringen würde.

6. Bereits zum 14. Mal ist die Apotheke Ryser mit dem Prädikat «Fachpartner für Komplementärmedizin» ausgezeichnet worden. Neben einer Vielfalt an Therapien und Präventionen wird viel in eine permanente Weiterbildung investiert.
7. Das Abstimmungswochenende ist auf eidgenössischer und kantonaler Ebene reich belastet gewesen. Die «Burka-Initiative» des Egerkinger Komitees wird mit 51,2 Prozent Ja zu 48,8 Prozent Nein knapp angenommen. – Das Freihandelsabkommen mit Indonesien kommt ebenfalls auf eine knappe Zustimmung (51,7 Prozent Ja zu 48,3 Prozent Nein). – Klarer ist die Abstimmung über ein neues E-ID-Gesetz. Es wird mit einem Nein-Anteil von 64,4 Prozent verworfen. – Auf kantonaler Ebene werden die zwei zusätzlichen Sonntagsverkäufe abgelehnt (53,9 Prozent Nein), angenommen wird aber in einer Eventualvorlage eine strengere Handhabung beim Verkauf von E-Zigaretten an Jugendliche unter 18 Jahren. – Die Stimmbeteiligung liegt bei 51 Prozent.
9. Wegen Corona hat der Onlinehandel in den letzten Monaten einen riesigen Aufschwung erlebt. 2020 wurden deshalb 182,7 Millionen Pakete schweizweit durch Postbetriebe versandt – ein absoluter Rekord. Der dadurch anfallende Karton wird in unserer Stadt durch Mitarbeiter der Werkbetriebe entsorgt und zur Weiterverarbeitung nach Utzenstorf gebracht. Pro Tonne erhält die Stadt bescheidene 50 Franken.

Im Sommer 2021 wird wegen dem Umbau beim Bahnhof Steinhof auch der Jugendtreff im Kulturschopf seine Lokalität verlieren. Nun läuft ein Baugesuch für den neuen Standort, die ehemalige Wagnerei bei der Waldeggbrücke. 55 000 Franken sind für den Umbau (neue Fenster, Neugestaltung des Eingangsbereichs) vorgesehen. Die Eröffnung soll im Spätherbst sein. – Bereits 1983 war das alte Gebäude für ein Jugendhaus geplant. Wegen Einsprachen kam es dann zu einer Abstimmung, und mit 2877 Nein zu 1446 Ja wurde das Vorhaben abgelehnt.

12. Heute steht zwischen 11 und 17 Uhr der Covid-Test-Truck des Kantons Bern auf dem Viehmarktplatz. Pro Tag können so bis zu 380 Speicheltests durchgeführt werden. Eine Voranmeldung ist obligatorisch.

Nach einigen sonnigen Tagen mit angenehmen Temperaturen ist in der Nacht das Sturmtief «Klaus» über die Schweiz gefegt. Der Südwestwind bringt bis zu 19 Grad Wärme und Orkanböen. Die Wetterlage bleibt in den nächsten Tagen instabil. Es gibt einen Mix aus Regen und schöneren Phasen, aber ohne frühlingshafte Wärme. Dazu fegt in der Nacht Orkan «Luis» über die Schweiz. In unserem Kanton werden Windgeschwindigkeiten von über 100 Kilometer pro Stunde erreicht, und die Feuerwehr hat einiges aufzuräumen.

Neben Kleinunternehmen und der weiten Welt der Kultur sind es auch die Restaurationsbetriebe, die sehr stark unter dem Corona-Lockdown leiden. Aber es gibt, auch in unserer Region, innovative Wirtsleute. Auf dem Areal der Whitelight Veranstaltungstechnik AG in der Schlossmatt ist von der Genossenschaft Specht (Hofstatt) ein Provisorium eingerichtet worden, wo wie bei einem Drive-in Mahlzeiten abgeholt werden können. – Das Stadthaus bietet schon lange Abhol-Menüs an, und man kann sogar den Küchenchef Christian Bolliger zu sich nach Hause holen. Er kocht dann ein Wunschmenü – nicht ganz billig (400 Franken!), aber sicher exquisit. – Natürlich wünschen sich die Gastwirte eine möglichst schnelle Wiedereröffnung ihrer Betriebe.

15. Die 1925 in Wil SG gegründete Unternehmung Camion Transport AG will ihre Umschlagfläche und das Lager in der Industriezone Buchmatt um je 1400 Quadratmeter ausbauen. Dazu soll eine neue Einstellhalle erstellt werden; auch eine Photovoltaikanlage ist vorgesehen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 17 Millionen Franken. In Burgdorf werden heute 130 Personen beschäftigt; bis 2026, nach dem Ausbau, soll die Mitarbeiterzahl auf 143 erhöht werden.
16. Ab heute wird die auffällige Absturzsicherung auf der Mauerkrone bei der Brüder-Schnell-Terrasse durch ein neues Provisorium ersetzt. Dieses bleibt, bis die Umgestaltung der Grabenstrasse und der Stadtmauer geklärt ist.

17. Ein seltenes Jubiläum können heute Vreni und Fritz Muster-Gerber feiern: ihren 70. Hochzeitstag, die Gnadenhochzeit. Der 94-jährige Ehemann, der auch im hohen Alter noch viel unterwegs ist, meint, dass ihn das schöne gemeinsame Leben und die Kochkünste seiner Frau jung erhalten haben: «Wir passen einfach ‹cheibeguet› zusammen.» – Ganz herzliche Gratulation!

19. Der von der Kulturkommission Burgdorf ins Leben gerufene Wettbewerb «Kunscht uf d Gass» ist sehr erfolgreich. 28 Kulturschaffende und Kulturvereine aus unserer Stadt und unserer Region haben Projektskizzen eingereicht. Daraus sind fünf Sieger hervorgegangen: «Chrut & Klang» von Simon Kübli in Zusammenarbeit mit der Musikschule Region Burgdorf, «D Gsichter vo Burgdorf» von Greta Eggimann, «Unendlich» von Tobias Sturm, «Fotogramm» von Manuel Burgener sowie «Wasserspiel» von Hell und Schnell. Sobald es möglich ist, werde eine öffentliche Führung zu den fünf Kunstwerken durchgeführt.

22. Der Stadtrat hat an seiner heutigen Sitzung mit 36 Ja und 2 Enthaltungen einem Rettungspaket für die Markthalle AG zugestimmt. Sie gehört zu 99,45 Prozent der Stadt Burgdorf. Für die Jahre 2021 und 2022 gibt es einen Beitrag à fonds perdu von maximal 450 000 Franken zulasten der Investitionsrechnung. 2023 muss die Situation neu beurteilt werden, nicht erst 2025, wie es der Gemeinderat wollte. – Mit nur einer Gegenstimme wird am selben Abend ein Postulat an den Gemeinderat überwiesen. Es sieht einen Beitrag von 10 000 Franken vor für die Einführung von Smartvote. Damit können bei den Wahlen im Jahr 2024 alle Stadtratskandidaten und -kandidatinnen digital «erforscht» und auch befragt werden. Der Gemeinderat will sich bei dieser Wahlhilfe nicht beteiligen, was beim Stadtrat für Unverständnis sorgt.

25. Aus Anlass von 50 Jahren Frauenstimmrecht in der Schweiz zeigt das Alte Schlachthaus bis zum 5. Dezember 2021 über 100 Arbeiten von namhaften Künstlerinnen aus dem Freundeskreis von Ursi und Bernhard Luginbühl. Mit dabei sind Niki de Saint Phalle, Eva Aeppli, Lily Keller, Florence Gilliéron, Sabina Hofkunst und die Keramikerin Ursi Luginbühl selber. Kuratiert wird die Ausstellung von Basil Luginbühl, Skulpteur und Sohn des Künstlerehepaars Luginbühl.

Seit bereits zwölf Jahren setzt sich die Plattform «Energistadt» für die Information und Sensibilisierung zum Thema erneuerbare Energien und Energieeffizienz ein. Für das Jahr 2021 sind wiederum verschiedene Projekte vorgesehen, werden aber wegen der Pandemie «angepasst» (z. B. Förderung energieeffizienter Haushaltgeräte, Bike to work, Energieunterricht, Weihnachtsbaum-Entsorgung).

27. Der Winter hat sich in den letzten Tagen noch einmal bemerkbar gemacht. Es gab auch bei uns noch ein wenig Schnee, dazu lagen die Temperaturen in der Nacht unter dem Gefrierpunkt. In der kommenden Woche ist nun der Frühling an der Reihe. Die Nächte sind zwar immer noch recht kühl, aber tagsüber erreichen die Temperaturen zum Teil bereits 20 Grad.

29. † Rolf Schär-Buss, ehemals Finanzverwalter, wohnhaft gewesen am Fels-egghöheweg 1.

Rolf Schär ist am 17. Juli 1934 in Zofingen geboren. Mit seinem Bruder ist er in Aarburg aufgewachsen. Die Jugend war geprägt vom Zweiten Weltkrieg. Der Vater, Selbstständigerwerbender, war viel abwesend im Militärdienst. Ein geregelter Einkommen fehlte. Trotzdem bekennt Rolf Schär: «Ich habe nichts vermisst, ich habe eine glückliche Jugendzeit – begleitet von tollen Schulkameraden – erlebt.» Nach der Bezirksschule absolvierte er bei der chemischen Fabrik Zimmerli AG in Aarburg eine kaufmännische Lehre. Dass sein Lehrmeister als Finanzchef der Firma gewirkt hat, sollte Rolf Schärs späteres Berufsleben entscheidend prägen. Berufsausübung und Weiterbildungen erfolgten stets in dieser Sparte. Um Erfahrungen zu sammeln, wechselte er mehrfach die Anstellung. In der Zürich-Versicherung bekam er Einblick ins Rechnungs- und Terminwesen sowie in die Fahndungs- und Schadenabteilung. In der Einwohnergemeinde Lyss war er als Buchhalter der Finanzverwaltung tätig, in der Stadt Bern im Rechnungswesen der Fürsorgedirektion. Dann ist er nach Schaffhausen in die Silberwarenfabrik Jezler gekommen, wo er Stellvertreter des Finanzchefs wurde. In der Einwohnergemeinde Sumiswald wirkte er als Gemeindekassier. Anlässlich eines längeren Aufenthalts in Paris hat er 1958 auch eine Ausbildung bei der Alliance Francaise absolviert.

Ab 1. Januar 1968 schliesslich betreute Rolf Schär als Finanzverwalter der Stadt Burgdorf das Finanzdepartement unserer Stadt. 25 Jahre lang waren ihm das Rechnungswesen, die Pensionskasse und die Liegenschaftsver-

waltung unterstellt. Dazu kam das neu erstellte Hallenbad, zu dessen Initianten Rolf Schär gehört und dessen Entwicklung und Ausgabenpolitik er mit Argusaugen verfolgt hat. Dass der Betrieb lange selbsttragend geführt werden konnte, war sein Stolz und zu einem guten Teil auch sein Verdienst. 1962 hat Rolf Schär mit Margrit Buss aus Olten den Bund der Ehe geschlossen. In Schaffhausen liessen sie sich nieder, dann in Sumiswald, 1970 bezogen sie in Burgdorf ihr Eigenheim. Drei Kindern sind sie Eltern geworden. Vier Grosskinder sind dazugekommen. Sie haben Rolf Schär glücklich gemacht, sein Leben im Alter bereichert. Auch im SAC war Rolf Schär stets ein wohlgelittener Kamerad. Legendäre Wanderungen im Münstertal bleiben in Erinnerung. Besonders im Lions Club schätzte man seine Freundschaft, stets war er ein loyaler Gesprächspartner, hatte seine klare Meinung, wäre aber nie über andere hergefahren: Seine leuchtenden, schalkhaften Augen und das feine Lächeln hatten etwas Sympathisches. Man mochte ihn!

31. In den letzten zehn Jahren hat Jürg Meier sein Fotogeschäft an der Bahnhofstrasse erfolgreich geführt. Da er keinen Nachfolger gefunden hat und der Onlinehandel immer wichtiger wird, schliesst er nun das letzte Fotogeschäft in Burgdorf. Sein Vorgänger, Martin Leuzinger, führte während 30 Jahren dasselbe Geschäft und genoss bei seiner Kundschaft einen sehr guten Ruf. Das allererste Fotoatelier in unserer Stadt führte übrigens der Coiffeur, Zahn- und Allgemeinheiler Franz Xaver Rühl an der Schmiedengasse (Eröffnung 1851).

April 2021

1. Mit dem neuen Projekt «Hügu Himu» will Emmental Tourismus vermehrt Touristen aus dem In- und Ausland in unsere Gegend locken. Angeboten werden sechs verschiedene E-Bike-Touren auf rund 450 Kilometern. Dazu gibt es gegen 100 Angebote (Ferienwohnungen, Restaurants, Museen, Dorfrundgänge, Sportanlagen u. a.). Finanziell ist Emmental Tourismus nicht auf Rosen gebettet. Für das neue Projekt sind «nur» 20 000 Franken vorgesehen.
3. Die Damen der Unihockeymannschaft Wizards Bern Burgdorf haben eine erfolgreiche Saison absolviert und sind erst im Halbfinale gegen den UHV

Skorpion Emmental ausgeschieden. Im letzten Spiel gab es eine 1:8-Niederlage.

Die letzten zehn Jahre hat Heidi Bütikofer das Alters- und Pflegeheim Buchegg geleitet. In diese Zeit fiel die Erweiterung und Erneuerung des Haupthauses; zudem wurde ein Demenzgarten realisiert. Nun tritt sie zurück. Im Ruhestand will sie vermehrt Zeit haben fürs Segeln und Wandern. Neue Leiterin wird Esther Wolfensberger. Sie bringt langjährige Heimleitungserfahrung mit. Zuletzt war sie für den Expertenpool des Branchenverbandes Curaviva tätig.

4. Einige Tage vor dem heutigen Ostersonntag hat der Frühling unsere Regionen mit Temperaturen um die 20 Grad und viel Sonne erfreut. Das hat dem Winter wohl nicht gepasst. Jedenfalls sind in der vergangenen Nacht die Werte stark gesunken. Zum Teil gab es Bodenfrost. Auch die kommenden Tage verheissen viel «Abwechslung». Tagsüber schwanken die Temperaturen zwischen 3 und 15 Grad, in der Nacht sinken sie unter null. Das Tief «Ulli» ist auch verantwortlich für einen Hauch Schnee.

7. Nachdem bereits im Februar 2021 die Oberstufe Pestalozzi wegen Corona-Fällen auf Fernunterricht umstellen musste, hat es nun auch die Oberstufe und die Primarschule Gsteighof erwischt. Bis nach den Frühlingsferien (25. April 2021) ist ebenfalls Fernunterricht angesagt. Dazu sind vereinzelt Schulklassen in Quarantäne. – Keine angenehme Zeit für Schüler- und Lehrerschaft!

9. † Walter Flückiger, Prokurist der Firma ILCO und Präsident des Kirchgemeinderats, wohnhaft gewesen an der Bürgergasse, zuletzt in der Senevita.
Seine offene, freundliche und gleichzeitig auch verbindliche, pflichtbewusste Art, seine Exaktheit und die Bereitschaft, Ausgleich zu schaffen, zu vermitteln, Konflikte zu schlichten, bleibt denen, die Walter Flückiger begegnet sind, in bester Erinnerung.
Am 30. Juli 1923 ist er in Burgdorf geboren. Mit zwei älteren Geschwistern ist er hier aufgewachsen. Als zeichnerisch sehr begabter Junge wäre er gern Grafiker geworden. Doch infolge eines unglücklichen Unfalls, bei dem er das eine Auge verlor, liess sich dieser Wunsch leider nicht mehr verwirklichen. Walter Flückiger absolvierte eine kaufmännische Lehre bei der Firma

ILCO, der damaligen Jakob Lüthi & Cie AG. Obschon die Arbeit mit Zahlen nicht sein bevorzugtes Vergnügen war, hat er doch als Jahrgangsbester die Lehre abgeschlossen. Und dann ist er der ILCO ein ganzes Berufsleben lang treu geblieben, ist zum Prokuristen aufgestiegen, hat als Leiter der Buchhaltung und des Personalwesens viele Jahre lang segensreich gewirkt. Auf ihn konnte man sich verlassen, er hatte ein feines Gespür für Menschen und ihre Ansprüche und für spezielle Situationen.

1949 hat er sich mit Hanni Hug, die er in der Firma kennengelernt hatte, verheiratet. Die beiden sind glückliche Eltern von drei Kindern geworden, haben später Grosselternfreuden geteilt und sind schliesslich auch noch Urgrosseltern geworden. An der Burgergasse haben sie lange ein behagliches Zuhause genossen. Hier konnte sich das Familienleben, das Walter Flückiger sehr wichtig war, entfalten. Auch ausserhalb von Beruf und Familie hat sich er stark engagiert. Für die Freisinnige Partei wurde er in den Stadtrat gewählt, wo er Einsitz in die Technische Kommission nahm. Und dann war es vor allem die reformierte Kirchgemeinde, für die er seine besten Kräfte eingesetzt hat. 12 Jahre leitete er den Kirchgemeinderat, 13 Jahre war er anschliessend Präsident der Kirchgemeindeversammlung, beides Aufgaben, die ihn stark beschäftigt haben. Seine besonderen Fähigkeiten kamen ihm auch in diesen ehrenamtlichen Engagements sehr zustatten. Dass er 2014 kurz nach dem Wechsel in die Senevita seine Frau verlieren musste, hat er tapfer angenommen. Nun ist auch sein eigenes Lebenslicht sanft erloschen, nach einem langen und erfüllten Leben durfte er friedlich einschlafen.

12. Wer in Burgdorf etwas mit Nadeln, Faden oder Knöpfen zu tun hat, geht im Kornhausquartier in den Mercerie-Laden. Seit 1991 führt Christina Staub-Amacker das Geschäft mit Geschick und Leidenschaft. Vor 85 Jahren gründete Gisela Kunz das Geschäft und bot damals sogenannte Kurzwaren an. Doris Burkhalter übernahm 1968 und hatte neu Foulards im Angebot sowie einen Nähmaschinen-Handel. Neben der Mercerie betreibt Christoph Staub, der Ehemann von Christina, ein Kaffeemaschinen-Geschäft, und Christina Staub bietet zusätzlich Nähkurse an. – Seit 30 Jahren ein erfolgreicher Geschäftszweig!

14. Nachdem bereits zum zweiten Mal das Skilager der Burgdorfer Kadetten abgesagt werden musste, haben die Verantwortlichen umdisponiert und führen während drei Tagen den «Kadetten-FerienSpas» durch. In kleine-

ren Gruppen können Posten mit verschiedenen Aktivitäten in der freien Natur absolviert werden. Darunter Abkochen mit Brotbacken, Beobachtung der Vogelwelt, Geschicklichkeitsspiele basteln, Minigolf, Kartenspiele, Verbrecherjagd und vieles mehr. Die 38 Kadetten mit ihren Geschwistern und Freunden haben sich jedenfalls bestens amüsiert, auch wenn man dem Skilager nachtrauerte.

19. Obwohl die Zahlen der Neuansteckungen wieder nach oben zeigen, hat der Bundesrat entschieden, dass ab heute Montag Restaurants und Bars ihre Terrassen wieder öffnen können. Veranstaltungen jeder Art sind möglich, mit einer Beschränkung auf 100 Personen draussen und 50 drinnen. Auch der Präsenzunterricht an Hochschulen ist wieder erlaubt, mit einer Obergrenze von 50 Personen. Die Regierung bittet die Bevölkerung, alle üblichen Vorsichtsmassnahmen weiterhin einzuhalten (z. B. Maskenpflicht und Abstandsregeln). Ob diese neuen Massnahmen die vielen unzufriedenen und drängelnden Menschen beruhigen werden, ist mehr als ungewiss.
25. Der heutige Sonntag lockt viele Menschen in die freie Natur. Bei angenehmen 20 Grad und viel Sonnenschein sind z. B. die Wege an der Emme stark frequentiert, unzählige sind zu Fuss oder auf dem Velo unterwegs, und an etlichen Stellen werden private Grillplätze eingerichtet. Man merkt, dass die Menschen aufatmen und das angenehme Wetter so richtig geniessen.
26. Das Organisationskomitee unter der Leitung von Michel Zwahlen hat entschieden, dass wegen der Pandemie die Kadettentage vom 4./5. September 2021 nicht durchgeführt werden. Man hofft, dass die beliebten Tage am 3./4. September 2022 abgehalten werden können.

Wegen den vielen Corona-Tests hat das Regionalspital Emmental letztes Jahr mehr Menschen behandelt, das bei einer tieferen Bettenauslastung. Während des Lockdowns in den Monaten April und Mai 2020 lag die Auslastung teilweise unter 50 Prozent; 4 Prozent mehr als 2019. Die Rechnung schliesst mit einem Verlust von 500 000 Franken. Dieses Resultat war nur möglich dank einer Pandemie-Entschädigung des Kantons in der Höhe von 4,2 Millionen Franken.

30. Seit 2005 war Werner Kugler als Domänenverwalter und Oberförster bei der Burgergemeinde zuständig für die Liegenschaften und für den Forst.



Seit 1991 führt Christina Staub-Amacker erfolgreich den Mercerie-Laden in der Unterstadt (Foto: Viktor Kälin)



Seit 2005 hat Werner Kugler als Domänenverwalter und Oberförster erfolgreich und mit viel Liebe für die Bürgergemeinde gearbeitet – Ende April 2021 ging er in Pension (Foto: zVg)

Seine Liebe galt immer dem Wald und der Natur. Neben unzähligen Projekten für die Erhaltung und Verbesserung von gesunden Wäldern war ein Höhepunkt der 2018 gewonnene Schweizer Forstpreis, den die Bürgergemeinde für die Naturgestaltung im Schönebüeli erhielt. Nun geht der gebürtige Zürcher in Pension. Er will weiterhin Führungen und Exkursionen anbieten. Nachdem er seit 20 Jahren Russisch lernt, möchte er, wenn es Corona erlaubt, zu einer Reise entlang der Wolga aufbrechen. – Vielen Dank für die wertvolle Arbeit im Dienste der Natur und alles Gute im «Unruhestand»! – Neue Liegenschaftsverwalterin wird die Architektin Jacqueline Mumenthaler; für den Bereich Wald ist neu Simon Rieben zuständig, der bereits als Förster mit dem scheidenden Werner Kugler zusammengearbeitet hat.

Mai 2021

1. Auf Ende April 2021 hat die Stadt vier neue Standorte für AED (automatisierte externe Defibrillatoren) bestimmt. Es sind dies das Friedhofgebäude, der Kindergarten Neuhofweg, die Baudirektion und das Jugendhaus. Damit gibt es in unserer Stadt gesamthaft zehn Standorte.

Ab heute bis zum 31. Oktober 2021 fährt mybuxi (Fahrdienst auf Verlangen) in einem Pilotversuch auch den Bahnhof Burgdorf an. Sollte es eine genug grosse Kundschaft geben, wird das Projekt weitergeführt.

Im Vorstand des Altstadtleistes gibt es zwei Wechsel. Anstelle von Dora Abegglen und Andreas von Siebenthal übernehmen die Notarin Sabine Lerch-Brechbühl und Urs Mürner vom Wychäuer Ämmitau. Wegen der unsicheren Coronazeit hat der Vorstand auf einen Jahresplan verzichtet. Die Rechnung 2020 ist positiv ausgefallen: 9000 Franken Einnahmen und 7800 Franken Ausgaben.

3. Zwischen Burgdorf und dem Autobahnkreisel im Lyssachsachen haben die Bauarbeiten begonnen. Vorgesehen ist mit 2000 Quadratmetern Verkaufsfläche ein Neubau der Landi Koppigen-Wynigen, der den bisherigen Laden in Burgdorf ersetzen wird. Dabei sind auch eine Tankstelle, eine Schnellladestation für E-Autos, ein Autowaschcenter und ein Tankstellen-shop. Dahinter baut die Fenaco-Genossenschaft ein neues Leistungszent-

rum für Pflanzenbau. Die Landi investiert 9 Millionen Franken, die Fenaco 27 Millionen. Anfang 2023 sollen die Gebäude den Betrieb aufnehmen.

Die Rebbaugenossenschaft Burgdorf hat mit der Bepflanzung ihres Rebberges beim Inneren Sommerhaus begonnen. Es werden 900 rote und 600 weisse Reben gepflanzt. Die erste Vollernte ist für 2026 vorgesehen, und die 1500 Flaschen Wein werden vor allem der Genossenschaft selber zugute kommen.

4. Der Krippeverein Burgdorf kann dieses Jahr auf 130 Jahre erfolgreiches Bestehen zurückschauen. Seit 72 Jahren führt er die Kita «Villa ChriBu» an der Gotthelfstrasse 17. Täglich werden dort in vier altersgemischten Gruppen bis zu 45 Kinder betreut. Wegen der Pandemie sind leider keine Jubiläumsaktivitäten möglich.
6. Die in Burgdorf wohnende, gebürtige Stuttgarterin Aimée Roser hat schon immer ein Flair gehabt für gebrauchte Sachen. Nun hat sie mit «Kurato.ch» eine neue Website eröffnet. Dort kann die Kundschaft gebrauchte Möbel von 28 verschiedenen Händlern anschauen und evtl. kaufen.
7. Unter den Marktlauben spielte das Klibühni-Theater Chur unter der Regie von Klaus Hemmerle die Familientragödie «Via Mala» nach dem gleichnamigen Roman von John Knittel. Dabei überzeugten die Schauspieler Gian Rupf und Volker Ranisch mit mimischer Ausdruckstärke.
8. Statt wie budgetiert mit 300 000 Franken schliesst die Rechnung der Stadt im Jahr 2020 mit einem Gewinn von 3,7 Millionen Franken ab. 3,5 Millionen stammen aus dem steuerfinanzierten Haushalt. Die Steuererträge lagen zwar um 1,2 Millionen unter dem Budget, aber positiv wirkten Buchgewinne aus Wertberichtigungen von Grundstücken und Liegenschaften, tiefere Abschreibungen sowie ein ausserordentlicher Erbfall. Investiert hat die Stadt 4,5 Millionen Franken; budgetiert waren 12,7 Millionen. Der Gewinn soll für den Unterhalt von Liegenschaften, Schulanlagen und Verwaltungsgebäuden eingesetzt werden. Am 21. Juni 2021 wird der Stadtrat darüber entscheiden.
8. † Greti Hersperger-Werthmüller, wohnhaft gewesen an der Pfisterngasse 15. «Ich bin eine richtige Burgdorferin. Ich bin in Burgdorf geboren worden, in

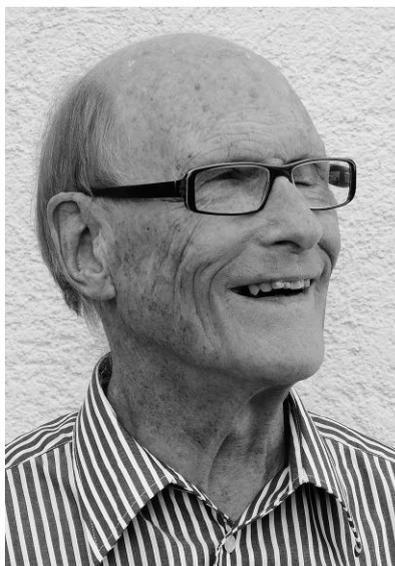
Burgdorf im Gotthelfschulhaus von der ersten bis zur neunten Klasse zur Schule gegangen. Während 10 Jahren – von 1925 bis 1934 – bin ich an der Solätte im Umzug mitmarschiert. Dann aber ging's in die Fremde ...» Vor zweieinhalb Jahren konnte Greti Hersperger-Werthmüller zusammen mit ihrem Ehemann und der Familie das spezielle Fest ihres 100. Geburtstags feiern!

Am 11. Dezember 1918 ist sie geboren. Auf die Schule folgte ein Welschlandjahr in Clarens, dann die Anlehre als Näherin in Burgdorf. Anschliessend wurde sie im Haushalt eines Oberrichters am Zürichberg tätig. Dann arbeitete sie in einer Berner Familie, mit der sie bald einmal nach Lausanne umzog, wo sie auch eine jüdische Familie kennenlernte, welche im Zentrum der Stadt eine Pension geführt hat. Gerne hat sich Greti Werthmüller in diesem «lebendigen Betrieb» engagiert: «Es war eine schöne Zeit, an welche ich mich noch sehr gut und mit Freude erinnere. Ich hatte ein gutes Verhältnis mit der Familie. Natürlich musste ich mich an die etwas andersartige Lebensweise der Familie anpassen.»

Zurück in Burgdorf wurde sie Packerin im EG Kolonialwarengeschäft. 1941 verheiratete sich Greti Werthmüller mit Hans Hersperger. Mit ihm zusammen baute sie das Geschäft für Herren-, Damen- und Uniformschneiderei auf: «Es war ein bescheidener, harter Anfang, auf engstem Raum. Unsere Wohnung an der Dammstrasse war Näherei, Wohnzimmer und Schlafzimmer in einem. Die ersten Mitarbeiter wurden angestellt. Die Kinder mussten zeitweilig der Grossmutter überlassen werden. Allmählich ging es bergauf ...» 1959 erfolgte der Hauskauf an der Pfisterngasse, 1970/71 der Umbau. 1976, «als die Kinder flügge waren», wurde im Erdgeschoss an der Schmiedengasse ein Laden eröffnet: «Das Wäsche-geschäft wurde während 11 Jahren zu meinem eigenen Reich, zu meinem Lebensmittelpunkt.» Greti Hersperger besorgte den Einkauf, arbeitete mit der Kundschaft und machte die Abrechnungen. Eine schöne Zeit, in der sie besonders die zahlreichen Kundenkontakte genoss und dabei auch viel Anerkennung erlebt hat. Greti Hersperger trat dem Soroptimist Club bei. Hier fand sie Frauen mit ähnlichen Interessen. Als 1987 mit Beruf und Geschäft endgültig Schluss war, gab dies neuen Freiraum: Reisen nach Israel, Ferien in Monte Grotto wurden möglich, man knüpfte neue Freundschaften, die über viele Jahre anhielten. In der Rückschau bekennt Greti Hersperger dankbar: «Ich habe, zusammen mit Hans, ein vielseitiges und auch erfolgreiches Leben führen dürfen!»



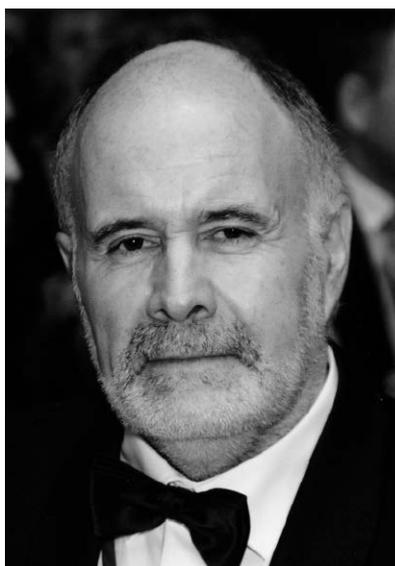
Rolf Schär
1934–2021



Walter Flückiger
1923–2021



Greti Hersperger-Werthmüller
1918–2021



Dr. phil. nat. Peter Michel
1943–2021

9. Zum heutigen Muttertag spielen Nina Theresia Wirz (Orgel), Cordelia Hagmann (Violine) und Virginia Arancio (Gitarre) unter anderem Werke von Heitor Villa-Lobos, Hector Berlioz, Naja Hakim sowie weiteren südamerikanischen und französischen Komponisten. Für das Konzert in der Stadtkirche ist eine vorherige Anmeldung nötig.
11. Der Wohnpark Buchegg ist neu eine gemeinnützige Aktiengesellschaft. Die Pro Senectute ist nun «Trägerverein Wohnpark Buchegg Burgdorf» und einzige Aktionärin. Die Buchegg wurde 1956 gegründet und verfügt heute über 63 Zimmer. In den letzten drei Jahren wurde das Heim erweitert und teilweise saniert.
14. Beim Pavillon am Neuhofweg kann der Kindergarten nicht umgebaut werden, weil sich ein Nachbar mit rechtlichen Mitteln gegen die Erweiterung wehrt. Damit bleibt es bei vorläufig 17 Kindergartenstandorten in unserer Stadt, und die jeweiligen Klassen müssen mehr Kinder aufnehmen. Das letzte Wort ist in dieser leidigen Angelegenheit noch nicht gesprochen!

Das Wetter ist in diesen Tagen sehr «abwechslungsreich». Es gibt sonnige Abschnitte und Niederschläge in bunter Folge. Auch die Temperaturen sind sehr unterschiedlich. Innerhalb weniger Tage gab es fast sommerliche Werte; in der Nacht sanken die Temperaturen jedoch gegen den Gefrierpunkt. Die Eisheiligen lassen grüssen! Diese Mischung wird nächste Woche andauern.

Bekanntlich fällt auch 2021 die Solätte aus. Nun soll aber wenigstens eine «prominente Person» per Video für alle Schulen eine Ansprache halten. Dazu erhalten die Neuntklässler/innen einen speziellen Taler mit der Aufschrift «Abgesagt wegen Coronapandemie 2020/2021».

15. Zwischen 250 und 300 Blumenkisten wurden heute auf der Brüder-Schnell-Terrasse an der traditionellen «Itopfete» vorbereitet und von der Kundschaft abgeholt. Im Mittelpunkt standen Geranien, Margeriten, Lavendel und Küchenkräuter, die von der Gärtnerei Lerchenbühl vorbereitet und eingetopft wurden. Pro Kiste werden 10 Franken bezahlt; die Aktion «Burgdorf blüht» wird von Pro Burgdorf, dem Altstadtleist und der Stadt mit 5000 Franken unterstützt.

Das Medizinalunternehmen Ypsomed hat 2020 ein Betriebsergebnis von 9,3 Millionen Franken erzielt. Das sind 0,4 Millionen weniger als im Vorjahr. Der Umsatz konnte um rund 9,4 Millionen Franken auf 40,7 Millionen gesteigert werden.

16. Der Verein «Open Borders Caravan Bern» sammelt heute zwischen 11.00 und 16.00 Uhr Kleider, Schuhe, Decken, Zelte und Handschuhe. Die gesammelten Sachen kommen verschiedenen Flüchtlingslagern (z. B. auf der Insel Lesbos) zugute.
17. Der Stadtrat zeigte sich an der heutigen Sitzung nicht von der freizügigen Seite. Ein BDP-Antrag, den Jugendlichen die städtischen Anlagen des Hallenbades und der Localnet-Arena gratis zur Verfügung zu stellen, wurde – vor allem aus juristischen Gründen – abgelehnt.
Neu müssen alle, die einen Hund besitzen, eine Hundetaxe von 100 Franken bezahlen. Wer Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen bezog, bezahlte bisher nur 5 Franken. Nun müssen jene einen Antrag stellen. So werden angeblich sagenhafte 5000 Franken eingespart!
26. Die Burgergemeinde Burgdorf hat an ihrer Versammlung einem Kredit von 1,85 Millionen Franken für die Sanierung des Landgasthofs Sommerhaus zugestimmt. Vorgesehen sind Sanierungen in der Gebäudetechnik, an der Fassade, die Entrümpelung der Kellerräume und der Rückbau der Kegelhahn. Verbessert werden die Zugangsverhältnisse bei der Terrasse sowie Lagerräume dank des Einbaus einer neuen Kühlzelle. Man rechnet mit einer Bauzeit von neun Monaten. Der Baubeginn ist noch offen.

Heute findet der Schweizer Vorlesetag statt. In der Stadtbibliothek sind am Nachmittag Kinder eingeladen, am frühen Abend dann Erwachsene. Es werden verschiedene Werke vorgestellt.

27. Während drei Tagen steht an der Technischen Fachhochschule Burgdorf die nachhaltige Mobilität der Zukunft im Mittelpunkt. An verschiedenen Veranstaltungen beteiligen sich Gemeinden, KMU und Gewerbe, um über Mobilität zu diskutieren. Diverse elektrische Fahrzeuge stehen für Testfahrten bereit.

Heute Mittag läuten wieder einmal die Glocken der Stadtkirche für einen Jubilar. Karl Iseli wird 100 Jahre alt. Der gelernte Automechaniker, der lange für die Armee arbeitete, ist in Burgdorf vor allem bekannt als ehemaliger Besitzer des Kinos Palace, wo während einiger Zeit Leute aus der nahen und fernen Umgebung Freude hatten an den «Hoselädeler-Filmen». Zwischenzeitlich führte er mit seiner Frau Johanna auch Kinos in Zollikofen und Thun. Kari, übrigens früher ein begnadeter 300-Meter-Schütze, lebt immer noch in der eigenen Wohnung, und seine Augen leuchten, wenn er von früheren Zeiten erzählt. Alles Liebe und Gute für die Zukunft!

28. Das «Festival der Natur» beginnt heute mit einer Exkursion zu einer Wochenstube einer grossen Fledermauskolonie. Am Tag danach können Interessierte beim Bahnhof Burgdorf Unerwartetes erfahren über invasive Neophyten, besondere Tiere und Pflanzen. Schweizweit finden 750 Veranstaltungen zum Thema Natur statt.
29. Im Jahre 1846 übernahm Johann Ulrich Klötzli die Messerschmiede Burri an der Mühlegasse. Seit nun also 150 Jahren wird das Geschäft als Familienbetrieb geführt – an der Hohengasse und mit einer Filiale an der Berner Rathausgasse. Jeweils am Samstag kann neu in den alten Räumlichkeiten an der Mühlegasse 6 das Firmenmuseum besucht werden.

Neue Wege geht heute Abend die Stadtmusik Burgdorf. Das Frühlingskonzert wird als Livestream-Auftritt aus der Musikschule übertragen. Dabei treten verschiedene Formationen auf. Das Konzert kann während 10 Tagen angehört werden.

31. Ab heute werden diverse Corona-Massnahmen des Bundes gelockert. Die Innenbereiche der Restaurants dürfen mit einem strengen Schutzkonzept wieder öffnen, ebenso Wellnessanlagen. Veranstaltungen sind wieder gestattet – in Innenräumen mit 50 Personen, draussen mit 300. Die Homeoffice-Pflicht entfällt, sofern die Betriebe testen. An Hochschulen ist der Präsenzunterricht mit mehr als 50 Personen gestattet, wenn regelmässig getestet wird. Erleichterungen gibt es auch für den Amateursport und die Laienkultur. Viele Leute werden jetzt etwas aufatmen, vor allem in den Bereichen Restaurant und Kultur.



Während des Lockdowns wurde im Restaurant Schützenhaus neben der Küche auch der Eingangsbereich umgebaut (Foto: Viktor Kälin)



Während eines Jahres wurde die Scheunenstrasse gesamt saniert (Foto: Viktor Kälin)

Die Burgdorfer Gasthausbrauerei hat den Lockdown genutzt, um einen grösseren Umbau im Restaurant Schützenhaus zu realisieren. Die Küche wurde vergrössert und modernisiert; im Erdgeschoss wurde eine Bar eingebaut, und zum Teil neu sind die hohen Tischchen mit den Barhockern. Gleichzeitig wurde der Holzboden speziell behandelt und Deckenträger wurden freigelegt. Die Gesamtumbaukosten belaufen sich auf über 500 000 Franken.

Juni 2021

4. Die letzten Maitage waren dank viel Sonne endlich etwas wärmer. Am heutigen späten Abend fegte ein gewaltiges Gewitter über unsere Stadt. Man sah unzählige Blitze, und es regnete in Strömen. Die Emme hatte noch am Morgen recht viel Wasser. Es bleibt in den nächsten Tagen abwechslungsreich sonnig-regnerisch.
5. Rund 300 Schwimmer/innen beteiligten sich am 23. Burgdorfer Schwimm-Cup im Freibad. Von den 32 vorgesehenen Wettkämpfen konnten leider nur 19 absolviert werden. Ein gewaltiger Gewittersturm zwang die Organisatoren, den beliebten Wettkampf vorzeitig abubrechen.
11. Ein letztes Jahr eingereichtes Postulat der SP hat dazu geführt, dass die Stadt 50 Asylsuchende aufnimmt. Zusammen mit der Pensionskasse Previs und der Flüchtlingsorganisation ORS hat man nun leerstehende Wohnungen am Uferweg wieder «in Betrieb genommen», um dort Flüchtlinge unterzubringen. Das Projekt soll im Juni 2022 enden, dann werden die Wohnblocks am Uferweg abgerissen.
12. Trotz Pandemie schaut das neu eröffnete Schloss Burgdorf auf ein befriedigendes Betriebsjahr zurück. Seit der Eröffnung vor einem Jahr gab es 14 000 Logiernächte in der Jugendherberge. Beliebt ist sie vor allem bei Familien. In der Küche des Restaurants gab es einen gewichtigen Wechsel. Der einstige Küchenchef Michael Barz wurde durch Souschef Marcel Englert ersetzt.
13. Trotz herrlichem Sommerwetter war die Stimmbeteiligung an diesem Abstimmungswochenende relativ hoch – bei 60 Prozent. Angenommen

wurden das Anti-Terror-Gesetz (56,6 % Ja : 43,4 % Nein) und das COVID-19-Gesetz (60,2 % Ja : 39,8 % Nein). Verworfen wurden beide Landwirtschaftsinitiativen; die Pestizidinitiative mit 39,4 % Ja : 60,6 % Nein und die Trinkwasserinitiative mit 39,3 % Ja : 60,7 % Nein. Das umstrittene CO₂-Gesetz wurde knapp abgelehnt (48,4 % Ja : 51,6 % Nein). In unserem Kanton und unserer Gemeinde waren keine Entscheidungen zu treffen.

16. Die Localnet AG will die Qualität des Grundwassers im Burgdorfschachen noch besser überprüfen. Schon heute werden gut 200 bakteriologische sowie 25 chemische und physikalische Untersuchungen durchgeführt. Nun sollen neu 17 Messstellen installiert werden. Die Daten werden per Glasfaserkabel an die Zentrale weitergeleitet. Die erste Bauetappe erfolgt im Sommer; gegen eine Million Franken wird investiert.
18. Als Nachfolger von Ariste Baumberger ist Matthias Glück in den Verwaltungsrat des Regionalspitals Emmental gewählt worden. Er wohnt in Bern und arbeitet bei der Schweizerischen Post als Leiter Geschäftsentwicklung und Steuerung Digital Health. Die übrigen VR-Mitglieder sind Bernhard Antener (Präsident), Drahomir Aujesky, Katja Schmid, Thomas Leiser, Franziska Berger und Rolf Zundel.

Wegen Corona konnte auch dieses Jahr die Maturafeier des Gymnasiums nicht im gewohnten Rahmen durchgeführt werden. Die acht Klassen verteilten sich auf sechs Anlässe, an denen die Maturitätsausweise übergeben wurden. Der Rudswilpreis des Lehrerkollegiums ging an Lionel Brodbeck, Burgdorf. Er hatte mit der Gesamtnote 6 das beste Prüfungsergebnis. Den Preis für den besten Aufsatz (Buchhandlung am Kronenplatz) eroberte mit einer 6 Philip Malin, Zollbrück; für die beste Matura in drei Fremdsprachen war Idrizi Sumeja, Oberburg, verantwortlich.

20. Nach einigen sehr heissen Tagen mit Temperaturen bis zu 28 Grad in unseren Regionen hat eine Gewitterfront über der Schweiz für Abkühlung gesorgt. Schweizweit gingen über 40 000 Blitze nieder, es gab teilweise Hagelschäden und Überschwemmungen. In Burgdorf waren die Niederschläge heftig, ergaben aber keine Schäden.
21. Mit 39 Ja : 0 Nein überwies heute Abend der Stadtrat ein Postulat der EVP, das fordert, dass am Einschlagweg/Brunnmattstrasse Bäume gepflanzt

werden. Ebenfalls zugestimmt hat die Legislative einer neuen Stellvertretungsregelung. Wer längere Zeit abwesend ist, soll ersetzt werden können durch eine Person, die bei den letzten Wahlen auf einen Ersatzplatz gekommen ist.

25. Schon wieder durchquerte ein Sturmtief die Schweiz und richtete üble Schäden an. Auch in unseren Regionen war die Feuerwehr im Einsatz. Es kam zu 60 Einsätzen; während Stunden waren gegen 50 Feuerwehrleute im Einsatz.
26. Der Bundesrat lockert weiter die Einschränkungen für die Schweizer Bevölkerung. Ab heute sind Grossanlässe wieder erlaubt; Discos, Clubs und andere Freizeitanlagen können öffnen; in Restaurants sind keine Limiten pro Tisch mehr nötig; die Homeoffice-Pflicht wird abgeschafft; die Maskenpflicht auf Terrassen, Freizeitanlagen oder Perrons ist nicht mehr nötig. Es gelten aber weiterhin die üblichen Vorsichtsmassnahmen: Maskenpflicht in Geschäften, Händewaschen und Abstandhalten.

Im Marktlaubenkeller stellt der Burgdorfer Steinbildhauer Ueli Gerber seine neusten Werke aus. Infolge gesundheitlicher Probleme hat er seine Werke aus Ton gestaltet. Er ist auch Kunstmaler, Zeichner und Autor von zwei Büchern.

Wegen Corona tagt bei der 23. Ordentlichen Generalversammlung der Burgdorfer Gasthausbrauerei «nur» der Verwaltungsrat. Mit 7100 Hektolitern Bier lag der Verkauf um 8 Prozent unter dem des Vorjahres. Dabei war die 33-Zentiliter-Einwegflasche der absolute Renner. Es wurden 20 Prozent mehr verkauft als 2019. Der Gesamtumsatz lag bei 2,53 Millionen Franken, was zu einem Gewinn von 90 000 Franken führte.

28. Heute wäre Solätte-Montag. Aber eben – auch dieses Jahr ist sie abgesagt worden. Die Klassen machten Spezialprogramme; die Jüngeren versuchten etwas Solätte zu spüren und machten Tänzli, andere organisierten einen Sporttag. Aber es kam keine richtige Solätte-Stimmung auf. Als dann am frühen Abend ein gewaltiges Gewitter über Burgdorf hinwegzog, war man froh, wenn man «am Schärme» sein konnte. Man hofft nun auf 2022. «Aufgeheitert» wurde die Stimmung vieler Leute durch den Sieg unserer Fussballnationalmannschaft an der EM gegen Frankreich.



Am Solütte-Montag organisieren die Schulen Ersatztänzli oder Sportveranstaltungen (Fotos: Viktor Kälin)



Etwas Spezielles liessen sich Schüler- und Lehrerschaft des Schulhauses Pestalozzi zum Schulschluss einfallen. Mit dem Projekt «Schulhausumgebung – King of Magic» wurden Tische auf dem Pausenplatz, Fischskulpturen am Bach sowie Gemälde und andere Skulpturen gefertigt, die nun aussen und innen das Schulhaus verschönern. Eingeweiht wurden die Werke mit einem Solättetanz und einem Abschlussfest in der Kulturhalle Sägegasse.

In der fast 300-jährigen Geschichte der Solätte ist es noch nie vorgekommen, dass das Fest zweimal hintereinander ausgefallen ist. Aus diesem Anlass hat das Museum Schloss Burgdorf beschlossen, eine zweite Ausgabe des Museumsmagazins «Schlossschrift» herauszugeben. Im Zentrum stehen dabei Erzählungen und Gedanken von über 100 Schülern/-innen, die sie mit ihren Lehrpersonen während den «Corona-Wochen» zusammengetragen haben.

Juli 2021

1. Seit 2016 gehört die «Spitex für Stadt und Land» zur Senevita-Gruppe. Um diese Bindung noch klarer zu zeigen, heisst sie nun neu «Senevita Casa». Die bewährten Dienstleistungen bleiben die gleichen.
2. Ende 2020 musste die Rona Gastro AG aus finanziellen Gründen den Betrieb des Gasthofs Landhaus schliessen. Nun übernimmt die Stiftung Intact das Restaurant und integriert zusätzlich eine Lingerie in das Haus. Der von Intact geleitete Bahnhoftreff BTS beim Bahnhof Steinhof muss aufgegeben werden, da das Gebäude abgerissen wird. Ab 16. August 2021 soll das Restaurant im Landhaus öffnen.

Der Theaterverein Szenerie Burgdorf hat eine neue Präsidentin. Die 38-jährige Pflegehelferin SRK Gina Brutschi folgt auf Hans Herrmann. Da das Stück «Der Rocker» wegen der Pandemie nicht aufgeführt wurde, stand der Verein sogar vor der Auflösung. Nun hat die neue Präsidentin mit jungen Leuten das Projekt wieder aufgenommen.

Am ordentlichen Bött der Stadtschützen Burgdorf stand ihre Liegenschaft in Alchenflüh im Zentrum. Mit 65,8 % Jastimmen, 2,6 % Neinstimmen

und 31,6% Enthaltungen wurde der Gesamtvorstand beauftragt, einen Verkauf vorzubereiten. Bei der ehemaligen «Milchkuh-Liegenschaft» sind grössere Sanierungen zu erwarten.

3. Im Käsehaus K3 und im Kulturclub Maison Pierre steigt ein «Festival für alle Sinne». Mit dabei sind volkstümliche Formationen, die Drumschool Christoph Steiner, die Burgdorfer Band Ash-Lee sowie das Jazz-Ensemble Destrosio. Ein Vortrag von Beat Wampfler und Käsedegustationen runden das vielseitige Fest ab.

5. † Peter Michel, Dr. phil. nat., wohnhaft gewesen am Kreuzgraben 6.
Einen weiten Weg hat Peter Michel in seinem Leben zurückgelegt, sowohl beruflich als auch persönlich. Er ist am 4. November 1943 in Burgdorf zur Welt gekommen und an der Meieriedstrasse mit zwei jüngeren Geschwistern aufgewachsen. Nach der Primarschule absolvierte er von 1959 bis 1963 bei der EBT eine Lehre als Mechaniker. In der Maschinenfabrik Kunz in Burgdorf und bei der Firma Hug in Utzenstorf konnte er erste Berufserfahrungen sammeln. Von 1965 bis 1967 wurde er in der Firma Schüpbach als Kadernachwuchs ausgebildet.

1968 hat Peter Michel sich mit Verena Huggenberger verheiratet. Zwei Kinder sind ihnen geschenkt worden. Die erste Zeit wohnten sie gemeinsam im Schulhaus Zauggenried, wo seine Frau als Lehrerin wirkte. Peter Michel entschloss sich, eine weitere Ausbildung zu absolvieren. Er liess sich zum Autofahrlehrer ausbilden und war so in der Lage, die Ausbildung am Abendtechnikum in Bern selber zu finanzieren. 1973 wurde er zum Ing.-Techn. HTL diplomiert. Sein Bildungshunger war damit noch nicht gestillt. Es folgte ein dreimonatiger Sprachaufenthalt in Bournemouth/GB, dann die Vorbereitung per AKAD auf die eidgenössische Maturität. Nach dieser startete er sein Studium an der Universität Bern in Physik (als Hauptfach), in Mathematik und Astronomie (als Nebenfächer). 1981 hat Peter Michel das Studium erfolgreich abgeschlossen. 1984 wurde er zum Dr. phil. nat. promoviert. Bestens gerüstet für die Aufgaben, die auf ihn warteten, tat er sich mit seinem Bruder zusammen, welcher bei der Firma Novo Nordisk Schweiz in den Bereichen Entwicklung, Aussendienst und Marketing einen guten Einblick in die Medizin gewonnen hatte. Peter und Willy Michel gründeten 1984 die Disetronic Holding AG: eine Firma, die sich auf die Herstellung und den Betrieb von Infusionssystemen in der Medizin spezialisierte. Ihre Mikro-Insulinpumpe zur Therapie des Diabetes mellitus ist dann

der grosse Erfolg geworden und hat die Firma weltweit bekannt gemacht. 1990 erhielt Peter Michel den Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Biomedizinische Technik. Dass er an der ETH zudem ein Nachdiplom in Unternehmensführung absolviert hatte, sei hier noch erwähnt.

1995 jedoch hat Peter Michel dem Bruder die Weiterführung überlassen und ist aus der Firma ausgeschieden. Er freute sich, auszuspannen, seine Zeit mit Frau, Familie und Reisen zu geniessen. Von 1996 bis 2001 lebten sie in Saint Tropez. Nach Burgdorf zurückgekehrt schufen sie sich am Kreuzgraben ein gemütliches Zuhause mit einem prächtigen Garten, der Peters grosse Freude war. Mit grossem Interesse verfolgte er auch die Entwicklung seiner vier Enkelkinder. Die letzte Zeit war dann leider verdüstert durch die schwere Erkrankung. Seine Frau und seine Angehörigen haben ihn bis zuletzt liebevoll umsorgt.

8. Der russische Künstler Slava Komissarow, Künstlernamen Slava Ptk, absolviert während den Sommermonaten einen Gastaufenthalt in der Kulturfabrik. Der umtriebige Street-Art-Künstler hat einen Bachelor in Journalismus, und seine Werke sind oft sehr politisch angehaucht. Heute berichtet er über die russische Street-Art-Szene und ihre Mitglieder.

Bereits ist eine Schulferienwoche vorbei. Das Wetter zeigt sich in letzter Zeit nicht von seiner besten Seite. Es gab in der ganzen Schweiz heftige Gewitter, die Schäden in der Natur und an Gebäuden waren teilweise sehr gross, und der öffentliche Verkehr war an vielen Orten eingeschränkt. Auch diese Woche ist täglich mit viel Regen zu rechnen.

12. Während einer Woche findet der 18. Bildhauer-Workshop auf der Brüder-Schnell-Terrasse statt. Unter der Leitung von Franziska Maria Beck und Franziska Sinner (Bildhaueratelier Safnern) versuchen sich 17 Bildhauer-Amateure am harten Stein.
19. Kinder hatten diese Woche viel Spass. Im Rahmen des Ferienpasses konnten sie in der Ludothek viele verschiedene Spiele erkunden. Es wurde aber nicht nur gespielt, auch das jeweilige Znüni war hoch im Kurs.
18. Endlich ist wieder ein Hoch über Europa angelangt, welches die letzten schlimmen Regentage ablöst. Es kam an vielen Orten zu unglaublichen Verwüstungen; es gab viele Tote. In unserer Region regnete es zwar auch



Bucherareal: wo momentan eine riesige Baugrube klapft, soll eine grosse Wohnsiedlung entstehen (Foto: Viktor Kälin)



Gummistiefel, die Begleiter im Sommer 2021 (Foto: Werner Lüthi)

oft und zum Teil heftig, aber von Überschwemmungen wurden wir verschont. Wir haben Glück gehabt!

23. Während drei Tagen findet beim Hallenbad das «Food-Truck Happening» statt. Im Angebot sind rund 60 Spezialitäten. Von der Berliner Currywurst über Pulled Pork bis zu vegetarischen Köstlichkeiten ist alles vorhanden. Das Motto lautet «Genuss pur – Schlemmen auf der Strasse». Am gut besuchten Anlass sah man rundum zufriedene Gesichter!

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Stadt Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Heinz Winzenried, Lyss	5000.–
Bürgergemeinde Burgdorf.	1000.–
Museum Franz Gertsch	550.–
Localnet AG, Burgdorf	500.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Emmental	350.–
Peter Marcolli, Burgdorf	300.–
Rittersaalverein Burgdorf und Goldkammer Schweiz	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Museum Schloss Burgdorf	250.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf	200.–

Inserenten und Inserate

Aeschlimann Dachtechnik AG	238
Baumann Carrosserie	240
Buchhandlung am Kronenplatz	248
Burgdorfer Apotheken	247
Buschor AG	235
Carrosserie Loeliger AG	246
Casino Theater Burgdorf AG	245
Die Malermeister, Tschannen + Leuenberger AG	246
Die Mobiliar, Generalagentur Burgdorf	244
D'Region, Medienzentrum GmbH	242
ESA Burgdorf	237
ETAVIS Beutler AG	233
Gasthof Krone, Rüegsbach	239
Garage Bauder AG	244
Garage Witschi AG	239
Gebr. Gloor AG, Autogewerk	234
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	244
Grimm & Ruchti Treuhand AG	235
Haller + Jenzer AG	7
Klossner AG, Gipsergeschäft	246
Localnet AG	236
Lubana AG	Umschlag Seite 3
Moser Maler AG	235
Parfumerie Kosmetik Metzler GmbH, Eva Hirter	233
Pauli Elektro AG	237
Sackdruckerei Janine Soom-Flück, Nachfolgerin Franz Gloor	240
SAZ Burgdorf, Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte	243

Schwander Industrie-Bedarf	248
Stadtbibliothek, Burgergemeinde Burgdorf	241
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer	233
Werthmüller Schreinerei AG	237
Ypsomed AG	238
ZAUGG Storenbau AG, Inh. Ralf Wenger	243

Typografie
Grafische Gestaltung
Digital-/Offsetdruck
Digitale Fotografie
Werbung

steinhof
PrintMedia AG

Bernstr. 71, Postfach 1538, 3401 Burgdorf
Tel. 034 426 26 26, Fax 034 426 26 27
office@steinhof-pm.ch, www.steinhof-pm.ch



Für kleine und grosse Daten.

Telefon 034 421 44 44
Ihr regionaler Elektriker.

ETAVIS 
BEUTLER

■■■■■ **PARFUMERIE KOSMETIK METZLER** ■■■■■

Inh. Eva Hirter
Schmiedengasse 15 / 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 69 63
www.parfumeriemetzler.ch
info@parfumeriemetzler.ch





GLOOR

Druckregulierteknik
Autogentechnik

GLOOR
MEDICAL

Medizinaltechnik



Produkte von höchster Qualität für die
Regulierung von Druck und Durchfluss
von industriellen und medizinischen Gasen.

GEBR. GLOOR AG
3401 BURGENDORF/SCHWEIZ

Tel. +41 34 427 47 47
Fax +41 34 423 15 46

www.gloor.ch
gloor@gloor.ch

**Grimm
& Ruchti**

WIR DIGITALISIEREN IHRE BUCHHALTUNG

Grimm & Ruchti Treuhand AG

Friedeggstrasse 13 | 3400 Burgdorf | 034 427 10 10 | info@grimmruchti.ch | grimmruchti.ch
CHE-108.127.260 MWST

MOSER MALER AG

T 034 422 22 65

info@mosermalerag.ch

www.mosermalerag.ch

Moser Maler AG

Emmentalstrasse 9

3414 Oberburg

Kirchbergstrasse 76

3400 Burgdorf



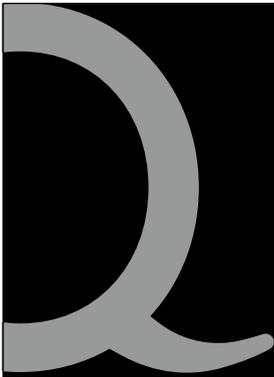
Wir empfehlen uns für sämtliche Facharbeiten

BUSCHOR

BAUINGENIEURE

Buschor AG Lyssachstrasse 15 3400 Burgdorf

Tel. 034 423 11 18 www.buschoringenieure.ch



Quickline – Ihr regionaler Anbieter für Internet, TV, Mobile und Festnetz.

Erhältlich im Quickline Shop Burgdorf an der Bahnhofstrasse 65
www.localnet.ch, Telefon 034 420 21 00

QUICKLINE





Zusammen sind wir stark



WERTHMÜLLER
SCHREINEREI · BURGENDORF



Experten seit 1938.
Die ganze Welt der Elektroinstallationstechnik

PAULI ELEKTRO AG

Einschlagweg 71, 3400 Burgdorf 034 420 70 70 paulielektro.ch

Aeschlimann

Dachtechnik

- Bedachungen
- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Photovoltaik
- Lüftungen
- Reparaturen
- Expertisen
- Gerüste

Aeschlimann Dachtechnik AG
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
www.as-tech.ch



**Ypsomed AG – die
attraktive Arbeitgeberin
und Geschäftspartnerin
in Burgdorf und Solothurn.**

Zahlreiche Informationen über
Ypsomed finden Sie auf unserer
Website www.ypsomed.ch

Ypsomed AG
Brunnmattstrasse 6
3401 Burgdorf

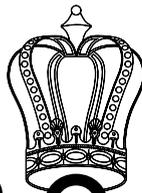
YPSOMED
SELF-CARE SOLUTIONS



GARAGE WITSCHI AG

SIE FAHREN. WIR MACHEN DEN REST.

Heimiswilstrasse 55 - 3400 Burgdorf
034 420 20 40 - www.garagewitschi.ch



K R O N E

GASTHOF KRONE
DORFSTRASSE 22
3418 RÜEGSBACH
T 034 461 13 43
MO & DI RUHETAG

INFO@KRONE-RUEEGSBACH.CH
KRONE-RUEEGSBACH.CH

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV



Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 422 11 04

info@baumanncarrosserie.ch
www.baumanncarrosserie.ch

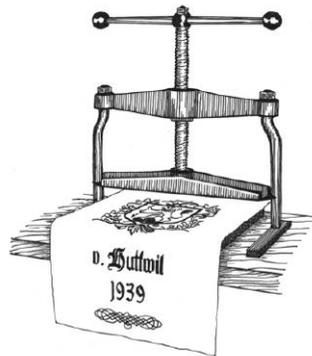
VSCI Carrosserie Autospritzwerk

Bedruckte Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen

Handwerkliche Ausführung nach altem, überliefertem
Holzdruckverfahren

Sackdruckerei Janine Soom-Flück

Hanfgarten 93
3412 Heimiswil
Telefon 034 422 11 61
www.sackdruck.ch



Nachfolgerin Franz Gloor, Sackfabrik Burgdorf



Stadt **BIBLIOTHEK**

BÜCHER | MEDIEN | KULTUR **BURGDORF**

StadtBIBLIOTHEK Burgdorf | Bernstrasse 5 | 3400 Burgdorf

www.stadtbibliothek-burgdorf.ch

D'REGION

Emmental

**«Die geb' ich nicht
mehr her.»**



1x wöchentlich im Briefkasten

online, www.dregion.ch

als App auf dem Smartphone



Wir sind Ihr Partner für
hochwertige Arbeiten
im Bereich Montage

SAZ Burgdorf
Schulungs- und Arbeits-
zentrum für Behinderte
Burgergasse 7
3401 Burgdorf
Telefon 034 427 61 00
Fax 034 427 61 99
info@sazburgdorf.ch
www.sazburgdorf.ch



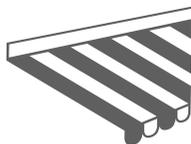
SAZBURGDORF
lernen . arbeiten . wohnen

Party- und Ferienstimmung zu Hause!



Ihr Partner für
innovative Sonnen-
und Wetterschutz-
lösungen:

Ihr Spezialist im
Emmental



ZAUGG
STORENBAU

Nassi 4b, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 01 17

info@zaugg-storenbau.ch



GOLDPARTNER



Burgdorf | 034 428 20 20 | www.greisler-ag.ch

seit 1841



**Etwas können auch
wir nicht versichern.**

Das Vertrauen,
das Sie uns schenken.

Christian Jordi, Generalagent
T 034 428 77 77, christian.jordi@mobiliar.ch

Generalagentur Burgdorf
Christian Jordi

Bahnhofstrasse 59
3401 Burgdorf
T 034 428 77 77
burgdorf@mobiliar.ch
mobiliar.ch

die Mobiliar



Casino Theater Burgdorf

Saison 2021|22

Secondhand Orchestra | Mike
Müller | Michael Elsener | Bliss
Stiller Has | Strohmman-Kauz
Philipp Fankhauser | Simon Enzler
Riklin & Schaub | Bänz Friedli
Charles Nguela | Luki Wüthrich
Ohne Rolf | Simon Pearce | Lässer
& Lenz | Martin O. | Massimo
Rocchi | Barbara Hutzenlaub
Theater Orchester Biel Solothurn
Luna-tic | Claudio Zuccolini

und viele mehr...!

www.theaterburgdorf.ch



Klossner AG

• Gipsarbeiten
info@klossner-ag.ch

• Isolationen

• Leichtbau
www.klossner-ag.ch

Kirchbergstrasse 76

3400 Burgdorf

034 422 77 40



diemalermeister.ch

**Neubauten...
Renovationen...
Umbauten...**

- Maler- und Gipsarbeiten
- dekorative Techniken
- natürliche Farben und Putze
- tapezieren
- individuelle Farbberatung
- seit 1919

die malermeister

tschannen+leuenerberger ag
fabrikweg 11, 3400 burgdorf
telefon 034 422 26 80
www.diemalermeister.ch

**Carrasserie
Loeliger AG**



VSCI

Autospenglerei
Automalerei
Einbrennanlage

Heinz Loeliger
Buchmattstr. 49
3401 Burgdorf

Telefon 034 422 88 05
Telefax 034 422 23 20
h.loeliger@bluewin.ch

A black and white photograph of water splashing, with numerous droplets and a larger splash at the bottom left, set against a light grey background.

Für Ihre Gesundheit,
die kompetente Beratung
in Ihrer Apotheke



**Die Apotheken
in Burgdorf**

Amavita Grosse Apotheke

Andrea Lehmann
Bahnhofstrasse 61, 3400 Burgdorf
058 878 14 90

Apotheke Ryser AG

Peter Ryser
Lyssachstrasse 17, 3400 Burgdorf
034 422 20 13

Bahnhof Apotheke Zbinden AG

Susanne Habegger & Manon Widmer
Bahnhofstrasse 13, 3400 Burgdorf
034 426 22 72



Schwander Industrie-Bedarf Burgdorf

auch für Ihren Privatbedarf!

Lyssachstrasse 14, 3400 Burgdorf

Tel. 034 422 23 34, Fax 034 422 76 23

www.schwander-industriebedarf.ch

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Antriebsriemen und Zubehör aller Art
- Gummi und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung von Kopf bis Fuss
- Maschinen und Zubehör
- Kugellager
- Schläuche aller Art
- Leitern und Gerüste
- Dichtungstechnik

burgdorfs  **buchhandlung**
am **kronenplatz**.ch

Buchhandlung am Kronenplatz | Kronenplatz | 3400 Burgdorf

Telefon 034 422 21 75 | www.buchhandlung-amkronenplatz.ch

Unterstützen auch Sie das Burgdorfer Jahrbuch mit Ihrem Inserat!

¼ Seite: 110x 42 mm, zum Preis von Fr. 115.–

½ Seite: 110x 87 mm, zum Preis von Fr. 175.–

⅓ Seite: 110x178 mm, zum Preis von Fr. 290.–

Spezial: Seite 7, 4-farbig

⅓ Seite: 155x230 mm, zum Preis von Fr. 985.–

Anzeiger Burgdorf, Katharina Steffen, Buchmattstrasse 11,
3401 Burgdorf, Telefon 034 423 48 92, Fax 034 420 13 10,
E-Mail: anzeiger@haller-jenzer.ch



Francesco M. Rappa
Geschäftsführer und Delegierter des Verwaltungsrates

Vertrauen und Kompetenz

Dienstleistungen für private und institutionelle
Immobilien Eigentümer

› **Burgdorf**

T. 034 420 21 21
info@lubana.ch

› **Solothurn**

T. 032 622 32 10
info-so@lubana.ch

Miet- und Kaufangebote:
www.lubana.ch

